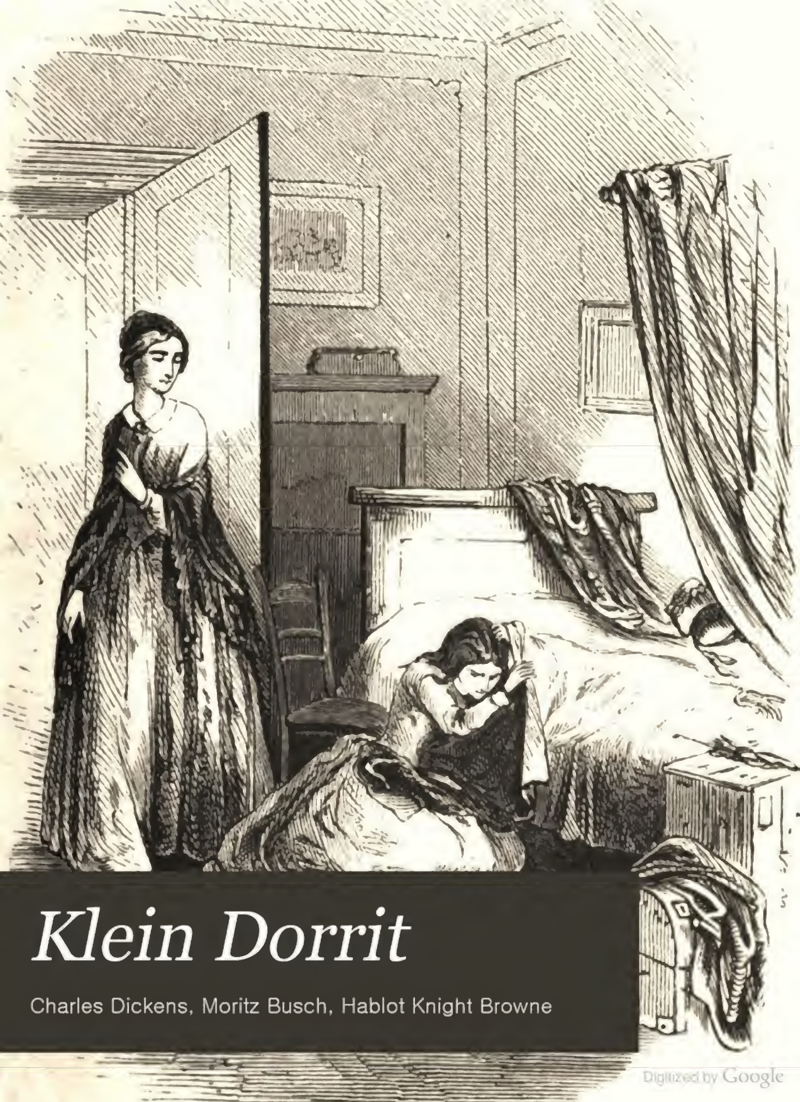


Klein Dorrit

Charles Dickens, Moritz Busch, Hablot Knight Browne

Forster, John, the life of Charles Dickens. Copyright edition. Vols. III and IV. Leipzig, 1873. B. Tauchnitz. 286; 279 Bl. 8. 17 gr.

2.) Forster, John, Charles Dickens' Leben. Ins Deutsche übertragen von Friedr. Althaus. 1 Bd. 1812–1842. Mit dem Bildniss Charles Dickens'. Berlin. 1872. R. v. Decker. (XIV, 391 S. gr. 8.)

5 Thlr 6.—

Dickens † 9 Juni 1870 auf seinem Landgute.
im 59. Lebensjahre.

„Illstr. Deutsch„Geschichte." Bd. VII. Seite 97.

Boz (Dickens)

Sämmtliche Werke.

Dreiundneunzigster Band.

Klein Dorrit.

Erster Theil.

Leipzig
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.
1856.



Die Vögel im Käfig.



Unter dem Mikroskop.

Klein Dorrit.

Roman von (Charles Dickens) Boz.

In zwei Büchern.

Aus dem Englischen uon Moritz Busch.

Mit

Vierzig Illustrationen von Hablot K. Browne.

Erster Theil.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1856.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Erstes Buch.

A r m u t h.

Erstes Kapitel.

Sonne und Schatten.

Es war vor dreißig Jahren. Der Tag war heiß. Marseille brannte förmlich in der Sonne.

Eine sengende Sonne, die auf einen grimmig heißen Augusttag herabsieht, war in Südfrankreich damals eben keine größere Seltenheit, als je vor oder nachher. Alle Welt in und um Marseille hatte mit grellem starrem Blicke nach dem glühenden Himmel emporgesehen und war dafür wieder mit grellem starrem Blicke angesehen worden, bis dieser grelle starre Blick geradezu allgemeine Gewohnheit geworden war. Fremde blickten, bis ihnen die Augen übergingen, auf grell und starr blickende weiße Häuser, grell und starr blickende weiße Wände, grell und starr blickende weiße Gassen, grell und starr blickende Strecken ausgedörrter Landstraßen, grell und starr blickende Berge, deren Grün weggesengt war. Das Einzige, was nicht ganz unabänderlich hell und grell blickte, waren die Rebstöcke, die sich unter ihrer Traubenlast zu Bo-

den senkten. Diese nickten allerdings gelegentlich ein wenig, aber nur ein ganz klein wenig, da die heiße Luft ihre schlaff herabhängenden Blätter kaum bewegte.

Kein Windhauch war zu spüren, der das trübe Wasser im Hafen oder auf der schönen klaren See draußen gekräuselt hätte. Die Grenzlinie zwischen den beiden Farben, Schwarz und Blau, zeigte den Punkt, welchen die reine See nicht überschreiten wollte, aber sie lag so ruhig wie der abscheuliche Pfuhl, mit dem sie sich nie vermischte. Boote ohne Sonnenzelte waren zu heiß zum Anfassen. Schiffe bedeckten sich an ihren Hafenankern mit Hitzblasen. Die Steine an den Quais hatten sich Monate lang Tag und Nacht nicht abgekühlt. Hindus, Russen, Chinesen, Spanier, Portugiesen, Engländer, Franzosen, Genuesen, Neapolitaner, Venetianer, Griechen, Türken, Abkömmlinge von allen möglichen Leuten, die am Babelthurme bauen geholfen, suchten, nach Marseille in Geschäften gekommen, mit gleicher Eile den Schatten auf, indem sie sich in jedes Versteck flüchteten, das Schutz versprach vor einer See, zu tief blau, um das Anschauen zu gestatten, und vor einem Purpurhimmel, der mit einem einzigen großen feurig flammenden Juwel besetzt war.

Der grelle starre Blick, der einem überall begegnete, machte Augenschmerzen. Nach dem fernen Strande der italienischen Küste hin allerdings wurde er ein wenig durch leichte Nebelwolken gemildert, welche langsam von der Ausdünstung der See aufstiegen; sonst aber milderte er sich

nirgends. In weiter Ferne blickte die Landstraße mit tiefem Staube bedeckt grell und starr von den Berglehnen, grell und starr aus den Schluchten, grell und starr von der endlosen Ebene her. In weiter Ferne hingen die bestäubten Reben, welche Hütten am Wege überspannen, und die eintönigen Alleen versengter Bäume ohne Schatten, welche die Straße besäumten, unter dem grellen und starren Blicke von Erde und Himmel traurig die Köpfe. Dasselbe thaten die Pferde, die behangen mit schläfrig klingenden Schellen in langen Reihen von Frachtwagen langsam nach dem Binnenlande zu schlichen; dasselbe ihre in die Schoßkelle gelagerten Fuhrleute, wofern sie wach waren, was selten der Fall war; dasselbe die erschöpften Arbeiter auf den Feldern. Alles was lebte und webte, war niedergedrückt von dem glühenden Sonnenschein, ausgenommen die Eidechse, die flink über rauhe Steinmauern hinhuschte, und die Grille, die aus heißer Kehle ihr trocknes Gezirp wie eine Klapper hören ließ. Selbst der Staub war braun gebrannt, und es war ein Zittern in der Atmosphäre, als ob sogar die Luft vor Hitze ächze.

Rouleaux, Sommerläden, Vorhänge, Marquisen waren alle geschlossen und herabgezogen, um den grellen starren Sonnenblick abzuhalten. Erlaubte man ihm auch nur eine Ritze oder ein Schlüsselloch, auf der Stelle war er drinnen wie ein weißglühender Pfeil. Die Kirchen waren von ihm noch am meisten befreit. Aus der Dämmerung ihrer Pfeiler und Bogengänge, in denen träumerische Lampen gau-

kelten und ein träumerisches Volk garstiger alter Schatten andächtig nickte, spukte und bettelte, heraustreten, hieß in einen Feuerstrom hineinplumpen und in Todesangst nach dem nächsten besten Streifen Schattens schwimmen. In dieser Art, wo jedes schattige Plätzchen mit hingelagerten Faullenzern besetzt, wo nur wenig Stimmengesumm und Hundegebell zu hören war, wo gelegentlich mißgestimmte Kirchenglocken bimmelten und gottlose Trommeln dazwischen rasselten, lag Marseille an jenem Tage förmlich bratend in der Sonne — eine Thatsache, die deutlich zu riechen und zu schmecken war.

In Marseille war zu jener Zeit ein abscheuliches Gefängniß. In einer seiner Zellen, einem Raume so abstoßend, daß selbst jener grelle starre Sonnenblick mit seiner Zudringlichkeit davor die Augen schloß und ihm nur so viel von seinem zurückprallenden Lichte ließ, als es sich selbst anzueignen im Stande war, befanden sich zwei Männer. Außer den beiden Männern waren darin eine vielzerschnitzelte, krüppelhafte Bank, die an die Wand festgemacht war und auf welche eins mit einem Messer ein rohes Damenbret eingekratzt hatte, ein Damenspiel, gemacht aus alten Knöpfen und Suppenknochen, eine Partie Dominosteine, zwei Matten und zwei oder drei Weinflaschen. Das war Alles, was das Zimmer enthielt, mit Ausnahme der Ratten und andern unsichtbaren Ungeziefers sowie des sichtbaren Ungeziefers, der beiden Menschen.

Das Licht, welches es überhaupt bekam, empfing es

durch ein Gitter von Eisenstangen, das wie ein ziemlich großes Fenster geformt war, und durch welches der Kerker stets von der düstern Treppe in Augenschein genommen werden konnte, auf welche das Gitter hinausging. Dieses Gitter hatte einen breiten starken Sims, wo der untere Theil desselben in das Mauerwerk eingelassen war, drei oder vier Fuß über dem Boden. Auf diesem Sims lehnte der eine der beiden Männer in halb sitzender halb liegender Stellung, indem er die Knie emporgezogen und seine Füße und Schultern gegen die beiden gegenüber befindlichen Seiten der Oeffnung gestemmt hatte. Die Eisenbarren waren weit genug auseinander, um ihm das Durchstecken seines Arms bis zum Ellbogen zu gestatten, und so hielt er sich der größern Bequemlichkeit halber in nachlässiger Lage an.

Alles trug hier den Stempel des Kerkers. Die eingekerkerte Luft, das eingekerkerte Licht, die eingekerkerten feuchten Dünste, die eingekerkerten Menschen waren sämmtlich durch die Einsperrung verdorben. Wie die Gefangenen abgezehrt und hohläugig waren, so war das Eisen verrostet, der Stein feucht, das Holzwerk verfault, die Luft beklemmend, das Licht trübe. Wie ein Brunnen, wie ein unterirdisches Gewölbe, wie eine Gruft war der Kerker ohne Bewußtsein von dem hellen Sonnenschein draußen und würde seine verdorbene Atmosphäre ungeschmälert bewahrt haben, wenn auch die Gewürzinseln des indischen Oceans vor der Thüre gelegen hätten.

Den Mann auf dem Gittersimse schien es sogar zu frösteln. Er wickelte seinen großen Mantel mit einer hastigen Bewegung der einen Schulter schwerer um sich und brummte: „Zum Teufel mit dieser schurkischen Sonne, die niemals hier herein scheint!“

Er wartete auf seine Atzung, indem er seitwärts durch die Eisenstäbe blickte, um weiter die Treppe hinabsehen zu können, wobei er viel von dem Ausdrucke eines wilden Thieres hatte, welches Aehnliches erwartet. Aber seine Augen, zu nahe aneinander, saßen nicht so edel in seinem Gesichte, als die des Königs der Thiere in dem seinen, und sie waren eher scharf als hell — spitze Waffen mit wenig Fläche, sie zu verrathen. Sie hatten keine Tiefe und keinen Wechsel des Blicks, sie blitzten, und sie öffneten und schlossen sich. Insofern und indem er sich ihrer für sich selbst bedient hätte, würde ein Uhrmacher ein besseres Paar haben anfertigen können. Er hatte eine Habichtsnase, die in ihrer Art hübsch war, aber zu hoch zwischen den Augen saß und zwar ungefähr in demselben Verhältniß, als seine Augen sich einander zu nahe standen. Im Uebrigen war er lang und schlank von Gestalt, hatte schmale Lippen, wo sein starker Schnurrbart sie überhaupt sehen ließ, und eine Fülle trocknen Haares, welches in seinem wirren Zustande keine bestimmte Farbe hatte, aber mit Roth durchschossen war. Die Hand, mit welcher er sich am Gitter festhielt (über den ganzen Rücken mit häßlichen, erst neuerdings geheilten Schrammen gesäumt) war ungewöhnlich klein und fleischig und würde

ohne den Gefängnißschmuz auch ungewöhnlich weiß gewesen sein.

Der andere Gefangene lag auf dem Steinpflaster, bedeckt mit einem groben braunen Rocke.

„Steh auf, Du Schwein," brummte der Erste. „Schlaf nicht, wenn ich hungrig bin."

„'s ist Alles eins, mein Herrchen," sagte das Schwein in unterwürfigem Tone und nicht ohne gute Laune. „Ich kann wachen, wenn ich will, und schlafen, wenn ich will, 's ist Alles einerlei."

Indem er dies sagte, stand er auf, schüttelte sich, kratzte sich, knüpfte sich seinen braunen Rock mit den Aermeln lose um den Hals (er hatte ihn vorher als Decke benutzt) und setzte sich gähnend auf das Steinpflaster, so daß er sich mit dem Rücken an die Wand gegenüber dem Gitter lehnte.

„Welche Zeit ist es?" fragte mürrisch der Erste.

„Die Mittagstunde wird schlagen in — in vierzig Minuten." Als er die kleine Pause machte, hatte er sich in dem Raume des Kerkers umgesehen, als ob er sich genau über die Zeit versichern wollte.

„Du bist eine wahre Uhr. Wie kommt's, daß Du das immer weißt?"

„Ja wie kann ich das sagen. Ich weiß immer, was die Uhr ist und wo ich bin. Ich wurde bei Nacht hier hereingebracht und aus einem Boote, aber ich weiß, wo ich bin. Sehen Sie hier! Das ist der Marseiller Hafen," er kniete dabei auf das Pflaster und zeichnete Alles mit seinem sonnen-

gebräunten Zeigefinger hin. „Da ist Toulon (wo die Galeerensclaven sind), hier drüben Spanien, Algier da drüben. Da nach links hinausbiegend Nizza. Da um die Landecke nach Genua. Genua's Molo und Hafen. Quarantäne-Hafen. Stadt da, der Terrassen-Garten über und über roth von Belladonna. Hier Porto Fino. Da geht's nach Livorno. Da wieder hinaus nach Civita Vecchia. Und so fort nach — he! da ist kein Platz für Neapel," er war nämlich jetzt bis an die Wand gekommen, „aber 's ist einerlei; 's liegt da drinnen."

Er blieb auf seinen Knien und sah mit einem Blicke, der für ein Gefängniß recht lebhaft war, zu seinem Mitgefangenen empor. Es war ein sonnenverbrannter, flinker, geschmeidiger kleiner Mann, wiewohl etwas untersetzt. Er hatte Ohrringe in seinen braunen Ohren, weiße Zähne, die aus seinem seltsamen braunen Gesichte herausblitzten, tiefschwarzes Haar, das sich um seinen braunen Hals ringelte, ein zerlumptes rothes Hemd, das über seiner braunen Brust offen war. Weite Matrosenbeinkleider, gute Schuhe, eine lange rothe Mütze, eine rothe Schärpe um die Hüften und ein Messer darin vervollständigten seinen Anzug.

„Denken Sie sich, daß ich von Neapel zurückkomme, wie ich hingegangen bin. Sehen Sie her, mein Herrchen! Civita Vecchia, Livorno, Porto Fino, die Landecke, gegenüber von Genua (welches hier drinnen steckt) Marseille, Sie und ich. Die Stube des Schließers mit seinen Schlüsseln ist hier, wo ich meinen Daumen herstelle, und hier an meiner

Handwurzel bewahren sie das Nationalrasirmesser in seiner Scheide — hier ist die Guillotine eingeschlossen."

Der andere Mann spie plötzlich auf das Steinpflaster und gurgelte in seiner Kehle.

Irgend ein Schloß unten gurgelte unmittelbar nachher in seiner Kehle, und dann klapperte eine Thür. Langsame Schritte begannen die Treppe heraufzusteigen, das Geplapper eines holden Stimmchens mischte sich mit dem Geräusche, das sie verursachten, und der Gefängnißwärter erschien. Er trug sein drei- oder vierjähriges Töchterchen und einen Korb.

„Wie geht's, wie steht's heute Morgen, meine Herrschaften? Meine Kleine, wie Sie sehen, die mit mir heraufgeht, um sich ihres Vaters Vögel zu besehen. Pfui denn! Guck da die Vögel, mein Schatz, guck da die Vögel."

Während er das Kind nach dem Gitter emporhielt, sah er selbst mit scharfem Blicke nach den Vögeln, namentlich nach dem kleinen Vogel, in dessen lebhaftes Wesen er Mißtrauen zu setzen schien. „Ich habe Ihr Brot gebracht, Signor Johann Baptist" sagte er (sie sprachen alle französisch, aber der kleine Mann war ein Italiener), „und wenn ich Ihnen empfehlen dürfte, nicht zu spielen —"

„Sie empfehlen dies ja dem Herrchen nicht," sagte Johann Baptist, indem er beim Lächeln die Zähne wies.

„Oh, aber das Herrchen gewinnt allemal," erwiderte der Schließer, indem er auf den andern Mann einen flüchtigen Blick warf, in welchem sich eben keine besondere Zuneigung ausdrückte, „und Sie verlieren. 's ist ganz was

Anders. Sie kriegen auf die Art Kleienbrot und sauren Wein, und er kriegt Lyoner Würstchen, Kalbsbraten in saftigem Gelé, Weißbrot, Strachinokäse und guten Wein. Guck da die Vögel, mein Schatz."

„Die armen Vögel!" sagte das Kind.

Das holde Gesichtchen, auf dem sich, als es ängstlich durch das Gitter sah, göttliches Mitleid spiegelte, war in dem Gefängnisse gleich dem eines Engels. Johann Baptist erhob sich und ging darauf zu, wie wenn es eine Anziehungskraft zum Guten hin auf ihn ausübe. Der andere Vogel aber verblieb wie vorher, ausgenommen, daß er einen ungeduldigen Blick auf den Korb warf.

„Bleib mal still hier!" sagte der Schließer, indem er sein Töchterchen auf den äußern Sims des Gitters setzte. „Sie soll die Vögel füttern. Dieses große Brot ist für Signor Johann Baptist. Wir müssen's zerbrechen, sonst geht's nicht in den Käfig. So, das ist ein zahmer Vogel, der darf's Händchen küssen. — Diese Wurst in einem Weinblatte ist für Monsieur Rigaud. Item, dieses Stück Kalbsbraten in saftigem Gelé ist für Monsieur Rigaud. Item, diese drei kleinen Weißbrote sind für Monsieur Rigaud. Item, dieser Käse — item, dieser Wein — item, dieser Tabak — Alles miteinander für Monsieur Rigaud. Ein glücklicher Vogel!"

Das Kind schob alle diese Gegenstände zwischen den Eisenbarren in die weiche, glatte, wohlgebildete Hand mit offenbarer Furcht, indem sie die ihrige mehr als einmal zurückzog und den Mann mit einem Ausdruck auf der gerun-

zelten Stirn ansah, der halb Angst, halb Zorn war. Dagegen hatte sie das Stück groben Brotes mit bereitwilligem Zutrauen in die braunen, narbenzerrissenen, knotigen Hände Johann Baptists gelegt (welcher an seinen acht Fingern und zwei Daumen schwerlich so viel Nagel hatte, daß es einen von Monsieur Rigaud ausgemacht hätte) und als er ihr die Hand geküßt, hatte sie ihm mit der ihrigen das Gesicht gestreichelt. Monsieur Rigaud, gleichgültig gegen diese Auszeichnung, versöhnte den Vater dadurch, daß er der Tochter zulachte und zunickte, so oft sie ihm etwas hinreichte, und sobald er alle seine Eßwaaren in bequem gelegenen Winkeln des Simses, auf den er lehnte, um sich hatte, begann er mit Appetit zu essen.

Wenn Monsieur Rigaud lachte, so fand in seinem Gesichte eine Veränderung statt, die mehr merkwürdig als einnehmend war. Sein Schnurrbart sträubte sich nach seiner Nase empor, und seine Nase senkte sich herab über seinen Schnurrbart, was ihm einen sehr unheimlichen und grauenvollen Ausdruck gab.

„Da!“ sagte der Schließer, indem er den Korb umkehrte, um die Brocken herauszuklopfen. „Ich habe alles Geld ausgegeben, welches ich empfing, hier ist eine Rechnung darüber, und damit wären wir fertig. Monsieur Rigaud, wie ich gestern erwartete, sieht der Präsident heute Nachmittag um ein Uhr dem Vergnügen Ihrer Gesellschaft entgegen.“

„Um mich zu verhören, he?“ sagte Rigaud, indem er

mit dem Messer in der Hand und dem Bissen im Munde stockte.

„Wie Sie sagen. Um Sie zu verhören."

„Für mich giebt's nichts Neues?" fragte Johann Baptist, welcher gelassen sein Brot hinterzuwürgen begonnen hatte.

Der Schließer zuckte mit den Achseln.

„Heilige Mutter Gottes! Soll ich all mein Lebtag hier liegen, mein Vater?"

„Was weiß ich!" rief der Schließer, indem er sich mit südlicher Raschheit zu ihm wendete und mit beiden Händen und allen Fingern gesticulirte, als drohe er ihn in Stücke zu reißen. „Mein Freund, wie ist es menschenmöglich für mich, Ihnen zu sagen, wie lange Sie hier liegen sollen? Was weiß ich's, Johann Baptist Cavaletto? Tod und Teufel! Es sind hier mitunter Gefangene, die sich gar nicht so höllisch darnach reißen, ins Verhör zu kommen."

Er schien bei dieser Bemerkung im Stillen Monsieur Rigaud im Auge zu haben. Aber Monsieur Rigaud hatte bereits seine Mahlzeit wieder begonnen, wenn auch nicht mit so raschem Appetite als vorher.

„Adieu, meine Vögel!" sagte der Gefängnißwärter, indem er sein hübsches Kind auf den Arm nahm und es mit einem Kusse zur Wiederholung der Worte aufforderte.

„Adieu, meine Vögel!" wiederholte das hübsche Kind.

Als er mit ihr wegging und ihr das Kinderliedchen vorsang:

„Wer geht vorbei den Weg so spät?
Compagnon de la Majolaine!
Wer geht vorbei den Weg so spät?
Immer froh!“

blickte ihr unschuldiges Gesicht so heiter über seine Schulter, daß Johann Baptist es als Ehrenpunkt ansah, am Gitter in richtigem Tact und Tone, wenngleich ein wenig heiser, weiter zu singen:

„Die Blum' ist's aller Ritterschaft,
Compagnon de la Majolaine!
Die Blum' ist's aller Ritterschaft,
Immer froh!“

Dies begleitete sie so weit hinab die wenigen steilen Stufen, daß der Gefängnißwärter zuletzt stehen bleiben mußte, damit seine kleine Tochter das Lied bis zu Ende hören und den Refrain wiederholen konnte, so lange sie noch in Sicht waren. Dann verschwand des Kindes Kopf und dann des Schließers Kopf, aber die kleine Stimme setzte die Strophe fort, bis die Thür zuklappte.

Monsieur Rigaud, der den lauschenden Johann Baptist sich im Wege fand, ehe das Echo sich beruhigt hatte (selbst das Echo war schwächer in der Einkerkerung und schien zu zaudern), erinnerte ihn mit einem Fußtritte, daß er besser thäte, seinen eignen dunklen Platz wieder einzunehmen. Der kleine Mann setzte sich wieder auf das Steinpflaster hin und zwar mit der nachlässigen Unbekümmertheit eines Menschen, der sich durchaus ans Sitzen auf dem Pflaster gewöhnt hat, und indem er drei Klumpen groben Brotes vor sich hin-

legte und sich über einen vierten hermachte, begann er gelassen sich durch sie hindurchzuarbeiten, als ob ihre Vertilgung eine Art Spiel wäre.

Vielleicht warf er einen verstohlenen Blick auf die Lyoner Wurst, und vielleicht warf er einen andern verstohlenen Blick auf den Kalbsbraten im saftigen Gelé, aber sie waren nicht lange da, um ihm den Mund wässern zu machen. Monsieur Rigaud machte ihnen rasch den Garaus, trotz Präsident und Tribunal, und ging dann daran, sich die Finger so rein zu lecken, als er konnte, und sie dann mit seinen Weinblättern abzuwischen. Dann, als er im Trinken eine Pause machte, um seinen Gefängnißkameraden zu betrachten, sträubte sich sein Schnurrbart und senkte sich seine Nase.

„Wie finst Du das Brod?“

„Ein bischen trocken, aber ich habe meine alte Sauce hier,“ entgegnete Johann Baptist, indem er sein Messer emporhielt.

„Inwiefern Sauce?“

„Ich kann mein Brod so schneiden — wie eine Melone. Oder so — wie einen Eierkuchen. Oder so — wie einen gebackenen Fisch. Oder so — wie Lyoner Würstchen,“ sagte Johann Baptist, während er die verschiedenen Tranchirsysteme an dem Brode, das er in der Hand hielt, verdeutlichte und gelassen kaute, was er im Munde hatte.

„Hier!“ rief Monsieur Rigaud. „Trink. Du magst's austrinken.“

Es war keine große Gabe; denn es war entsetzlich wenig Wein darin geblieben. Aber Signor Cavaletto nahm, indem er auf die Füße sprang, die Flasche dankbar an, goß den Inhalt in den Mund und leckte sich schnalzend die Lippen.

„Stelle die Flasche zu den übrigen hin,“ sagte Rigaud.

Der kleine Mann gehorchte seinem Befehle und stand bereit, ihm ein angezündetes Schwefelholz zu reichen; denn jener rollte sich seinen Tabak in Cigaretten, indem er sich dabei kleiner viereckiger Papierstreifen bediente, die mit ihm hereingekommen waren.

„Hier! Da ist eine für Dich.“

„Tausend Dank, mein gutes Herrchen!“ Johann Baptist sagte es in seiner Muttersprache und in der raschen gewinnenden Weise seiner Landsleute.

Monsieur Rigaud erhob sich, zündete sich eine Cigarre an, steckte den Rest seines Vorraths in eine Brusttasche und streckte sich seiner vollen Länge nach auf die Bank. Cavaletto setzte sich auf den Steinboden, faßte mit jeder Hand einen seiner Knöchel an und schmauchte friedlich vor sich hin. Die unmittelbare Nachbarschaft von dem Theile des Steinpflasters, wo der Daumen auf dem Plane gewesen war, schien auf Monsieur Rigauds Augen eine unbequeme Anziehungskraft auszuüben. Sie wurden so sehr nach dieser Richtung hingezogen, daß der Italiener ihnen mit einiger Verwunderung mehr als einmal hin und zurück folgte.“

„Was für ein Höllenloch dies ist!“ sagte Monsieur Ri-

gaud, indem er eine lange Pause unterbrach. „Sieh mal das Licht des Tages. Des Tages? Es ist das Licht von gestern vor acht Tagen, das Licht von heute vor sechs Monaten, das Licht von heute vor sechs Jahren, so matt und todt ist es."

Es kam dämmernd durch eine viereckige schornsteinartige Röhre herab, welche von einem Fenster in der Treppenwand verdeckt wurde, durch das weder der Himmel noch sonst etwas anderes zu sehen war.

„Cavaletto," sagte Monsieur Rigaud, indem er seine Blicke von dieser Röhre, nach welcher Beide unwillkürlich die Augen gerichtet hatten, plötzlich abwendete, „Du weißt, daß ich ein Mann von Stande bin."

„Freilich, freilich!"

„Wie lange sind wir nun schon hier?"

„Ich, elf Wochen morgen Nacht zwölf Uhr. Sie, neun Wochen und drei Tage heut Nachmittag fünf Uhr."

„Habe ich hier jemals etwas gethan? Jemals den Besen angerührt oder die Matten gebreitet oder sie aufgerollt, oder die Damensteine gesucht oder die Dominos zusammengelesen oder meine Hand zu irgend einer Art Arbeit hergeliehen?"

„Niemals."

„Hast du je daran gedacht, von mir irgend welche Arbeit zu erwarten?"

Johann Baptist antwortete mit jener eigenthümlichen Geste, wo die Hand umgewandt und der rechte Zeigefinger

geschüttelt wird, und welche in der italienischen Sprache die entschiedenste Verneinung bedeutet.

„Also nein? Du wußtest von dem ersten Augenblicke, wo Du mich hier sahst, daß ich ein Mann von Stande war?"

„Altro!" erwiderte Johann Baptist, indem er die Augen schloß und seinem Kopfe einen ungemein heftigen Schwung zum Nicken gab. Das Wort ist in seiner genuesischen Bedeutung eine Bekräftigung, eine Widerlegung, eine Behauptung, eine Verneinung, eine Verhöhnung, ein Compliment, ein Scherz und fünfzig andere Dinge mehr. Im gegenwärtigen Falle aber war es, und zwar in einer Bedeutung, die alle Kraft des Ausdrucks durch die Schrift übersteigt, unser wohlbekanntes: „Na das will ich meinen!"

„Haha! Da hast Du Recht. Ein Mann von Stande bin ich. Und als ein Mann von Stande will ich leben, als ein Mann von Stande will ich sterben. Es ist mein fester Vorsatz, ein Mann von Stande zu sein. Es ist meine Rolle. Hol mich der Henker, ich werde sie ausspielen, wohin ich auch gehen mag!"

Er veränderte seine Lage in eine sitzende und schrie mit triumphirender Miene:

„Hier bin ich! Sieh mich an! Aus dem Würfelbecher des Schicksals herausgeschüttelt in die Gesellschaft eines bloßen Paschers, eingesperrt mit einem armen Teufel von einem kleinen Händler mit Contrebande, dessen Papiere nicht in der Ordnung sind, und den die Polizei außerdem

beim Kragen genommen hat, weil er sein Boot (um auf diese Manier über die Grenze zu schlüpfen) andern kleinen Leuten, deren Papiere ebenfalls nicht in der Ordnung waren, zur Verfügung gestellt hatte, und siehe da, er erkennt instinktmäßig meine Stellung an, selbst bei diesem Lichte und an diesem Orte. Wahrhaftig gut gemacht! Beim Himmel! Ich gewinne, mag das Spiel sich wenden wie es will."

Und wieder sträubte sich der Schnurrbart, und die Nase senkte sich.

„Welche Zeit ist's jetzt?" fragte er mit einer trocknen, heißen Blässe auf dem Gesichte, die sich ziemlich schwer auf Rechnung der Heiterkeit bringen ließ.

„Eine kleine halbe Stunde nach Mittag."

„Gut! Der Präsident wird bald einen Mann von Stande vor sich haben. Na denn, soll ich Dir sagen, auf Grund welcher Anklage? Es muß jetzt sein oder nie; denn ich werde nicht hierher zurückkehren. Entweder ich werde in die Freiheit hinausgehen oder ich werde hingehen, um Toilette für den Barbier zu machen. Du weißt, wo er sein Rasirmesser aufhebt."

Signor Cavaletto nahm seine Cigarette zwischen den aufstehenden Lippen heraus und zeigte mehr augenblickliche Bestürzung, als man hätte erwarten sollen.

„Ich bin ein" — Monsieur Rigaud stand auf, um dies zu sagen — „ich bin ein Kosmopolit. Ich habe kein eigentliches Vaterland. Mein Vater war ein Schweizer — aus dem Waadtlande. Meine Mutter war nach ihrer Abstam-

mung Französin, nach ihrem Geburtsorte Engländerin. Ich selbst wurde in Belgien geboren. Ich bin ein Weltbürger."

Sein theatralisches Wesen, mit dem er den einen Arm unter den Falten seines Mantels auf die Hüfte stemmte, in Gemeinschaft mit der Manier, in welcher er seinen Gesellschafter unbeachtet ließ und statt seiner die Wand ihm gegenüber anredete, schien zu der Ansicht zu berechtigen, daß er vielmehr eine Rede für den Präsidenten, dessen Fragen er in kurzer Zeit zu beantworten hatte, probire, als sich die Mühe gäbe, einer so geringen Person als Johann Baptist Cavaletto über sich Licht zu geben.

„Nennen Sie mich einen Fünfunddreißiger. Ich habe die Welt gesehen. Ich habe hier gelebt, da gelebt, und allenthalben als Mann von Stande gelebt. Ich bin aller Orten als Mann von Stande behandelt und geachtet worden. Wenn Sie versuchen, ein Vorurtheil über mich zu erwecken, indem Sie darthun, daß ich von meiner Schlauheit gelebt habe, so frage ich — wovon leben Ihre Advocaten, Ihre Politiker, Ihre Intriguanten, Ihre Börsenmänner?"

Er nahm dabei fortwährend seine kleine glatte Hand gleichsam als Zeugin für seinen vornehmen Stand in Anspruch, der ihm schon früher oft gute Dienste gethan hatte.

„Vor zwei Jahren kam ich nach Marseille. Ich gebe zu, daß ich arm war; ich war krank gewesen. Wenn Ihre Advocaten, Ihre Politiker, Ihre Intriguanten, Ihre Börsenmänner krank werden und kein Geld zusammengescharrt haben, so werden sie gleichfalls arm. Ich stieg im goldnen

Kreuze ab — dessen Besitzer damals Monsieur Henri Barronneau war, ein Mann von mindestens fünfundsechzig Jahren und von schwacher Gesundheit. Ich hatte in dem Hause etwa vier Monate gewohnt, als Monsieur Henri Barronneau das Unglück hatte zu sterben — auf alle Fälle eben kein seltenes Unglück das. Es kommt ohne irgend eine Beihülfe meinerseits ziemlich häufig vor."

Da Johann Baptist seine Cigarette bis auf das letzte Stümpfchen aufgeraucht hatte, so war Monsieur Rigaud so großmüthig, ihm eine andere zuzuwerfen. Er brannte sich die zweite an der Asche der ersten an und rauchte weiter, indem er seitwärts nach seinem Gefährten schielte, welcher, ganz mit seiner eigenen Angelegenheit beschäftigt, ihm kaum einen Blick schenkte.

„Monsieur Barronneau hinterließ eine Witwe. Sie war zweiundzwanzig Jahre alt. Sie hatte sich den Ruf einer Schönheit erworben und (was oft ein ander Ding ist) war wirklich schön. Ich blieb im goldnen Kreuze wohnen. Ich heirathete Madame Barronneau. Es steht mir nicht zu, zu sagen, ob eine große Ungleichheit in solch einer Verbindung war. Hier stehe ich mit dem Flecken eines Kerkers auf meiner Ehre; aber es ist immerhin möglich, daß Sie mich als eine passendere Partie für sie ansehen, als ihr früherer Mann war."

Er hatte ein gewisses Gebahren an sich, als ob er ein schöner Mann wäre, was er nicht war, und er hatte ein gewisses Gebahren, als ob er ein Mann von Erziehung wäre, was er ebensowenig war. Es war bloße Wichtigthuerei und

Frechheit; aber in dieser Beziehung wie in vielen andern gilt über die halbe Welt hin ein unverschämt prahlendes Behaupten wie ein Beweis.

„Sei dem wie ihm wolle. Madame Barronneau fand Gefallen an mir. Das ist hoffentlich kein Umstand, der geeignet ist ein ungünstiges Vorurtheil gegen mich zu erwecken!“

Da sein Auge bei dieser Frage zufällig auf Johann Baptist fiel, so schüttelte dieser kleine Mann flink seinen Kopf als Zeichen der Verneinung und wiederholte im Tone bündiger Beweisführung leise sein Altro, altro, altro, altro unzählige Male.

„Nun kamen die Schwierigkeiten unserer Lage. Ich bin stolz. Ich sage nichts zur Vertheidigung des Stolzes, aber ich bin stolz. Es liegt ferner in meinem Charakter der Trieb zu herrschen. Ich kann mich nicht unterordnen, ich muß herrschen. Unglücklicherweise war das Vermögen der Madame Rigaud ihr selbst zugeschrieben. Das war das wahnsinnige Werk ihres verstorbenen Mannes. Noch unglücklicher traf sichs, daß sie Verwandte hatte. Wenn sich die Verwandten einer Frau gegen einen Ehemann hineinmischen, der ein Mann von Stand und Erziehung, der stolz ist und herrschen muß, so sind die Folgen dem Frieden feindlich. Es war ferner eine andere Quelle von Zwiespalt zwischen uns. Madame Rigaud war unglücklicherweise ein wenig gemein. Ich suchte ihre Manieren zu heben und ihren ganzen Ton zu verbessern; sie (auch hierin von ihren

Verwandten unterstützt) spottete meiner Bemühungen. Es entstanden Streitigkeiten zwischen uns, und sie wurden, verbreitet und übertrieben von der Verleumdung der Verwandten der Madame Rigaud, allmälig den Nachbarn bekannt. Man hat gesagt, ich behandelte Madame Rigaud in grausamer Weise. Man mag gesehen haben, daß ich ihr Ohrfeigen gab, weiter nichts. Ich habe eine leichte Hand, und wenn man mich wirklich gesehen hat, wie ich Madame Rigaud in dieser Art auf einen bessern Weg zu lenken suchte, so habe ich es beinahe spielend gethan."

Wenn Monsieur Rigauds Lust zum Spielen irgendwie durch sein Lächeln bei dieser Stelle ausgedrückt war, so möchten die Verwandten der Madame Rigaud wohl haben sagen können, daß sie es sehr vorgezogen haben würden, wenn er diese unglückliche Frau in ernster Weise zu bessern gesucht hätte.

„Ich bin eine zartfühlende und tapfere Natur. Ich hebe es nicht als ein Verdienst hervor, zartfühlend und tapfer zu sein. Wenn die männlichen Verwandten der Madame Rigaud offen mit der Sprache herausgegangen wären, so würde ich mit ihnen fertig zu werden gewußt haben. Sie wußten das, und ihre Machinationen wurden insgeheim betrieben. Infolge dessen kam es zwischen mir und Madame Rigaud häufig zu unglücklichen Zusammenstößen. Selbst wenn ich eine geringe Geldsumme zu meinen persönlichen Ausgaben bedurfte, konnte ich nicht ohne derartige Zusammenstöße dazu gelangen — und nun denken Sie sich dabei mich, einen

Mann, in dessen Charakter es liegt, herrschen zu wollen. Eine Nacht nun gingen Madame Rigaud und ich ganz in aller Freundschaft — ich kann sagen wie Liebende — auf einer die See überhangenden Höhe spazieren. Ein unseliger Stern wollte, daß Madame Rigaud die Rede auf ihre Verwandten brachte. Ich redete ihr über den Punkt vernünftig zu und machte ihr Vorwürfe über den Mangel an Pflichtgefühl und Hingebung, den sie darin kundgebe, daß sie sich von deren mißgünstiger Eingenommenheit gegen ihren Gatten beeinflussen lasse. Madame Rigaud erwiderte darauf mit heftigen Worten, ich erwiderte mit heftigen Worten. Madame Rigaud wurde warm, ich wurde warm und bediente mich beleidigender Ausdrücke. Ich gestehe es ein. Offenheit ist ein Theil meines Charakters. Endlich warf sich Madame Rigaud in einem Anfall von Wuth, den ich ewig beklagen muß, auf mich, stieß ein leidenschaftliches Geschrei aus (ohne Zweifel dasjenige, welches in einiger Entfernung vernommen wurde), zerriß mir die Kleider, raufte mir die Haare aus, zerfleischte meine Hände, trampelte und trat den Staub und sprang schließlich hinab, wobei sie sich auf dem Felsen unten todt fiel. Das ist die Aufeinanderfolge von Ereignissen, welche von der Böswilligkeit dahin verdreht worden sind, daß ich Madame Rigaud zur Verzichtleistung auf ihre Rechte zu nöthigen versucht, und als sie bei ihrer Weigerung das von mir verlangte Zugeständniß zu machen beharrt habe, mit ihr gerungen, sie meuchelmörderisch umgebracht haben soll."

Er trat zur Seite nach dem Simse, wo die Weinblätter noch herumgestreut lagen, sammelte zwei oder drei und wischte sich die Hände daran, indem er den Rücken dem Lichte zukehrte.

„Nun," fragte er nach einigem Schweigen, „hast Du nichts dazu zu sagen?"

„Eine garstige Geschichte," erwiderte der kleine Mann, welcher sich erhoben hatte und sein Messer an seinem Schuhe blank putzte, während er sich mit dem Arme an die Wand lehnte.

„Was meinst Du damit?"

Johann Baptist putzte sein Messer schweigend.

„Meinst Du, daß ich die Sache nicht richtig dargestellt habe?"

„Al-tro!" erwiderte Johann Baptist. Das Wort war jetzt eine Vertheidigung und hieß: „Keineswegs."

„Was dann?"

„Präsidenten und Gerichtshöfe haben solche Vorurtheile."

„Nun denn," schrie der Andere, indem er mit der Geberde des Unbehagens und einem Fluche das Ende seines Mantels über seine Schulter warf, „so mögen sie meinethalben das Schlimmste thun."

„Ich denke allerdings, daß sie es thun werden," murmelte Johann Baptist für sich, während er seinen Kopf bückte, um sein Messer in den Gürtel stecken.

Von keiner Seite wurde noch etwas gesagt, obschon

sie Beide hin und her zu gehen begannen und nothwendiger Weise sich bei jeder Wendung begegneten. Monsieur Rigaud machte bisweilen halb und halb Halt, als wäre er in Begriff, seine Angelegenheit in ein neues Licht zu setzen oder eine ärgerliche Gegenbemerkung zu machen; da aber Signor Cavaletto fortfuhr, mit niedergeschlagenen Augen in einer Art wunderlichen Bummeltrabs langsam hin und her zu gehen, so würde nichts aus diesen Ansätzen zu neuen Auseinandersetzungen.

Bald darauf gebot das Klappern des Schlüssels im Schlosse Beiden Halt. Ein Geräusch von Stimmen und Fußtritten folgte. Die Thür rasselte, die Stimmen und die Füße kamen näher, und der Gefängnißwärter stieg langsam die Stufen herauf, gefolgt von einem Trupp Soldaten.

„Nun, Monsieur Rigaud," sagte er, indem er, die Schlüssel in der Hand, einen Augenblick am Gitter stehen blieb, „haben Sie die Güte, herauszukommen."

„Wie ich sehe, soll ich in feierlichem Aufzuge fortgehen."

„Je nun, wenn Sie das nicht thäten," erwiderte der Schließer, „so könnten Sie leicht in so vielen Stücken fortgehen, daß es schwierig sein würde, Sie wieder zusammenzukriegen. Es ist ein Auflauf, und das Volk ist Ihnen nicht gut."

Er schritt weiter, so daß die drinnen ihn aus dem Gesichte verloren. Dann schloß er eine kleine niedrige Thür im Winkel des Gemachs auf und schob die Riegel hinweg.

„Na“ sagte er, indem er sie aufmachte und drinnen erschien, „nun kommen Sie heraus.“

Es giebt unter allen Farbenschattirungen unter der Sonne kein solches Weiß, als das Weiß, das in diesem Augenblicke Monsieur Rigauds Gesicht überzog. Und es giebt keinen Ausdruck des menschlichen Gesichts gleich dem Ausdrucke, in dessen kleinster Linie man das zagende Herz schlagen sieht. Beide werden hergebrachtermaßen mit dem Tode verglichen; der Unterschied aber ist die ganze tiefe Kluft zwischen dem vollbrachten Ringen und dem Kampfe auf seinem verzweifeltsten Endpunkte.

Er zündete sich eine andere von seinen Papiercigarren an der seines Gefährten an, klemmte sie fest zwischen die Zähne, bedeckte seinen Kopf mit einem weichen breitrandigen Hute, warf das Ende seines Mantels wieder über seine Schulter und schritt hinaus in die Seitengalerie, nach welcher die Thür sich öffnete, ohne irgend welche fernere Notiz von Signor Cavaletto zu nehmen. Was diesen kleinen Mann selbst anlangt, so war seine ganze Aufmerksamkeit von der Begier in Anspruch genommen, in die Nähe der Thür zu gelangen und hinauszublicken. Genau so wie ein Thier sich der geöffneten Thür seines Käfigs nähern und in die Freiheit draußen blicken würde, verbrachte er diese wenigen Augenblicke mit Beobachten und Starren, bis sich die Thür wieder vor ihm schloß.

Es war ein Officier, welcher die Soldaten befehligte, ein stämmiger, dienstkundiger, vollkommen ruhiger Mann,

Er hatte seinen gezogenen Degen in der Hand und rauchte eine Cigarre. Er ordnete mit kurzen Worten die Stellung an, welche Monsieur Rigaud in Mitten des Trupps einnehmen sollte, stellte sich mit äußerster Gleichgültigkeit an die Spitze des letztern und commandirte: „Vorwärts marsch!" und so gingen sie alle klirrend die Treppe hinab. Die Thür rasselte — der Schlüssel drehte sich — und ein Strahl ungewöhnlichen Lichts und ein Hauch ungewöhnlicher Luft schien durch den Kerker gezogen zu sein. Er verschwand in dem Rauchkränzchen, welches die Cigarre hinterlassen hatte.

Der Gefangene in seinem Käfig war, wie ein wildes Thier, wie ein ungeduldiger Affe oder ein aufgejagter Bär der kleinern Gattung, jetzt allein gelassen, auf den Sims gesprungen, um auch nicht das Mindeste vom Schauspiele dieses Abzugs zu verlieren. Als er noch so dastand und das Gitter mit beiden Händen umklammert hielt, schlug ein Aufruhr an sein Ohr, Gebrüll, Gekreisch, Flüche, Drohungen, Verwünschungen waren darin inbegriffen, wiewohl, wie bei einem Sturme, nichts als ein wüthendes Durcheinandertosen deutlich zu hören war.

Durch seine Begier mehr zu wissen, zu noch größerer Aehnlichkeit mit einem wilden Thiere gebracht, sprang der Gefangene flink herab, rannte rings in dem Gemache herum, sprang flink wieder hinauf, umklammerte das Eisengitter und versuchte es zu schütteln, sprang herab und rannte umher, sprang hinauf und lauschte und ruhte nicht eher, als bis der Lärm, sich mehr und mehr in die Ferne verlie-

rend, erstorben war. Wie viele bessere Gefangene haben ihre edeln Herzen in derselben Weise abgequält, während Niemand daran dachte, während nicht einmal die Geliebten ihrer Seele sich's in seiner ganzen Wirklichkeit vorstellten, während große Könige und Herrscher, die sie zu Gefangenen gemacht, fröhlich im Sonnenschein ihre Bahn zogen und die Menschen ihnen zujauchzten, während endlich die erwähnten großen Persönlichkeiten, wenn sie in ihren Betten das Zeitliche gesegnet, einen exemplarischen Christentod starben und wohlklingende Reden vor ihrem Ende hielten und von der höflichen Geschichte, die serviler als ihre Werkzeuge ist, einbalsamirt wurden.

Endlich legte sich Johann Baptist, jetzt in den Stand gesetzt, sich innerhalb des Raums dieser Wände ein eigenes Plätzchen für die Ausübung seiner Fähigkeit zu suchen, zu jeder ihm beliebigen Zeit zu schlafen, auf die Bank, hing den Kopf über seine gekreuzten Arme und schlummerte ein. In seiner Unterwürfigkeit, in seinem Leichtsinn, in seiner guten Laune, in seiner schnell verrauchenden Leidenschaft, in der Leichtigkeit, mit welcher er sich an hartem Brote und harten Steinen genügen ließ, in der Art wie ihm der Schlaf stets zu Gebote stand, in seinem ganzen Dichten und Trachten war er ein echter Sohn des Landes, das ihn geboren.

Der weithin herrschende grelle starre Blick bewirkte, daß er vor seinem eignen grellen Starren auf eine Weile die Augen schloß. Die Sonne ging unter in einem rothen, grünen, goldenen Lichtglanz. Die Sterne traten am Himmel

hervor, und die Feuerfliegen ahmten sie in der untern Luft nach, wie Menschen vielleicht schwach die Güte einer bessern Wesensordnung nachahmen mögen. Die langen staubigen Straßen und endlosen Ebenen lagen in nächtlicher Ruhe, und auf dem Meere herrschte ein so tiefes Schweigen, daß es kaum von der Zeit flüsterte, wo es seine Todten herausgeben soll.

Zweites Kapitel.

Reisegefährten.

„Das Geheul von gestern scheint ganz aufgehört zu haben da drüben, mein Herr."

„Ich habe nichts davon gehört."

„Dann können Sie sicher sein, daß auch nichts geheult hat. Wenn diese Leute heulen, so heulen sie, um gehört zu werden."

„Das thun vermuthlich die meisten Leute."

„Ah! Aber diese Leute heulen in Einem weg. Nie glücklich auf andere Art."

„Meinen Sie die Leute in Marseille?"

„Ich meine das französische Volk. Die sind immer dabei. Was Marseille betrifft, so wissen wir, was Marseille ist. Es sandte die aufrührerischste Melodie in die Welt, die je componirt wurde. Es konnte nicht existiren, wenn es nicht

sein allons und marchons zu dem Einen oder dem Andern — Sieg oder Tod oder Feuersbrunst oder sonst was hören ließ."

Der Sprecher, der die ganze Zeit über den Ausdruck einer etwas schrullenhaften Gutgelauntheit an sich trug, blickte mit der verächtlichsten Miene über die Wand der Brustwehr auf Marseille, und eine entschlossene Stellung einnehmend, indem er die Hände in die Taschen steckte und mit seinem Gelde nach der Stadt hinklimperte, apostrophirte er sie mit einem kurzen Gelächter.

„Ja wahrhaftig allons und marchons. Es würde Euch, denk' ich, mehr zur Ehre gereichen, wenn Ihr andere Leute bei ihrem gesetzlich erlaubten Geschäftsbetriebe allons und marchons machen ließet, statt sie in Eure Quarantäne einzusperren."

„Langweilig genug!" sagte sein Gefährte. „Aber wir werden heute herauskommen."

„Heute herauskommen!" wiederholte der Erstere. „'s ist schier eine Erschwerung dieser unvernünftigen Behandlung, daß wir heute heraus sollen. Heraus! Weshalb sind wir überhaupt drinnen gewesen?"

„Nun, ich muß sagen, aus keinem sehr überzeugenden Grunde. Da wir indeß aus dem Morgenlande kommen und da das Morgenland das Land der Pest ist —"

„Der Pest ist," wiederholte der Andere. „Das ist eben meine Klage. Ich habe die Pest in einem fort gehabt, seit ich hier gewesen bin. Ich bin wie ein vernünftiger Mensch, den man in ein Tollhaus gesperrt hat. Ich kann's nicht er-

tragen, der Sache verdächtig zu sein. Ich kam hierher so frisch und gesund, als ich je in meinem Leben war, aber mich als möglicherweise pestkrank ansehen, heißt mir die Pest auf den Hals schicken. Und ich habe sie gehabt — und ich habe sie gekriegt."

„Sie ertragen sie recht gut, Mr. Meagles," sagte der zweite Sprecher lächelnd.

„Nein. Wenn Sie den wirklichen Stand der Sache kennten, so würde das die letzte Bemerkung sein, zu der Sie sich aufgelegt fühlen würden. Ich bin Nacht auf Nacht aufgewacht und habe zu mir gesagt, jetzt hab' ich sie, jetzt hat sie sich entwickelt, jetzt bin ich geliefert, jetzt treffen diese Schlingel ihre Vorsichtsmaßregeln. Wahrhaftig, ich wollte mir lieber einen Stift durch den Leib stechen und mich in einer Käfersammlung auf eine Karte spießen lassen, als das Leben führen, das ich hier geführt habe!"

„Nun, Meagles, laß gut sein; 's ist jetzt vorüber," mahnte eine fröhliche Frauenstimme.

Vorüber!" wiederholte Mr. Meagles, welcher, ohne es jedoch böse zu meinen, in jener eigenthümlichen Gemüthsstimmung zu sein schien, wo das letzte Wort, das Jemand anders spricht, eine neue Beleidigung ist. „Vorüber, und weshalb sollte ich nichts mehr davon sagen, weil es vorüber ist?"

Es war Mrs. Meagles, welche zu Mr. Meagles gesprochen hatte, und Mrs. Meagles war wie Mr. Meagles eine frische und gesunde Person mit einem freundlichen englischen

Gesichte, welches fünfundfünfzig Jahre oder länger auf allerlei behagliche Dinge geblickt und in dem hellen Widerscheine derselben gestrahlt hatte.

„Da haben wir's. Aber laß gut sein, Vater, laß gut sein," sagte Mrs. Meagles. „Um alles in der Welt willen gieb Dich zufrieden mit Pet!"

„Mit Pet?" wiederholte Mr. Meagles in seinem verletzten Tone. Pet indeß, die hart hinter ihm stand, klopfte ihm auf die Schulter, und Mr. Meagles vergab Marseille sofort alle Ursachen seiner Klagen vom Grunde seines Herzens.

Pet war etwa zwanzig Jahre alt. Sie war ein schönes Mädchen mit reichen, braunen Haaren, die frei in natürlichen Locken herabhingen. Sie war ein liebenswürdiges Mädchen mit einer offenherzigen Miene und wundervollen Augen, so groß, so sanft, so hell, in so vollkommener Weise in ihr freundliches gutes Antlitz gesetzt. Sie war rund und frisch, sie hatte Grübchen in den Wangen, und es war in Pet ein zaghaftes und schüchternes Wesen, die beste Schwachheit in der Welt, die ihren Reizen den einzigen höchsten hinzufügte, ohne den ein so niedliches und anmuthiges Mädchen hätte sein können.

„Nun, ich frage Dich," sagte Mr. Meagles mit dem sanftesten, vertrauensvollsten Tone, indem er selbst einen Schritt zurückwich und seine Tochter einen Schritt vorwärts führte, um seiner Frage als Illustration zu dienen. „Ich frage Dich ganz einfach wie Mann zu Mann, hast Du wirk-

lich je von solch einem verdammten Unsinn gehört, wie der ist, Pet in die Quarantäne zu stecken?"

„Es hat die gute Folge gehabt, selbst die Quarantäne zu einem angenehmen Orte zu machen."

„Na!" sagte Mr. Meagles, „das läßt sich hören, wahrhaftig. Bin Dir verbunden für diese Bemerkung. Nun, Pet, mein Goldtöchterchen, Du wirst wohl thun, mit der Mutter zu gehen und Dich für das Boot bereit zu machen. Der Gesundheitsbeamte und ein Haufen Hanswürste in dreieckigen Hüten kommen eben herüber, uns endlich hier herauszulassen, und wir gesammten Eingesponnenen haben Aussicht wieder ein Mal in einigermaßen christlicher Manier mit einander zu frühstücken, ehe wir uns nach unsern verschiedenen Bestimmungsorten auf die Beine machen. Tattycoram, halte Dich hübsch nahe an Deine junge Herrschaft."

Er sprach zu einem hübschen Mädchen mit glänzend schwarzen Haaren und Augen und in sehr sauberer Kleidung; sie antwortete ihm mit einem halben Knix, als sie sich hinter Mrs. Meagles und Pet entfernte. Sie gingen quer über die öde, versengte Terrasse, alle drei miteinander, und verschwanden durch ein grell und starr blickendes weißes Bogenthor. Mr. Meagles' Gefährte, ein ernster, gebräunter Mann von vierzig Jahren, stand noch immer still und blickte nach diesem Bogenthore, durch das sie gegangen waren, bis Mr. Meagles ihm auf den Arm klopfte.

„Bitte um Entschuldigung," sagte er, sich wieder in Bewegung setzend.

„Durchaus keine Ursache," sagte Mr. Meagles.

Sie machten schweigend einen Gang hin und zurück im Schatten der Mauer, indem sie auf der Höhe, wo sich die Quarantäne-Anstalt befindet, genossen, was dort um sieben Uhr Morgens von Kühlung und Erfrischung durch die Seeluft zu haben war. Der Gefährte von Mr. Meagles nahm die Unterhaltung wieder auf.

„Darf ich Sie fragen," sagte er, „wie war gleich der Name des —"

„Tattycoram?" fiel ihm Mr. Meagles ins Wort. „Ich habe nicht die mindeste Idee."

„Ich dachte," sagte Jener, „daß —"

„Tattycoram?" half ihm Mr. Meagles abermals ein.

„Danke Ihnen — ich dachte Tattycoram wäre ein Name, und ich habe mich mehrmals über seine Seltsamkeit gewundert."

„Je nun, die Sache ist die," sagte Mr. Meagles. „Mrs. Meagles und ich, wir sind beides, wie Sie sehen, praktische Leute."

„Das haben Sie schon öfters geäußert im Laufe der angenehmen und interessanten Unterhaltungen, die wir mit einander während unserer Spaziergänge auf diesen Steinen gehabt haben," sagte Jener, indem ein halbes Lächeln durch den Ernst auf seinem dunkeln Gesichte hindurchbrach.

„Praktische Leute. So war's denn eines Tages vor fünf oder sechs Jahren, als wir mit Pet in die Kirche beim Find-

lingshospital — Sie haben doch von dem Findlingshospital in London gehört? Aehnlich der Anstalt für ausgesetzte Kinder in Paris?"

„Ich habe es gesehen."

„Nun denn, eines Tages, als wir Pet mit uns zur Kirche nahmen, damit sie die Musik höre — denn als praktische Leute halten wir es für unsre Lebensaufgabe, ihr Alles zu zeigen, wovon wir glauben, es werde ihr Freude machen — begann Mutter (mein gewöhnlicher Name für Mrs. Meagles) so laut zu weinen, daß es nöthig wurde, sie hinauszuführen. Was fehlt dir, Mutter? sagte ich, nachdem wir sie ein wenig beruhigt hatten, Du machst Pet Angst, meine Liebe. — Ja ich weiß es, Vater, sagte Mutter, aber ich glaube, der Gedanke kam mir gerade darum in den Kopf, weil ich sie so sehr lieb habe. — Welcher Gedanke war's, der Dir in den Kopf kam, Mutter? — O du lieber, lieber Gott! rief Mutter aus, indem sie abermals in Thränen ausbrach, als ich alle diese Kinder Classe an Classe gereiht sich von dem Vater, den keines von ihnen auf Erden gekannt hat, zu dem großen Vater unser aller im Himmel wenden sah, so dachte ich, ob wohl je eine solche unselige Mutter hierher kommt und sich unter diesen jungen Gesichtern umsieht und sich fragt, welches wohl das arme Kind ist, das sie in diese sündige Welt brachte, damit es nie in seinem ganzen Leben ihre Liebe, ihre Küsse, ihr Antlitz, ihre Stimme, ja nicht einmal ihren Namen kennen lerne? Na, das war praktisch an Mutter, und ich sagte ihr das. Ich

sagte: Mutter, das ist's, was ich an Dir praktisch nenne, meine Liebe."

Der Andere pflichtete ihm nicht ohne Rührung bei.

„So sagte ich denn am nächsten Tage: Höre mal Mutter, ich habe Dir einen Vorschlag zu machen, von dem ich glaube, daß er Dir gefallen wird. Wie wär's, wenn wir eines von jenen Kindern als eine kleine Zofe für Pet zu uns nähmen? Wir sind praktische Leute. So werden wir, wofern wir ihr Temperament ein wenig mangelhaft oder irgend eine ihrer Manieren etwas zu weit von den unseren abstehend finden sollten, wissen, wie viel wir davon auf ihre Rechnung schreiben dürfen. Wir werden wissen, welch ein ungeheurer Abzug gemacht werden muß von allen den Einflüssen und Erfahrungen, die uns gebildet haben — keine Eltern, kein kleiner Bruder, keine Schwester, keine Einzelheimath, kein gläserner Pantoffel und keine Fee zur Pathe. Und das ist die Art, wie wir zu Tattycoram kamen."

„Und der Name selbst —"

„Ach der Tausend!" sagte Mr. Meagles. „Mußt' ich den Namen selbst vergessen. Je nun, sie wurde in der Anstalt Harriet Beadle genannt — ein beliebig aufgegriffener Name natürlich. Nun verwandelten wir Harriet in Hatty und dann in Tatty, weil wir als praktische Leute dachten, daß selbst ein spaßhafter Name ihr etwas Neues sein, ihr das Gefühl ihrer Verlassenheit mildern und sie unsrer Liebe versichern könnte. Was den Namen Beadle betrifft, so brauch' ich Ihnen nicht zu sagen, daß davon keine Rede

sein konnte. Wenn es auf Erden irgend ein Ding giebt, welches unter keiner Bedingung geduldet werden sollte, irgend ein Ding, welches so recht der Typus der Gespreiztheit und Abgeschmacktheit mit der Amtsmiene ist, irgend ein Ding, welches in Röcken, Westen und großen Stöcken unser englisches Festhalten am Unsinn, nachdem alle Welt herausgefunden, daß es Unsinn ist, repräsentirt, so ist's ein Beadle *). Sie haben in der letzten Zeit keinen Beadle gesehen?"

„Als ein Engländer, der länger als zwanzig Jahre in China gewesen ist, nein."

„Dann," sagte Mr. Meagles, indem er mit der Miene großer Bewegtheit seinen Zeigefinger auf die Brust seines Gefährten legte, „sehen Sie sich jetzt ja keinen Beadle an, wenn Sie's vermeiden können. Sobald ich einen Beadle des Sonntags im vollen Ornate an der Spitze einer Armenschule die Straße hinabschreiten sehe, muß ich umkehren und davon laufen, weil ich ihn sonst prügeln würde. Da der Name Beadle somit unmöglich war, und der Gründer der Anstalt für diese armen Findlinge eine gottgesegnete Seele mit Namen Coram gewesen war, so gaben wir der kleinen Zofe Pets diesen Namen.

„Ihr Tochter ist meines Wissens Ihr einziges Kind, Mr.

*) Beadle ist der Titel einer niedern Kirchendienerstelle, welche zugleich das Armenwesen umfaßt und mit einer wunderlichen altmodischen, dem Anzuge eines Portiers ähnelnden Tracht verbunden ist.

Meagles," sagte der Andere, als sie abermals einen schweigsamen Gang hin und her gemacht und, nachdem sie einen Augenblick an der Mauer gestanden und auf die See hinabgeschaut, ihre Tour wieder aufgenommen hatten. „Darf ich Sie fragen — es ist nicht aus ungebührlicher Neugier, sondern weil ich in Ihrer Gesellschaft so viel Vergnügen gefunden habe, vielleicht nie wieder im Labyrinthe dieser Welt ein ruhiges Wort mit Ihnen reden kann, und mir eine deutliche Erinnerung von Ihnen und den Ihrigen zu bewahren wünsche — darf ich Sie fragen, ob ich Ihre gute Frau recht verstanden habe, daß Sie auch noch andere Kinder gehabt haben?"

„Nein, nein!" sagte Mr. Meagles. „Nicht gerade andere Kinder. Ein anderes Kind blos."

„Ich fürchte, ich habe hier ohne Wissen und Willen ein zartes Thema berührt."

„Thut nichts," sagte Mr. Meagles. „Wenn ich ernst dabei bin, so bin ich doch nicht im Mindesten traurig. Es macht mich einen Augenblick unruhig, aber nicht unglücklich. Pet hatte eine Zwillingsschwester, welche starb, als wir just ihre Augen — die ganz wie Pets Augen waren — übern Tische sehen konnten, wenn sie auf den Zehen stand und sich daran festhielt."

„Ah in der That, in der That!"

„Ja, und da wir praktische Leute sind, so hat sich daraus im Gemüthe der Mrs. Meagles und in meinem eine Anschauung entwickelt, die Sie vielleicht verstehen, vielleicht

auch nicht verstehen werden. Pet und ihre kleine Schwester waren sich so vollkommen gleich, und so durchaus Eins, daß wir sie in unsern Gedanken seitdem nie von einander zu trennen vermocht haben. Es würde nichts nutzen, wenn man uns sagte, unser verstorbenes Töchterchen sei ja ein bloßes Kind gewesen. Wir haben dieses Kind nach den Veränderungen des Kindes, das uns erhalten blieb und stets bei uns ist, verändert. Wie Pet gewachsen ist, so ist jenes Kind gewachsen, wie Pet an Geist und Körper reifte, so und ganz in derselben Stufenfolge ist auch ihre Schwester an Geist und Körper gereift. Mir die Ueberzeugung beizubringen, daß ich, wofern es mir morgenden Tages beschieden sein sollte, in die jenseitige Welt einzugehen, dort nicht durch Gottes Barmherzigkeit von einer Tochter ganz wie Pet empfangen werden würde, dürfte gerade so schwierig sein, als mich zu überreden, daß Pet selbst kein wirkliches Wesen an meiner Seite sei."

„Ich verstehe Sie," sagte der Andere sanft.

„Was sie betrifft," fuhr ihr Vater fort, „so hat der plötzliche Verlust ihrer kleinen Gespielin, die ihr Ebenbild war, und die frühzeitige Richtung ihrer Gedanken auf jenes Geheimniß, an welchem wir alle gleichen Antheil haben, welches sich aber Kindern selten so gewaltsam aufdrängt, nothwendigen Einfluß auf ihren Charakter haben müssen. Ferner waren ihre Mutter und ich eben keine jungen Leute mehr, als wir uns heiratheten, und Pet hat immer das Leben gereifter Menschen mit uns gelebt, wiewohl wir ver-

sucht haben, uns ihr anzupassen. Man hat uns mehr als einmal gerathen, wenn sie ein wenig kränkelte, Klima und Luft mit ihr zu wechseln, so oft wir konnten — namentlich um diese Zeit ihres Lebens — und ihr fortwährend Vergnügen zu machen. Da ich's nun nicht nöthig habe, mich an ein Comptoirpult zu heften (wiewohl ich zu meiner Zeit arm genug war; denn sonst hätte ich Mrs. Meagles längst vorher zu meiner Frau gemacht), so ziehen wir gemüthlich in der Welt herum. So kam's, daß Sie uns trafen, wie wir den Nil und die Pyramiden und die Sphinxe und die Wüste und den ganzen übrigen Kram anstarrten, und so kam's, daß Tattycoram mit der Zeit mehr von der Welt gesehen haben wird, als Kapitän Cook."

„Ich danke Ihnen herzlich für Ihr Vertrauen," sagte der Andere.

„Bitte erwähnen Sie das nicht," entgegnete Mr. Meagles, „hab' es Ihnen wahrhaftig ganz gern erzählt. Und nun, Mr. Clennam, darf ich Sie vielleicht fragen, ob Sie sich bereits entschieden haben, wohin Sie zunächst gehen?"

„In der That noch nicht. Ich bin allenthalben ein solches herrenlos herumirrendes Ding, daß ich immer in Gefahr bin, dahin getrieben zu werden, wohin die erste beste Strömung läuft."

„Es kommt mir sonderbar vor — Sie entschuldigen, daß ich mir die Freiheit nehme mich so auszudrücken — daß Sie nicht schnurstracks nach London gehen," sagte Mr. Meagles im Tone eines vertraulichen Rathgebers.

„Vielleicht gehe ich noch hin."

„Ja ja! Allein ich meine aus freiem Willen."

„Ich habe keinen freien Willen. Das heißt," hier erröthete er ein wenig, „so gut wie keinen, den ich jetzt sich äußern lassen könnte. Mit Gewaltmaßregeln erzogen, gebrochen, nicht gebeugt, mit schweren Ketten an einen Gegenstand gefesselt, über den ich nie befragt wurde und der nie mein war, nach dem andern Ende der Welt verschifft, bevor ich mündig war und dort verbannt bis zum Tode meines Vaters, der vor einem Jahre erfolgte, fortwährend eine Mühle drehend, die mir überaus verhaßt war, was ist da von mir in meinen mittlern Jahren zu erwarten? Willen, Vorsatz, Hoffnung? Alle diese Lichter waren ausgelöscht, bevor ich die Worte aussprechen konnte."

„So zünden Sie sie wieder an!" sagte Mr. Meagles.

„Ach, das ist leicht gesagt. Ich bin der Sohn eines harten Vaters, Mr. Meagles, und einer eben so harten Mutter. Ich bin das einzige Kind von Eltern, welche Alles nach seinem Gewichte, Maße und Preise betrachteten, für welche das, was nicht gewogen, gemessen und in den Preiscourant eingeschrieben werden konnte, nicht vorhanden war. Sie waren strenggläubige Leute, wie man es nennt, Bekenner einer düstern Religion; ihre wahre Religion aber war ein finsteres Opfer von Gefühlen und Neigungen, die nie so recht ihre eigenen waren und als Theil eines Vertrages dargebracht wurden, der ihren Besitz sichern sollte. Sauertöpfische Mienen, unerbittliche Zucht, Strafe in dieser und Schrecken in

jener Welt — nirgends Anmuth oder Sanftmuth und allenthalben Leere in meinem eingeschüchterten Herzen — das war meine Kindheit, wenn ich das Wort so mißbrauchen darf, um solch einen Lebensanfang zu bezeichnen."

„Ei wirklich?" sagte Mr. Meagles, dem bei dem Bilde, das hier seiner Einbildungskraft vorgehalten wurde, sehr unbehaglich zu Muthe wurde. „Das war ein harter Anfang. Aber lassen Sie's gut sein. Sie müssen sich jetzt Mühe geben und von allem, was über diese Zeit hinausliegt, als praktischer Mann profitiren."

„Ja wenn die Leute, welche gewöhnlich praktisch genannt werden, in Ihrem Sinne praktisch wären." —

„Ei der Tausend, das sind sie ja."

„Wirklich?"

„Nun, ich denke es," erwiderte Mr. Meagles, indem er sich's überlegte. „He! Eins kann doch nur praktisch sein, und Mrs. Meagles und ich, wir sind es."

„Dann ist mein unbekannter Lebensweg bequemer und hoffnungsreicher, als ich ihn damals zu finden erwartet hätte," sagte Clennam, indem er mit seinem ernsten Lächeln den Kopf schüttelte. „Aber genug von mir. Hier ist das Boot."

Das Boot war mit jenen dreieckigen Hüten angefüllt, gegen welche Mr. Meagles eine solche nationale Abneigung hatte, und die Träger dieser dreieckigen Hüte landeten und kamen die Stufen herauf, und alle eingesperrten Reisenden sammelten sich zu Hauf. Da gab es denn ein gewaltiges Produciren von Papieren auf Seiten der dreieckigen Hüte, ein

Aufrufen von Namen nud eine große Masse Arbeit mit Signiren, Siegeln, Stempeln, Dintenklexen und Sandstreuen, welches über die Maßen sudelige, krakelige und unentzifferbare Resultate hatte. Endlich war Alles nach Vorschrift abgemacht, und die Reisenden hatten die Erlaubniß abzuziehen, wohin es ihnen irgend beliebte.

Sie machten sich bei der Freude über die neuerlangte Freiheit nicht viel aus dem hellen grellen Sonnenblicke, sondern huschten in fröhlichen Bootgesellschaften über die Rhede hin und sammelten sich wieder in einem großen Gasthofe, von wo die Sonne durch geschlossene Gitterladen abgesperrt war, und wo gepflasterte Fußböden, hohe Decken und widerhallende Corridore die Gewalt der Hitze mäßigten. Hier wurde bald eine große Tafel in einem großen Zimmer mit einem vortrefflichen Mahle bedeckt, und unter ausgesuchten Gerichten, Südfrüchten, gekühlten Weinen, Blumen von Genua, Schnee von den Berggipfeln und den Blitzen aller Farben des Regenbogens in den Spiegeln erinnerte man sich kaum noch der Quartiere in der Quarantäne.

„Aber ich bin diesen eintönigen Mauern jetzt nicht mehr böse," sagte Mr. Meagles. „Man vergiebt einem Orte seine Fehler, sobald man ihn hinter sich hat. Ich möchte behaupten, ein Gefangener versöhnt sich mit seinem Gefängniß, wenn er herausgelassen ist."

Die Gesellschaft bestand aus ungefähr dreißig Personen und alle sprachen, aber nothwendiger Weise in Gruppen. Vater und Mutter Meagles saßen mit ihrer Tochter zwischen

ihnen, die letztern drei auf einer Seite des Tisches; auf der andern Seite saß Mr. Clennam, ein hochgewachsener französischer Herr, mit rabenschwarzem Haar und Bart, von düsterm und schrecklichem, um nicht zu sagen vornehm diabolischem Aeußern, welcher sich jedoch als der sanfteste Mensch von der Welt bewiesen hatte, und eine hübsche junge Engländerin, die ganz allein reiste. Letztere hatte ein stolzes beobachtendes Gesicht und hatte sich entweder von der übrigen Gesellschaft entfernt gehalten, oder war von der übrigen Gesellschaft gemieden worden — Niemand, sie selbst vielleicht ausgenommen, hätte entscheiden können, was das Richtige war. Der Rest der Gesellschaft war von dem gewöhnlichen Stoffe. Geschäftsreisende und zum Vergnügen Reisende, beurlaubte Beamte aus Indien, Kaufleute, die in griechischen und türkischen Waaren machten, ein eben verheiratheter englischer Geistlicher in einer gottselig bis an den Hals zugeknöpften Weste, der mit seiner jungen Frau eine Hochzeitstour gemacht hatte, ein majestätischer englischer Papa nebst Mama von der Classe der Patricier mit einer Familie von drei flügge werdenden Töchtern, welche zum Zweck der Verwirrung ihrer Mitgeschöpfe ein Tagebuch führten, und eine taube alte englische Mutter, von vielem Reisen zäh geworden, mit einer ganz entschieden erwachsenen Tochter, welche mit ihrem Skizzenbuche das Universum in der Erwartung durchstrich, sich endlich einmal in den Stand der Ehe hineinskizziren zu können.

Die zurückhaltende Engländerin nahm Mr. Meagles' letzte Bemerkung auf.

„Glauben Sie wirklich, daß ein Gefangener seine Einkerkerung vergiebt?“ sagte sie langsam und mit Betonung.

„Ja, das war's, was ich meinte, Miß Wade. Ich behaupte nicht, mit Bestimmtheit zu wissen, was ein Gefangener empfinden würde. Ich bin noch nie einer gewesen.“

„Mademoiselle bezweifelt, daß man es so leicht vergeben könne?“ sagte der Franzose in seiner Muttersprache.

„Allerdings bezweifle ich es.“

Pet mußte diesen Satz Mr. Meagles übersetzen, welcher sich niemals und unter keinerlei Umständen irgend welche Kenntniß der Sprachen der Länder erwarb, nach denen er reiste. „O!“ sagte er! „Aber ist das nicht recht beklagenswerth?“

„Daß ich nicht leichtgläubig bin?“

„Das nicht gerade. Drücken Sie's anders aus. Daß Sie nicht glauben können, es sei leicht zu vergeben.“

„Meine Erfahrung,“ erwiderte sie ruhig, „hat mehre Jahre hindurch meinen Glauben in vielen Beziehungen bekräftigt. Es ist unser natürliches Verfahren, habe ich gehört.“

„Ganz recht, ganz recht! Aber hoffentlich ist's doch nicht auch natürlich, das erlittene Böse nachzutragen?“ sagte Mr. Meagles heitern Blicks.

„Wenn ich an irgend einem Orte eingesperrt gewesen wäre, um mich zu härmen und zu leiden, so würde ich diesen Ort immer hassen und ihn niederzubrennen oder bis zum Boden niederzureißen wünschen. Weiter weiß ich nichts.“

„Das ist stark, Sir?“ sagte Mr. Meagles zu dem Fran-

zosen auf englisch. Es war nämlich ebenfalls eine seiner Gewohnheiten, Individuen von allen Nationen in der heimischen englischen Zunge anzureden, indem er vollständig überzeugt war, sie hätten die Verpflichtung sie einigermaßen zu verstehen. „Ziemlich kräftig gesprochen von unsrer schönen Freundin, wie Sie, glaub' ich, zugeben werden."

Der Franzose erwiderte höflich: „Plait-il?" Worauf Mr. Meagles mit großer Genugthuung antwortete: „Sie haben Recht. Ganz meine Meinung."

Als das Frühstück bald darauf langweilig zu werden anfing, gab Mr. Meagles der Gesellschaft eine Rede zum Besten. Sie war kurz genug und gut genug, in Betracht, daß es überhaupt eine Rede und daß sie herzlich gemeint war. Sie bezog sich lediglich darauf, daß, da sie allesammt durch den Zufall zusammengewürfelt worden wären und sich allesammt fortwährend gut vertragen hätten und jetzt im Begriffe ständen, auseinander zu gehen, und wahrscheinlich nie wieder allesammt zusammentreffen würden — daß sie in Betracht dessen nichts Besseres thun könnten, als sich einander Lebewohl sagen und sich in einem gemeinschaftlichen Glase kühlen Champagners um die ganze Tafelrunde herum glückliche Reise zu trinken. Dies geschah, und unter allgemeinem Händeschütteln löste sich die Gesellschaft für immer auf.

Die einsame junge Dame hatte diese ganze Zeit über nichts mehr gesagt. Sie erhob sich mit den Uebrigen und zog sich schweigend in eine entfernte Ecke des großen Zimmers zurück, wo sie sich an einem Fenster in einen Polstersessel

setzte und den Widerschein des Wassers zu beobachten schien, wie er silberfarben an den Stäben des Gitterladens zitterte. Sie saß so, daß sie der ganzen Länge des Gemachs den Rücken zukehrte, als ob sie aus eignem stolzen Antriebe einsam wäre. Und doch würde es so schwer wie je vorher mit Bestimmtheit zu sagen gewesen sein, ob sie die Uebrigen mied oder gemieden war.

Der Schatten, in welchem sie saß und welcher wie ein dunkler Schleier quer über ihr Gesicht fiel, stimmte sehr gut zu dem Charakter ihrer Schönheit. Man konnte dieses Gesicht, das so still und spöttisch unter den hochgebogenen dunkeln Augenbrauen und aus den Flechten dunkeln Haares hervortrat, kaum ansehen, ohne sich zu fragen, was sein Ausdruck sein würde, wenn es die Miene wechselte. Daß die Züge sich erweichen und die Miene des Versöhnten annehmen könnten, schien nahezu unmöglich. Daß es sich in Zorn vertiefen und den äußersten Trotz ausdrücken könne, und daß es sich zu diesem Ausdrucke verändern müsse, wenn es sich überhaupt veränderte, würde der Eindruck gewesen sein, den es auf die meisten Beobachter gemacht hätte. Es lag durchaus nichts Studirtes und Gekünsteltes in seinem Ausdrucke. Obschon es kein offenes Gesicht war, machte es doch keinen Anspruch zu sein, was es nicht war. Ich halte mich für mich und verlasse mich auf mich allein. Eure Meinung ist mir gleichgültig. Ich nehme keinen Antheil an Euch, kümmre mich nicht um Euch und sehe und höre Euch, ohne daß es mich irgend bewegt — das sagte es deutlich. Es sagte dies mit dem stolzen Auge,

mit den gehobenen Nasenlöchern, mit dem schöngeformten, aber zusammengepreßten Munde, dem sogar ein Zug von Grausamkeit nicht fehlte. Hätte man zwei von diesen Kanälen des Ausdrucks bedeckt, der dritte würde noch immer dasselbe gesagt haben. Hätte man sie alle hinter einer Maske verborgen, so würde schon die bloße Wendung des Kopfs eine unbezwingliche Natur gezeigt haben.

Pet hatte sich zu ihr hinaufbegeben (sie war der Gegenstand von Bemerkungen unter ihrer Familie und Mr. Clennam gewesen, die jetzt allein noch im Zimmer zurückgeblieben waren) und stand ihr zur Seite.

„Sind Sie" — sie wendete ihre Augen auf sie und Pet stockte — „erwarten Sie jemand hier zu treffen, Miß Wade?"

„Ich? Nein."

„Vater schickt jemand nach der Post, um nach etwa angekommenen Briefen zu fragen. Wird er das Vergnügen haben können, dem Boten Anweisung zu geben, sich auch nach Briefen für Sie zu erkundigen?"

„Ich lasse ihm danken. Aber ich weiß, es können keine für mich da sein."

„Wir fürchten," sagte Pet, schüchtern und halb zärtlich, indem sie sich neben sie setzte, „daß Sie sich recht verlassen fühlen werden, wenn wir alle fort sind."

„In der That!"

„Nicht," sagte Pet im Tone der Entschuldigung und ängstlich geworden durch ihre Augen, „natürlich nicht, daß wir irgend Gesellschaft für Sie wären, oder daß wir im Stande

gewesen wären, es zu sein, oder daß wir gedacht hätten, Sie wünschten es."

„Ich habe nicht beabsichtigt, es merken zu lassen, daß ich's wirklich wünschte "

„Nein. Natürlich. Aber — um kurz zu sein," sagte Pet, indem sie schüchtern ihre Hand berührte, während dieselbe ruhig zwischen ihnen auf dem Sopha lag, „wollen Sie nicht Vater erlauben, Ihnen irgendwie zu helfen oder zu dienen? Er wird es sehr gern thun."

„Sehr gern," sagte Mr. Meagles, indem er mit seiner Frau und Mr. Clennam auf sie zukam. „Mit dem größten Vergnügen werde ich wahrhaftig Alles unternehmen, ausgenommen, wenn Sie von mir verlangten, ich sollte die Sprache hier sprechen."

„Ich bin Ihnen verbunden," erwiderte sie. „Aber meine Vorkehrungen sind getroffen, und ich ziehe es vor, meinen eignen Weg in meiner eignen Weise zu gehen."

„Wirklich?" sagte Mr. Meagles zu sich selbst, indem er sie mit einer verblüfften Miene ansah. „Na! Auch darin ist Charakter."

„Ich bin an die Gesellschaft junger Damen nicht sehr gewöhnt, und ich fürchte, ich möchte meine Werthschätzung derselben nicht so zeigen wie Andere. Wünsche Ihnen eine angenehme Reise. Leben Sie wohl."

Sie würde ihm, wie es schien, die Hand nicht hingereicht haben, aber Mr. Meagles streckte ihr die seine so gerade vor ihr hin, daß sie es nicht umgehen konnte. Sie legte die ihre

hinein, und sie lag dort genau so, wie sie auf dem Sopha gelegen.

„Leben Sie wohl," sagte Mr. Meagles. „Das ist das letzte Lebewohl auf unsrer Liste; denn Mutter und ich haben so eben von Mr. Clennam Abschied hier genommen, und er wartet nur, um sich bei Pet zu verabschieden. Leben Sie wohl. Wir werden uns vielleicht nicht wieder treffen."

„Wir werden auf unserm Gange durchs Leben die Leute treffen, welche, um uns zu treffen, oft aus gar seltsamen Orten und auf gar seltsamen Wegen kommen," war die ruhige Antwort, „und es wird Alles das, was uns bestimmt ist, ihnen zu thun, sowie was ihnen bestimmt ist, uns zu thun, unzweifelhaft geschehen."

Es lag in der Art dieser Worte etwas, welches in Pets Ohr wie ein Mißklang tönte. Es lag darin, daß das, was gethan werden müsse, nothwendig übel sei, und es bewog sie, flüsternd zu sagen: „O Vater!" und kindlich in ihrer ein wenig verzogenen Weise zurück zu fahren und ihm näher zu treten. Dies entging den Augen der Sprecherin nicht.

„Ihre hübsche Tochter," sagte sie, „erschrickt vor dem Gedanken an solche Dinge. Und doch," hier wandte sie ihr das volle Gesicht zu, „können Sie versichert sein, daß die Männer und Frauen bereits auf dem Wege sind, welche ihre Bestimmung an Ihnen zu erfüllen haben, und welche sie auch erfüllen werden. Gewiß werden sie sie erfüllen. Sie mögen Hunderte, Tausende von Meilen über die See dahin kommen, sie mögen hier zur Stelle sein; sie mögen, ohne daß Sie es

durch Ihr Wissen oder Thun verhüten können, aus dem gemeinsten Auswurfe dieser selben Stadt hier hervorgehen."

Mit dem kältesten Lebewohl und mit einem gewissen Ausdruck der Abgehärmtheit auf ihrer Schönheit, welcher derselben, obwohl sie kaum ihre Blüthezeit erreicht hatte, ein verblühtes Aussehen verlieh, verließ sie das Zimmer.

Nun waren da viele Treppen und Gänge, die sie zu überschreiten hatte, bevor sie von diesem Theile des geräumigen Hauses nach der Stube gelangte, die sie sich zur Wohnung gewählt hatte. Als sie die Reise nach letzterer beinahe beendigt hatte und die Galerie durchschritt, in welcher ihr Zimmer lag, hörte sie ein Geräusch zornigen Murrens und Schluchzens. Eine Thür stand offen, und drinnen sah sie die Zofe des Mädchens, das sie soeben verlassen hatte, die Kammerjungfer mit dem seltsamen Namen.

Sie stand still, um das Mädchen zu betrachten. Es war ein finsterblickendes, leidenschaftlich aufgeregtes Mädchen. Ihr reiches schwarzes Haar hing ihr über das ganze Gesicht, ihr Gesicht war geröthet und erhitzt, und während sie schluchzte und wüthete, zerrte sie mit schonungsloser Hand an den Lippen.

„Selbstsüchtiges Viehzeug!" sagte das Mädchen, indem sie von Zeit zu Zeit schluchzte und seufzte. „Kümmert sie nichts, was aus mir wird. Lassen mich hier hungrig und durstig und ermattet vor Hunger umkommen mit ihrer Gleichgültigkeit. Das Viehzeug! Das Teufelsvolk! Das Lumpenpack!"

„Mein armes Mädchen, was fehlt Ihnen denn?"

Sie blickte plötzlich mit gerötheten Augen und aufgehobenen Händen auf, mit denen sie eben im Begriffe war, sich in den Hals zu kneipen, der schon durch noch ganz frische große scharlachrothe Flecke entstellt war. „Es geht Sie nichts an, was mir fehlt. Es hat sich gar niemand darum zu bekümmern."

„O ja, doch. Mich betrübt es, Sie in diesem Zustande zu sehen."

„Das betrübt Sie nicht," sagte das Mädchen. „Sie freuen sich darüber. Sie wissen wohl, daß Sie sich darüber freuen. Ich war nur zweimal so wie jetzt, drüben in der Quarantäne da, und beide Male fanden Sie mich. Ich fürchte mich vor Ihnen."

„Vor mir fürchten?"

„Ja. Sie scheinen zu kommen wie meine eigne Wuth, meine eigne Bosheit, meine eigne — mag's sein, was es will — ich weiß nicht was es ist. Aber ich werde schlecht behandelt, schlecht behandelt, schlecht behandelt!" Hier begannen die Seufzer und die Thränen und das Haarausraufen, welche allesammt seit der ersten Ueberraschung aufgehört hatten, von Neuem.

Die Besucherin stand neben ihr und sah ihr mit einem sonderbaren aufmerksamen Lächeln zu. Es war wunderbar, das Wüthen des Kampfes in dem Mädchen und das körperliche Ringen zu sehen, das sie durchmachte, als ob sie von den Dämonen des Alterthums hin und her gerissen würde.

„Ich bin zwei oder drei Jahre jünger als sie, und doch

bin ichs, die nach ihr sehen muß, als ob ich die Alte wäre, und sie ists, die immer gehätschelt und Goldtöchterchen genannt wird. Ich verabscheue den Namen. Ich hasse sie. Sie machen sie zur Närrin, sie verziehen sie. Sie denkt an nichts als sich selbst, sie denkt an mich nicht mehr, als wenn ich ein Klotz oder Stein wäre!" so fuhr das Mädchen fort.

„Sie müssen Geduld haben."

„Ich will keine Geduld haben."

„Wenn sie zu viel an sich selbst und wenig oder gar nicht an Sie denken, so müssen Sie das nicht übel aufnehmen."

„Ich will's aber übel nehmen."

„Still! Seien Sie klüger. Sie vergessen Ihre abhängige Stellung.

„Die kümmert mich nicht. Ich werde ihnen weglaufen. Ich werde irgend etwas begehen. Ich werde es nicht ertragen; ich kann es nicht ertragen, ich werde des Todes sein, wenn ich nur versuche, es zu ertragen."

Die Beobachterin stand, die Hand auf ihren Busen gelegt, gelassen da und sah auf das Mädchen, wie etwa jemand mit einem erkrankten Körpertheile neugierig die Section und Erklärung eines gleichartigen Falles beobachten würde.

Das Mädchen raste und kämpfte mit all ihrer Jugendkraft und Lebensfülle, bis ganz allmälig ihre leidenschaftlichen Ausrufe aufhörten und abgebrochenem Gemurmel Platz machten, als ob sie von Schmerzen zu leiden hätte. In einer Stufenfolge sich entsprechender Phasen ihrer Leidenschaft sank sie in einen Stuhl, dann auf ihre Knie, dann auf den Boden neben

dem Bette, wobei sie die Bettdecke herabriß, halb, wie es schien, um ihr schamerfülltes Gesicht und ihr nasses Haar darunter zu verbergen, und halb, um sie zu umarmen, da sie nichts Anderes an ihre reuige Brust zu schließen hatte.

„Gehen Sie weg von mir, gehen Sie weg von mir! Wenn meine Hitze über mich kommt, bin ich wahnsinnig. Ich weiß, daß ich's abhalten könnte, wenn ich mir nur genug Mühe gäbe, und manchmal gebe ich mir wirklich Mühe genug, und ein ander Mal thu' ich's nicht und mag ich's nicht thun. Was hab' ich gesagt! Ich wußte, als ich's sagte, daß Alles erlogen war. Sie denken, man hat irgendwo für mich gesorgt und ich habe, was ich brauche. Sie sind stets gut gegen mich. Ich liebe sie herzlich, kein Mensch könnte immer so gütig gegen ein undankbares Geschöpf sein, als sie stets gegen mich sind. Bitte, ach bitte, gehen Sie weg von mir; denn ich fürchte mich vor Ihnen. Ich fürchte mich vor mir selbst, wenn ich fühle, wie meine Hitze kommt, und ich fürchte mich ganz ebenso vor Ihnen. Gehen Sie weg von mir und lassen Sie mich mit Gebet und Thränen versuchen, besser zu werden."

Der Tag verging, und abermals schloß der grelle starre Sonnenblick vor der eigenen Grellheit die Augen, und die heiße Nacht lag auf Marseille, und durch dieselbe zog die Reisegesellschaft, die am Morgen noch zusammen gewesen, jetzt ganz aufgelöst, die ihren einzelnen Gliedern bestimmten Wege. Und in gleicher Weise, bei Tag und bei Nacht, unter der Sonne und unter den Sternen, die staubigen Höhen

emporklimmend und uns mühselig über die langweiligen Ebenen hin arbeitend, auf Reisen zu Lande und Reisen zur See, um aufeinander zu stoßen und in Wechselwirkung aneinander zu handeln, ziehen wir ruhelosen Reisenden alle den Pilgerpfad des Lebens entlang.

Drittes Kapitel.

In der Heimath.

Es war ein Sonntagabend in London, düster, beklemmend und langweilig. Es war zum Verrücktwerden, die Kirchenglocken zu hören, wie sie in Dissonanzen von allen Graden, scharf und stumpf, heiser und klar, schnell und langsam wie ein greuliches Geklirr unzähliger Mörser und Mörserkeulen und ihrer Echos durcheinander klangen. Schwermüthige Straßen im Büßergewande des Kohlenrußes stürzten die Seelen, welche verdammt waren, aus ihren Fenstern in sie hinabzublicken, in grausame Verzweiflung. In jeder Straße, fast in jedem Seitengäßchen und an jeder Ecke, um die man sich drehte, hämmerte, schlenkerte sich und bimmelte eine trübselige Glocke, als ob die Pest in der Stadt wäre, und die Todtenkarren herumgingen. Alles war unter Schloß und Riegel, wodurch möglicherweise einem überarbeiteten Volke einige Erfrischung hätte gewährt werden können. Keine Bilder, keine ungewöhnlichen Thiere, keine seltnen

Pflanzen oder Blumen, keine natürlichen oder künstlichen Wunder der alten Welt — Alles war durch jene erleuchtete Strenggläubigkeit für tabu erklärt, so daß die häßlichen Gottheiten der Südsee, die im Brittischen Museum sind, sich hätten wieder nach Hause versetzt glauben können. Nichts zu sehen als Straßen, Straßen, Straßen. Nichts zu athmen als Straßen, Straßen, Straßen. Nichts, das brütende Gemüth auf andere Gedanken zu bringen oder zu erheben. Nichts für den abgetriebenen Arbeiter zu thun, als Vergleiche anzustellen zwischen der Eintönigkeit seines siebenten Tags mit der Eintönigkeit seiner sechs Tage, sich Gedanken über das mühselige Leben zu machen, das er führte und sich — je nach der Gunst der Umstände — so gut oder so übel zu helfen als es ging.

Zu solch einer glücklichen Zeit, die den Interessen der Religion und Sittlichkeit so günstig war, saß Mr. Arthur Clennam, eben von Marseille über Dover, und zwar mit der Postkutsche „die blauäugige Jungfer" in London eingetroffen, am Fenster eines Kaffeehauses in Ludgate Hill. Zehntausend verantwortliche Häuser umgaben ihn und starrten so ingrimmig auf die Straßen, die sie bildeten, als ob sie alle miteinander von den zehn jungen Leuten der Kalendergeschichte bewohnt wären, welche ihre Gesichter schwärzten und jede Nacht ächzend ihr Elend beklagten. Fünfzigtausend elende Nester umgaben ihn, wo Leute so ungesund wohnten, daß reines Wasser, des Sonnabends am Abend in ihre überfüllten Stuben gegossen, am Sonntag Morgens verdor-

ben sein würde, obwohl Mylord, der Vertreter ihrer Grafschaft im Parlamente, sehr verwundert war, daß sie nicht in Gesellschaft des Fleisches ihres Schlächters schlafen wollten. Meilen enger Brunnenkessel und Schachte von Häusern, wo die Bewohner nach Luft schnappten, streckten sich fernhin nach jeder Richtung der Windrose. Durch das Herz der Stadt ebbte und fluthete mit tödtlicher Ausdünstung ein Abzugsgraben statt eines schönen frischen Stromes. Welchen irdischen Wunsch konnte die Million menschlicher Wesen, deren Arbeitsplatz sechs Tage in der Woche zwischen diesen arkadischen Gegenständen lag, aus deren holdseligem Einerlei es zwischen Wiege und Grab keinen Ausweg gab — welchen irdischen Wunsch konnten sie denkbarer Weise in Bezug auf ihren siebenten Tag haben? Es war sonnenklar, sie konnten nichts wünschen, als einen recht groben und strengen Polizeidiener.

Mr. Arthur Clennam saß im Fenster des Kaffeehauses in Ludgate Hill und zählte einer der benachbarten Glocken die Schläge nach, wobei er unwillkührlich Sätze und Refrains daraus machte und sich nebenbei fragte, wie vieler kranker Leute Tod das Gebimmel wohl im Laufe des Jahres herbeiführen möge. Als die Stunde sich näherte, machte der Wechsel in der Aufeinanderfolge der Schläge die Glocke immer leidenschaftlicher und ärgerlicher. Als es drei Viertel war, bimmelte sie in einem Zustande tödtlich lebhaften Ungestüms, indem sie das Volk mit rasch aufeinander folgenden Schlägen ermahnte: „Kommt zur Kirche! Kommt zur

Kirche!“ Als noch zehn Minuten fehlten, wurde sie inne, daß die Gemeinde sehr schwach versammelt sein würde und hämmerte in niedergeschlagener Stimmung langsam: „Sie wollen nicht kommen. Sie wollen nicht kommen. Sie wollen nicht kommen.“ Fünf Minuten vor Voll gab sie alle Hoffnung auf und erschütterte jedes Haus in der Nachbarschaft dreihundert Secunden lang mit einem einzigen furchtbaren Schlage in der Secunde als eine Art Gestöhn der Verzweiflung.

„Dank dem Himmel!“ sagte Clennam, als die Stunde schlug, und die Glocke schwieg.

Aber ihr Klang hatte in seinem Innern eine lange Reihe von Sonntagen wieder belebt, und die Procession wollte mit der Glocke nicht aufhören, sondern fuhr fort, weiterzuschreiten. „Gott verzeih mir die Sünde,“ sagte er, „und denen, die mich erzogen. Wie habe ich diesen Tag gehaßt!“

Da war der trübselige Sonntag seiner Kindheit, wo er, die Hände vor sich hingelegt, dasaß und durch ein greuliches Tractätchen vor Schreck von Sinnen kam, welches das Lehrgeschäft damit begann, daß es dem armen Kinde schon auf seinem Titelblatte die Frage vorlegte, warum es in die Verdammniß eingehe? — eine Neugier, welche dieses in seinem Kinderröckchen und seinen Pumphöschen zu befriedigen nicht in der Lage war — und welches sich seinem kindlichen Gemüthe außerdem damit empfahl, daß sich auf jeder zweiten Zeile eine Parenthese mit einem den Schlucken erweckenden

Hinweise auf die Bibel, als z. B. 2. Ep. Thess. c. III. v. 6 u. 7 befand.

Da war der schläfrige Sonntag seiner Knabenjahre, wo er dreimal des Tages moralisch an einen andern Knaben gefesselt, wie ein Deserteur durch ein Picket von Lehrern nach der Kapelle gebracht wurde, wo er bereitwillig zwei Mahlzeiten unverdaulicher Predigt für noch ein paar Unzen schlechten Schöpsenfleisches verhandelt haben würde, um sein Mittagsessen während seines Wandels im Fleische zu verbessern.

Da war der endlos lange Sonntag seiner Jünglingszeit, wo seine Mutter, strengen Antlitzes und unbeugsamen Herzens den ganzen Tag hinter einer Bibel saß — die wie ihr eigenes Wesen in die härteste, schmuckloseste und steifste Schale gebunden war und eine einzige gefärbte Zierath, die wie eine schleppende Kette aussah, auf der Decke hatte, während der Schnitt der Blätter mit zornrothen Tüpfelchen bedeckt war — als ob gerade sie von allen Büchern eine Verschanzung gegen Milde der Gesinnung, natürliche Liebe und freundlichen Verkehr wäre.

Da war der grollende Sonntag von etwas später, wo er den ganzen träg hinschleichenden Tag mürrisch und düsterblickend dasaß, das Herz voll trüber Gedanken an das erlittene Unrecht und ohne mehr wirkliches Wissen von der wohlthätigen Geschichte des Neuen Testaments, als ob er unter Götzendienern auferzogen worden wäre.

So zog eine Legion von Sonntagen, alles Tage un-

nützerweise in ihm erweckter Bitterkeit und Niedergeschlagenheit, an ihm vorüber.

„Bitt' um Entschuldigung, Sir," sagte ein flinker Kellner, indem er den Tisch abwischte. „Wünschen sich Schlafzimmer anzusehen?"

„Ja. Habe mich eben dazu entschlossen."

„Stubenmädchen!" schrie der Kellner. „Herr in Bank Nummer Sieben Schlafzimmer ansehen.„

„Halt!" sagte Clennam sich ermunternd. „Ich dachte nicht an das, was ich sagte. Ich antwortete mechanisch. Ich werde nicht hier schlafen. Ich gehe heim."

„So, Sir. Stubenmädchen! Herr in Bank Nummer Sieben nicht hier schlafen. Geht heim."

Er saß noch immer an derselben Stelle, als der Tag sank, blickte auf die düstern Häuser gegenüber und dachte, wie sehr die abgeschiedenen Geister früherer Bewohner, wenn sie von sich wüßten, sich selbst bedauern müßten, einst in solche Gefängnisse eingesperrt gewesen zu sein. Zuweilen erschien ein Gesicht hinter dem trüben Glase eines Fensters und verlor sich dann wieder in der Düsterheit, als ob es genug vom Leben gesehen hätte und aus demselben verschwunden wäre. Bald begann Regen in schiefen Strichen zwischen ihm und diesen Häusern zu fallen, und die Leute fingen an sich unter dem öffentlichen Durchgange drüben ins Trockne zu sammeln und mit hoffnungsloser Miene nach dem Himmel zu blicken, als der Regen dichter und rascher herabfiel. Dann begannen

nasse Regenschirme zu erscheinen, kothbespritzte Kleidersäume und Schmutz. Was der Schmutz mit sich gemacht hatte oder von wo er gekommen war, wer konnte es sagen? Aber er schien sich wie ein Volksauflauf im Augenblicke anzusammeln und in weniger als fünf Minuten alle Söhne und Töchter Adams besudelt zu haben. Der Lampenwärter machte jetzt die Runde, und wie die kleinen Feuerquellen unter seiner Berührung aufsprangen, hätte man meinen können, sie seien erstaunt, daß man ihnen gestatte, über solch eine düstere Scene einiges Licht zu verbreiten.

Mr. Arthur Clennam ergriff seinen Hut, knöpfte sich den Rock zu und schritt hinaus. Auf dem Lande würde der Regen tausend frische Düfte entwickelt haben, und jeder Tropfen würde eine glänzende Verbindung mit irgend einer schönen Form des Lebens eingegangen sein. In der Stadt entwickelte er lediglich faule, müffige Gerüche und war eine ekelhafte, lauwarme, schmutzbedeckte, abscheuliche Zugabe zu den Rinnsteinen.

Er schritt quer über den Kirchhof von St. Pauls und ging in einem langen Winkel, der fast bis zum Rande des Wassers reichte, durch einige der gekrümmten und abschüssigen Gassen hinab, welche zwischen dem Flusse und Cheapside liegen und damals noch krümmer und enger waren. Indem er bald an der dumpfigen Halle einer veralteten „Andächtigen Gesellschaft," bald an den hellerleuchteten Fenstern einer „Gemeindelosen Kirche" vorüberging, welche auf einen abenteuernden Belzoni zu warten schien, der sie ausgrübe

und ihre Geschichte entdeckte; indem er ferner an schweigsamen Speichern und Werften und hin und wieder an einem engen Winkelgäßchen vorbeischritt, wo ein elender Zettel mit der Ueberschrift: „Ertrunken gefunden" an der nassen Mauer weinte, kam er endlich zu dem Hause, welches er suchte. Es war ein altes Ziegelhaus, so verräuchert, daß es fast ganz schwarz aussah. Es stand allein innerhalb eines Thorwegs. Vor ihm war ein viereckiger Hof, wo ein paar Sträucher und ein Grasplatz (um viel zu sagen) so kräftig wucherten, als der Rost auf dem Eisengitter, welches sie einfaßte, dahinter ein Gewirr von Dächern. Es war ein Doppelhaus mit langen, schmalen, schwerfällig eingerahmten Fenstern. Vor vielen Jahren hatte es sich in den Kopf gesetzt gehabt, nach der Seite hinzurutschen; es war jedoch aufgestützt worden und lehnte sich auf ein halb Dutzend gigantischer Krücken, ein Turnplatz für die Katzen der Nachbarschaft, welcher, wetterbesudelt, rauchgeschwärzt und überwachsen mit Unkraut, in diesen spätern Tagen keinen rechten Verlaß mehr zu bieten schien.

„Nichts anders geworden," sagte der Reisende, indem er still stand, um sich umzusehen. „So dunkel und erbärmlich wie immer. Ein Licht im Fenster meiner Mutter, welches seit der Zeit, wo ich zweimal jährlich aus der Schule heimkam und meinen Koffer über dieses Pflaster schleppte, nie ausgelöscht worden zu sein scheint. Hm, hm hm!"

Er ging nach der Thür hin, welche ein vorstehendes Wetterdach von Schnitzwerk hatte, das guirlandenartig auf-

gehangene Rollquehlen und Kinderköpfe mit Wasser auf den Köpfen darstellte, entworfen nach einem ehemals beliebten Muster der Bildhauerkunst. Er klopfte. Ein schlürfender Schritt ließ sich bald darnach auf der steinernen Flur des Vorhauses hören, und die Thür wurde von einem alten gekrümmten und zusammengedorrten Manne mit stechenden Augen geöffnet.

Er hatte eine Kerze in der Hand, die er einen Augenblick emporhielt, um seinen scharfen Augen zu Hülfe zu kommen.

„Ah, Mr. Arthur!" sagte er ohne irgend welche Bewegung, „Sie sind endlich gekommen. Treten Sie ein."

Mr. Arthur trat ein und schloß die Thür.

„Sie sind fleischiger und untersetzter geworden," sagte der alte Mann, indem er sich umdrehte und mit wieder erhobener Kerze ihn betrachtete; „aber," er schüttelte den Kopf, „meiner Ansicht nach kommen Sie Ihrem Vater nicht gleich. Nicht einmal Ihrer Mutter."

„Wie befindet sich meine Mutter?"

„Sie befindet sich, wie sie sich jetzt immer befindet. Hütet ihr Zimmer, wenn sie nicht gerade bettlägerig ist, und ist nicht fünfzehn Mal herausgekommen in ebenso vielen Jahren." Sie waren in ein dürftiges, mager ausgestattetes Speisezimmer getreten. Der alte Mann hatte den Leuchter auf den Tisch gesetzt und strich sich, indem er seinen rechten Ellbogen mit der linken Hand stützte, seine lederartigen Backen, während er den Besuch ansah. Der Besuch bot ihm die Hand. Der Alte nahm sie mit Kälte hin und schien

seine Backen vorzuziehen, zu denen er, sobald er konnte, zurückkehrte.

„Ich zweifle, ob Ihre Mutter es billigen wird, daß Sie am Tage des Herrn nach Hause kommen, Arthur," sagte er, bedächtig den Kopf schüttelnd.

„Sie wollen doch nicht, daß ich wieder gehen soll?"

„Oh! Ich? Ich? Ich bin nicht der Herr im Hause. Ich würde es nicht haben wollen. Ich habe viele Jahre zwischen Ihrem Vater und Ihrer Mutter gestanden. Ich beabsichtige aber nicht, mich zwischen Ihre Mutter und Sie zu stellen."

„Wollen Sie ihr sagen, daß ich heimgekommen bin?"

„Ja, Arthur, ja wohl. O freilich. Ich will ihr sagen, daß Sie nach Hause gekommen sind. Warten Sie gefälligst hier. Sie werden keine Veränderung am Zimmer finden." Er nahm eine andere Kerze von einem Ecktische, zündete sie an, ließ die erste auf dem Tische und entfernte sich aus dem Zimmer, um seinen Auftrag auszurichten. Er war ein kleiner, kahlköpfiger alter Mann in einem hochschultrigen schwarzen Rocke, gleichfarbiger Weste, hellgrauen grobtuchnen Beinkleidern und langen hellgrauen Gamaschen. Nach seiner Kleidung zu schließen, mochte er lange Zeit entweder Commis oder Bedienter gewesen sein, und in der That war er beides gewesen. Er hatte keinerlei Schmuck an sich als eine Uhr, welche in die Tiefen der für sie bestimmten Tasche an einem alten schwarzen Bande hinabgelassen war und über welcher ein beschmuzter kupferner Uhrschlüssel festgemacht

war, um die Stelle zu zeigen, wo sie versenkt war. Sein Kopf hing schief, und er hatte ein einseitiges, krabbenartiges Wesen an sich, wie wenn die Grundlagen seines Baues ungefähr um dieselbe Zeit nachgegeben hätten, als die des Hauses und als ob er in gleicher Weise hätte gestützt werden sollen.

„Wie schwach ich doch bin!" sagte Arthur Clennam, als er fort war, „'s ist mir, als ob ich Thränen über diesen Empfang vergießen könnte. Ich, der ich nie etwas anderes erfahren, nie etwas anderes erwartet habe."

Er konnte nicht blos Thränen vergießen, sondern vergoß deren wirklich. Es war das augenblickliche Ueberwallen einer Natur, welche vom Aufdämmern ihrer ersten Beobachtungen an fortwährend getäuscht worden war, aber doch noch nicht alle ihre Hoffnung und Sehnsucht aufgegeben hatte. Er bezwang sein Gefühl, nahm die Kerze und begann das Zimmer zu untersuchen. Die alten Möbel waren auf ihren alten Plätzen. Die Plagen Aegyptens, noch viel düsterer durch die Londoner Plagen von Fliegen und Rauch, hingen unter Glas und Rahmen an den Wänden. Da war der alte Flaschenkeller mit nichts darin, wie eine Art Sarg in Abtheilungen mit Blei ausgefüttert. Dort war das alte, dunkle Speisekämmerchen, ebenfalls mit nichts darin, dessen einziger Inhalt öfters er gewesen, an Straftagen nämlich, wo er es als den Eingang jener Grenze betrachtet hatte, auf welche das Tractätchen ihn zueilen sah. Da war die große Wanduhr mit den harten Zügen auf dem Ecktische,

die er ihre figurengeschmückte Stirn mit wilder Freude gegen sich runzeln gesehen hatte, wenn er mit seinen Lectionsaufgaben in Rückstand war, und welche, wenn sie wöchentlich einmal mit einem Eisenschlüssel aufgezogen wurde, einen Ton von sich gab, als ob sie im Voraus ein grausames Freudengeheul ausstieße über das Elend, das sie über ihn bringen wolle. Aber hier war der alte Mann zurückgekommen. Er sagte: „Arthur, ich will vorausgehen und Ihnen leuchten."

Arthur folgte ihm die Treppe hinauf, welche in Zwischenräumen gleich eben so vielen Trauertäfelchen abgetäfelt war, in eine matterleuchtete Schlafkammer, deren Dielen sich allmälig so gesetzt und gesenkt hatten, daß sich der Kamin in einer Vertiefung befand. Auf einem schwarzen bahrenartigen Sopha in dieser Vertiefung, welches gleich dem Richtblocke bei einer feierlichen Hinrichtung in der guten alten Zeit hinten mit einem großen eckigen Polster gestützt war, saß seine Mutter in Witwenkleidern.

Sie und sein Vater waren von seiner frühesten Erinnerung an sich entfremdet gewesen. Selbst sprachlos in Mitten des strengsten Schweigens zu sitzen und furchtsam bald auf das eine, bald auf das andere abgewandte Gesicht zu blicken, war noch die friedlichste Beschäftigung seiner Kindheit gewesen. Sie gab ihm einen gleichgültigen Kuß und vier steife in wollene Müffchen gehüllte Finger. Nachdem diese Umarmung zu Ende war, setzte er sich an der andern Seite ihres kleinen Tisches nieder. Es war ein Feuer im Kamin, wie

seit fünfzehn Jahren Tag und Nacht eins dort gewesen war. Es hing ein Kessel am Haken, wie seit fünfzehn Jahren Tag und Nacht einer daran gehangen hatte. Es war ein kleiner Haufen erloschener Asche oben auf dem Feuer und ein anderer kleiner Haufen unter dem Kamingitter zusammengefegt, wie seit fünfzehn Jahren Tag und Nacht solche Haufen Asche dort gewesen waren. Es war in dem luftlosen Zimmer ein Geruch von schwarzer Farbe, welchen das Feuer aus dem Krepp und dem andern Zeug der Witwenkleider seit fünfzehn Monaten, aus dem bahrenartigen Sopha seit fünfzehn Jahren gezogen hatte.

„Mutter, es ist ein Wechsel in Deiner altgewohnten Thätigkeit eingetreten."

„Die Welt hat sich bis auf diese Grenze verengert, Arthur," entgegnete sie, indem sie ihren Blick über das Zimmer schweifen ließ. „Es ist gut für mich, daß ich mein Herz nie an ihre hohle Eitelkeit gehängt habe."

Der alte Einfluß, den ihre Gegenwart und ihre strenge starke Stimme auf ihren Sohn ausgeübt, sammelte sich so um diesen, daß er sich bewußt wurde, wie das schüchterne Frösteln und die zurückhaltende Aengstlichkeit seiner Kinderjahre sich von Neuem regten.

„Verläßt Du Deine Stube niemals, Mutter?'

„Wie sollte ich mit meinem rheumatischen Uebel und mit der nebenhergehenden Altersschwäche oder Nervenschwäche — Namen thun jetzt nichts zur Sache — ich habe den Gebrauch meiner Glieder verloren. Ich verlasse meine Stube

nie. Ich bin nicht aus dieser Thür gekommen seit — sag' ihm seit wie lange," sagte sie über ihre Schulter sprechend.

„Zwölf Jahre wird's nächste Weihnachten," erwiderte eine grelle Stimme aus der halben Finsterniß hinter ihr.

„Ist das Affery?" sagte Arthur, indem er nach ihr hinblickte.

Die grelle Stimme antwortete, es sei Affery, und eine alte Frau kam in das zweifelhafte Licht des Vordergrundes hervor und küßte ihre Hand ein Mal, dann setzte sie sich wieder in die Dunkelheit.

„Ich bin im Stande," sagte Mrs. Clennam mit einer leichten Bewegung ihrer mit Wollmüffchen bekleideten rechten Hand nach einem Räderstuhle, welcher vor einem hochgewachsenen, festverschlossenen Schreibesekretär stand, „ich bin im Stande, meine Pflichten gegen das Geschäft zu versehen, und ich danke dem Herrn für diese Gnade. Es ist eine große Gnade. Aber nichts mehr von Geschäftssachen am heutigen Tage. Es ist eine üble Nacht, nicht wahr?"

„Ja, Mutter."

„Schneit es?"

„Schneien, Mutter? Wir sind ja erst im September."

„Mir sind alle Jahreszeiten gleich," entgegnete sie mit einem gewissen grimmigen Behagen. „Hier eingeschlossen, weiß ich nichts von Sommer und Winter. Es hat dem Herrn gefallen, mir darüber hinauszuhelfen." Mit ihren kalten grauen Augen und ihrem kalten grauen Haar und

ihrem unbeweglichen Gesichte, das so steif war als die Flechten ihres steinstarren Kopfputzes, schien der Umstand, daß sie außerhalb des Bereichs der Jahreszeiten war, nur eine passende Folge des Umstandes, daß sie außerhalb des Bereichs aller wechselnden Empfindungen war.

Auf ihrem kleinen Tische lagen zwei oder drei Bücher, ihr Taschentuch, eine Brille, erst kürzlich abgenommen und eine altmodische Uhr in einem schweren doppelten Gehäuse. Auf diesem letztern Gegenstande ruhten jetzt ihre und ihres Sohnes Augen zugleich.

„Ich sehe, daß Du das Packet, das ich Dir bei Vaters Tod sendete, richtig erhalten hast, Mutter.“

„So ist's.“

„Ich habe den Vater niemals sich so wegen einer Sache abängstigen sehen, als darüber, daß seine Uhr unverzüglich an Dich geschickt werden sollte.“

„Ich hebe sie hier als Andenken an Deinen Vater auf.“

„Es war nicht eher, als ganz zuletzt, daß er den Wunsch ausdrückte; als er nur noch seine Hand auf sie legen und ganz instinctartig sagen konnte: „Deine Mutter.“ Einen Augenblick vorher dachte ich, er phantasire, was er mehrere Stunden lang gethan hatte — ich glaube, er hatte während seiner kurzen Krankheit kein Bewußtsein von Schmerz — da sah ich, wie er sich im Bette umdrehte und sie zu öffnen versuchte.“

„Phantasirte Dein Vater nicht auch da, als er sie zu öffnen versuchte?“

„Nein, er war ganz bei Sinnen zu dieser Zeit.“

Mrs. Clennam schüttelte den Kopf, ob aus Mißbilligung der Handlungsweise des Verstorbenen, oder weil sie sich der Ansicht ihres Sohnes entgegenstellte, wurde nicht deutlich ausgedrückt.

„Nach dem Tode des Vaters öffnete ich sie selbst, indem ich dachte, es könnte möglicherweise ein Memorandum darin sein. Es war indessen nichts darin, als das alte seidene mit Glasperlen gestickte Uhrpapier, welches Du ohne Zweifel an seiner Stelle zwischen den Gehäusen gefunden hast, wo ich es fand und ließ.“

Mrs. Clennam deutete durch eine Geberde ihre Beistimmung an und fügte dann hinzu: „Nichts mehr von Geschäften am heutigen Tage. Affery, 's ist neun Uhr.“

Auf diese Bemerkung hin räumte die alte Frau den Tisch ab, ging aus dem Zimmer und kehrte rasch mit einem Präsentirbrette zurück, auf welchem sich ein Gericht kleiner Zwiebacke und ein kleines, kühles, symmetrisch abgetheiltes, weißes und fettes Stück Butter befand. Der alte Mann, welcher während der ganzen Zusammenkunft in einer und derselben Stellung an der Thür gestanden und die Mutter im ersten Stock wie den Sohn im Erdgeschoß angesehen hatte, ging zu gleicher Zeit hinaus und kehrte nach einer längern Abwesenheit mit einem zweiten Präsentirbrette zurück, worauf sich der größere Theil einer Flasche Portwein (die er nach sei-

nem Keuchen zu urtheilen aus dem Keller geholt hatte), eine Citrone, eine Zuckerschale und eine Gewürzschachtel befanden. Mit diesen Materialien und mit Hülfe des Kessels füllte er ein Weinglas mit einer heißen, gewürzig duftenden Mischung, die mit einer Genauigkeit abgemessen und zusammengebraut war, als ob sie das Recept eines Arztes wäre. In diese Mischung tauchte Mrs. Clennam gewisse von den Zwiebacken und aß sie, während die alte Frau gewisse andere Zwiebacke, welche allein gegessen werden sollten, mit Butter bestrich. Als die Kranke alle Zwiebacke gegessen und die ganze Mischung ausgetrunken hatte, wurden die beiden Bretter weggeschafft und die Bücher, die Kerze, Uhr, Taschentuch und Brille wieder auf den Tisch gelegt. Sie setzte hierauf die Brille auf und las verschiedene Stellen laut aus einem Buche — finstern Blicks, grimmig, zornmüthig — indem sie betete, daß ihre Feinde (sie machte sie durch ihren Ton und ihre Weise ausdrücklich zu den ihren) der Schärfe des Schwertes überantwortet, von Feuer verzehrt, mit Pestilenz und Aussatz geschlagen, daß ihre Knochen zu Staub zermahlen und daß sie gänzlich ausgerottet werden möchten. Als sie weiter las, schienen ihrem Sohne Jahre zu verschwinden gleich den Gedankenbildern eines Traums, und alle die alten dunkeln Schrecken der Art, wie man ihn, das unschuldige Kind, auf den Schlaf vorbereitete, überschatteten ihn.

Sie schloß das Buch und blieb eine Weile so sitzen, daß sie ihr Gesicht mit ihrer Hand beschattete. Dasselbe that der alte Mann, der seine Stellung noch immer mit keiner andern

vertauscht hatte; dasselbe wahrscheinlich auch die alte Frau in dem dunklern Theile des Zimmers. Dann war die Kranke bereit zu Bett zu gehen.

„Gute Nacht, Arthur. Affery wird Sorge tragen, daß du untergebracht wirst. Rühre mich blos leise an, denn meine Hand ist empfindlich.“ Er berührte das wollene Müffchen ihrer Hand — das war nichts; wenn seine Mutter in einer messingnen Scheide gesteckt hätte, so würde keine neue Scheidewand zwischen ihnen gewesen sein — und folgte dem alten Mann und der alten Frau die Treppe hinab.

Die letztere fragte ihn, als sie unter den schweren Schatten des Speisezimmers allein waren, ob er zu Abend essen wollte.

„Nein, Affery, ich mag nicht zu Abend speisen.“

„Sie sollen, wenn Sie Lust haben,“ sagte Affery. „Es ist hier im Speiseschranke ein für morgen bestimmtes Rebhuhn, ihr erstes in diesem Jahre; sagen Sie nur ein Wort, und ich will es braten.“

Nein, er hätte nicht lange vorher gespeist und könne nichts essen.

„Nun, so trinken Sie wenigstens etwas,“ sagte Affery. „Sie sollen etwas von ihrer Flasche Portwein haben, wenn Sie wollen. Ich will Jeremiah sagen, Sie hätten mir befohlen, sie Ihnen zu bringen.“

Nein, er wollte auch das nicht haben.

„Es folgt daraus,“ sagte die alte Frau, indem sie sich über ihn beugte und ihm ins Ohr flüsterte, „daß ich vor ihnen meines Lebens nicht sicher zu sein glaube, noch nicht, daß Sie

das auch glauben müssen. Sie haben doch das halbe Vermögen geerbt, nicht wahr?"

„Ja wohl."

„Nun, dann lassen Sie wenigstens sich nicht in's Bockshorn jagen. Sie sind ein kluger Herr, Arthur, nicht wahr?

Er nickte, da sie eine bejahende Antwort zu erwarten schien.

„Dann treten Sie auf gegen sie. Sie ist fürchterlich klug, und nur ein Kluger darf ein Wort zu ihr sagen. Er ist ebenfalls klug — oh, sehr klug, und er steckt's ihr, wenn er in der Laune dazu ist, ganz gehörig."

„Ihr Mann, meinen Sie."

„Und ob er's thut? Ich zittre am ganzen Leibe, wenn ich höre, wie er's ihr steckt. Mein Mann Jeremiah Flintwinch wird selbst mit Ihrer Mutter fertig. Was anders als ein kluger Mann kann er sein, wenn er das vollbringt?"

Da in diesem Augenblicke sein schlürfender Fußtritt auf sie zukam, so retirirte sie nach dem andern Ende des Zimmers. Obschon sie ein hochgewachsenes, kräftiges, muskelstarkes Frauenzimmer war, welches in seinen jungen Jahren ohne viel Furcht vor Entdeckung sich zum Eintritt in die Leibgarde hätte melden können, fuhr sie doch vor dem scharfäugigen, krabbenartigen alten Männchen zusammen.

„Na, Affery," sagte er, „na Weibsbild, was treibst Du hier? Kannst Du denn nicht für Herrn Arthur das Eine oder Andere zum Knaupeln herzusuchen?"

Herr Arthur wiederholte seine eben vorgebrachte Weigerung, etwas knaupeln zu wollen.

„Sehr wohl," sagte der alte Mann, „dann mache sein Bett zurecht. Spute dich." Sein Hals war so gedreht, daß die zusammengeknüpften Enden seines weißen Halstuchs gewöhnlich unter dem einen Ohre schwebten. Seine angeborene Rauhheit und Heftigkeit, die stets mit einer durch Gewohnheit zur zweiten Natur gewordenen Zurückhaltung kämpfte, gab seinen Gesichtszügen einen geschwollenen und verstellten Ausdruck, und Alles zusammengenommen machte er den unheimlichen Eindruck, als ob er sich irgend einmal gehangen gehabt und seitdem immer mit Strang und allem zusammen genau so herumgezogen sei, wie eine noch zu rechter Zeit erschienene Hand ihn abgeschnitten.

„Sie werden morgen von Ihrer Mutter bittere Worte zu hören bekommen, Arthur," sagte Jeremiah. „Ihr Aufgeben des Geschäfts nach Ihres Vaters Tode — welches sie vermuthet, obwohl wir's Ihnen überlassen haben, es ihr zu erzählen — wird nicht glatt ablaufen."

„Ich habe Alles im Leben zu Gunsten des Geschäfts aufgegeben, und die Zeit kam für mich, dies aufzugeben."

„Gut!" schrie Jeremiah, indem er augenscheinlich „Schlimm" sagen wollte. „Sehr gut! Nur erwarten Sie nicht, daß ich den Vermittler zwischen Ihnen und Ihrer Mutter mache, Arthur. Ich machte den Vermittler zwischen Ihrer Mutter und Ihrem Vater, indem ich bald den Stoß, bald jenen Stoß abfing und zwischen ihnen zerquetscht und zermalmt wurde, und ich bin mit solcher Arbeit jetzt zu Ende."

„Sie werden niemals gebeten werden, es für mich von Neuem zu thun, Jeremiah.“

„Gut, das freut mich zu hören, weil ich's sonst ablehnen müßte. Das ist genug — wie Ihre Mutter sagt — und mehr als genug von solchen Dingen am Tage des Herrn. Affery, Weibsbild, hast du schon gefunden, was Du brauchst.“

Sie hatte aus einer Wäschpresse Betttücher und Decken zusammengesucht und beeilte sich jetzt, sie aufzunehmen und „Ja Jeremiah,“ zu antworten. Arthur Clennam half ihr, indem er die Last selbst trug, wünschte dem alten Manne gute Nacht und ging mit ihr nach dem Boden des Hauses hinauf.

Sie stiegen höher und immer höher, durch den dumpfigen Geruch eines alten, wenig gebrauchten Hauses, bis sie zu einer geräumigen Dachschlafkammer kamen. Kümmerlich und dürftig möblirt, wie alle übrigen Zimmer, war sie sogar noch häßlicher und finsterer als die andern, indem sie der Verbannungsort für das abgebrauchte Hausgeräth war. Ihre Möbel waren häßliche alte Stühle mit zersessenen Sitzkissen und häßliche alte Stühle ohne alle Sitzkissen, ein fadenscheiniger Teppich ohne Muster, ein verstümmelter Tisch, ein verkrüppelter Kleiderschrank, ein Paar Feuereisen so hager, als ob sie das Skelett eines mit Tode abgegangenen Paars wären, ein Waschtisch, der aussah, als ob er seit Menschengedenken in einem Platzregen schmutzigen Seifenwassers gestanden hätte, und eine Bettstelle mit vier bloßen Atomen von Pfosten, von denen jeder in eine Spitze endigte, als ob damit Bewohnern, welche Lust haben sollten, sich zu pfählen, Gelegenheit

gegeben werden sollte, sich das grausame Vergnügen zu machen. Arthur öffnete das lange tiefherabgehende Fenster und blickte auf den alten wildzerzausten und rauchgeschwärzten Wald von Schornsteinen und den alten rothen Schein am Himmel, welcher ihm einst in alter Zeit nur als der nächtliche Widerschein der feurigen Höllenrunde vorkam, welcher seiner kindlichen Einbildungskraft nach allen Richtungen hin, wohin sie auch blicken mochte, vor Augen gehalten wurde.

Er zog den Kopf wieder herein, setzte sich neben das Bett und sah zu, wie Affery Flintwinch das Bett machte.

„Affery, Sie waren nicht verheirathet, als ich wegging."

Sie schraubte ihren Mund in die Form, womit man „Nein" sagt, schüttelte den Kopf und fuhr fort ein Kissen in den Ueberzug zu stopfen.

„Wie kam es nur?"

„Je nun, Jeremiah, natürlich," sagte Affery, indem sie das eine Ende des Kissens zwischen den Zähnen hielt.

„Natürlich machte er Ihnen den Antrag;" aber wie kam es überhaupt? Ich hätte gedacht, daß keines von ihnen beiden jemals geheirathet haben würde; am allerwenigsten aber hätte ich gedacht, daß Sie sich einander heirathen würden."

„Ebenso wenig hätte ich's gedacht," sagte Mrs. Flintwinch, indem sie das Kissen in seinen Ueberzug fest band.

„Das ist's eben, was ich meinte. Wann geschah's, daß Sie auf andere Gedanken kamen?"

Da sie sah, daß er, während sie das Kissen auf seinem Platze auf der Polsterunterlage glatt klopfte, sie noch immer

anblickte, als erwarte er den Schluß ihrer Antwort, so gab sie dem Kissen einen mächtigen Schlag auf die Mitte und fragte: „Wie konnt' ich denn anders?“

„Wie Sie anders konnten, als ihn heirathen?“

„Freilich,“ sagte Mrs. Flintwinch, „es ging ja nicht von mir aus. Ich hätte im Leben nicht daran gedacht. Nun ja, es ging auch mit von mir aus, aber ohne daß ich mir was dabei gedacht hätte. Sie zwang mich dazu, als sie herum gehen konnte, und sie konnte damals herum gehen.“

„Nun?“

„Nun?“ wiederholte Mrs. Flintwinch. „Das ist's, was ich selber sagte. Nun gut! Was nützt das Ueberlegen? Wenn die beiden klugen Leute sich's vorgesetzt haben, was bleibt da mir übrig? Gar nichts.“

„Was hatte denn meine Mutter damit im Sinne?“

„Na Gott segne Sie, Arthur, und vergebe mir den Wunsch!“ schrie Affery, die sonst stets in gedämpftem Tone sprach. „Wenn sie nicht Beide was im Sinne gehabt hätten, wie in aller Welt könnte es da geschehen sein? Jeremiah hat mir niemals die Cour gemacht; es war auch eben nicht wahrscheinlich, nachdem er so viele Jahre mit mir in dem Hause gelebt und mir befohlen hatte. Er sagte zu mir eines Tages, „Affery,“ sagte er, „ich will dir 'mal was sagen. Was denkst du von dem Namen Flintwinch?“ — „Na was soll ich davon denken,“ sag' ich. „Ja“ sagte er, „'s ist, weil du ihn annehmen sollst,“ sagte er. „Annehmen?“ O er ist ein kluger Kopf!“

Mrs. Flintwinch fuhr fort, das obere Betttuch über das Bett zu breiten und über dieses die wollene Decke, und die Steppdecke über diese, als ob sie mit ihrer Erzählung völlig zu Ende wäre.

„Nun?“ sagte Arthur wieder.

„Nun?“ wiederholte Mrs. Flintwinch wieder. „Wie konnte ich anders? Er sagte zu mir: „Affery, Du und ich, wir müssen uns heirathen, und ich will Dir sagen, warum. Sie ist von schwacher Gesundheit, und sie wird fortwährend Jemand zur Bedienung haben müssen oben in ihrer Stube, und wir werden viel bei ihr sein müssen, und es wird jetzt Niemand als wir da sein, wenn wir weg von ihr sind, und kurz, es wird sich so besser passen Sie ist meiner Meinung,“ sagte er, „und so wirst du nächsten Montag früh acht Uhr deinen Hut aufsetzen, und wir werden's abmachen.“ Mrs. Flintwinch strich das Bett glatt.

„Nun?“

„Nun?“ wiederholte Mrs. Flintwinch. „Ich dachte auch so. Ich setze mich hin und sage ihm das. Na! — Jeremiah sagt dann zu mir: „Was die Trauung betrifft, so ist der Grund, daß ich den Montag wähle, der, daß nächsten Sonntag das dritte Aufgebot stattfindet (ich habe es nämlich vor vierzehn Tagen bestellt). Sie wird selbst mit Dir darüber sprechen, und jetzt wird sie Dich vorbereitet finden, Affery.“ Diesen selbigen Tag noch sprach sie mit mir, und sie sagte: „So, Affery, ich höre, daß Du und Jeremiah Euch heirathen wollt. Ich freue mich darüber, und Ihr gleichfalls und mit



Mr. Flintwinch schlägt sich als ein Freund der Familie ins Mittel.



Das Zimmer mit dem Portrait.

Recht. Es ist sehr gut für Euch und mir unter diesen Umständen sehr willkommen. Er ist ein verständiger Mann, und ein vertrauenswerther Mann, und ein Mann von Ausdauer und ein frommer Mann.“ Was konnte ich sagen, als es soweit gekommen war. Lieber Gott, wenn sie mich hätten — räuchern wollen statt verheirathen,“ Mrs. Flintwinch suchte lange in ihrem Gemüthe nach dieser Ausdrucksform, „ich würde diesen beiden klugen Köpfen gegenüber nicht ein Wort haben dagegen sagen können.“

„Das glaub' ich wahrhaftig.“

„Ja das können Sie glauben, Arthur.“

„Affery, was für ein Mädchen war das eben jetzt in der Stube meiner Mutter?“

„Mädchen?“ sagte Mrs. Flintwinch in ziemlich scharfem Tone.

„Es war ein Mädchen, freilich, welches ich bei Ihnen sah — ziemlich ganz verborgen in dem dunkeln Winkel.“

„O! Die? Die kleine Dorrit? Die ist gar nichts; die ist eine bloße Grille von — ihr.“

Es war eine Eigenthümlichkeit von Affery Flintwinch, daß sie Mrs. Clennam nie bei ihrem Namen nannte. „Aber es giebt noch eine andere Art Mädchen als die hier. Haben Sie Ihre alte Liebste vergessen? Lange, sehr lange her allerdings.“

„Ich litt davon, daß meine Mutter uns trennte, gerade genug, um mich ihrer zu erinnern. Ich besinne mich sehr wohl auf sie.“

„Haben Sie eine andere?“

„Nein.“

„Nun dann habe ich Ihnen eine gute Nachricht zu bringen. Sie ist wohlauf jetzt und Witwe. Und wenn Sie sie gern haben mögen, so können Sie sie kriegen.“

„Und woher wissen Sie das, Affery?“

„Die beiden klugen Leute sprachen davon. — Aber da ist Jeremiah auf der Treppe!“ Sie war im Augenblicke auf und davon.

Mrs. Flintwinch hatte in das Gewebe, welches sein Gemüth geschäftig webte, in der alten Werkstatt, wo der Webstuhl seiner Jugend gestanden, den letzten Faden geschoben, der zu dem Muster mangelte. Die luftige Thorheit der Liebe eines Knaben hatte ihren Weg selbst in dieses Haus gefunden, und er hatte sich in ihrer Hoffnungslosigkeit so unglücklich gefühlt, als ob das Haus ein romanhaftes Schloß gewesen wäre. Vor nicht viel länger als einer Woche hatte zu Marseille das Gesicht des hübschen Mädchens, von dem er mit Bedauern geschieden war, ein ungewöhnliches Interesse für ihn gehabt und ihn mit zarten Händen festgehalten, und zwar deshalb, weil es einige Aehnlichkeit, wirkliche oder eingebildete, mit jenem ersten Gesichte hatte, welches aus seinem düsteren Leben in die helle Lichtwelt der Phantasie emporgeschwebt war. Er lehnte sich auf den Sims des langen niedrigen Fensters und begann, wieder auf den rauchgeschwärzten Wald von Schornsteinen hinausblickend, zu träumen. Denn es hatte im Leben dieses Mannes — an dem so viel fehlte,

woran man gern denkt, und so viel war, was besser eingerichtet hätte sein und glücklichere Erinnerungen hätte wecken können — Alles und Jedes dahin gewirkt, ihn trotz mancher entgegenstehenden Eigenschaften zum Träumer zu machen.

Viertes Kapitel.

Mrs. Flintwinch hat einen Traum.

Wenn Mrs. Flintwinch träumte, so träumte sie gewöhnlich, ungleich dem Sohne ihrer alten Herrin, mit geschlossenen Augen. Sie hatte diese Nacht einen merkwürdig lebhaften Traum, und zwar bevor sie den Sohn ihrer alten Herrin viele Stunden verlassen hatte. In der That war es eigentlich gar nicht wie ein Traum, so ungemein wirklich war es in jeder Rücksicht. Es begab sich folgendermaßen.

Die Schlafstube, welche Mr. und Mrs. Flintwinch innehatten, befand sich wenige Schritte von der, auf welche Mrs. Clennam so lange beschränkt gewesen war. Sie war nicht auf derselben Diele; denn es war ein Zimmer an der Seite des Hauses, nach welchem man auf einer steilen Treppe von einigen wunderlich geformten Stufen hinabstieg, die von der Haupttreppe in der Nähe von Mrs. Clennams Thüre abzweigte. Man konnte kaum sagen, sie sei innerhalb Rufsweite; denn die Wände, Thüren und Holzverkleidun-

gen des alten Gebäudes waren zu große Hindernisse. Aber man konnte sie leicht erreichen, gleichviel wie sehr entkleidet, gleichviel zu welcher Stunde der Nacht, gleichviel bei welcher Temperatur. Am Kopfende des Bettes und keinen Fuß weit vom Ohre der Mrs. Flintwinch war eine Klingel, deren Schnur Mrs. Clennam mit der Hand erreichen konnte. Sobald diese Glocke klang, fuhr Affery in die Höhe und war im Krankenzimmer, bevor sie erwachte.

Nachdem sie ihre Herrin zu Bett gebracht, ihre Lampe angezündet und ihr Gutenacht gewünscht hatte, kroch Mrs. Flintwinch wie gewöhnlich ins Nest, nur war ihr Herr Gemahl noch nicht erschienen. Es war ihr Herr Gemahl selbst, welcher — eine Abweichung von den Beobachtungen der meisten Philosophen, nach welchen es der letzte Gegenstand sein muß, der die Gedanken beschäftigt hat — der Gegenstand von Mrs. Flintwinchs Traume war.

Es schien ihr, als ob sie wach würde, nachdem sie einige Stunden geschlafen, und Jeremiah neben sich im Bette vermißte; als ob sie ferner einen Blick auf die Kerze würfe und, indem sie die Zeit wie König Alfred der Große mäße, durch das Herabgebranntsein derselben in ihrem Glauben bestärkt würde, daß sie eine beträchtliche Zeit geschlafen hätte; endlich schien es ihr, als ob sie aufstünde, sich in ein dickes Tuch hüllte, ihre Schuhe anzöge und sehr erstaunt auf die Treppe hinausginge, um sich nach Jeremiah umzusehen.

Die Treppe war so hölzern und fest, als es nöthig war, und Affery ging geradewegs hinunter ohne irgend eine von

jenen Abschweifungen, welche Träumen eigenthümlich sind. Sie glitschte nicht über sie hinunter, sondern schritt hinab und suchte sich, da ihr Licht inzwischen erloschen war, den Weg vermittelst der Treppenlehne. In einem Winkel der Mauer, hinter der Hausthür war ein kleines Empfangszimmer, wie ein Brunnenkessel, mit einem langen schmalen Fenster darin, als ob es aufgeschlitzt worden wäre. In diesem Zimmer, welches nie gebraucht wurde, brannte ein Licht.

Mrs. Flintwinch ging über die Hausflur, wobei sie fühlte, wie die Fliesen desselben ihre strumpflosen Füße kalt machten, und guckte zwischen den rostigen Angeln der Thür hinein, welche ein wenig offen stand. Sie erwartete Mr. Flintwinch fest eingeschlafen oder vom Schlage gerührt zu finden, aber er saß ruhig, vollkommen wach und in seiner gewöhnlichen Gesundheit in einem Stuhle. Aber was — hu! Gott verzeih uns unsre Sünde! — Mrs. Flintwinch stieß einige derartige Ausrufe aus, und es wurde ihr schwarz vor den Augen.

Denn der wache Mr. Flintwinch beobachtete den eingeschlafenen Mr. Flintwinch. Er saß auf der einen Seite eines kleinen Tisches und beobachtete scharf sich selbst, der auf der andern Seite saß, das Kinn auf die Brust gesenkt hatte und schnarchte. Der wache Flintwinch kehrte seiner Frau das volle Gesicht zu, der schlafende war nur im Profil zu sehen. Der wache Flintwinch war das altbekannte Original, der schlafende sein Doppelgänger. Ganz wie sie zwischen einem greifbaren Gegenstande und seinem Abbilde im

Spiegel unterschieden haben würde, machte sich Affery, während ihr der Kopf um und umging, diesen Unterschied klar.

Wenn sie noch irgendwie in Zweifel gewesen wäre, welches ihr Jeremiah war, so würde sich derselbe durch seine Ungeduld aufgelöst haben. Er sah sich einen Augenblick nach einer Angriffswaffe um, ergriff die Lichtscheere und sprang, bevor er sie gegen die Lichträuber der Kerze verwendete, auf den Schläfer zu, als wollte er sie ihm durch den Leib rennen.

„Wer da? Was ist los?“ schrie der Schläfer aufspringend.

Mr. Flintwinch machte eine Bewegung mit der Lichtscheere, als ob er dadurch, daß er sie seinem Gefährten in den Schlund hinabstieße, denselben zum Schweigen nöthigen wolle. Der Gefährte kam zu sich und sagte, sich die Augen reibend: „Ich vergaß, wo ich war.“

„Du hast,“ krächzte Jeremiah, auf seine Uhr blickend, „zwei Stunden geschlafen. Du sagtest, Du würdest genug geruht haben, wenn Du ein kurzes Schläfchen gemacht hättest.“

„Ich habe blos ein kurzes Schläfchen gemacht,“ sagte der Doppelgänger.

„Halb drei Uhr Morgens,“ murrte Jeremiah. „Wo ist Dein Hut? Wo ist Dein Rock? Wo ist der Kasten?“

„Alles hier,“ sagte der Doppelgänger, indem er mit schläfriger Sorglosigkeit sich den Hals in einen Shawl wickelte. „Halt einen Augenblick. Nun gieb den Aermel her,

nein, nicht diesen Aermel, den andern. Ha! ich bin nicht so jung mehr als ich war." Mr. Flintwinch hatte ihn mit zorniger Energie in seinen Rock hineingezerrt. „Du versprachst mir ein zweites Glas, wenn ich mich ausgeruht haben würde."

„Trink's!" erwiderte Jeremiah, „und — ersticke dran, wollt' ich sagen — aber geh, meine ich." Zu gleicher Zeit brachte er die mehrgedachte Portweinflasche zum Vorschein und füllte ein Weinglas.

„Ihr Portwein, glaub' ich?" sagte der Doppelgänger und kostete, als ob er in den Docks wäre und ganze Stunden übrig hätte. „Ihre Gesundheit."

Er that einen Zug.

„Deine Gesundheit."

Er that einen zweiten Zug.

„Seine Gesundheit."

Er that noch einen Zug.

„Und alle Freunde rings um St. Pauls Kirchhof sollen leben." Er leerte das Weinglas und setzte es hin, während er diesen alten Toast der Bürger von London ausbrachte. Dann hob er den Kasten auf. Es war eine eiserne Kiste von etwa zwei Fuß ins Gevierte, welche er mit ziemlicher Leichtigkeit unter seinem Arme tragen konnte. Jeremiah beobachtete seine Art, wie er sie sich zurecht rückte, mit eifersüchtigen Blicken, versuchte sie mit den Händen, um sich zu versichern, daß er sie gehörig fest gefaßt, hieß ihn, so lieb ihm sein Leben sei, vorsichtig sein bei dem, was er vorhabe,

und schlich sich dann auf den Zehen hinaus, um die Thür zu öffnen. Affery, welche diese letzte Bewegung voraussah, war schon wieder auf der Treppe. Die Aufeinanderfolge dieser Dinge war so gewöhnlich und natürlich, daß sie dort stehend die Thür sich öffnen hören, die Nachtluft fühlen und die Sterne draußen sehen konnte.

Aber jetzt kam der merkwürdigste Theil des Traums. Sie war von einer solchen Furcht vor ihrem Manne ergriffen, daß sie auf der Treppe stehend, nicht die Kraft hatte, sich nach ihrem Zimmer zurückzuziehen (was sie leicht hätte thun können, bevor er die Thür geschlossen hätte) sondern starren Blicks dort stehen blieb. Infolge dessen wurde er ihrer, als er mit der Kerze die Treppe heraufkam, um zu Bett zu gehen, in voller Gestalt ansichtig. Er sah erstaunt aus, sagte aber nicht ein Wort. Er hielt seine Augen auf sie geheftet und schritt weiter, und sie, vollständig unter seinem Einflusse, schritt zurück. So indem sie rückwärts und er vorwärts ging, kamen sie in ihr Zimmer. Sie waren nicht sobald dort, als Mr. Flintwinch sie an der Gurgel packte und so lange schüttelte, bis sie schwarz im Gesichte war.

„Ei der Tausend, Affery, Weibsbild — Affery?“ sagte Mr. Flintwinch. „Von was hast Du nur geträumt? Wach auf, wach auf! Was hast Du nur?“

„Was — was ich habe, Jeremiah? keuchte Mrs. Flintwinch, indem sie die Augen verdrehte.

„Ei Tausend, Affery, Weibsbild — Affery! Du bist im Schlafe aus dem Bette gerathen, mein Schatz. Ich komme herauf, nachdem ich unten selbst eingeschlafen war, und finde Dich hier in Deinem Umschlagtuche, vom Alp geplagt. Affery, Weibsbild," sagte Mr. Flintwinch mit einem freundlichen Grinsen auf seinem ausdrucksvollen Gesichte, „wenn Du mir je wieder einen Traum von dieser Sorte hast, so wird es mir ein Zeichen sein, daß Du Arznei brauchst. Und ich werde Dir solch eine Dosis geben, altes Weibsbild — solch eine Dosis!"

Mrs. Flintwinch bedankte sich bei ihm und kroch ins Bett.

Fünftes Kapitel.

Familienangelegenheiten.

Als am Montag früh die Uhren der Stadt Neun schlugen, wurde Mrs. Clennam von Jeremiah Flintwinch, dem Mann mit der Physiognomie des vom Stricke Geschnittnen, nach ihrem hohen dünnleibigen Sekretäre gerollt. Als sie ihn aufgeschlossen und geöffnet und sich an seinem Schreibepulte zurechtgesetzt hatte, zog sich Jeremiah — man konnte meinen, um sich mit besserm Erfolg zu hängen — zurück, und ihr Sohn erschien.

„Fühlst Du Dich etwas besser heute Morgen, Mutter?"

Sie schüttelte ihr Haupt mit derselben herben Miene selbstgenugsamer Ueberhebung, welche sie am vergangenen

Abend gezeigt, als vom Wetter die Rede war. „Ich werde nie wieder besser werden. Es ist nur gut für mich, Arthur, daß ich das weiß und es ertragen kann."

Als sie so dasaß, die Hände getrennt von einander auf das Pult gelegt und den dünnleibigen Sekretär vor sich, sah sie aus, als ob sie eine stumme Orgel spielte. Wenigstens dachte ihr Sohn so (und es war eine altgewohnte Vorstellung von ihm), als er neben dem Sekretär Platz nahm.

Sie öffnete ein paar Schubfächer, überblickte einige Geschäftspapiere und legte sie wieder zurück. Ihr streng gefaltetes Gesicht hatte keine Faser an sich, bei deren Nachlassen ein Beobachter Gelegenheit gehabt hätte, sich ihrer als eines Leitfadens in das düstre Labyrinth ihrer Gedanken zu bedienen.

„Soll ich von unsern Angelegenheiten sprechen, Mutter? Bist Du geneigt, auf Geschäftssachen einzugehen?"

„Ob ich geneigt bin, Arthur? Ich möchte vielmehr fragen, ob Du es bist? Dein Vater ist schon ein Jahr todt und länger. Ich habe die ganze Zeit seitdem zu Deiner Verfügung gestanden und gewartet, ob Dir's gefällig wäre."

„Es war vielerlei zu ordnen, bevor ich abreisen konnte, und als ich endlich abreiste, reiste ich ein wenig zum Zwecke des Ausruhens und der Erholung."

Sie wandte ihr Gesicht nach ihm hin, als wenn sie seine letzten Worte nicht gehört oder verstanden habe.

„Zum Zwecke des Ausruhens und der Erholung."

Sie blickte sich in dem düstern Zimmer um und schien nach der Bewegung ihrer Lippen sich die Worte zu wiederholen, als ob sie sie zu Zeugen aufriefe, wie wenig von beiden es ihr gewährte.

„Ueberdieß, Mutter, bist Du alleinige Testamentsvollstreckerin und hast die Leitung und Ordnung des Vermögens in Händen, und so blieb für mich wenig oder nichts zu thun übrig, bis Du Zeit hattest, die Sache nach Deinem Gefallen zu arrangiren."

„Die Beträge sind ausgeschrieben," erwiderte sie, „ich habe sie hier. Die Belege sind sämmtlich geprüft und richtig befunden. Du kannst sie durchsehen, sobald Dir's beliebt, Arthur; wenn Du Lust hast, jetzt gleich."

„Es genügt vollkommen, Mutter, zu wissen, daß die Angelegenheit abgemacht ist. Soll ich mich nun weiter erklären?"

„Weshalb nicht?" sagte sie in ihrer frostigen Weise.

„Mutter, unser Haus hat schon seit mehrern Jahren weniger und immer weniger gethan, und unsre Geschäfte haben fortwährend abgenommen. Wir haben niemals viel Vertrauen gezeigt, niemals viel erworben, wir haben niemand an uns gefesselt, der Weg, den wir innegehalten haben, ist nicht der Weg der Zeit, und wir sind weit hinter der Gegenwart zurückgeblieben. Ich brauche mich damit vor Dir nicht aufzuhalten, Mutter, Du mußt das selbst wissen."

„Ich weiß, was Du meinst," antwortete sie in bestimmtem Tone.

„Selbst dieses alte Haus, in dem wir sprechen," fuhr ihr Sohn fort, „ist ein Beispiel für meine Behauptung. In den jüngern Jahren des Vaters und zur Zeit seines Oheims vor ihm, war es ein Ort zu Geschäften — ein Ort, wo man Geschäfte machen, sich zu Geschäften versammeln konnte. Jetzt ist es hier eine Naturwidrigkeit und Ungereimtheit, aus der Mode gekommen und zwecklos. Alle unsre Waarensendungen sind längst schon an das Commissionshaus Rovingham gegangen, und wenn Dein scharfer Verstand und Deine Wachsamkeit in der Abschreckung jener von Unterschleifen und in der Aufsicht über die Hülfsquellen des Vaters gute Dienste geleistet haben, so hätten diese Eigenschaften doch gewiß den gleichen Einfluß auf das Vermögen des Vaters geübt, wenn Du in irgend einem Privathause gewohnt hättest. Meinst Du nicht auch?"

„Wirst Du behaupten," erwiderte sie, ohne seine Frage zu beantworten, „daß ein Haus keinem Zwecke diene, Arthur, wenn es Deiner altersschwachen und schwer heimgesuchten — Deiner durch Gottes Gerechtigkeit schwach gewordenen und durch gerechten Rathschluß heimgesuchten — Mutter ein Obdach gewährt?"

„Ich sprach ja nur von Zwecken des Geschäfts."

„In welcher Absicht?"

„Ich komme sogleich dazu."

„Ich sehe voraus," entgegnete sie, ihre Augen auf ihn heftend, „was es ist. Aber der Herr verhüte, daß ich unter irgendwelcher Heimsuchung, sei sie welche sie wolle,

murre. In meiner Sündhaftigkeit verdiene ich bittere Enttäuschung, und ich nehme sie an."

„Mutter, es schmerzt mich tief, Dich so sprechen zu hören, wie wohl ich befürchtete, Du würdest —"

„Du wußtest, ich würde. Du kanntest mich," unterbrach sie ihn.

Ihr Sohn hielt einen Augenblick inne. Er war als Stahl an dieses Feuersteingemüth getroffen, und er war erstaunt über die Funken, die es gab.

„Nun denn!" sagte sie und ward wieder zum empfindungslosen Steine. „Weiter. Laß hören."

„Du hast errathen, Mutter, daß ich meines Theils mich entschieden habe, das Geschäft zu verlassen. Ich habe damit abgeschlossen. Ich will's nicht auf mich nehmen, Dir einen Rath zu ertheilen; Du wirst es, wie ich sehe, fortsetzen. Hätte ich irgend Einfluß auf Dich, so würde ich mich seiner nur bedienen, um Dein Urtheil über die Vereitelung Deiner Hoffnungen, die ich Dir damit bereite, zu mildern, Dir vorzustellen, daß ich die Hälfte meines Lebens hinter mir habe, ohne je zuvor meinen Willen dem Deinen gegenüber geltend gemacht zu haben. Ich kann nicht behaupten, im Stande gewesen zu sein, mich in Herz und Geist Deinen Lebensregeln anzubequemen, ich kann nicht behaupten, des Glaubens zu sein, daß meine vierzig Jahre mir oder irgend jemand nützlich oder angenehm gewesen sind; aber ich habe mich stets unterworfen, und ich bitte Dich nur, dessen eingedenk zu sein."

Wehe dem Bittsteller, welcher in dem unerbittlichen Gesichte vor dem Sekretär nach der Spur eines Zugeständnisses zu suchen hatte! Wehe dem armen Sünder, der an den Gerichtshof zu appelliren hatte, wo diese strengen Augen den Vorsitz führten! Gar sehr bedurfte das unbeugsame Weib ihrer mystischen Religion, die in Nacht und Dunkel gehüllt war und durch deren schwarze Wolkenumhüllung Blitze des Fluchs, der Rache und der Vernichtung zuckten. Vergieb uns unsre Schuld wie wir vergeben unsern Schuldigern, war ein Gebet, das für sie zu arm an Geist war. Schlag meine Schuldiger, o Herr, laß sie verdorren, zermalme sie, thue, wie ich thun würde und ich will dir meine Dienste weihen: dies war der steinerne Thurm, den sie in ihrer gottlosen Weise erbaute, um den Himmel zu erklettern.

„Bist Du zu Ende, Arthur, oder hast Du mir noch etwas zu sagen. Ich denke, es kann nichts mehr übrig sein. Du bist kurz, aber inhaltreich gewesen in Deiner Rede.“

„Mutter, ich habe doch noch etwas zu sagen. Es hat mir die ganze lange Zeit über Tag und Nacht auf dem Herzen gelegen. Es ist weit schwerer zu sagen als das, was ich gesagt habe. Jenes betraf nur mich, dieses betrifft uns alle.“

„Uns alle? Wer sind denn diese alle?“

„Du, ich, mein hingeschiedener Vater.“

Sie nahm ihre Hände von dem Pulte, faltete sie in ihrem Schooße und blickte ins Feuer mit dem starren, undurchdringlichen Blicke eines ägyptischen Steinbildes.

„Du kanntest den Vater unendlich viel besser, als ich ihn je kennen lernte, und seine Verschlossenheit gegen mich gab Dir gegenüber nach. Du warst ihm an Seelenstärke überlegen und leitetest ihn. Das wußte ich als Kind schon so gut als ich's jetzt weiß. Ich wußte, daß Deine Ueberlegenheit über ihn die Ursache war, weshalb er nach China ging, um dort das Geschäft zu überwachen, während Du es hier besorgtest (obwohl ich selbst jetzt noch nicht weiß, ob die Uebereinkunft, mit der Du dich zufrieden erklärtest, wirklich eine Trennung sein sollte) und daß es Dein Wille war, daß ich bis zum zwanzigsten Jahre bei Dir bleiben und dann zu ihm gehen sollte. Du wirst es nicht übel aufnehmen, wenn ich dies nach zwanzig Jahren Dir zurückrufe."

„Ich erwarte zu hören, weshalb Du mir's zurückrufst."

Er dämpfte seine Stimme und sagte mit augenscheinlichem Zögern und gegen seinen Willen:

„Ich möchte Dich fragen, Mutter, ob in Dir je der Verdacht aufgestiegen ist — "

Bei dem Worte Verdacht richtete sie auf einen Moment die Augen mit einem finsteren Blicke auf ihren Sohn. Sie ließ sie dann wieder das Feuer suchen, doch blieb die finstere Miene über ihnen, als ob der altägyptische Bildhauer die Absicht gehabt hätte, das harte granitne Antlitz in Ewigkeit finster blicken zu lassen.

— „daß er irgend eine geheime Erinnerung hatte, die ihm die Ruhe des Gemüths raubte — ihm Gewissensbisse verursachte? Ob Du je in seinem Benehmen etwas bemerk-

test, was darauf deutete? oder je zu ihm darüber sprachst, oder ihn je auf etwas derartiges anspielen hörtest?"

„Ich verstehe nicht, was für eine Art geheime Erinnerung Du meinst, von welcher Dein Vater ergriffen gewesen sein soll," sagte sie nach einigem Schweigen. „Du sprichst so geheimnißvoll."

„Ist es möglich, Mutter," ihr Sohn beugte sich vorwärts, um ihr näher zu sein, während er ihr dies zuflüsterte, und legte seine Hand fest auf ihr Pult, „ist es möglich, daß er unglücklicher Weise jemand Unrecht gethan und es nicht wieder ausgeglichen hat?"

Sie warf ihm einen zornigen Blick zu und bog sich in ihrem Stuhle zurück, um weiter von ihm entfernt zu sein, gab aber keine Antwort.

„Ich empfinde es tief, Mutter, daß, wenn dieser Gedanke Dir nie aufgestiegen ist, es Dir grausam und unnatürlich an mir erscheinen muß, wenn ich ihn selbst in diesem Augenblicke des Herzensergusses unter vier Augen auch nur mit einem Hauche andeute. Aber ich kann ihn nicht los werden. Zeit und Wechsel der Gedanken (ich habe beides versucht, ehe ich das Schweigen brach) thun nichts, ihn zu entfernen. Erinnre Dich, ich war beim Tode des Vaters zugegen. Erinnre Dich, ich sah sein Gesicht, als er mir seine Uhr zur Verwahrung übergab und sich abmühte, mir auszudrücken, daß er sie als ein Gedenkzeichen, welches Du verstehen würdest, Dir übersende. Erinnere Dich, ich sah ihn im letzten Augenblicke, wie er mit dem Bleistifte in der den Dienst versagenden Hand sich bemühte, ein Wort zu schreiben, welches Du lesen solltest, dem

er aber keine Gestalt mehr zu geben vermochte. Je mehr dieser unbestimmte Verdacht vom Wissen entfernte und je grausamer er ist, um so stärker sind die Umstände, die ihm für mich den Anschein der Wahrscheinlichkeit geben könnten. Um des Himmels willen, laß uns mit heiligem Ernste prüfen, ob uns die Verpflichtung auferlegt ist, irgend ein Unrecht wieder gut zu machen. Niemand kann dazu helfen, Mutter, als Du."

Indem sie noch immer so in ihrem Stuhle zusammengekrümmt lag, daß ihr Uebergewicht nach der einen Seite ihn von Zeit zu Zeit ein wenig auf seinen Rädern bewegte und ihr das Aussehen eines düstern Phantoms gab, welches von ihm wegschwebte, legte sie ihren linken Arm so zwischen sich und ihn, daß er am Elbogen gebogen und die Hand mit dem Rücken ihrem Gesichte zugekehrt war, und blickte ihn mit starrem Schweigen an.

„Bei dem Haschen nach Geld und beim Abschließen harter Contracte — ich habe begonnen und muß von solchen Dingen jetzt sprechen, Mutter — mag jemand getäuscht, beeinträchtigt, zu Grunde gerichtet worden sein. Du warst die bewegende Kraft dieser ganzen Maschine schon vor meiner Geburt, Dein stärkerer Geist ist mehr als vierzig Jahre allen Handlungen des Vaters eingeflößt worden. Du kannst diese Zweifel, denk' ich, beruhigen, wenn Du mir wirklich helfen willst, die Wahrheit zu entdecken. Willst Du das, Mutter?"

Er hielt inne in der Hoffnung, daß sie sprechen würde; aber ihre grauen Haare waren in ihren beiden Flechten nicht unbeweglicher als ihre festgeschlossenen Lippen.

„Wenn jemand wieder in den vorigen Stand gesetzt, wenn jemandem unrecht genommenes Gut wiedererstattet werden kann, so laß es uns wissen und thun. Ja, Mutter, wenn es die Schranken meiner Mittel nicht übersteigt, so laß es mich allein thun. Ich habe so wenig Glück vom Gelde kommen sehen, es hat meines Wissens diesem Hause und allen die zu ihm gehören so wenig Frieden gebracht, daß es mir weniger werth ist als Andern. Ich kann mir nichts dafür kaufen, was mir nicht ein Vorwurf und eine Qual sein würde, wenn mich wie ein böser Geist der Verdacht verfolgt, daß es die letzten Stunden meines Vaters verdüsterte und daß es nicht mit Ehren und Recht mein ist.“

Es befand sich an der getäfelten Wand zwei bis drei Schritt von dem Sekretär ein Klingelzug. Durch eine rasche und plötzliche Bewegung ihres Fußes trieb sie ihren Rollstuhl schnell zurück nach demselben und zog mit heftigem Ruck daran — wobei sie noch immer ihren linken Arm wie einen Schild empor hielt, als ob er nach ihr schlüge und sie den Hieb abfangen wollte.

Ein Mädchen kam hastig und mit erschrockener Miene herein.

„Schicken Sie Flintwinch her.“

In einem Augenblicke hatte das Mädchen sich zurückgezogen, und der alte Mann stand in der Thür. „Was? Sind Sie schon mit den Köpfen aneinander gerathen?“ sagte er, indem er sich gelassen über das Gesicht strich. „Dacht' ich's doch. War meiner Sache ziemlich gewiß.“

„Flintwinch," sagte die Mutter. „Sehen Sie meinen Sohn an. Sehen sie ihn an."

„Na! Ich sehe ihn jetzt an," sagte Flintwinch.

Sie streckte den Arm aus, der ihr als Schild gedient, und zeigte, als sie fortfuhr, auf den Gegenstand ihres Zornes.

„Schier in der ersten Stunde nach seiner Rückkehr — bevor der Schuh an seinem Fuße trocken ist — besudelt er das Andenken seines Vaters vor seiner Mutter. Fordert seine Mutter auf, mit ihm die Handlungen seines Vaters während seines ganzen Lebens durchzuspioniren. Hegt den Verdacht, daß die Güter dieser Welt, die wir mühselig zusammengebracht haben mit Frühaufstehen und Spätaufsein, mit Sorgen und Schmerzen, Placerei und Darben, nichts als Raub sind, und fragt mich, wem sie wieder gebracht und zurückgegeben werden sollen."

Obwohl sie dies in höchstem Zorne sagte, sagte sie es mit einer Stimme, die so fern davon war, außer ihrer Gewalt zu sein, daß sie selbst gedämpfter als ihr gewöhnlicher Ton klang. Ebenso sprach sie mit großer Bestimmtheit.

„Wiedergebracht!" sagte sie. „Ja wahrhaftig! 's ist gar leicht für ihn von Wiederbringung zu reden, frisch wie er kommt vom Herumkutschiren und Herumdschonkiren in fremden Ländern und vom Prassen in eiteln Vergnügungen. Mag er doch auf mich sehen, hier in Kerker und Banden. Ich dulde ohne Murren, dieweil es verordnet ist, daß ich auf diese Weise meine Sünden ausgleichen soll. Wiederbringung? Ausgleichung?

Ist denn keine in diesem Gemach? Keine gewesen während dieser letzten funfzehn Jahre?"

So zog sie stets die Bilanz in ihrer Geschäftsverbindung mit der Majestät im Himmel, buchte die Eingangsposten auf die Seite, wo ihr Haben stand, hielt genaue Rechnung über ihre Gegenforderungen und machte geltend, was ihr gebührte. Sie war hierin nur durch die Gewaltsamkeit und starke Betonung, mit der sie verfuhr, merkwürdig. Tausende und aber Tausende thun dasselbe nach ihrer verschiedenen Weise jeden Tag.

„Flintwinch, geben Sie mir das Buch da her."

Der alte Mann reichte es ihr vom Tische. Sie schob zwei Finger zwischen die Blätter, schloß das Buch über dieselben und hielt es mit drohender Geberde vor ihrem Sohne empor.

„In den Tagen des Alterthums, Arthur, von denen dieses Buch handelt, waren fromme Männer, Geliebte des Herrn, welche ihre Söhne für weniger als dies verflucht hätten, welche sie, und welche ganze Völker weggesandt haben würden, wenn sie sie unterstützt hätten, weggesandt, um ein Greuel vor Gott und den Menschen zu sein und unterzugehen bis auf den Säugling an der Brust. Aber ich sage Dir blos, daß, wenn Du je wieder dieses Thema vor mir erwähnst, ich mich von Dir lossagen und Dich so wegschicken will durch diese Thür, daß Dir besser wäre, von der Wiege an ohne Mutter gewesen zu sein. Ich werde Dich dann nie mehr sehen noch kennen. Und wenn Du nach allem dem in dieses dunkle Gemach kommen wolltest, um mich im Sarge liegen zu sehen, so sollte bei Deiner

Annäherung, wenn ich's möglich machen könnte, noch meine Leiche bluten."

Etwas erleichtert durch die Wucht dieser Drohung und anderntheils (so monströs die Sache ist) unter dem Eindrucke handelnd, daß dieselbe eine Art religiöser Handlung sei, reichte sie das Buch dem alten Manne zurück und schwieg.

„Nun denn," sagte Jeremiah, „indem ich vorausschicke, daß ich nicht die Absicht habe, mich zwischen Sie beide zu mengen, lassen Sie mich (da ich einmal hereingerufen und zum dritten Mann gemacht worden bin) die Frage thun, um was handelt sich's eigentlich mit allem dem?"

„Lassen Sie sich's von meiner Mutter erzählen," erwiderte Arthur, als er fand, daß ihm das Reden überlassen sei. „Mag es damit sein Bewenden haben. Was ich gesagt habe, wurde nur zu meiner Mutter gesagt."

„Oh!" entgegnete der alte Mann. „Von Ihrer Mutter? Von Ihrer Mutter soll ich mir's erzählen lassen. Hm! Aber Ihre Mutter erwähnte, daß Sie Ihren Vater im Verdachte gehabt hätten. Das ist nicht die Art eines guten Sohns, Arthur. Wen werden Sie dann zunächst im Verdacht haben?"

„Genug," sagte Mrs. Clennam, indem sie ihr Gesicht so wendete, daß es für den Augenblick nur dem alten Mann zugekehrt war. „Nichts mehr hiervon."

„Ja, aber halt ein Weilchen," sagte der alte Mann, der sich nicht so leicht abweisen lassen wollte. „Haben Sie schon Herrn Arthur gesagt, daß er gegen seinen Vater keine Be-

leidigungen vorbringen darf? daß er kein Recht dazu hat? daß ihm dabei der Boden unter den Füßen fehlt?"

„Ich werde ihm das sogleich sagen."

„Ah ganz recht!" sagte der alte Mann. „Sie werden's ihm sogleich sagen. Sie hatten's ihm vorher nicht gesagt und werden's ihm jetzt sagen. So so! das ist recht. Wissen Sie, ich spielte den Mittelsmann zwischen Ihnen und seinem Vater so lange, daß es mir vorkommt, als hätte der Tod keinen Unterschied gemacht und ich stände noch immer zwischen Ihnen. Das will ich denn auch, und so verlange ich mit gutem Rechte, daß mir die Sache klar auseinandergesetzt wird. Arthur, Sie werden gefälligst anhören, daß Sie kein Recht haben, Ihrem Vater zu mißtrauen und daß Ihnen der Boden unter den Füßen fehlt."

Er legte seine Hände auf die Lehne des Rollstuhls, und indem er etwas vor sich hin murmelte, rollte er seine Herrin langsam nach ihrem Sekretär zurück. „Nun", nahm er hinter ihr stehend, seine Rede wieder auf, „falls ich weggehen sollte, während die Angelegenheit erst halb abgemacht ist, und wieder gebraucht werden sollte, wenn Sie zu der andern Hälfte kommen und wieder einen ihrer Anfälle kriegen — hat Arthur Ihnen gesagt, was er in Betreff des Geschäfts zu thun gedenkt?"

„Er ist ausgetreten."

„Vermuthlich zu Niemandes Gunsten?"

Mrs. Clennam warf einen Blick auf ihren Sohn, der in einem der Fenster lehnte. Er bemerkte den Blick und sagte:

„Natürlich zu Gunsten meiner Mutter. Sie thut, was ihr beliebt.“

„Und wenn,“ sagte Sie nach einer kurzen Pause, „aus der Vereitelung meiner Erwartungen, daß mein Sohn in der Vollkraft seines Lebens ihm neue Jugend und Kraft einflößen und ihm zu großer Fruchtbarkeit und Macht verhelfen würde, irgend eine Freude für mich hervorgehen könnte, so sollte sie darin bestehen, daß ich einen alten und getreuen Diener befördere. Jeremiah, der Kapitän verläßt das Schiff, aber Sie und ich wollen mit ihm untersinken oder weiterfahren.“

Jeremiah, dessen Augen funkelten, als ob sie Geld sähen, schleuderte dem Sohne einen schnellen Blick zu, welcher zu sagen schien: „dafür bin ich Ihnen keinen Dank schuldig; Sie haben nichts dazu gethan,“ und sagte sodann der Mutter, daß er ihr danke, und daß Affery ihr danke, und daß er sie nie verlassen werde, und daß Affery sie nie verlassen werde. Endlich zog er die Uhr aus der Tiefe, in der sie saß, und sagte: „Elf Uhr! Zeit für Ihre Austern,“ und mit diesem Wechsel des Gegenstandes, mit dem kein Wechsel in Miene und Geberde verbunden war, zog er die Klingel

Allein Mrs. Clennam, entschlossen, sich mit um so größerer Strenge zu behandeln, als die Vermuthung laut geworden war, sie sei unbekannt mit Ausgleichung ihrer Sündhaftigkeit, weigerte sich, ihre Austern zu essen, als sie gebracht wurden. Sie sahen verführerisch aus. Es waren

ihrer acht Stück., die kreisförmig auf einem weißen Teller auf einem Präsentirbrette geordnet waren, das eine weiße Serviette bedeckte; daneben lag eine mit Butter bestrichne Schnitte Franzbrot, während auf der andern Seite ein kleines, starkes Glas mit kühlem Wein und Wasser stand. Aber sie widerstand allen Versuchungen und schickte sie wieder hinunter — indem sie ohne Zweifel die That in ihrem Tagebuche für das ewige Leben auf die Seite des Habens eintrug.

Bei diesem Austernfrühstück führte nicht Affery, sondern das Mädchen den Vorsitz, welches auf den Ruck der Klingel erschienen war; dieselbe, welche am vergangenen Abend in der matterleuchteten Zimmerecke gewesen. Jetzt, wo Arthur Gelegenheit hatte, sie zu beobachten, fand er, daß ihre winzige Gestalt, ihr kleines Gesicht und ihr schlichtes, dürftiges Kleidchen ihr das Aussehen gaben, jünger zu sein, als sie war. Ein weibliches Wesen von wahrscheinlich nicht weniger als zweiundzwanzig Jahren, hätte sie auf der Straße für nur wenig mehr als halb so alt passiren können. Nicht daß ihr Gesicht sehr jugendlich war — denn in Wahrheit lag mehr Nachdenklichkeit und Sorge darin, als naturgemäß ihm gehörte, wenn man die äußerst mögliche Höhe ihres Alters angenommen hätte; aber sie war so klein und leicht, so geräuschlos und schüchtern und schien sich so bewußt zu sein, daß sie unter den drei hartgemutheten älteren Personen nicht an ihrem Platze war, daß sie ganz die Manieren und viel von der Erscheinung eines unterwürfigen Kindes hatte.

In ihrer harten Weise und mit einem unsichern Benehmen, welches zwischen Gönnerschaft und Unterdrückung, dem Bespritzen mit einer Gießkanne und dem Druck einer hydraulischen Presse schwankte, bewies Mrs. Clennam ein gewisses Interesse an dieser Dienerin. Selbst in dem Momente, als sie auf den heftigen Ruck an der Klingel eintrat, wo die Mutter sich mit jener eigenthümlichen Armbewegung gegen den Sohn schützte, hatten die Augen von Mrs. Clennam eine gewisse individuelle Anerkennung in ihrem Blick, welche für sie zurückgeblieben war. Wie es Grade von Härte selbst im härtesten Metall, und Farbenschattirungen selbst im Schwarz giebt, so war selbst in der Rauhheit des Benehmens, das Mrs. Clennam gegen die ganze Menschheit wie gegen Klein Dorrit an den Tag legte, ein feiner Gradunterschied.

Klein Dorrit war eine Nätherin. Zu so und so viel den Tag — wenn man will, zu so und so wenig — von acht zu acht Uhr war Klein Dorrit zu haben. Pünktlich mit der Sekunde erschien Klein Dorrit, pünktlich zu der Sekunde verschwand sie. Was aus Klein Dorrit zwischen acht Uhr Abends und acht Uhr Morgens wurde, war ein Geheimniß.

Noch eine von den moralischen Eigenthümlichkeiten Klein Dorrits. Außer ihrem Nätherlohne war in ihrem täglichen Contracte auch das Essen inbegriffen. Sie hatte einen außerordentlichen Widerwillen gegen das Essen in Gesellschaft; sie pflegte das, wo sie ihm irgend entgehen konnte, nie zu thun. Stets gab sie vor, erst dieses Stückchen

Arbeit beginnen oder jenes Stückchen Arbeit beendigen zu müssen, und immer wußte sie es — freilich nicht sehr schlau; denn sie täuschte damit niemand — so einzurichten, daß sie allein speisen konnte. Gelang ihr das, war sie so glücklich, ihren Teller irgendwie hinwegbringen zu können, um dann aus ihrem Schooße oder einem Kasten oder dem Erdboden einen Tisch zu machen oder, wie man vermuthete, sogar auf den Zehen stehend bescheiden auf einem Kaminsimse zu diniren, so war Klein Dorrit über die Hauptsorge ihres Tages beruhigt.

Es war nicht leicht, über Klein Dorrits Gesicht ins Klare zu kommen, so sehr zog sie sich zurück, in so entfernten Winkeln beschäftigte sie sich mit ihrer Nadel, und so ängstlich huschte sie davon, wenn man ihr auf der Treppe begegnete. Aber es schien ein bleiches, durchsichtiges Gesicht zu sein, schnell wechselnd im Ausdruck, aber nicht schön in den Zügen, mit Ausnahme der sanften haselnußfarbenen Augen. Ein zart gebogener Kopf, eine niedliche Gestalt, ein Paar flinke, stets geschäftige Händchen und ein abgeschabtes Kleid — es muß nothwendig abgeschabt gewesen sein, um bei seiner Sauberkeit überhaupt so auszusehen — das war Klein Dorrit, wenn sie bei der Arbeit saß.

Diese Besonderheiten oder Allgemeinheiten in Betreff Klein Dorrits dankte Mr. Arthur im Laufe des Tages seinen eignen Augen und der Zunge Mrs. Affery's. Wenn Mrs. Affery etwas drein zu reden gehabt hätte, so würde es wahrscheinlich Klein Dorrit ungünstig gewesen sein.

Da jedoch „die beiden klugen Leute“ — auf die Mrs. Affery sich stets bezog und in denen ihre eigne Persönlichkeit völlig aufging — darüber einig waren, daß Klein Dorrit als eine Sache, die sich von selbst versteht, zu betrachten sei, so blieb ihr nichts übrig, als desgleichen zu thun. Ebenso würde, wenn die beiden klugen Leute übereingekommen wären, Klein Dorrit bei Kerzenlicht zu ermorden, und Mrs. Affery aufgefordert worden wäre, dazu das Licht zu halten, dieselbe dies ohne Zweifel gethan haben.

In den Zwischenpausen zwischen dem Braten des Rebhuhns für das Krankenzimmer und der Zubereitung einer Backschüssel voll Rinderbraten und Pudding für den Speisesaal machte Mrs. Affery die oben auseinandergesetzten Mittheilungen. Unabänderlich steckte sie ihren Kopf, nachdem sie ihn zurückgezogen, wieder in die Thür, um zum Widerstand gegen die beiden klugen Leute anzuspornen. Es schien in Mrs. Flintwinch der leidenschaftliche Wunsch erwacht zu sein, den einzigen Sohn gegen sie zu hetzen.

Im Laufe des Tages hatte Arthur zugleich Umschau im ganzen Hause gehalten. Er fand es düster und dunkel. Die verräucherten Zimmer, seit Jahren unbewohnt, schienen in eine trübsinnige Lethargie versunken zu sein, aus der nichts sie wieder erwecken konnte. Das Hausgeräth, zugleich dürftig und gebrechlich, versteckte sich vielmehr in den Stuben als es sie ausstattete, und es war im ganzen Hause keine Farbe. Was je von Farbe dagewesen war, war längst schon auf verirrten Sonnenstrahlen weggeflogen — hatte

sich aufgelöst, vielleicht in Blumen, Schmetterlinge, Vogelgefieder, Edelsteine oder sonst was. Es war nicht eine geradelaufende Diele vom Grunde bis hinauf zum Dache. Die Decken waren von Rauch und Staub so phantastisch bewölkt, daß alte Weiber aus ihnen besser als aus dem Bodensatz von Thee hätten wahrsagen können. Die todkalten Herde zeigten keine andere Spur, daß sie je erwärmt gewesen, als in Haufen von Rußflocken, die aus den Schornsteinen herabgefallen waren und in kleinen schwarzen Wirbeln umherstiebten, wenn die Thüren geöffnet wurden. In dem Gemache, welches einst die Putzstube gewesen war, befanden sich zwei dünnleibige Spiegel, um deren Rahmen Leichenzüge von schwarzen Figuren, schwarze Guirlanden tragend, herumgingen. Aber selbst diesen fehlten Köpfe und Beine, und ein Kupido, der wie ein Leichenbitter aussah, hatte sich sogar um seine eigne Achse gedreht und stand auf dem Kopfe, während ein anderer ganz herabgefallen war. Das Zimmer, welches Arthur Clennams verstorbener Vater in der ersten Zeit, deren er sich entsann, zu Geschäftszwecken inne gehabt hatte, war so wenig verändert, daß er glauben konnte, er habe es unsichtbar noch inne, wie seine sichtbare hinterlassene Ehehälfte ihre Stube oben inne hatte, und daß Jeremiah Flintwinch noch immer zwischen ihnen den Postenträger machend hin und herginge. Sein Bild, das dunkel und düster, in ernstem Schweigen an der Wand hing und die Augen fest auf den Sohn richtete, wie er selbst sie auf ihn gerichtet, als das Leben aus ihnen schwand,

schien ihn mit furchtbarem Ernst an die Aufgabe zu mahnen, die er sich gestellt. Aber er hatte jetzt keine Hoffnung auf Nachgiebigkeit von Seiten seiner Mutter, und was andere Wege, sein Mißtrauen zu beruhigen, betraf, so hatte er die Hoffnung auf sie längst aufgegeben. Unten in dem Keller wie oben in den Schlafkammern waren alte ihm wohlerinnerliche Gegenstände durch Alter und Verfall verändert, aber noch immer an ihren alten Stellen. Dies war selbst mit den leeren Biertonnen der Fall, die mit Spinneweben überzogen waren, und mit den leeren Weinflaschen, denen pelzartiger Moder und Schwamm erstickend in der Kehle wuchsen. Da war endlich unter ungebrauchten Flaschenregalen und bleichen Lichtstreifen vom Hofe oben auch das feste Gewölbe, wo die alten Handlungsbücher aufbewahrt wurden, welche einen so müffigen und faulen Geruch hatten, als ob sie in der Geisterstunde regelmäßig durch ein Heer nächtlich auferstehender alter Buchhalter verglichen würden.

Die Backschüssel wurde um zwei Uhr in einer Weise, die an einen Buß- und Bettag erinnerte, auf einem zusammengefahrnen Tischtuche an einem Ende der Speisetafel aufgestellt, wo er mit Mr. Flintwinch, dem neuen Compagnon, speiste. Mr. Flintwinch benachrichtigte ihn, daß seine Mutter ihren Gleichmuth jetzt wieder erlangt hätte und daß er nicht zu befürchten brauche, sie werde auf das, was am Morgen vorgefallen, wieder zurückkommen. „Und beleidigen Sie Ihren Vater nicht, Mr. Arthur," fügte Mr. Flintwinch

hinzu, „ein für alle Mal, lassen Sie das ja. Nun sind wir damit zu Ende.“

Mr. Flintwinch hatte bereits sein eignes kleines Geschäftszimmer aufgeräumt und abgestäubt, als ob er der Beförderung zu seiner neuen Würde damit eine Ehre anthun wollte. Er nahm dieses Geschäft wieder auf, als er sich mit Rinderbraten den Leib gefüllt, die ganze Brühe in der Backschüssel mit der Fläche seines Messers aufgeschaufelt und aufgesaugt und ein Faß Dünnbier in der Flaschenkammer tapfer angezapft hatte. In dieser Weise erfrischt, streifte er sich die Hemdärmel auf und ging wieder an die Arbeit, und Mr. Arthur, der ihn dabei beobachtete, sah deutlich, daß seines Vaters Bild oder seines Vaters Grab gerade so mittheilsam gegen ihn sein würde, als dieser alte Mann.

„Na, Affery, Weibsbild,“ sagte Mr. Flintwinch, als sie durch die Hausflur ging. „Du hattest Mr. Arthurs Bett noch nicht gemacht, als ich das letzte Mal oben war. Mach rasch. Rege die Hände.“

Aber Mr. Arthur fand das Haus so öd und unbehaglich und war so wenig geneigt, noch ein Mal zuzuhören, wie seine Mutter ihre Feinde (ihn selbst vielleicht darunter) der Verstümmlung diesseits und dem Untergange jenseits überantwortete, daß er seine Absicht ankündigte, in dem Kaffeehause Quartier zu nehmen, wo er sein Gepäck gelassen hatte. Mr. Flintwinch ergriff sehr gern die Idee ihn loszuwerden, seine Mutter war abgesehen von Rücksichten der Sparsamkeit gegen die meisten häuslichen Anordnungen, die nicht im

Bereiche der vier Wände ihrer Stube lagen, gleichgültig, und so setzte er diesen Punkt mit Leichtigkeit und ohne neuen Anstoß zu geben durch. Man vereinigte sich über tägliche Geschäftsstunden, welche seine Mutter, Mr. Flintwinch und er selbst dem nothwendigen Collationiren von Büchern und Papieren widmen sollten, und dann verließ er das eben erst gefundene Elternhaus mit gedrücktem Herzen.

Aber Klein Dorrit?

Die Geschäftsstunden währten mit Abzug der Zwischenpausen, wo die Kranke ihre Austern und Rebhühner verspeiste und Mr. Clennam sich mit einem Spaziergange erfrischte, die nächsten vierzehn Tage von zehn bis sechs Uhr. Manchmal war Klein Dorrit mit ihrer Nadel beschäftigt, manchmal nicht, manchmal erschien sie als bescheidner Besuch; letzteres mußte ihre Rolle am Tage seiner Ankunft gewesen sein. Seine ursprünglich schon rege Neugier steigerte sich von Tag zu Tag, wenn er sie beobachtete, sie sah oder nicht sah und über sie nachdachte. Unter dem Einflusse der Idee, die ihn beherrschte, verfiel er sogar in die Gewohnheit, bei sich die Möglichkeit zu erwägen, daß sie selbst mit dieser Idee in Verbindung stünde. Endlich beschloß er, Klein Dorrit zu beobachten und mehr von ihrer Geschichte in Erfahrung zu bringen.

Sechstes Kapitel.

Der Vater des Marshalsea.

Vor dreißig Jahren stand wenige Thüren von der St. Georgskirche im Burgflecken Southwark auf der linken Seite des nach Süden führenden Weges das Marshalsea-Gefängniß. Es hatte viele Jahre dort gestanden, und es blieb noch einige Jahre dort; aber es ist jetzt verschwunden, und die Welt ist deshalb eben nicht schlimmer daran.

Es war ein länglichrundes kasernenartiges Gebäude, das in zwei unsaubere Häuser zerfiel, welche mit der Rückseite aneinander standen, so daß es keine Stuben nach hinten hinaus gab. Dieselben umgab ein enger gepflasterter Hof, den hohe, oben gebührlich mit Eisenspitzen besetzte Mauern umschlossen. An sich schon ein enges und die Freiheit des Ausgehens beschränkendes Gefängniß für zahlungsunfähige Schuldner, enthielt es in seinen Mauern einen noch engeren und strengeren Kerker für Schmuggler. Leute, die gegen die Zollgesetze gesündigt und solche, welche die Accise und Mauth hinterzogen hatten und die Strafgelder, in die sie verfallen, nicht zahlen konnten, sollten hinter einer eisenbeschlagenen Thür eingesperrt werden, welche ein zweites Gefängniß, das aus einer oder zwei festen Zellen bestand, und ein Sackgäßchen von etwa vier Fuß Breite verschloß. Dieses Gäßchen bildete das geheimnißvolle Ende des sehr beschränk-

ten Kegelschubs, in welchem die Schuldgefangenen des Marshalsea ihre Sorgen verkegelten.

Ich sage, sie sollten dort eingesperrt sein, weil die Zeit zu weit fortgeschritten war, um die festen Zellen und das Sackgäßchen noch zu dulden. In der Praxis war es dahingekommen, daß man sie für ein wenig zu schlecht ansah, wiewohl sie in der Theorie noch ganz so gut wie je vorher waren; was man noch heutzutage an andern Zellen, die durchaus nicht fest sind, und an andern Sackgäßchen, die so finster wie ein Sack sind, beobachten kann. So geschah es, daß die Schmuggler sich gewöhnlich zu den Schuldgefangenen gesellten (welche sie mit offenen Armen aufnahmen) ausgenommen in gewissen Momenten, wo ein gewisser Jemand aus einer gewissen Amtsstube kam, um mit einer gewissen Förmlichkeit ein gewisses Etwas seiner Besichtigung zu unterziehen, wovon weder er noch irgend jemand anders etwas wußte. Bei solchen echt brittischen Gelegenheiten verfügten sich die Schmuggler, wofern deren da waren, zum Schein in die festen Zellen und das Sackgäßchen, während dieser Jemand that, als ob er sein Geschäft besorge, und kamen wieder heraus, sobald er es besorgt oder vielmehr nicht besorgt hatte — ein sauberes Beispiel für den Geist, in welchem die meisten öffentlichen Angelegenheiten auf unserer kleinen und kleinlich denkenden Insel verwaltet werden.

Nun war lange vor dem Tage wo die Sonne so heiß auf Marseille und die Eröffnung dieser Geschichte geschienen hatte, ein Schuldner nach dem Marshalsea-Gefängnisse ge-

bracht worden, mit dem diese Geschichte in gewissem Maße zu thun hat.

Er war zu dieser Zeit ein Herr, der sehr liebenswürdig war, sich sehr wenig selbst zu helfen wußte und unverzüglich wieder herauskommen sollte. Ganz natürlich sollte er unverzüglich wieder herauskommen, weil das Schloß des Marshalsea sich nie vor einem Schuldgefangenen aufthat, bei dem dies nicht der Fall gewesen wäre. Er brachte einen Lederkoffer mit herein, von dem er zweifelte, ob es sich der Mühe verlohnen werde, ihn auszupacken, so klar war es ihm — wie allen Uebrigen, sagte der Schließer am Thore — daß er unverzüglich wieder herauskommen werde.

Er war ein schüchterner, zurückhaltender Mann von angenehmem, obwohl etwas weibischem Aeußern, hatte eine sanfte Stimme, gelocktes Haar und fahrige Hände, an denen in diesen Tagen Ringe staken und welche in der ersten halben Stunde seiner Bekanntschaft mit dem Gefängnisse an die hundert Mal nach seinen zuckenden Lippen wanderten. Seine Hauptangst betraf seine Frau.

„Meinen Sie wohl, Sir," fragte er den Schließer, „daß sie sehr erschrecken würde, wenn sie morgen früh an's Gitterthor kommen sollte?"

Der Schließer gab als Resultat seiner Erfahrung seine Meinung dahin ab, daß die Einen erschräken, die Andern nicht erschräken, doch im Allgemeinen kämen mehr Nein als Ja vor. „Was für 'ne Frau ist sie?" fragte er philosophisch; „denn sehen Sie, das ist's, worum sich's dabei dreht."

„Sie ist allerdings sehr zart und sehr unerfahren.“

„Das,“ sagte der Schließer, „spricht gegen sie.“

„Sie ist so wenig gewohnt, allein auszugehen,“ sagte der Schuldgefangene, „daß ich nicht weiß, wie sie sich überhaupt hierher finden wird, falls sie zu Fuße kommt.“

„Na vielleicht,“ bemerkte der Schließer, „wird sie sich 'nen Fiaker nehmen.“

„Vielleicht.“ Die fahrigen Finger bewegten sich nach der zuckenden Lippe. „Hoffentlich wird sie's thun. Aber wenn sie nicht daran dächte?“

„Oder vielleicht,“ sagte der Schließer, indem er ihm seine Vermuthungen von seinem hohen ausgesessenen Holzschemel zukommen ließ, ganz wie er sie einem Kinde hätte zukommen lassen, mit dessen Schwäche er Mitleid gefühlt hätte, „vielleicht wird sie ihren Bruder oder ihre Schwester bitten, mit ihr her zu kommen.“

„Sie hat weder Bruder und Schwester.“

„Nichte, Neffen, Vetter, Magd, junges Mädel, Gemüsehändler. Immer drauf! Eins oder das Andre davon,“ sagte der Schließer, indem er im Voraus die Ablehnung aller seiner Vermuthungen zurückwies.

„Ich fürchte — ich hoffe, es ist nicht gegen die Regeln, — daß sie die Kinder mitbringen wird.“

„Die Kinder?“ sagte der Schließer. „Und die Regeln! Ei du liebe Zeit? Wo denken Sie hin? Wir haben ja einen regulären Spielplatz für Kinder hier. Kinder? Ei Du meine

Güte, wir haben einen ganzen Schwarm hier! Wie viel haben Sie denn?"

„Zwei," sagte der Schuldgefangene, indem er seine fahrige Hand wieder an die Lippe brachte und sich in das Gefängniß begab.

Der Schließer folgte ihm mit den Augen. „Und Du selber bist noch eins," bemerkte er mit sich selbst redend, „das macht drei. Und Deine Frau ist wieder eins, will 'nen Kronenthaler wetten. Das macht Eurer viere. Und noch eins ist auf dem Wege, will 'ne halbe Krone wetten. Das macht fünfe. Und ich will noch einmal meine achthalb Schilling hinlegen, wenn mir eins sagt, wer sich am Wenigsten zu helfen weiß, das ungeborene Kind oder Du selber."

Er hatte in allen Einzelheiten recht. Sie kam den nächsten Tag mit einem kleinen Knaben von drei und einem kleinen Mädchen von zwei Jahren, und er stand ganz getröstet da.

„Haben jetzt 'ne Stube, nicht wahr?" fragte der Schließer den Schuldgefangenen nach Verlauf von ein paar Wochen.

„Ja, ich habe ein sehr gutes Zimmer."

„Wird wohl ein Bissel Kram kommen, es auszumöbliren," sagte der Schließer.

„Ich erwarte, daß der Fuhrmann diesen Nachmittag einige nothwendige Möbel hier abliefern wird."

„Frauchen und die Kinderchens kommen wohl, Ihnen Gesellschaft zu leisten?" fragte der Schließer.

„Hm, ja, wir meinen, es ist besser, wenn wir uns nicht trennen, sei es auch nur für einige Wochen."

„Natürlich nur für einige Wochen," erwiderte der Schließer. Und er folgte ihm wieder mit den Augen und nickte sieben Mal mit dem Kopfe, als er weg war.

Die Angelegenheiten dieses Schuldgefangenen waren durch ein Compagniegeschäft in Unordnung gerathen, von dem er nichts weiter wußte, als daß er Geld darin angelegt hatte, durch gesetzmäßig ausgestellte Wechsel und Verschreibungen, Cessionen hier und Cessionen dort, durch den Verdacht ungesetzlicher Bevorzugung von Gläubigern in dieser und geheimnißvollen Verschwindens von Waaren in jener Richtung, und da Niemand auf Gottes Erdboden weniger befähigt war, jeden einzelnen Posten in dem Haufen von Confusion aufzuklären, als der Schuldner selbst, so ließ sich aus seinem Proceß nichts Begreifliches machen. Ihm über Einzelheiten Fragen vorlegen und versuchen seine Antworten in Einklang zu bringen, ihn mit Rechnungsführern und geschäftskundigen Advokaten einschließen, welche alle Kniffe zahlungsunfähiger Schuldner und Bankerotteurs kannten, hieß nur, die Angelegenheit auf Zinseszinsen der Unbegreiflichkeit ausleihen. Die fahrigen Finger fuhren bei allen solchen Gelegenheiten nur mehr und mehr zwecklos um die zuckende Lippe, und die scharfsinnigsten Sachwalter gaben ihn als hoffnungslos auf.

„Heraus will er?" sagte der Schließer. „Der wird nie herauskommen, es wäre denn, daß seine Gläubiger ihn bei den Schultern kriegten und ihn hinausschupsten."

Er war fünf oder sechs Monate dort gewesen, als er eines Vormittags zu diesem Schließer gelaufen kam, um ihm

athemlos und blaß zu sagen, daß seine Frau krank geworden.

„Wie alle Welt hätte vorauswissen können," sagte der Schließer.

„Wir hatten die Absicht," erwiderte er, „sie sollte erst morgen nach einer Wohnung auf dem Lande ziehen. Was soll ich thun? O guter Himmel, was soll ich thun?"

„Verschwenden Sie Ihre Zeit nicht damit, daß Sie die Hände ringen und sich auf die Finger beißen," erwiderte der praktische Schließer, indem er ihn beim Elbogen nahm, „sondern kommen Sie mit mir."

Der Schließer führte ihn, der vom Kopf bis zu den Füßen zitterte und fortwährend mit gedämpfter Stimme winselte, was er thun solle, während seine fahrigen Finger die Thränen auf seinem Gesichte herumwischten, eine der allgemeinen Treppen im Gefängniß hinauf nach einer Thür zu einer der Dachstuben, an welche Thür der Schließer mit dem Griffe seines Schlüssels pochte.

„Herein!" rief eine Stimme drinnen.

Als der Schließer die Thür öffnete, zeigten sich in einem elenden, übelriechenden Stübchen zwei heisere, aufgedunsene, rothnasige Personen, die an einem gebrechlichen Tische „Alle Viere" spielten, Thonpfeifen schmauchten und Schnaps tranken.

„Doctor," sagte der Schließer, „hier verlangt die Frau eines Herrn nach Ihnen, aber es ist keine Minute zu verlieren."

Der Freund des Doctors war blos der Positiv von Hei-

serkeit, Aufgedunsenheit, Rothnasigkeit, Spielsucht, Tabak, Schmutz und Schnaps, der Doctor selbst der Comparativ, heiserer, aufgedunsener, rothnasiger, spielsüchtiger, tabaksduftiger, schmutziger und schnapsiger. Der Doctor war bis zur Ungeheuerlichkeit schäbig in seiner zerlumpten und geflickten Matrosenjacke, aus der die Elbogen guckten und welche alle Knöpfe verloren hatte (er war zu seiner Zeit Arzt auf einem Auswandrerschiffe gewesen), den schmutzigsten weißen Hosen, die sterbliche Menschen sich vorzustellen im Stande sind, Pantoffeln von Teppichstoff und ohne sichtbare Wäsche.

„Ein Wochenbett?" sagte der Doctor. „Da bin ich der rechte Mann." Damit nahm der Doctor einen Kamm vom Kaminsims und strich sich das Haar, daß es gerade emporstand — was die Art zu sein schien, in der er die Operation des Waschens vollzog — langte ein Futteral mit Instrumenten seines Berufs, die ein ganz abscheuliches Aussehen hatten, von dem Seitentische herab, wo er seine Ober- und Untertasse und seine Kohlen verwahrte, fuhr mit dem Kinn in den schmierigen Shawl, den er um den Hals trug, und sah nun wie eine scheußliche medicinische Vogelscheuche aus.

Der Doctor und der Schuldgefangene liefen die Treppe hinab, indem sie es dem Schließer überließen, zu seinem Schlosse zurückzukehren, und eilten nach dem Zimmer des Schuldgefangenen. Alle Damen im Gefängnisse hatten die Neuigkeit erfahren und befanden sich im Hofe. Die Einen hatten sich bereits der beiden Kinder bemächtigt und trugen sie dienstbereit davon. Andere boten von ihrem eignen dürftigen

Vorrath kleine Bequemlichkeiten leihweise an. Wieder Andere drückten ihre Theilnahme mit der größten Zungenfertigkeit aus. Die Herren unter den Gefangnen, die sich im Nachtheile sahen, hatten sich größtentheils nach ihren Stuben weggemacht, um nicht zu sagen weggeschlichen. Einige von ihnen begrüßten den Doctor, als er unten vorbeiging, aus den offnen Fenstern mit Pfeifen, während Andere, mit verschiedenen Stockwerken zwischen sich, spöttische Anspielungen auf die herrschende Aufregung austauschten.

Es war ein heißer Sommertag, und in den Zimmern des Gefängnisses herrschte zwischen den hohen Mauern eine wahre Backofenhitze. In der Stube des Schuldgefangenen hatte sich Mrs. Bangham, Tagelöhnerin und Botenfrau, welche nicht zu den Gefangenen gehörte (wiewohl sie früher dazu gehört hatte) sondern das allgemeine Mittel des Verkehrs mit der Außenwelt war, ihre Dienste als Fliegenfängerin und Wärterin angeboten. Die Wände und die Decke waren schwarz von Fliegen. Mrs. Bangham, erfahren in raschwirkenden Kunstgriffen, fächelte mit der einen Hand der Leidenden mit einem Krautblatte Kühlung zu und stellte mit der andern Fallen in Gestalt mit Essig und Zucker gefüllter Salbenbüchschen, während sie zu gleicher Zeit ermuthigende und glückwünschende Bemerkungen fallen ließ, wie sie für den Fall paßten.

„Die Fliegen quälen Sie wohl recht sehr, mein Herzchen?“ sagte Mrs. Bangham. „Aber vielleicht werden sie Ihre Gedanken von der Sache ablenken und Ihnen gut thun. Ja, hier zwischen dem Gottesacker, dem Materialladen, den Kut-

scherställen und dem Kaldaunenmarkte werden die Marshalsea-Fliegen schreckbar groß. Vielleicht sind sie zum Troste gesendet, wenn wir's nur wüßten. Wie befinden Sie sich jetzt, mein Herzchen? Noch nicht besser? Nein, mein Herzchen, 's ist auch nicht zu erwarten; Sie werden's noch schlimmer kriegen, ehe es besser wird, und Sie wissen das, nicht wahr? Ja. So ist's recht. Und der Gedanke, daß ein kleines liebes Engelchen hier innerhalb der Thore geboren wird! Na ist das nicht allerliebst, ist das nicht ein Gedanke, der's Ihnen mit Freuden überstehen lassen wird? Ei der Tausend, das ist uns hier so lange ich denken kann nicht passirt, mein Herzchen. Und Sie wollen weinen?" sagte Mrs. Bangham, indem sie die Leidende mit immer kräftigeren Trostgründen versah. „Sie, die dadurch so berühmt werden! Während die Fliegen zu Fünfzigen in die Salbentöpfchen purzeln! Und Alles so gut von Statten geht! Und hier, kommt da nicht," sagte Mrs. Bangham, als die Thür aufging, „kommt da nicht Ihr Herr Eheliebster mit dem Doctor Haggage! Und nun, denke ich, sind alle die richtigen Leute beisammen."

Der Doctor war keine Erscheinung der Art, welche einem Patienten die Empfindung einflößte, daß alle die richtigen Leute beisammen wären, aber als er bald darauf die Meinung äußerte: „Wir sind so richtig, als wir sein können, Mrs. Bangham, und wir werden die Geschichte überwinden wie ein Haus im Feuer," und als er und Mrs. Bangham sich des armen hülflosen Paars bemächtigten, wie alle Welt zu aller Zeit es gethan hatte, so waren die Mittel, die zur Hand waren,

im Ganzen so gut als sie hier sein konnten. Der eigenthümliche Grundzug der Manier, in welcher D. Haggage den Fall behandelte, war sein Entschluß, Mrs. Bangham bei dem zu erhalten, was er im Auge hatte. Dies geschah folgendermaßen:

„Mrs. Bangham," sagte der Doctor, bevor er zwanzig Minuten da war, „gehen Sie hinaus und holen Sie ein wenig Branntwein, sonst werden wir Sie krank haben."

„Danke schön, Herr Doctor. Aber ja nicht meinetwegen," sagte Mrs. Bangham.

„Mrs. Bangham," erwiderte der Doctor, „ich bin in meinem Berufe am Krankenbette dieser Dame und habe keine Lust zu gestatten, daß Sie hier eine Discussion beginnen. Gehen Sie hinaus und holen Sie ein wenig Branntwein, sonst sehe ich voraus, daß Sie zusammenbrechen."

„Ich muß Ihnen gehorchen, Herr Doctor," sagte Mrs. Bangham aufstehend. „Wenn Sie sich die Lippen damit benetzen wollten, so denk' ich, Sie würden sich eben keinen Schaden thun; denn Sie sehen kränklich aus, Herr Doctor."

„Mrs. Bangham," erwiderte der Doctor, „danke schön, aber ich bin nicht Ihr Pflegebefohlner, sondern Sie der meine. Kümmern Sie sich gefälligst nicht um mich. Ihr Amt ist zu thun, was Ihnen geheißen wird und zu gehen und zu holen, was ich Ihnen gebiete."

Mrs. Bangham gehorchte, und der Doctor nahm, nachdem er ihr ihr Tränkchen eingegeben, das seine ein. Er wiederholte diese Behandlung jede Stunde; denn er hielt sehr streng

darauf, daß Mrs. Bangham ihre Medicin bekam. Drei oder vier Stunden verflossen so, die Fliegen fielen zu Hunderten in die Fallen, und endlich erschien ein kleines Leben, das kaum stärker als das ihre war, unter der Masse von erlöschenden Leben geringerer Art.

„Ein sehr hübsches kleines Mädchen wahrhaftig!" sagte der Doctor, „klein, aber wohlgebildet. Holla, Mrs. Bangham! Sie sehen sonderbar aus! Fort, Frau, den Augenblick und noch ein wenig Branntwein geholt, sonst sehen wir Sie in hysterischen Anfällen."

Inzwischen waren von den Händen des Schuldgefangenen die Ringe gefallen wie die Blätter eines Baumes im Winter. Nicht ein einziger blieb diese Nacht auf ihnen sitzen, als er dem Doctor etwas Klingendes in die schmutzige Hand steckte. Mittlerweile hatte Mrs. Bangham einen Auftrag in einem Etablissement der Nachbarschaft ausgerichtet, welches mit drei goldenen Kugeln geschmückt war*) und wo man sie gut kannte.

„Danke," sagte der Doctor, „dank' Ihnen. Ihre gute Frau Gemahlin hat Alles überstanden. Befindet sich ganz allerliebst."

„Ich bin sehr glücklich und sehr dankbar, das zu erfahren," sagte der Schuldgefangene, „obwohl ich mir einst schwerlich gedacht hätte, daß —"

„Daß Ihnen ein Kind geboren werden würde, an einem

*) Die drei goldenen Kugeln sind in England das Zeichen der Privat-Leihanstalten.

Orte wie dieser?" sagte der Doctor. „Bah, bah, Sir, was hat das zu bedeuten? Ein wenig mehr Spielraum ist Alles, was wir hier nöthig haben. Wir sind hier im Hafen der Ruhe, werden nicht von Manichäern umstellt wie der Dachs in seinem Loche; es ist kein Klopfer hier, Sir, mit dem die Gläubiger an die Thür hämmern, daß einem das Herz auf die Zunge springen möchte. Niemand kommt hierher, um zu fragen, ob man zu Hause ist, und zu sagen, er wolle auf der Abstreichmatte stehen bleiben, bis man käme. Niemand schreibt Drohbriefe wegen Geld nach diesem Orte. Das ist Freiheit, Herr, das ist Freiheit. Ich habe daheim und in der Fremde, auf dem Marsche und auf Schiffen zu thun gehabt wie heute, und ich sage Ihnen: ich wüßte nicht, daß ich je unter so ruhigen Verhältnissen meinen Beruf verfolgt hätte, als am heutigen Tage. Anderwärts sind die Leute ruhelos, hetzen und jagen sich ab, streben hastig nach diesem, streben hastig nach jenem Dinge. Nichts der Art hier, Sir. Wir sind über alles das hinaus, wir haben das Schlimmste kennen gelernt, wir sind auf dem Boden angelangt, wir können nicht mehr fallen, und was haben wir gefunden? Frieden. Das ist das rechte Wort. Frieden." Mit diesem Glaubensbekenntniß kehrte der Doctor, der ein alter Vogel in diesem Käfig war und aufgedunsener als gewöhnlich aussah und überdies das ungewöhnliche Aufheiterungsmittel des Geldes in der Tasche hatte, zu seinem Stubenburschen und Ebenbilde an Heiserkeit, Aufgeschwemmtheit, Rothnasigkeit, Spielsucht, Tabaksduft, Schmutz und Verschnapstheit zurück.

Nun war der Schuldgefangene ein Mann, der von dem Doctor sehr verschieden war, aber doch hatte er bereits den Anfang gemacht, durch sein entgegengesetztes Segment des Kreises auf denselben Punkt hinzurücken. Anfangs niedergeschmettert von seiner Einkerkerung, hatte er bald einen trübseligen Trost darin gefunden. Er war unter Schloß und Riegel, aber das Schloß und der Riegel, die ihn einsperrten, sperrten unzählige Sorgen von ihm ab. Wäre er ein Mann mit dem starken Willen gewesen, diesen Sorgen entgegenzutreten und sie zu bekämpfen, so würde entweder die Fessel, die ihn hielt, oder sein Herz gebrochen sein; so wie er war, glitt er schlaff diesen glatten Abhang hinunter und that nie wieder einen Schritt nach aufwärts.

Als er aus dem Wirrsal seiner Angelegenheiten, das sich durch nichts aufwickeln ließ, dadurch befreit war, daß ein Dutzend von Leuten, die mit der Entwirrung beauftragt waren, aber weder Anfang noch Mitte noch Ende in der Sache oder ihm selbst zu finden vermochten, einer nach dem andern die Angelegenheit ihm zurückstellten, fand er, daß sein elender Zufluchtsort ein ruhigerer Ort als vorher war. Schon längst hatte er den Lederkoffer ausgepackt, und seine ältern Kinder spielten regelmäßig im Hofe, und Jedermann kannte das Kleinste und beanspruchte eine Art Eigenthumsrecht an demselben.

„Wahrhaftig, ich werde ordentlich stolz auf Sie," sagte sein Freund der Schließer eines Tages. „Sie werden hier bald der älteste Einwohner sein. Das Marshalsea würde nicht das Marshalsea sein ohne Sie und Ihre Familie."

Der Schließer war wirklich stolz auf ihn. Er pflegte sich gegen neue Ankömmlinge in Lobeserhebungen über ihn zu ergehen, wenn er den Rücken gewendet hatte. „Bemerkten Sie ihn wohl,“ sagte er bei solchen Gelegenheiten, „den, der just aus der Loge ging?“ —

Antwortete der neue Ankömmling darauf mit Ja; so fuhr er fort:

„Wenn je Einer zum vornehmen Herrn erzogen wurde, so ist er's. Erzogen mit ungeheuren Kosten. Ging mal ins Haus des Marshals, um ein neues Piano für ihn zu probiren. Spielte es, wie ich höre, wie Nummer Eins — wunderschön! Fremde Sprachen — da spricht er alles Mögliche. Wir haben während seiner Zeit 'nen Franzosen hier gehabt, und ich bin der Meinung, daß er mehr Französisch verstand als der Franzose. Wir haben während seiner Zeit 'nen Italiener da gehabt, und er schwatzte ihn in Grund und Boden ehe 'ne halbe Minute vorüber war. Sie werden tüchtige Leute anderwärts hinter Schloß und Riegel finden, ich bestreite die Möglichkeit nicht; wenn Sie aber den Haupthahn in den von mir erwähnten Geschichten sehen wollen, so müssen Sie nach dem Marshalsea kommen.“

Als sein jüngstes Kind acht Jahre alt war, ging seine Frau, welche schon längst gesiecht hatte — an der ihr angebornen Schwäche, nicht deshalb, weil sie sich in Betreff ihres Aufenthaltsorts mehr von dem anfänglichen Grame bewahrt hätte als er — auf Besuch zu einer armen Freundin und alten Wärterin auf dem Lande und starb dort. Er hielt sich

vierzehn Tage lang nach dem Ereignisse in seinem Zimmer eingeschlossen, und der Schreiber eines Sachwalters, welcher an dem Gerichtshofe der Zahlungsunfähigen wirksam war, verfaßte eine lange Beileidsadresse an ihn, welche wie ein Pachtcontract aussah und welche von sämmtlichen Gefangenen unterzeichnet wurde. Als er wieder sichtbar wurde, war er ergrauter als vorher (er hatte bald einen grauen Kopf bekommen), und der Schließer bemerkte, daß seine Hände wieder so häufig wie bei seiner Ankunft nach seinen zuckenden Lippen fuhren. Aber er kam in einigen Monaten ziemlich gut darüber hinaus, und in der Zwischenzeit spielten die Kinder so regelmäßig wie je im Hofe, nur waren sie in Trauerkleidern.

Dann fing Mrs. Bangham, lange das beliebte Communicationsmittel mit der Außenwelt, an alt und schwach zu werden, und es geschah häufiger als sonst, daß sie eingedufelt auf dem Pflaster gefunden wurde, wobei ihr Korb die Einkäufe verschüttet hatte und an dem Gelde, das sie ihren Auftraggebern wiederbringen sollte, neun Pence fehlten. Sein Sohn begann Mrs. Bangham auszustechen und Aufträge in geschickter Weise auszurichten und vom Gefängnisse Gefängnißmanier, von der Straße Straßenmanier anzunehmen.

Die Zeit verging, und auch der Schließer fing an zu kränkeln. Seine Brust schwoll auf, seine Beine wurden schwach und es fehlte ihm an Athem. Der ausgesessene Holzschemel war „nichts mehr für ihn,“ klagte er. Er saß in einem Armstuhl mit einem Kissen und röchelte bisweilen Minuten lang so sehr, daß er die Thür nicht öffnen konnte. Wenn er von

solchen Anfällen überwältigt wurde, schloß oft der Schuldgefaüngene fr ihn auf.

„Sie und ich," sagte der Schließer an einem schneeigen Winterabend, wo die Loge mit ihrem hellen Kaminfeuer eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft versammelt hatte, „sind die ältesten Bewohner. Ich selber kam nur sieben Jahre vor Ihnen hierher. Ich werd's nicht lange mehr machen. Wenn ich vom Hauptthore weg bin, werden Sie der Vater des Marshalsea sein."

Der Schließer verließ schon am folgenden Tage das Hauptthor dieser Welt. Man erinnerte sich seiner Worte und wiederholte sie, und die Tradition übertrug später von Generation zu Generation — eine Marshalsea-Generation war auf etwa drei Monate zu berechnen — das Wort, daß der schäbige alte Schuldgefangene mit dem sanften Benehmen und den weißen Haaren der Vater des Marshalsea sei.

Und es kam dahin, daß er stolz auf den Titel wurde. Wenn irgend ein Betrüger aufgestanden wäre, um ihn zu beanspruchen, so würde er Thränen der Wehmuth vergossen haben über den Versuch, ihn seiner Rechte zu berauben. Man bemerkte an ihm eine gewisse Neigung, die Zahl der Jahre, die er da gewesen, zu übertreiben. Es hieß allgemein, man müsse von seiner Rechnung einige abziehen. Er wäre eitel, sagten die ab- und zufließenden Generationen von Schuldgefangenen.

Alle neuen Ankömmlinge wurden ihm vorgestellt. Er nahm es peinlich genau mit dieser Ceremonie. Die Witzbolde

entledigten sich der Pflicht der Einführung mit übertriebener Feierlichkeit und Höflichkeit, aber es ward ihnen schwer, seinen Begriff von ihrem Ernste zu überbieten. Er empfing sie in seinem ärmlichen Zimmer (er war kein Freund von Vorstellungen im bloßen Hofe, mißbilligte sie als formwidrig, da sie jedermann passiren konnten) mit einer Mischung von Gebeugtheit und Wohlwollen. Er hieße sie willkommen in Marshalsea, pflegte er zu sagen. Ja, er wäre der Vater des Ortes. Diesen Namen sei die Welt so freundlich ihm zu geben, und das sei er auch, da ein Aufenthalt von mehr als zwanzig Jahren ihm Anspruch auf diesen Titel verleihe. Der Ort sähe anfänglich klein aus, indeß wäre sehr gute Gesellschaft da — mit einiger Beimischung — natürlich mit einiger Beimischung von andern Elementen — und sehr gute Luft.

Es geschah nicht ungewöhnlich, daß des Nachts Briefe, die eine halbe Krone, zwei halbe Kronen, hin und wieder in langen Zwischenräumen auch einen halben Sovereign für den Vater des Marshalsea einschlossen, unter seine Thür gelegt wurden. „Mit freundlichem Gruß eines Collegen, der Abschied nimmt.“ Er empfing die Gaben als einen Tribut von Bewunderern eines öffentlichen Charakters. Manchmal gaben sich die Briefsteller scherzhafte Namen, z. B. Ziegelstein, Blasebalg, Alte Stachelbeere, Schlaukopf, Mops, Reißaus, der Hundefleisch-Mann; aber er sah dies als einen Beweis schlechten Geschmacks an und fühlte sich stets ein wenig verletzt davon.

Als im Laufe der Zeit diese Correspondenz Zeichen des

Aufhörens verrieth und auf Seiten der Briefsteller eine Anstrengung zu erfordern schien, welcher viele von ihnen unter dem Drange der Verhältnisse des Abzugs nicht gewachsen waren, führte er den Gebrauch ein, daß er Collegen von gewissem Range das Geleit nach der Thür gab und dort von ihnen Abschied nahm. Die in Rede stehenden Collegen pflegten dann, nachdem sie ihm die Hand geschüttelt, gelegentlich Halt zu machen, um etwas in ein Stück Papier zu wickeln und dann umzukehren und Heda zu rufen.

Dann sah er sich mit der Miene des Verwunderten um. „Meinen Sie mich?" fragte er lächelnd.

Inzwischen war der College an ihn herangekommen, und er fügte väterlich hinzu: „Was haben Sie vergessen? Was kann ich für Sie thun?"

„Ich vergaß dies hier zurückzulassen," pflegte der College gewöhnlich zu erwidern, „für den Vater des Marshalsea."

„Mein guter Herr," entgegnete er dann, „er ist Ihnen sehr verbunden." Aber dann blieb während mehrerer Gänge durch den Hof die unschlüssige Hand von ehedem bis zuletzt in der Tasche, in welche er das Geld hatte gleiten lassen, damit das Geschäftchen unter der Gesellschaft der Collegen nicht zu offenkundig würde.

Eines Nachmittags hatte er die Honneurs des Platzes einem ziemlich starken Trupp von Collegen erwiesen, welche zufällig zusammen entlassen wurden. Da begegnete er auf dem Rückwege einem von der Armenseite, welcher, eine Woche zuvor wegen einer geringfügigen Summe in Anspruch genom-

men, sich im Laufe jenes Nachmittags mit seinem Gläubiger „gesetzt" hatte und nun ebenfalls herausging. Der Mann war ein bloßer Putzmaurer in seinem Werktagsanzuge, hatte seine Frau bei sich und ein Bündel und war in bester Laune.

„Behüte Sie Gott, Sir," sagte er im Vorbeigehen.

„Wünsche Ihnen desgleichen," erwiderte leutselig der Vater des Marshalsea.

Sie waren, da jeder seinen verschiedenen Weg ging, schon ziemlich fern von einander, als der Putzmauerer ausrief: „Heda, hören Sie mal, Sir!" und zu ihm zurückkam.

„Wenig mit Liebe," sagte der Putzmaurer, indem er ihm ein kleines Röllchen Halfpence in die Hand drückte.

Dem Vater des Marshalsea war noch nie ein Tribut in Kupfermünze angeboten worden. Seine Kinder hatten dergleichen bekommen und mit seiner vollkommenen Zulassung war es in die gemeinschaftliche Kasse gewandert, um Fleisch, das er gegessen und Getränke, die er getrunken, zu kaufen; aber Manchesterhosen bespritzt mit weißem Kalk, die ihn mit Halfpence beschenkten, waren ihm etwas Neues.

„Wie können Sie sich unterstehen?" sagte er zu dem Manne und brach in Thränen aus. Der Putzmaurer drehte ihn nach der Wand um, daß sein Gesicht nicht gesehen werden möchte, und dies geschah mit solchem Zartgefühl, und der Mann war so durchdrungen von Reue und bat so aufrichtig um Verzeihung, daß er dies durch nichts Geringeres anerkennen konnte

als dadurch, daß er sagte: „Ich weiß, Sie meinten es gut. Sagen Sie nichts mehr davon."

„Weiß der Himmel, Sir," sagte eifrig der Putzmaurer, „ich meinte es wahrhaftig gut. Ich glaube, ich würde mehr thun gegen Sie als die Anderen."

„Was würden Sie thun?" fragte er.

„Ich würde Sie besuchen, nachdem ich 'raus bin."

„Geben Sie das Geld wieder her," sagte der Andere dringend, „ich will es aufbewahren und nie verthun. Dank Ihnen dafür, dank Ihnen! Ich werde Sie wiedersehen."

„Gewiß, wenn ich noch eine Woche lebe."

Sie schüttelten sich die Hände und trennten sich. Die Collegen, die diesen Abend im Warmen Winkel zum Symposium versammelt waren, wunderten sich baß, was ihrem Vater passirt sein müßte, so spät wandelte er in dem Schatten des Hofes noch umher, und so niedergeschlagen sah er aus.

Siebentes Kapitel.

Die Tochter des Marshalsea.

Das Kind, dessen ersten Athemzug der Duft von Doctor Haggage's Schnaps gewürzt hatte, wurde unter den Collegen von einer Generation an die andere wie eine Ueberlieferung von ihrem gemeinschaftlichen Stammvater weitergegeben. In

den früheren Stadien seiner Existenz wurde es im buchstäblichen und prosaischen Sinne weiter gegeben, da es beinahe eine Eintrittsförmlichkeit für jeden neuen Collegen war, das Kind zu warten, welches im Collegium geboren worden.

„Von Rechtswegen," bemerkte der Schließer, als sie ihm zuerst gezeigt wurde, „sollte ich ihr Pathe werden."

Der Schuldgefangene dachte unschlüssig einen Augenblick darüber nach und sagte dann: „Vielleicht hätten Sie nichts dagegen einzuwenden, wirklich ihr Pathe zu werden."

„Oh! ich habe nichts einzuwenden," erwiderte der Schließer, „wenn Sie nichts dagegen haben."

So begab sich's, daß sie an einem Sonntagnachmittag, wo der Schließer in seinem Thürhüteramte abgelöst war, getauft wurde, und daß der Schließer an den Taufstein der St. Georgskirche trat und für sie versprach, gelobte und dem Teufel entsagte, „wie sich's" — so drückte er sich, als er heimgekehrt, selbst aus — „für einen guten Christenmenschen geziemt."

Damit bekam der Schließer außer und über seinem vorherigen amtsmäßigen Antheile noch einen neuen an dem Kinde, der ihm Eigenthumsrecht gab. Als sie gehen und reden lernte, gewann er sie lieb, kaufte ein Armstühlchen und stellte es neben das hohe Kamingitter in seiner Loge, sah es gern, wenn sie ihm an der Thür Gesellschaft leistete und pflegte sie mit billigem Spielzeuge zu Besuchen und Unterhaltungen mit sich herbeizulocken. Das Kind seinerseits wurde dem Schließer so zugethan, daß es aus eignem Antriebe zu allen Stun-

den des Tages die Stufen zu seiner Loge hinaufgeklettert kam. Wenn sie in dem Armstühlchen neben dem hohen Kamingitter einschlief, so pflegte der Schließer sie mit seinem Taschentuche zu bedecken, und wenn sie darin saß und ihre Puppe an- und auskleidete — welche bald den andern Puppen jenseits des Gefängnißthors sehr ungleich wurde und eine schreckbare Familienähnlichkeit mit Mrs. Bangham entwickelte — betrachtete er sie von der Höhe seines Schemels mit außerordentlich liebreichem Blicke. Die Collegen, die von diesen Thatsachen Zeuge waren, pflegten die Meinung auszusprechen, der Schließer, welcher Junggesell war, sei von der Natur eigentlich zum Familienvater geschnitzt. Aber der Schließer dankte ihnen für das Compliment und meinte: „Nein, im Ganzen genommen wäre es genug für ihn, anderer Leute Kinder da zu sehen."

In welcher Periode seiner Jugendzeit das kleine Geschöpf zu merken begann, daß es nicht die Gewohnheit aller Welt war, in engen Höfen, eingeschlossen von hohen, oben mit Eisenzacken besetzten Mauern zu wohnen, würde eine schwer zu entscheidende Frage sein. Aber sie war noch ein sehr, sehr kleines Geschöpfchen, als sie wer weiß wie inne geworden war, daß sie an der Thür, welche der große Schlüssel öffnete, stets die Hand ihres Vaters loslassen mußte, und daß, während ihre eignen leichten Schritte die Erlaubniß hatten, darüber hinauszugehen, seine Füße diese Linie nie überschreiten durften. Ein mitleidiger und trauriger Blick, mit dem sie ihn zu betrachten begonnen, als sie noch sehr jung war, war vielleicht das Ergebniß dieser Entdeckung.

Mit einem mitleidigen und traurigen Blicke für Alles, aber mit einem Etwas darin, das nur ihm galt und wie das Bewußsein ihn schützen zu müssen aussah, saß dieses Kind des Marshalsea und des Vaters des Marshalsea in den ersten acht Jahren ihres Lebens bei ihrem Freunde, dem Schließer, in der Loge, hielt sich in der Stube ihrer Familie auf oder wandelte über den Gefängnißhof. Mit einem mitleidigen und traurigen Blicke für ihre mürrische Schwester, für ihren trägen Bruder, für die hohen nackten Mauern, für die herabgekommenen Menschen, welche sie einschlossen, für die Spiele der Gefangenenkinder, wenn sie schreiend umherrannten und Verstecken spielten und aus den Eisenbarren des einen Thorwegs ihren „Par" machten.

Tiefsinnig und gedankenvoll pflegte sie an Sommertagen neben dem hohen Kamingitter der Loge zu sitzen, nach dem Himmel empor zu blicken durch das mit Eisenstäben verwahrte Fenster, bis beim Abwenden der Augen Stäbe von Licht zwischen ihr und ihrem Freunde entstanden und sie auch ihn durch ein Gitter sah.

„Denkst an die Felder draußen, he, nicht wahr?" sagte der Schließer einst, nachdem er sie beobachtet.

„Wo sind die?" erkundigte sie sich.

„Je nun, die sind — die sind da drüben, mein Herzchen," sagte der Schließer, indem er seinen Schlüssel aufs Gerathewohl hin schwang. „Etwa dort hinaus."

„Ist da jemand, der auf- und zuschließt. Sind sie verriegelt?"

Der Schließer war in Verlegenheit, was er antworten sollte. „Na," sagte er, „für gewöhnlich nicht."

„Sind sie sehr hübsch, Bob?" Sie nannte ihn auf seine eigene Bitte und Anweisung hin Bob.

„Allerliebst. Voll Blumen. Da sind Butterblumen und da sind Gänseblümchen und da sind" — der Schließer hielt inne, da sein Vorrath von Blumennamen nicht weit reichte — „da ist Löwenzahn und allerlei andere mehr."

„Es ist wohl sehr angenehm, dort zu sein, Bob?"

„Ganz über die Maßen," sagte der Schließer.

„War Vater je dort?"

„Hm!" hüstelte der Schließer. „O ja er ist manchmal dort gewesen."

„Ist er betrübt, daß er jetzt nicht dort ist?"

„Nicht eben sehr," sagte der Schließer.

„Auch die Anderen wohl nicht?" fragte sie mit einem Blicke auf die gleichgültige Menge im Hofe. „O bist Du dessen ganz sicher und gewiß, Bob?"

Bei diesem schwierigen Punkte der Unterhaltung lenkte Bob ab und wechselte den Gegenstand des Gespräches, indem er von Zuckergebacknem zu sprechen anfing, stets seine letzte Zuflucht, wenn er merkte, daß seine kleine Freundin ihn in eine politische, sociale oder theologische Sackgasse zu treiben im Begriffe war. Aber dies war der Ursprung einer Reihe von Sonntagsausflügen, welche diese beiden wunderlichen Leutchen mit einander machten. Sie pflegten einen Sonntagsnachmittag um den andern mit vieler Würde aus der

Loge aufzubrechen, indem ihr Ziel eine gewisse Heckengasse oder Wiese war, die der Schließer im Laufe der Woche genau beschrieben hatte, und dort pflückte sie Gras und Blumen, um sie mit hinein zu nehmen, während er seine Pfeife schmauchte. Später folgte ein Besuch im Theegarten, ein Gericht Garnelen, Ale und andere Delikatessen, und dann kamen sie zurück Hand in Hand, wenn sie nicht etwa, ermüdeter als gewöhnlich, auf seiner Schulter eingeschlafen war.

Schon in diesen Tagen begann der Schließer ernstlich eine Frage ins Auge zu fassen, welche ihm so viel geistige Anstrengung kostete, daß sie bis auf seinen Todestag unentschieden blieb. Er entschloß sich, seine kleinen Ersparnisse seinem Pathchen zu vermachen und zu verschreiben, und da erhob sich die Frage, wie es so fest gemacht werden könnte, daß nur sie den Nutzen davon zöge. Seine Erfahrungen am Hauptthore des Schuldgefängnisses gaben ihm einen so deutlichen Begriff von den außerordentlichen Schwierigkeiten, Geld mit einiger Aussicht auf wirkliches Bleiben am Orte fest zu machen, und anderntheils von der merkwürdigen Leichtigkeit, mit welcher es wieder locker wurde, daß er eine Reihe von Jahren die Schürzung dieses Knotens jedem neuen zahlungsunfähigen Sachwalter oder andern Rechtskundigen auseinandersetzte, der aus- und einzog.

„Gesetzt den Fall," pflegte er zu sagen, indem er die Sache mit seinem Schlüssel auf der Weste des betreffenden Herrn erläuterte, „gesetzt, es wollte Jemand sein Vermögen

einem jungen Frauenzimmer vermachen und wollte es so fest machen, daß Niemand anders im Stande wäre, die Hand darnach auszustrecken, wie würden Sie dieses Vermögen fest machen?"

„Würde es so verclausuliren, daß es ganz deutlich als ihr vermacht erschiene," pflegte der Advocat mit Gelassenheit zu erwidern.

„Aber sehen Sie mal," warf der Schließer ein. „Wie wär's, wenn sie, wollen sagen, einen Bruder, oder einen Vater oder einen Mann hätte, von dem anzunehmen wäre, daß er die Hand nach dem Vermögen ausstrecken könnte, wenn sie das Erbe anträte — wie stünde es dann?

„Es würde ihr vermacht sein, und Jene würden nicht mehr gesetzliches Recht darauf haben, als Sie und ich," war die Antwort des Advocaten.

„Hören Sie noch Eins," sagte der Schließer. „Gesetzt Sie wäre ein gutherziges Ding, und Sie kriegten sie herum? Wo ist Ihr Gesetz, es dann fest zu machen?"

Der scharfsinnigste Geist, den der Schließer darüber sondirte, war nicht im Stande, ein Gesetz anzuführen, mit dem sich ein Knoten gleich diesem knüpfen ließ. So dachte denn der Schließer sein ganzes Leben darüber nach und starb demungeachtet, ohne ein Testament zu machen.

Aber das war lange nachher, als seine Pathe älter als sechszehn Jahre war. Die erste Hälfte dieses Stadiums ihres Lebens war eben erfüllt, als ihr mitleidiger und

trauriger Blick ihren Vater als Witwer sah. Von dieser Zeit an verkörperte sich das Streben ihm zu nützen, das ihre fragenden Augen in Betreff seiner ausgedrückt hatten, zur That, und das Kind des Marshalsea trat in eine neue Beziehung zu seinem Vater.

Anfänglich konnte solch ein Kind wenig mehr thun als bei ihm sitzen, indem es seinen lebhafteren Platz bei dem hohen Kamingitter verließ und ihn ruhig beobachtete. Aber dies machte sie ihm insofern nothwendig, daß er sich an ihre Anwesenheit gewöhnte und ein Gefühl hatte, als ob ihm etwas fehle, wenn sie nicht da war. Durch diese kleine Pforte schritt sie aus der Kindheit in die sorgenbeladene Welt.

Was ihr mitleidiger Blick schon in dieser frühen Zeit an ihrem Vater, ihrer Schwester, ihrem Bruder, an dem Gefängnisse sah, wie viel oder wie wenig von der traurigen Wahrheit es Gott gefiel ihr sichtbar werden zu lassen, ist wie manches andere Geheimniß verborgen geblieben. Es ist genug, daß ihr die Eingebung ward, etwas zu sein, was Andere nicht waren, und dieses Etwas mit Eifer und Fleiß zum Besten Anderer zu sein. Die Eingebung? Ja. Sollen wir von der Eingebung eines Dichters oder Priesters reden, und nicht von der Eingebung des Herzens, welches durch Liebe und Selbstaufopferung angetrieben wird zu der bescheidensten Arbeit in den bescheidensten Lebenskreisen?

Ohne einen irdischen Freund, der ihr Beistand geleistet oder sie auch nur besucht hätte (mit Ausnahme des so sonder-

bar mit ihr verknüpften), ohne Kenntniß zu haben auch nur von den gewöhnlichen Alltagsmanieren und Gewohnheiten der Mitglieder der freien bürgerlichen Gesellschaft, die nicht in Gefängnisse gesperrt ist, geboren und erzogen in einer gesellschaftlichen Stellung, die selbst mit der falschesten Stellung außerhalb der Gefängnißmauern verglichen falsch war, von Kindesbeinen an aus einem Brunnen trinkend, dessen Wasser seinen eignen besondern Schmutz, seinen eignen ungesunden und unnatürlichen Geschmack hatte, begann die Tochter des Marshalsea ihr Leben als Weib.

Gleichviel, durch was für Mißverständnisse und entmuthigende Entdeckungen, was für (nicht gerade böse gemeinte, aber tiefgefühlte) Witzeleien über ihre Jugend und Kleinheit, was für demüthiges Erkennen ihrer Kinderschwäche und Kraftlosigkeit selbst im Heben und Tragen, durch wie viele trübselige und hoffnungslose Tage und wie viele insgeheim vergossene Thränen: sie plagte sich geduldig weiter, bis sie als nützlich, ja als unentbehrlich anerkannt wurde. Diese Zeit kam. Sie nahm die Stelle des ältesten der drei Geschwister in Allem, was nicht den Vorrang betraf, ein, war das Haupt der herabgekommenen Familie.

In ihrem dreizehnten Jahre konnte sie lesen und Rechnungen führen — das heißt, sie konnte in Worten und Zahlen aufschreiben, wie viel die nothwendigsten Dinge, die sie brauchten, kosten würden und wie viel weniger sie hatten, um sie zu kaufen. Sie war, immer einige Wochen hintereinander, in eine Abendschule außerhalb des Gefäng-

nisses gegangen und hatte es dahin gebracht, daß ihre Geschwister mit häufigen Unterbrechungen drei bis vier Jahre die Tagesschule besuchten. Zu Hause war von keinem Unterricht für irgend eines derselben die Rede, aber sie wußte wohl — niemand wußte es besser — daß ein Mann, der so tief herabgekommen war, um Vater des Marshalsea zu sein, kein Vater für seine Kinder sein konnte.

Zu diesen kärglichen Mitteln der Verbesserung fügte sie ein eignes von eigener Erfindung. Einst erschien unter der vielfach zusammengewürfelten Menge der Bewohner des Gefängnisses auch ein Tanzmeister. Ihre Schwester hegte den sehnlichen Wunsch, die Kunst des Tanzmeisters zu erlernen und schien Anlage nach dieser Seite zu haben. Da, es war in ihrem dreizehnten Jahre, präsentirte sich die Tochter des Marshalsea vor dem Tanzmeister mit einem kleinen Beutel in ihrer Hand und trug ihm ihr demüthiges Anliegen vor.

„Mit Erlaubniß, ich wurde hier geboren, Sir.“

„O, Sie sind die junge Dame, in der That,“ sagte der Tanzmeister, indem er die kleine Gestalt und das emporgerichtete Antlitz mit den Blicken maß.

„Ja, Sir.“

„Und womit kann ich Ihnen gefällig sein?“ sagte der Tanzmeister.

„Ich bitte nichts für mich, Sir,“ sagte sie, ängstlich die Schnuren des Beutelchens auseinander ziehend, „aber wenn

Sie während Ihres Hierseins so freundlich sein wollten, meiner Schwester für ein Billiges Unterricht —"

„Mein Kind, ich will sie umsonst unterrichten," sagte der Tanzmeister, indem er den Beutel zuzog. Er war ein so gutherziger Tanzmeister, als je einer vor dem Gerichtshof der zahlungsunfähigen Schuldner tanzte, und hielt Wort. Die Schwester war eine so gelehrige Schülerin und der Tanzmeister hatte so überflüssig viel Zeit auf sie zu verwenden (denn es kostete ihm gegen zehn Wochen, sich mit seinen Gläubigern zu setzen, die Sache zu Ende zu führen und zu seiner frühern Berufsthätigkeit zurück zu gelangen) daß wunderbare Fortschritte gemacht wurden. In der That, der Tanzmeister war so stolz darauf und so begierig, sein Werk, bevor er abging, vor einigen auserwählten Freunden unter den Collegen zu zeigen, daß an einem schönen Morgen früh sechs Uhr eine Menuet de la Cour im Hofe — die Räume des Collegiums nämlich waren zu beschränkt zu dem Zwecke — zu Stande kam, die so viel Boden bedeckte, und wobei die Touren so gewissenhaft ausgeführt wurden, daß der Tanzmeister, der noch außerdem die Geige zu spielen hatte, ganz schachmatt wurde.

Der Erfolg dieses Anfangs, der dahin führte, daß der Tanzmeister den Unterricht nach seiner Befreiung fortsetzte, ermuthigte das arme Kind, es noch einmal zu versuchen. Sie lauerte und wartete Monate lang auf eine Nätherin. Im Verlaufe der Zeit kam eine Putzmacherin herein, und zu ihr begab sie sich, um jetzt für sich selbst zu bitten.

„Bitte um Entschuldigung, Madame," sagte sie, schüchtern in die Thür der Putzmacherin blickend, welche sie weinend im Bette fand: „aber ich wurde hier geboren."

Alle Welt schien von ihr zu hören, sobald man ankam; denn die Putzmacherin setzte sich im Bette in die Höhe, trocknete ihre Augen und sagte, ganz wie der Tanzmeister gesagt hatte:

„Oh! Sie sind das Kind, in der That?"

„Ja, Madame."

„Ich bedaure, daß ich auch gar nichts für Sie habe," sagte die Putzmacherin, den Kopf schüttelnd.

„Das mein' ich nicht, Madame. Mit Ihrer Erlaubniß, ich möchte das Nähen lernen."

„Warum sollten Sie das wollen, wo Sie mich vor sich haben?" entgegnete die Putzmacherin. „Es hat mir eben nicht viel genützt."

„Nichts — sei es was es wolle — scheint irgend einem, der hierher kommt, viel genützt zu haben," entgegnete sie in aller Einfalt; „aber ich möchte es trotzdem lernen."

„Ich fürchte, Sie sind zu schwach," warf die Putzmacherin ein.

„Ich denke nicht, daß ich schwach bin, Madame."

„Und dann, sehen Sie, sind Sie so sehr, sehr klein," warf die Putzmacherin ein.

„Ja, ich fürchte, ich bin wirklich sehr klein," erwiderte das Kind des Marshalsea, und damit begann sie zu schluchzen über diesen ihren unglückseligen Körperfehler, der ihr so

oft in den Weg trat. Die Putzmacherin, welche keine mürrische oder hartherzige Natur, nur von dem noch neuen Gefühle ihrer Zahlungsunfähigkeit düster gestimmt war, ließ sich dadurch rühren, nahm sie mit gutem Willen in die Hand, fand in ihr die geduldigste und eifrigste Schülerin und machte aus ihr im Verlaufe der Zeit eine geschickte Arbeiterin.

Im Verlaufe der Zeit, und zwar genau in demselben Verlaufe der Zeit blühte aus dem Charakter des Vaters des Marshalsea allmälig eine neue Blume hervor. Je väterlicher er in Betreff des Marshalsea wurde und je mehr er von den Contributionen seiner stets wachsenden Familie abhängig wurde, desto mehr hielt er auf seinen verloren gegangenen vornehmen Stand. Mit derselben Hand, welche eine halbe Stunde zuvor die halbe Krone eines Collegen in die Tasche gesteckt hatte, pflegte er die Thränen abzuwischen, die sein Gesicht überströmten, wenn irgendwie des Umstands erwähnt wurde, daß seine Töchter sich ihr täglich Brod verdienten. So hatte die Tochter des Marshalsea außer und über den stets auf ihr lastenden Tagessorgen auch die Sorge auf sich, stets die vornehme Einbildung aufrecht zu erhalten, daß sie allesammt faulenzende Bettler wären.

Die Schwester wurde eine Tänzerin. Zur Gruppe der Familie gehörte ein ruinirter Oheim — ruinirt durch seinen Bruder, den Vater des Marshalsea, und zwar ohne daß er mehr von dem Wie begriffen hätte als der, welcher ihn ruinirte; er nahm eben die Thatsache als unabwendbare

Gewißheit hin — auf diesen war sie als ihren Beschützer angewiesen. Von Natur ein schüchterner und einfacher Mann, hatte er keine besondere Aufregung über seinen Ruin gezeigt, als diese Calamität ihn überfiel; er hatte es blos aufgegeben, sich zu waschen, als der Stoß, den sein Vermögen bekommen, gemeldet wurde, und sich diesen Luxus nie wieder gestattet. Er hatte in den Tagen seines Glanzes in sehr mittelmäßiger Weise Musik aus Liebhaberei getrieben, und als er mit seinem Bruder fiel, hatte er seines Lebensunterhaltes wegen dazu gegriffen, daß er eine Clarinette so schmutzig wie er selbst im Orchester eines kleinen Theaters spielte. Es war das Theater, in welchem seine Nichte Tänzerin wurde. Er war dort schon längst ein niet- und nagelfestes Möbel geworden, als sie ihre dürftig besoldete Stelle einnahm, und so übernahm er die Aufgabe, als ihr Vormund und Beschützer zu dienen, ganz so wie er eine Krankheit, ein Vermächtniß, einen Schmaus, den Hungertod — kurz alles mit Ausnahme von Seife aufgenommen haben würde.

Um das Mädchen in den Stand zu setzen, ihre paar Schillinge die Woche zu verdienen, war es nöthig, daß die Tochter des Marshalsea eine wohlstudirte Scene mit dem Vater durchspielte.

„Fanny ist jetzt im Begriff, von uns wegzuziehen, Vater. Sie wird den Tag über viel hier sein, aber sie will draußen beim Onkel wohnen."

„Du setzest mich in Erstaunen. Weshalb?"

„Ich glaube, Onkel will eine Gefährtin haben, Vater. Auch er sollte eigentlich jemand haben, der ihn abwartet und nach ihm sieht.“

„Eine Gefährtin? Er verlebt ja viel von seiner Zeit hier, und du wartest ihn ab und siehst nach ihm viel besser, Amy, als deine Schwester das je thun wird. Ihr geht mir alle zu viel aus, alle zu viel aus.“

Er sagte dies, um den Schein aufrecht zu erhalten, als habe er keine Idee, daß Amy selbst den Tag über auf Arbeit ging.

„Aber wir freuen uns alle Mal sehr nach Hause zu kommen, Vater; meinst du das nicht? Und was Fanny betrifft, so möchte es abgesehen davon, daß sie dem Onkel Gesellschaft leisten und seine Abwartung besorgen muß, gut für sie sein, wenn sie nicht immer hier lebte. Weißt du, Vater, sie ist nicht hier geboren, wie ich.“

„Schon gut, Amy, schon gut. Ich bin nicht ganz deiner Ansicht, allein es ist eine natürliche Voraussetzung, daß ich annehme, Fanny gefällt es besser draußen und auch Dir oft. So sollt ihr denn, Du und Fanny und Euer Oheim thun wie's Euch gefällt. Gut, gut. Ich will nicht dazwischen treten. Seht ab von mir.“

Ihren Bruder aus dem Gefängnisse zu schaffen, aus der Nachfolgerschaft im Botendienste der Mrs. Bangham und aus dem gemeinen Gedankenaustausch mit sehr zweifelhafter Gesellschaft, der die Folge von beiden war, war ihre schwerste Aufgabe. Sie wußte, er würde sich vom

achtzehnten Jahre bis zum achtzigsten hingeschleppt haben, ohne anders als von der Hand zum Munde, von Stunde zu Stunde, von Penny zu Penny etwas zu verdienen. Niemand kam in das Gefängniß, von dem er etwas Nützliches und Gutes hätte lernen können, und sie konnte keinen Gönner für ihn finden, als ihren alten Freund und Pathen.

„Lieber Bob," sagte sie, „was soll aus dem armen Tip werden?" Sein Name war Eduard, und dessen Abkürzung Ted war innerhalb der Gefängnißmauern in Tip umgewandelt worden.

Der Schließer hatte insgeheim eine sehr bestimmte Meinung über das, was aus dem armen Tip werden würde und war in der Absicht, ihre Erfüllung abzuwenden, sogar schon so weit gegangen, daß er Tip auszuforschen versucht hatte, ob es nicht gerathen sei, wegzulaufen und seinem Vaterlande als Soldat zu dienen. Aber Tip hatte sich bedankt und gesagt, es käme ihm vor, als ob er sich aus seinem Vaterlande nichts mache.

„Na," sagte der Schließer, „es sollte freilich etwas für ihn geschehen, mein Herzchen. Wie wär's, wenn ich ihn bei einem Advocaten unterbrächte?"

„O das würde so gut von dir sein, Bob!"

Der Schließer hatte den rechtsgelehrten Herren, wenn sie ein- und auszogen, jetzt zwei Punkte vorzulegen. Er legte den zweiten mit solcher Ausdauer vor, daß sich zuletzt für Tip ein Comptoirsessel und zwölf Schillinge die Woche

in der Kanzlei eines Attorneys in einem großen National-palladium, genannt der Palastgerichtshof fanden — zu jener Zeit eines von einer beträchtlichen Reihe ewiger Bollwerke der Würde und Sicherheit Albions, dessen Städte sie jetzt nicht mehr kennen.

Tip langweilte sich in Cliffords Inn sechs Monate und schlenderte nach Verlauf dieser Periode eines Abends, die Hände in den Taschen, wieder nach Hause, wo er seiner Schwester gelegentlich bemerkte, daß er nicht wieder zurückgehen werde.

„Nicht wieder zurückgehen?“ sagte die kleine arme, angstgequälte Tochter des Marshalsea, die stets in der ersten Reihe ihrer Obliegenheiten Berechnungen und Pläne für Tip stehen hatte.

„Ich habe die Geschichte so satt,“ sagte Tip, „daß ich sie aufgesteckt habe.“

Tip bekam Alles satt. Mit Zwischenpausen von Faulenzerei in dem Marshalsea und Wiederaufnahme der Geschäfte von Mrs. Bangham war er von seiner kleinen zweiten Mutter unter dem Beistande ihres getreuen Freundes nach einander in einem Speicher, bei einem Handelsgärtner, bei einem Hopfenhändler, wieder bei einem Advocaten, im Geschäfte eines Auctionators, in einer Brauerei, bei einem Börsenmäkler, abermals bei einem Advocaten, in einem Fiackerbureau, in einem Omnibusbureau, nochmals bei einem Advocaten, bei einem Krämer, in einer Branntweinbrennerei, wieder bei einem Advocaten, in einer

Wollspinnerei, in einem Schnittwaarengeschäft, bei einem Viehhändler, einem Kaufmann, der mit fremdem Obste handelte und in den Docks untergebracht worden. Aber wo Tip auch eintreten mochte, stets bekam er es satt und kehrte mit der Anzeige heim, daß er es aufgesteckt habe. Wohin er auch gehen mochte, überall schien dieser Pechvogel Tip die Gefängnißmauern mit sich zu nehmen und sie in solch einem Geschäfte oder Berufe um sich aufzubauen und zwischen ihren engen Schranken in der alten schlotterigen, zwecklosen Bummelmanier herum zu lungern, bis endlich die wirklichen unbeweglichen Mauern des Marshalsea ihre Anziehungskraft auf ihn ausübten und ihn zurückbrachten.

Demungeachtet war dieses wackre kleine Geschöpf mit ihrem ganzen Dichten und Trachten so sehr auf die Rettung ihres Bruders bedacht, daß sie, während er in so kläglicher Weise fortwährend von Einem zum Andern überging, sich genug abdarbte und zusammenscharrte, daß sie für ihn die Ueberfahrt nach Canada zurücklegte. Als er das Nichtsthun satt hatte und geneigt war selbst dieses aufzugeben, willigte er gnädig ein, nach Canada zu gehen. Und es war Gram in ihrem Busen über die Trennung von ihm und Freude in der Hoffnung, ihn endlich auf den rechten Weg gebracht zu haben.

„Gott segne dich, theurer Tip. Werde mir nicht zu stolz zu einem Besuche bei uns, wenn Du Dein Glück gemacht hast.“

„Schon recht!“ sagte Tip und ging.

Er ging, aber nicht den ganzen Weg bis Canada, ja, eigentlich nicht weiter als Liverpool. Nachdem er die Reise von London bis zu dieser Hafenstadt gemacht, fühlte er in sich einen so starken Antrieb, die Seefahrt aufzustecken, daß er sich entschloß nach Hause zu wandern. Er führte diesen Entschluß aus und präsentirte sich nach Verlauf eines Monats vor ihr in Lumpen, ohne Schuhe und viel satter alles Arbeitens als je zuvor.

Endlich nach einer abermaligen Zwischenzeit, in der er den Nachfolger der Mrs. Bangham gemacht, fand er selbst einen Lebensberuf und kündigte es ihr an.

„Amy, ich habe 'ne Stelle."

„Hast Du wirklich und wahrhaftig eine, Tip?"

„Alles in der Ordnung. Werde jetzt gut thun. Brauchst keine ängstlichen Gesichter mehr wegen mir zu machen, altes Mädel."

„Was ist es, Tip?"

„Je nun, du kennst wohl den Slingo von Ansehen?"

„Doch nicht der, den sie den Mäkler nennen?"

„Richtig, das ist der Kerl. Er wird den Montag 'rauskommen und will mir 'ne Stelle geben."

„In was besteht sein Geschäft, Tip?"

„Pferde. Alles in der Ordnung. Werde jetzt gut thun, Amy."

Sie verlor ihn auf Monate aus den Augen und hörte nur ein Mal von ihm. Man flüsterte unter den älteren Collegen davon, daß man ihn in einer Trugauction in

Moorfields gesehen, wie er als Helfershelfer des Principals gethan als kaufe er versilberte Waaren als massives Silber und für sie mit der größten Freigebigkeit in Banknoten Zahlung geleistet habe, aber es kam ihr nie zu Ohren. Eines Abends war sie allein bei ihrer Arbeit und stand eben am Fenster, um das Zwielicht, das über der Wand noch weilte, zu benutzen, als er die Thür öffnete und hereinschritt.

Sie küßte ihn und hieß ihn willkommen, fürchtete sich jedoch ihn zu fragen. Er sah, wie ängstlich und schüchtern sie war und schien darüber betrübt zu sein.

„Ich fürchte, Amy, Du wirst Dich dies Mal über die Geschichte ärgern. Ich fürchte mich meiner Seel'."

„Es betrübt mich sehr, Dich so reden zu hören, Tip. Bist Du zurückgekommen?"

„Hm — ja.

„Da ich diesmal nicht erwartete, daß das, was Du gefunden hattest, sehr entsprechend sein würde, so bin ich weniger überrascht und betrübt, als ich sonst wohl sein würde, Tip."

„Ah! Aber das ist nicht das Schlimmste bei der Geschichte."

„Nicht das Schlimmste bei der Geschichte?"

„Na, mach nur kein so erschrocknes Gesicht. Nein, Amy, nicht das Schlimmste bei der Geschichte. Ich bin zurückgekommen, wie Du siehst; aber — mach mir doch nur kein so erschrocknes Gesicht — aber ich bin in einer Art zurückgekommen, die ich einen neuen Weg nennen könnte. Ich

bin von der Liste der Freiwilligen herunter, ich bin jetzt als einer von dem Regimente hier drinnen."

„Oh! Sag mir nicht, daß Du als Gefangener hier bist, Tip! Bitte, bitte, nur das nicht!"

„Je nun, ich will es nicht gerade sagen," erwiderte er zögernden Tons, „aber wenn Du mich nicht verstehen kannst, ohne daß ich es sage, was soll ich machen. Ich bin eingesteckt wegen einer Schuld von ungefähr vierzig Pfund."

Zum ersten Male in allen diesen Jahren sank sie unter der Last ihres Kummers zusammen. Sie schrie, indem sie ihre krampfhaft gefalteten Hände über ihren Kopf emporhob, daß dies ihres Vaters Tod sein würde, falls er es je erführe, und fiel vor den Füßen des herzlosen Tip nieder.

Es war für Tip leichter, sie wieder zum Bewußtsein zu bringen, als für sie, ihm begreiflich zu machen, daß der Vater des Marshalsea außer sich sein würde, falls er die Wahrheit erführe. Das war Tip unverständlich und erschien ihm als ein bloßer hübscher Spaß. Er gab ihr nur in diesem Sinne nach, als er sich ihren Bitten anbequemte, welche von seinem Oheim und der ältern Schwester unterstützt wurden. Es mangelte nicht an vorausgegangnen Beispielen für seine Rückkehr, man gab dem Vater in der gewöhnlichen Weise darüber Rechenschaft, und die Collegen, welche den frommen Betrug besser begriffen, als Tip, unterstützten ihn nach Gebühr.

Dies war das Leben und dies die Geschichte der Tochter

des Marshalsea in ihrem zweiundzwanzigsten Jahre. Trotz einer noch immer lebendigen Anhänglichkeit an den elendigen Hof und Häusercompler, der ihre Heimath und Geburtsstätte war, ging sie jetzt ängstlich dort aus und ein, indem sie ein Gefühl jungfräulicher Scheu empfand, als ob Jedermann auf sie zeigte. Seit sie angefangen hatte außerhalb der Mauern zu arbeiten, hatte sie es nothwendig gefunden, zu verhehlen, wo sie wohnte und so geheim als möglich ihre Gänge einzurichten, die sie zwischen der freien Stadt und den Eisenthoren zu machen hatte, außerhalb deren sie in ihrem Leben noch nicht geschlafen hatte. Die ihr angeborene Schüchternheit war mit dieser Heimlichkeit noch gewachsen, und ihr leichter Tritt und ihre kleine Gestalt entgingen dem Gedränge in den Straßen, während sie durch sie hindurchschritt.

Voll Weltklugheit in Betreff der Erfordernisse ihrer harten und ärmlichen Umstände, war sie in allen andern Dingen voll kindlicher Einfalt und Unschuld. Voll Unschuld in dem Nebel, durch den sie ihren Vater und das Gefängniß und den trüben unruhigen Strom von Leben sah, der durch dasselbe hindurch und weiter floß.

Dies war das Leben, und dies die Geschichte von Klein Dorrit, die jetzt eben an einem düstern Septemberabende nach Hause ging, während sie aus einiger Entfernung von Arthur Clennam beobachtet wurde. Dies war das Leben und dies die Geschichte von Klein Dorrit, die jetzt am Ende der London-Brücke sich zur Seite wendete, wieder über die-

selbe ging, abermals zurückkam, bis an die Sanct Georgs-kirche weiter schritt, sich plötzlich nochmals umdrehte und durch die offenstehende Außenpforte und den kleinen Vorhof des Marshalsea hineinhuschte.

Achtes Kapitel.

Hinter Schloß und Riegel.

Arthur Clennam stand in der Straße und wartete auf einen Vorübergehenden, welchen er fragen könnte, was für ein Ort dies wäre. Er ließ einige Leute, in deren Gesicht keine Ermuthigung zu dieser Erkundigung zu lesen war, an sich vorbeigehen und stand noch immer zögernd in der Straße, als ein alter Mann herzu kam und in den Vorhof abschwenkte.

Er ging sehr gebückt und schleppte sich in langsamer und nachdenklicher Weise fort, was die Londoner Hauptstraßen mit ihrem Menschengewühl zu keinem sehr sichern Orte für ihn machte. Er war schmutzig und elend gekleidet, trug einen fadenscheinigen Rock, der einst blau gewesen war, ihm bis an die Knöchel reichte und bis zum Kinn zugeknöpft war, wo er in dem bleichen Gespenste eines Sammtkragens verschwand. Ein Stück rothes Tuch, womit dieses Gespenst bei seinen Lebzeiten aufgesteift worden, war jetzt blos gelegt

und hatte sich hinten am Halse des alten Mannes in ein Wirrsal von grauen Haaren und einer rostigen Halsbindenschnalle emporgeschoben, welche ihm beinahe den Hut vom Kopfe stieß. Dieser Hut war ein schmieriges abgegriffenes Exemplar, das ihm über die Augen hereinhing, dessen Rand zerrissen und zerknüllt war und unter dem ein Zipfel von einem Schnupftuche heraushing. Seine Hosen waren so lang und schlotterig und seine Schuhe so plump und groß, daß er wie ein Elephant hinschlurrte, wiewohl Niemand hätte sagen können, wie viel davon Gang, und wie viel Nachschleppen von Leder und Tuch war. Unter einem Arm trug er ein krüppeliges und abgeschabtes Futteral, welches ein Blasinstrument enthielt; in derselben Hand hatte er ein Pfennigdütchen Schnupftabak von weißlichgrauem Papier, aus welchem er, als Arthur Clennam ihn ansah, gerade seine arme alte blaue Nase mit einer in die Länge gezogenen Prise tröstete.

Bei diesem alten Manne, der nun über den Vorhof hinschritt, beschloß er seine Erkundigung einzuziehen. Er klopfte ihm auf die Achsel. Der alte Mann blieb stehen und sah sich um, wobei seine schwachen grauen Augen den Ausdruck jemandes hatten, dessen Gedanken in die Ferne geschweift, und der zugleich etwas schwerhörig war.

„Bitte, Sir," sagte Arthur, seine Frage wiederholend, „was ist das für ein Ort?"

„Ah so! dieser Ort?" antwortete der alte Mann, indem er seine Prise auf ihrer Straße zur Nase anhielt und nach

dem Orte zeigte, ohne nach ihm aufzublicken. „Hm, das ist das Marshalsea, Sir.“

„Das Schuldgefängniß?“

„Sir,“ sagte der alte Mann mit einer Miene als hielte er es für nicht gerade nothwendig, auf dieser Bezeichnung zu bestehen, „das Schuldgefängniß.“

Damit drehte er sich um und ging weiter.

„Verzeihen Sie,“ sagte Arthur ihn noch einmal zum Stehenbleiben nöthigend, „wollen Sie mir wohl eine andre Frage erlauben? Kann ich hier herein gehen?“

„Jedermann kann hinein gehen,“ erwiderte der alte Mann, indem er durch seine Betonung des Wortes hinein deutlich hinzufügte: „Aber nicht jedermann kann heraus gehen?“

„Verzeihen Sie noch eine Frage. Sind Sie hier bekannt.“

„Sir, ich bin's,“ entgegnete der Alte, indem er sein Schnupftabaksdütchen in der Hand zusammendrückte und auf den Frager einen Blick warf, als ob solche Fragen ihn verletzten.

„Bitte um Entschuldigung. Es ist keine ungebührliche Neugier von mir, sondern ich habe eine gute Absicht. Kennen Sie hier den Namen Dorrit?“

„Ich heiße Dorrit, Sir“ erwiderte der alte Mann sehr unerwartet.

Arthur zog den Hut vor ihm. „Haben Sie die Güte, mir ein halb Dutzend Worte zu erlauben. Ich war völlig unvor-

bereitet auf das, was Sie mir mittheilten, und hoffe, daß diese Versicherung eine hinreichende Entschuldigung dafür sein wird, daß ich mir die Freiheit genommen habe, Sie anzureden. Ich bin erst neuerdings nach langer Abwesenheit von England heimgekommen. Ich habe im Hause meiner Mutter — Mrs. Clennam in der City — ein junges Frauenzimmer als Nätherin beschäftigt gesehen, die ich nur Klein Dorrit nennen hörte. Ich habe mich aufrichtig für sie interessirt und hege sehr den Wunsch, etwas Näheres über sie zu erfahren. Ich sah sie kaum eine Minute, ehe Sie hierher kamen, durch jenes Thor gehen."

Der alte Mann sah ihn aufmerksam an. „Sind Sie ein Matrose, Sir?" fragte er. Er schien durch das Kopfschütteln, das ihm als Antwort wurde, ein wenig in seiner Erwartung getäuscht. „Also kein Matrose? Ich schloß es aus Ihrem sonnenverbrannten Gesichte. Meinen Sie's wirklich ernsthaft, Sir?

„Ich versichere Ihnen, daß ich's wirklich so meine und bitte Sie im vollen Ernste, zu glauben, daß ich's so meine."

„Ich weiß sehr wenig von der Welt, Sir," erwiderte der Andere, welcher eine schwache und zitternde Stimme hatte. „Ich gehe blos meinen Weg wie der Schatten an der Sonnenuhr. Es würde sich nicht der Mühe verlohnen, mich irre zu führen, es würde wirklich zu leicht sein — ein zu ärmlicher Triumph, um Befriedigung zu gewähren. Das junge Frauenzimmer, welches Sie hier eintreten sahen, ist das Kind meines Bruders. Mein Bruder ist William Dorrit, ich heiße Frederick. Sie sagen, Sie haben Sie im Hause Ihrer Mut-

ter gesehen (ich weiß, Ihre Mutter ist ihr freundlich gesinnt), haben ein Interesse an ihr genommen und wünschen zu wissen, was sie hier thut. Kommen Sie und sehen Sie."

Damit schritt er weiter, und Arthur folgte ihm.

„Mein Bruder," sagte der alte Mann stillstehend und sich wieder umkehrend, „ist viele Jahre hier gewesen, und selbst mancherlei von dem, was unter uns hier draußen vorgeht, bleibt ihm aus Gründen, auf die ich jetzt nicht eingehen kann, verschwiegen. Seien Sie so gut nichts davon zu sagen, daß meine Nichte als Nätherin arbeitet. Seien Sie so gut, nichts zu sagen, was über das hinausgeht, wovon unter uns die Rede war. Bleiben Sie in Ihren Schranken, so können Sie nicht gut irre gehen. Nun denn! Kommen und sehen Sie."

Arthur folgte ihm durch einen engen Eingang, an dessen Ende ein Schlüssel sich drehte und eine starke Thür sich von innen öffnete. Diese ließ sie in eine Loge oder einen Vorsaal ein, über welchen sie nach einer zweiten Thür und durch diese und ein Gitter in das Gefängniß gelangten. Der alte Mann schlurrte voraus und kehrte sich, als sie zu dem wachehabenden Schließer kamen, in seiner langsamen, steifen, gebückten Weise um, als wollte er seinen Gefährten vorstellen. Der Schließer nickte, und der Gefährte ging herein, ohne gefragt zu werden, zu wem er wolle.

Die Nacht war dunkel, und die Gefängnißlampen im Hofe und die Kerzen in den Gefängnißfenstern, die matt hinter mancherlei verzerrten alten Vorhängen und Rouleaux schienen, waren nicht der Art, daß sie dieselbe heller machten. Einige

wenige Leute trieben sich im Hofe herum, aber die Mehrzahl der Bevölkerung war in den Stuben. Der Alte hielt sich zur linken Seite des Hofes, bog in den dritten oder vierten Thorweg ein und begann die Treppe hinaufzusteigen. „Die Treppe ist ziemlich dunkel, Sir, aber Sie werden nichts im Wege liegen finden."

Er blieb einen Augenblick stehen, bevor er eine Thür im zweiten Stockwerke öffnete. Er hatte nicht sobald die Klinke gedreht, als der Besucher Klein Dorrit sah, und die Ursache sah, aus der sie bei ihrem Alleinessen so viel Vorrath einlegte.

Sie hatte das Fleisch, das sie hätte selbst essen sollen, mit nach Hause genommen, und wärmte es bereits auf einem Dreifuß über dem Feuer für ihren Vater, der in einem alten grauen Rocke und einer schwarzen Mütze am Tische sein Abendessen erwartete. Ein reines Tischtuch war vor ihm ausgebreitet, und darauf befanden sich Messer, Gabel, Löffel, Salzfaß, Pfefferbüchse, ein Glas und ein zinnerner Alekrug. Selbst solche gewürzige Zuthaten, als seine besondere kleine Phiole mit Cayennepfeffer und eine Untertasse, worin für einen Penny Pickles waren, mangelten nicht.

Sie fuhr zusammen, erröthete tief und erblaßte. Der Besucher bat sie, mehr mit den Augen als durch die leise Handbewegung, mit der er ihr andeutete sich nicht stören zu lassen, um Muth und Vertrauen.

„Ich fand diesen Herrn," sagte der Oheim — „Mr. Clennam, William, Sohn der Freundin Amy's — an der Außenpforte, wo er, als ich vorbeiging, den Wunsch hegte, Dir

seine Achtung zu erzeigen, aber zweifelhaft war, ob er hereinkommen solle oder nicht. Das ist mein Bruder William, Sir."

„Ich hoffe," sagte Arthur, der unschlüssig war, was er sagen sollte, „daß die Achtung, die ich vor Ihrer Tochter hege, meinen Wunsch, Ihnen vorgestellt zu werden, erklären und rechtfertigen wird, Sir."

„Mr. Clennam," erwiderte der Andere, indem er sich erhob, seine Mütze abnahm und so in der flachen Hand hielt, daß er sie gleich wieder aufsetzen konnte, „Ihr Besuch ehrt mich. Seien Sie willkommen, Sir." Damit machte er einen tiefen Bückling. „Frederick, einen Stuhl. Bitte, lassen Sie sich nieder, Mr. Clennam."

Er setzte seine schwarze Mütze wieder auf, wie er sie abgenommen hatte, und nahm seinen Platz wieder ein. In seinem Benehmen lag über die Maßen viel Wohlwollen und Herablassung. Dies waren die Ceremonien, mit denen er die Collegen empfing.

„Seien Sie willkommen im Marshalsea, Sir. Ich habe schon viele Herren in diesen Mauern willkommen geheißen. Vielleicht ist es Ihnen bekannt — meine Tochter Amy mag es erwähnt haben — daß ich der Vater dieses Ortes bin."

„Ich — das habe ich gehört," sagte Arthur, der die Bemerkung begierig ergriff.

„Sie wissen vermuthlich, daß meine Tochter Amy hier geboren wurde. Ein gutes Mädchen, Sir, ein liebes Mädchen und seit lange mein Trost und meine Stütze. Amy, mein

Herz, setze dein Gericht auf. Mr. Clennam wird die primitiven Gewohnheiten entschuldigen, auf die wir hier reducirt sind. Ist es ein Compliment, wenn ich Sie frage, ob Sie mir die Ehre anthun wollen, Sir," —

„Danke," erwiderte Arthur, „nicht einen Bissen."

Er war ganz versunken in Verwunderung über die Weise des Mannes und daß die Wahrscheinlichkeit, daß seine Tochter über ihre Familiengeschichte Zurückhaltung beobachtet habe, seinen Gedanken so fern liegen sollte.

Sie füllte sein Glas, stellte alle die verschiedenen Kleinigkeiten ihm zur Hand auf den Tisch und setzte sich dann neben ihn, während er sein Abendessen verzehrte. Augenscheinlich um ihre abendliche Sitte zu beobachten, legte sie etwas Brod vor sich und benetzte ihre Lippen mit seinem Glase; aber Arthur sah, daß sie bekümmert war und nichts zu sich nahm. Ihr Blick auf ihren Vater, ihn halb bewundernd und stolz auf ihn, halb über ihn beschämt, aber durchaus Hingebung und Liebe, drang ihm bis in's Innerste seines Herzens.

Der Vater des Marshalsea benahm sich gegen seinen Bruder herablassend wie gegen ein liebenswürdigen, wohlmeinenden Mann, einen bescheidenen Charakter, der nicht zu Auszeichnungen gelangt war. „Frederick," sagte er, „Du und Fanny eßt, wie ich weiß, heute Abend in Eurer Wohnung. Was hast Du mit Fanny angegeben, Frederick?"

„Sie geht mit Tip spazieren."

„Tip ist — wie Sie vielleicht wissen, Mr. Clennam — mein Sohn. Er ist ein wenig ausgelassen und ohne rechtes

Sitzfleisch gewesen, allein seine Einführung in die Welt war freilich —" er zuckte die Achseln mit einem schwachen Seufzer und sah sich im Zimmer um — „ein wenig ungünstig. Ihr erster Besuch hier, Sir?"

„Mein erster."

„Sie könnten kaum seit Ihren Knabenjahren einmal hier gewesen sein, ohne daß ich's wüßte. Es geschieht sehr selten, daß jemand, der Anspruch — der irgend Anspruch hat, zur guten Gesellschaft zu gehören, hierher kommt, ohne sich mir vorstellen zu lassen."

„Es sind ihrer schon an die vierzig, fünfzig in einem Tage meinem Bruder vorgestellt worden," sagte Frederick, indem ein matter Strahl von Stolz seine Züge erhellte.

„Ja wohl," bestätigte der Vater des Marshalsea. „Wir haben schon mehr als diese Zahl da gehabt. An schönen Sonntagen zu Terminzeiten ist es ganz wie ein Empfang beim Könige. Amy, meine Liebe, ich habe den halben Tag versucht, mich an den Namen des Herrn von Camberwell zu erinnern, welcher mir in der letzten Weihnachtswoche durch jenen liebenswürdigen Kohlenhändler vorgestellt wurde, der auf sechs Monate zurückgeschickt worden war.

„Ich besinne mich nicht auf seinen Namen, Vater."

„Frederick, entsinnst Du Dich etwa des Namens?"

Frederick zweifelte, ob er ihn je gehört habe. Niemand konnte bezweifeln, daß Frederick die letzte Person auf Erden war, der man eine solche Frage in der Hoffnung auf Auskunft vorlegen durfte.

„Ich meine," sagte sein Bruder, „den Herrn, der jene schöne That mit so viel Delikatesse vollzog. Ha, der Tausend! Der Name ist mir ganz entfallen. Mr. Clennam, da ich zufällig einer schönen und mit Delikatesse ausgeführten That gedacht habe, so werden Sie vielleicht gern wissen wollen, was es war."

„Allerdings sehr gern," sagte Arthur, indem er seine Augen von dem zarten Köpfchen, welches sich zu senken anfing, und dem bleichen Gesichte abkehrte, über dessen Züge eine neue Sorge sich hinstahl.

„Es ist eine so großmüthige That und zeigt so viel schönes Gefühl, daß es schier Pflicht ist, davon Erwähnung zu thun. Ich sagte damals, daß ich es stets bei jeder passenden Gelegenheit ohne Rücksicht auf persönliche Empfindungen erwähnen würde. Hm — na — es führt zu nichts, die Thatsache zu verbergen — Sie müssen wissen, Mr. Clennam, daß es bisweilen geschieht, daß Leute, welche hierher kommen, dem Vater des Ortes ein kleines — hm, Ehrengeschenk — zu überreichen wünschen.

Ihre Hand zu sehen, wie sie mit stummer, halb unterdrückter Bitte seinen Arm berührte, und ihre schüchterne kleine ängstlich zusammen fahrende Gestalt zu beobachten, wie sie sich abwendete, war ein trauriger, trauriger Anblick.

„Bisweilen," fuhr er mit tiefer, weicher Stimme aufgeregt und indem er aller Augenblicke verlegen hustete fort, „bisweilen — hm — nimmt es die, bisweilen jene Gestalt an; aber es ist in der Regel — ha — Geld. Und es ist,

ich kann nicht umhin, das einzugestehen, nur zu oft — hm — willkommen. Dieser Herr, von dem ich spreche, wurde mir in einer für meine Gefühle höchst schmeichelhaften Weise vorgestellt, Mr. Clennam, und unterhielt sich mit mir nicht blos mit großer Höflichkeit, sondern zugleich mit großer — hm — Sachkenntniß.“ Diese ganze Zeit über arbeitete er, obschon sein Abendessen verzehrt war, gewaltig mit Messer und Gabel auf seinem Teller herum, als ob noch etwas davon vor ihm stände. „Es ging aus seiner Unterhaltung hervor, daß er einen Garten besaß, obwohl er so zartfühlend war, seiner Anfangs nicht zu gedenken, da Gärten mir — hm — unzugänglich sind. Aber es kam heraus, indem ich ein sehr schönes Stöckchen Geranium — wahrhaftig ein wunderschönes Geraniumstöckchen — bewunderte, welches er aus seinem Wintergarten mitgebracht hatte. Als ich seine prächtige Farbe in Augenschein nahm, zeigte er mir ein Stück Papier rund um dasselbe, auf welches geschrieben war: „Für den Vater des Marshalsea,“ und schenkte es mir. Aber das war — hm — noch nicht Alles. Er stellte, als er Abschied nahm, die eigenthümliche Bitte an mich, das Papier binnen einer halben Stunde abzunehmen. Ich — ha — ich that dies, und ich fand, daß es zwei Guineen enthielt. Ich versichere Ihnen, Mr. Clennam, ich habe — hm — Ehrengeschenke in verschiedener Weise und von verschiedenem Werthe erhalten, und sie sind stets — ha — unglücklicher Weise willkommen gewesen, aber nie freute ich mich mehr, als über — hm — über dieses Ehrengeschenk.

Arthur war im Begriffe, das Wenige zu sagen, was er über solch ein Thema sagen konnte, als eine Glocke zu ertönen begann und Fußtritte sich der Thür näherten. Ein hübsches Mädchen von weit besserer Gestalt und weit entwickelter als klein Dorrit, obschon sie, wenn die Beiden zusammen beobachtet wurden, im Gesichte viel jünger aussah, blieb unter der Thür stehen, als sie einen Fremden erblickte, und ein junger Mann, der bei ihr war, blieb gleichfalls stehen.

„Mr. Clennam, Fanny. Meine älteste Tochter und mein Sohn, Mr. Clennam. Die Glocke ist ein Zeichen für Besucher, sich zurückzuziehen, und so sind sie gekommen, Gute Nacht zu sagen; aber es ist noch viel Zeit, viel Zeit. Mädchens, Mr. Clennam wird jedes Haushaltungsgeschäft entschuldigen, das ihr zusammen haben mögt. Er weiß, glaube ich, daß ich hier blos ein Zimmer habe."

„Ich will blos mein neuwaschenes Kleid von Amy, Vater," sagte das zweite Mädchen.

„Und ich meine Wäsche," sagte Tip.

Amy öffnete eine Schublade in einem alten Möbel, welches oben eine Kommode und unten eine Bettstelle war, und langte zwei kleine Bündel heraus, welche sie an Bruder und Schwester übergab. „Ausgebessert und in Ordnung gebracht?" hörte Clennam die Schwester flüstern, worauf Amy mit „Ja" antwortete. Er war jetzt aufgestanden und ergriff die Gelegenheit, sich im Zimmer umzusehen. Die nackten Wände waren, offenbar von einer unerfahrenen Hand, grün angestrichen und kärglich mit einigen Kupferstichen geschmückt. Das

Fenster hatte einen Vorhang und die Diele einen Teppich, und es gab Simse und Kleiderrechen und andere derartige Bequemlichkeiten, die sich im Laufe der Jahre zusammengefunden hatten. Es war ein enges, schmales, ärmlich möblirtes Stübchen, und obendrein rauchte der Kamin, oder der Blechschirm oben am Feuerherde war überflüssig, aber unabläßige Bemühung und Aufmerksamkeit hatte es sauber und selbst in seiner Art behaglich gemacht.

Die ganze Zeit über schellte die Glocke, und der Oheim trieb zum Gehen an. „Komm, komm nun, Fanny," sagte er mit seinem zerlumpten Clarinettfutterale unter dem Arme, „man schließt, Kind, man schließt."

Fanny bot ihrem Vater gute Nacht und huschte luftig davon. Tip war bereits hinuntergetrappelt. „Nun, Mr. Clennam," sagte der Oheim, sich umsehend, indem er hinter ihnen her schlurrte, „das Thor, Sir, das Thor wird geschlossen."

Mr. Clennam hatte zwei Dinge zu thun, bevor er folgte, einmal mußte er dem Vater des Marshalsea sein Ehrengeschenk anbieten, ohne seinem Kinde damit wehe zu thun, und sodann mußte er diesem Kinde etwas, wenn auch nur ein Wort, sagen, um seinen Besuch zu rechtfertigen.

„Erlauben Sie mir, Sie hinab zu begleiten," sagte der Vater.

Sie war hinter den Uebrigen hinausgeschlüpft und sie waren allein. „Unter keinerlei Umständen," sagte der Besucher hastig.

„Bitte, gestatten Sie mir, Ihnen" — kling, ling, ling.

„Mr. Clennam," sagte der Vater, „ich bin auf das Tiefste, auf das Tiefste —" Aber sein Besucher hatte ihm die Hand zugedrückt, um das weitere Geklingel zu verhüten und war in großer Eile hinabgegangen.

Er sah Klein Dorrit weder auf seinem Wege die Treppe hinunter noch im Hofe. Die letzten zwei oder drei Nachzügler rannten hastig nach der Loge, und er folgte ihnen, als er plötzlich ihrer im Thorwege des ersten Hauses vom Eingange gewahr wurde. Er kehrte eilig um.

„Bitte, verzeihen Sie mir," sagte er, „daß ich hier mit Ihnen spreche. Bitte, verzeihen Sie, daß ich überhaupt hierher gekommen bin. Ich folgte Ihnen heute Abend. Ich that es, um den Versuch machen zu können, Ihnen und Ihrer Familie einen Dienst zu leisten. Sie wissen, auf welchem Fuße ich zu meiner Mutter stehe, und werden deshalb nicht überrascht sein, daß ich in ihrem Hause in keine nähere Beziehung zu Ihnen getreten bin, da ich sie auf diese Weise leicht ohne es zu wollen hätte eifersüchtig oder ärgerlich machen oder Ihnen in ihrer Achtung hätte Unrecht thun können. Was ich in dieser kurzen Zeit hier gesehen habe, hat meinen herzlichen Wunsch, Ihnen ein Freund zu sein, sehr gesteigert. Es würde mich für manche fehlgeschlagene Hoffnung trösten, wenn ich hoffen könnte, Ihr Vertrauen zu gewinnen."

Sie war anfänglich erschrocken, schien aber Muth zu fassen, während er zu ihr sprach.

„Sie sind sehr gütig, Sir. Sie sprechen sehr ernstlich

mit mir. Aber — aber ich wollte doch, Sie hätten mich nicht beobachtet."

Er begriff, daß die Aufregung, mit der sie das sagte, ihrem Vater galt, und er achtete sie und schwieg still.

„Mrs. Clennam ist mir sehr nützlich gewesen; ich weiß nicht, was aus uns geworden sein würde ohne die Beschäftigung, die sie mir gegeben hat; ich fürchte, es wird kein guter Dank sein, wenn ich etwas hinter ihrem Rücken thue. Ich kann Ihnen heut Abend nichts mehr sagen. Ich weiß, daß Sie die Absicht haben, freundlich gegen uns zu sein. Dank Ihnen dafür, Dank Ihnen."

„Gestatten Sie mir noch eine Frage, bevor ich gehe. Haben Sie meine Mutter schon lange gekannt?"

„Ich glaube seit zwei Jahren, Sir. — Aber die Glocke hat aufgehört mit Läuten."

„Wie machten Sie ihre Bekanntschaft? Schickte Sie nach Ihnen hierher?"

„Nein, sie weiß nicht einmal, daß ich hier lebe. Wir haben einen Freund, Vater und ich — ein armer Tagearbeiter, aber der beste Freund von der Welt — und ich schrieb einen Zettel, daß ich mit Nätherarbeit beschäftigt zu sein wünsche und gab für Nachfragen seine Adresse an. Und er schlug, was ich aufgeschrieben an einigen Orten an, wo es nichts kostete, und Mrs. Clennam fand mich auf diese Weise und schickte nach mir. — Das Thor wird geschlossen werden, Sir."

Sie war so zaghaft und aufgeregt, und er war so ergriffen von Mitleid mit ihr und von tiefem Interesse an ihrer

Geschichte, als sie ihm aufdämmerte, daß er sich kaum loszureißen vermochte. Aber das Aufhören des Läutens und die Stille im Gefängniß warnte ihn, sich fortzumachen, und so verließ er sie mit einigen kurzen, freundlichen Worten, während sie zu ihrem Vater zurückkehrte.

Aber er war zu lange geblieben. Das innere Thor war verriegelt und die Loge geschlossen. Nach einigem vergeblichen Pochen mit der Hand stand er da mit der unangenehmen Ueberzeugung, daß er die Nacht hier zubringen müsse. Da rief ihn von hinten eine Stimme.

„Gefangen, he?“ sagte die Stimme. „Sie werden vor morgen früh nicht nach Hause gehen. — Oh! sind Sie nicht Mr. Clennam?“

Die Stimme gehörte Tip an, und sie standen vor einander und blickten einer den andern an, als es zu regnen begann.

„Daran sind Sie selber Schuld,“ bemerkte Tip, „Sie müssen's das nächste Mal gescheidter anfangen.“

„Aber Sie sind ja auch eingesperrt,“ sagte Arthur.

„Glaube, Sie haben Recht,“ sagte Tip spöttisch.

„So ungefähr. Aber nicht in Ihrer Weise. Ich gehöre zur Gesellschaft, nur hat meine Schwester die Ansicht, daß unser Alter das nicht wissen darf. Ich meines Theils sehe den Grund davon nicht ein.“

„Kann ich ein Obdach bekommen?“ fragte Arthur. „Was wäre das Beste für mich?“

„Wir thäten am Besten, vor Allem nachzusehen, ob wir

Amy's habhaft werden können," sagte Tip, der jede Schwierigkeit als eine Sache die sich von selbst verstand ihr zuschob.

„Lieber wollte ich die ganze Nacht herumgehen — 'sist nicht viel zu thun — als Ihr diese Verlegenheit zu bereiten."

„Sie brauchen das nicht zu thun, wenn es Ihnen nicht darauf ankommt, für ein Bett zu bezahlen. Wenn es Ihnen auf's Bezahlen nicht ankommt, so werden sie Ihnen unter diesen Umständen eins auf dem Tische im Warmen Winkel zurecht machen. Wenn Sie mitkommen wollen, so werde ich Sie dort einführen."

Als sie den Hof hinabschritten, warf Arthur einen Blick hinauf nach dem Fenster des Zimmers, das er soeben verlassen, und wo das Licht noch brannte. „Ja, Sir," versetzte Tip, seinem Blicke folgend, „Da wohnt der Alte. Sie wird mit ihm noch eine Stunde aufsitzen und ihm die gestrige Zeitung vorlesen oder so was der Art, und dann wird sie herauskommen wie ein kleiner Geist und ohne irgend welches Geräusch verschwinden."

„Ich verstehe Sie nicht."

„Der Alte schläft oben in der Stube, und sie hat 'ne Wohnung beim Schließer. 's erste Haus dort," sagte Tip, indem er auf den Thorweg zeigte, nach dem sie sich vorher zurückgezogen hatte. „'s erste Haus, oben im Dachstübchen. Sie bezahlt zweimal so viel dafür, als für ein zweimal so gutes draußen. Aber sie steht dem Alten Tag und Nacht zur Seite, das arme gute Mädel."

Damit waren sie nach der Schenke am obern Ende des

Gefängnisses gelangt, wo die Collegen so eben ihren geselligen Abendclub verlassen hatten. Das Parterrezimmer, in welchem derselbe sich versammelte, war der in Rede stehende Warme Winkel. Die Tribüne des Vorsitzenden, die Zinnkrüge, Gläser, Pfeifen und Aschenhäufchen und der allgemeine Duft der Mitglieder waren noch ganz so vorhanden, wie dieses gesellige Institut sie bei seiner Vertagung verlassen hatte. Der Warme Winkel besaß zwei von den Eigenschaften, die das Volk als wesentlich für Damengrog betrachtet: er war nämlich heiß und stark, aber im dritten Vergleichspunkte, welcher reichliche Portionen verlangt, mangelte es dem Warmen Winkel, da derselbe nur ein Gemach war, das man durch eine Bretterwand von einem andern abgeschieden hatte.

Der mit den hiesigen Gewohnheiten unbekannte Besucher von draußen sah natürlich jedermann hier als Gefangenen an: Wirth, Kellner, Schenkmädchen, Unterkellner und alle miteinander. Ob sie dies waren oder nicht, kam nicht zum Vorschein, aber sie hatten allesammt ein Aussehen, das an Unkraut erinnerte. Ein Mann, der einen Victualienkram in einem Vorzimmer hielt, und Herren von Stande bei sich zur Miethe hatte, lieh seinen Beistand beim Aufschlagen des des Bettes. Er war zu seiner Zeit ein Schneider gewesen und hatte einen Phaeton gehalten, wie er sagte. Er rühmte sich kampfesmuthig für die Interessen des Collegiums in die Schranken getreten zu sein, und er hatte unklare und unaufklärbare Ideen, daß der Marshal einen „Fond“ unter-

schlagen habe, der den Collegen zu Gute zu kommen bestimmt gewesen sei. Er steifte sich darauf, dies zu glauben und trug diese schattenhafte Beschwerde jedem neuen Ankömmling und jedem Fremden vor, obwohl er, und wenn es ihm sein Leben gekostet hätte, nicht hätte angeben können, welchen Fond er meinte und wie der Gedanke in seiner Seele Wurzel geschlagen. Er überredete indeß sich selbst vollständig, daß der ihm gebührende Antheil an dem Fond in drei Schillingen neun Pence wöchentlich bestünde, und daß er als einzelner College jeden Montag um diesen Betrag vom Marshal beschwindelt würde. Er half augenscheinlich nur deshalb beim Bettmachen, um die Gelegenheit nicht zu versäumen, diesen Umstand anzubringen. Nachdem er auf diese Art sein Gemüth entlastet und (wie er stets zu thun schien, ohne daß etwas dabei herauskam) angekündigt, daß er einen Brief an die Zeitungen schreiben und den Marshal im rechten Lichte darstellen wolle, begann er sich über gemischte Gegenstände mit den Uebrigen zu unterhalten. Es ging aus dem ganzen Tone der hier versammelten Gesellschaft hervor, daß sie dahin gelangt waren, Zahlungsunfähigkeit als den Normalzustand des Menschengeschlechts und die Bezahlung von Schulden als eine Krankheit anzusehen, welche gelegentlich ausbräche.

Auf diesem seltsamen Schauplatze und während diese seltsamen Gespenster um ihn herumschwebten, sah Arthur Clennam den Vorbereitungen zu, als ob sie Theil eines Traumes wären. Inzwischen zeigte ihm der längst einge-

weihte Tip, während er sich mit den Hülfsquellen des Warmen Winkels eine ungeheure Güte that, das gemeinschaftliche Küchenfeuer, das durch gemeinschaftliche Beiträge der Collegen genährt wurde, den Kessel zu heißem Wasser, der in gleicher Weise unterhalten wurde, und anderes Zubehör, welches gewöhnlich zu dem Schlusse führte, daß der Weg, gesund, reich und weise zu werden, der sei, nach dem Marshalsea zu kommen.

Die beiden in einer Ecke zusammengeschobenen Tische verwandelten sich endlich in ein gutes Bett, und der Fremde wurde den Windsorstühlen, der Präsidententribune, der bierdunstigen Atmosphäre, den Sägespänen, Fidibussen und Spucknäpfen und dem Schlafe überlassen. Aber das letzte Glied dieser Kette von Gegenständen verband sich erst lange lange darauf mit den übrigen. Die Neuheit des Orts, der Eintritt in denselben ohne Vorbereitung, das Gefühl, hinter Schloß und Riegel zu sein, die Erinnerung an das Zimmer oben, an die beiden Brüder und vor Allem an die schüchterne, kindliche Gestalt und das Gesicht, in welchem er nun mehrere Jahre ungenügender Nahrung, wo nicht absoluten Mangels sah, hielten ihn wach und machten ihn unglücklich.

Außerdem liefen Gedanken, welche in den seltsamsten Beziehungen zu dem Gefängnisse standen, aber stets das Gefängniß betrafen, alpartig durch sein Gemüth, während er wach blieb. Ob man Särge für Leute bereit hielte, welche dort möglicher Weise sterben könnten, wo sie aufbewahrt,

wie sie aufbewahrt würden, wo man wohl Leute, die im Gefängnisse stürben, begraben möchte, wie sie hinausgeschafft, was für Förmlichkeiten dabei beobachtet würden, ob ein unversöhnlicher Gläubiger auch die Todten zurückhalten könnte? In Betreff des Entwischens, was es für Aussichten des Entwischens gäbe? Ob ein Gefangener wohl vermöge einer Strickleiter und eines Strickhakens die Mauern erklettern könnte, wie er auf der andern Seite hinabsteigen, ob er auf einen Hausfirst sich herablassen, sich die Treppe hinabschleichen, sich zu einer Thür hinausmachen und in dem Menschengewühl verlieren würde? Was eine Feuersbrunst im Gefängniß betraf, wie, wenn eine ausbräche, während er da läge?

Und diese unwillkürlichen Gebilde der Phantasie waren eigentlich nur die Einfassung eines Bildes, in welchem sich drei Gestalten vor ihm erhielten: sein Vater mit dem starren Blicke, mit dem er gestorben, ein Blick, den das Portrait prophetisch dunkel andeutete; seine Mutter, die ihren Arm erhoben hatte, um seinen Verdacht abzuwehren; Klein Dorrit, mit ihrer Hand auf dem Arme des tiefgesunkenen Vaters und ihrem abgewandten, gesenkten Köpfchen.

Wie, wenn seine Mutter von früherher sich wohl bewußt war, Ursache zur Milde gegen dieses arme Mädchen zu haben? Wie, wenn der Gefangene, der jetzt, gäb' es Gott! ruhig schlummerte, beim Lichte des großen Gerichtstages seinen Fall auf sie zurückführte? Wie, wenn irgend eine

ihrer Handlungen oder der seines Vaters auch nur entfernt dazu beigetragen hätte, die grauen Häupter der beiden Brüder so tief zu beugen?

Ein rascher Gedanke schoß ihm durch den Sinn. Ob nicht seine Mutter zwischen dieser langen Kerkerhaft hier und ihrer eigenen langen Beschränkung auf ihr Zimmer eine Aehnlichkeit fand, die sie letztere als ein Aufwiegen der ersteren ansehen ließ? Ich gebe zu, ließ er sie abrechnen, daß ich Miturheberin der Einsperrung dieses Mannes war. Ich habe dafür Aehnliches gelitten. Er ist in seinem Gefängnisse, ich bin in meinem verdorben. Ich habe meine Strafe abgezahlt.

Als alle übrigen Gedanken erblichen waren, hielt dieser ihn noch immer fest. Als er endlich einschlief, kam sie vor ihn in ihrem Rollstuhle und wehrte ihn mit dieser Rechtfertigung ab. Als er erwachte und ohne Ursache erschrocken emporsprang, so hörte er die Worte in seinen Ohren klingen, als ob ihre Stimme sie langsam an seinem Kopfkissen gesprochen, um seine Ruhe zu stören: „Er schmachtet dahin in seinem Kerker, ich in meinem; die unerbittliche Gerechtigkeit hat ihren Lauf gehabt. Was bin ich hier noch schuldig?“

Ende des ersten Theiles.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Boz (Dickens)

Sämmtliche Werke.

Vierundneunzigster Band.

Klein Dorrit.

Zweiter Theil.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1856.

VII



Mr. F's Tante wird abgeführt.



Klein Dorrits Abendgesellschaft.

Klein Dorrit.

Roman von (Charles Dickens) Boz.

In zwei Büchern.

Aus dem Englischen von Moritz Busch.

Mit

Vierzig Illustrationen von Hablot K. Browne.

Zweiter Theil.

Leipzig

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

1856.

Neuntes Kapitel.

Mütterchen.

Die Morgensonne beeilte sich nicht allzusehr die Gefängnißmauer zu überklettern und in die Fenster des Warmen Winkels zu sehen, und als sie endlich kam, würde sie willkommener gewesen sein, wenn sie allein gekommen wäre, statt einen Platzregen mitzubringen. Aber die Stürme der Nachtgleichen wehten draußen auf der See, und der unparteiische Westwind vernachlässigte auf seinem Fluge nicht einmal den engen Winkel des Marshalsea-Gefängnisses. Während er durch den Thurm der St. Georgs Kirche brüllte und alle Schornsteinklappen in der Nachbarschaft umdrehte, machte er einen plötzlichen Abstecher, um den Rauch von Southwark in das Gefängniß zu treiben, und indem er sich in die Kamine der wenigen früh aufgestandenen Collegen stürzte, welche mit Feuermachen beschäftigt waren, erstickte er sie beinahe.

Arthur Clennam würde auch dann, wenn sein Bett verborgener gestanden hätte und den Einwirkungen des Zu-

sammenkehrens der Asche des gestrigen Feuers, des Anzündens des heutigen unter dem Kessel der Collegen, des Füllens dieses spartanischen Gefäßes an der Pumpe, des Ausfegens der gemeinschaftlichen Stube, des Bestreuens derselben mit Sägespänen und andrer solcher Vorbereitungen minder ausgesetzt gewesen wäre, wenig Neigung gefühlt haben, lange im Bette zu verweilen. Von Herzen froh, den Morgen zu sehen, wiewohl die Nacht ihm wenig Ruhe gewährt hatte, ging er hinaus ins Freie, sobald er nur die Gegenstände um sich zu unterscheiden vermochte, und wandelte zwei lange Stunden im Hofe hin und her, bevor das Thor geöffnet wurde.

Die Mauern waren einander so nahe, und die irrenden Wolken eilten so rasch über sie hin, daß ihm, wenn er nach dem gießenden Himmel aufblickte, zu Muthe wurde, als ob sich bei ihm die Seekrankheit einstellte. Der Regen, von Windstößen schräg durch die Luft getrieben, schwärzte die Seite des Mittelgebäudes, welche er vergangene Nacht besucht hatte, aber ließ einen schmalen trockenen Weg unter der gegenüber liegenden Wand, wo er zwischen verirrten Strohhalmen, Kehrichtresten und Papierfetzen, den übergeflossnen Fluthen der Pumpe und verstreuten Blättern gestern verzehrter grüner Gemüse auf und ab schritt. Es war eine so unbehagliche Ansicht vom Leben, als man sie nur sehen kann.

Diese Unbehaglichkeit wurde auch dadurch nicht gemildert, daß er etwas von dem kleinen Wesen gewahr geworden wäre, das ihn hierher gebracht. Vielleicht glitt sie aus ihrem

Thorwege heraus und hinein in den, wo ihr Vater wohnte, während sein Gesicht von beiden abgekehrt war, aber er sah nichts von ihr. Es war zu früh für ihren Bruder; ihn einmal gesehen zu haben, reichte hin, um zu wissen, daß er sich nicht eben sputen werde, das elende Bett zu verlassen, daß er des Nachts inne haben mochte. So dachte denn Arthur Clennam, als er auf die Oeffnung des Thors wartend auf und ab wandelte, weit mehr an zukünftige Mittel seine Entdeckungen fortzusetzen, als an solche, die ihm die Gegenwart bieten konnte.

Endlich drehte sich die Thür der Loge in den Angeln, und der Schließer, der auf den Stufen stand und mit dem Kamm im Haare seine Morgentoilette machte, war bereit, ihn hinauszulassen. Froh endlich erlöst zu sein, schritt er durch die Loge und sah sich wieder in dem kleinen äußern Hofe, wo er den Abend vorher mit dem Bruder gesprochen.

Es drängte sich bereits eine Reihe von Leuten herein, in denen man unschwer die noch unbeschriebenen Boten, Mittelspersonen und Zuträger des Ortes erkannte. Einige von ihnen hatten im Regen gewartet, bis die Thür sich aufthat, Andere, welche ihre Ankunft mit größerer Genauigkeit abgepaßt hatten, kamen jetzt erst herzu und schritten hinein mit feuchtgewordenen weißlich braunen Papiersäcken vom Materialladen, Brotlaiben, Stücken Butter, Eiern, Milch und dergleichen mehr. Die Schäbigkeit dieser Diener der Schäbigkeit, die Armuth dieser zahlungsunfähigen Aufwär-

ter der Zahlungsunfähigkeit war ein sehenswürdiger Anblick. Solche fadenscheinige Röcke nnd Hosen, solche dumpfig riechende Kleider und Umschlagtücher, solche zerknüllte Männer- und Frauenhüte, solche Stiefel und Schuhe, solche Regenschirme und Stöcke waren auf dem Trödelmarkte nicht zu sehen. Sie alle trugen die abgelegten Kleider anderer Leute, bestanden aus Flecken und Flicken von anderer Leute Individualität — eine zusammengeschusterte Existenz, die nichts von eignem Gewüchs an sich hatte. Ihr Gang war der Gang einer ganz besondern Race. Sie hatten eine eigne Weise sich verstohlen um die Ecke zu drücken, als ob sie in alle Ewigkeit zum Pfandverleiher gingen. Wenn sie husteten, so husteten sie wie Leute, die gewohnt sind, auf Treppenstufen und in zugigen Gängen vergessen zu stehen und Antwort auf Briefe in verblichener Dinte zu warten, welche den Empfängern solcher Geschreibsel viel Seelenqual verursachten und keine Befriedigung gewährten. Als sie den Fremden im Vorbeigehen betrachteten, betrachteten sie ihn mit Augen, die um ein Darlehen baten — hungrig, gierig, voll Speculirens auf seine Mildthätigkeit, für den Fall daß sie bei ihm accreditirt wären, und auf die Wahrscheinlichkeit, daß er etwas Gescheidtes hergeben würde. Bettelhaftigkeit in Commission bückte sich in ihren hochgezogenen Schultern, schleppte sich mit ihren schlotternden Beinen hin, zeigte sich in den Knöpfen und Nadeln, den gestopften Rissen und den nachschleppenden Fetzen ihrer Kleider, scheuerte ihre Knopflöcher ab, lugte aus ihren Gestalten in schmutzigen Endchen von

Bindfaden und quoll ihnen aus dem Munde in Alkohol geschwängerten Athemzügen.

Als diese Leute an ihm vorübergingen, während er im Vorhofe stehen blieb, und einer von ihnen sich umdrehte und sich erkundigte, ob er ihm durch einen Dienst gefällig sein könne, kam Arthur Clennam der Gedanke, vor seinem Weggehen noch einmal mit Klein Dorrit zu sprechen. Sie würde sich, dachte er, jetzt von ihrer ersten Ueberraschung erholt haben und sich leichter bei ihm fühlen. Er fragte dieses Mitglied der Brüderschaft, welches zwei Pöcklinge in der Hand und einen Laib Brot nebst einer Wichsbürste unter dem Arme hatte, wo der erste beste Ort sei, um eine Tasse Kaffee zu bekommen. Der Unbekannte antwortete ermuthigend und brachte ihn nach einem Kaffeehause, das sich etwa einen Steinwurf weit in der Straße befand.

„Kennen Sie Miß Dorrit?" fragte der neue Client.

Der Unbekannte kannte zwei Misses Dorrit, die eine wäre drinnen geboren — Ganz recht. Das war die Rechte! Das war die Rechte! Der Unbekannte hatte sie viele Jahre gekannt. Was die andere Miß Dorrit betraf, so wohnte der Unbekannte mit ihr und ihrem Oheim in ein und demselben Hause.

Das änderte den bereits halb fertigen Plan des Clienten, in dem Kaffeehause zu bleiben, bis der Unbekannte ihm die Kunde gebracht, daß Klein Dorrit auf die Straße getreten sei. Er betraute den Unbekannten mit einer geheimen Botschaft an sie, in welcher sie von dem Besuche, der ver-

gangnen Abend ihrem Vater seine Aufwartung gemacht, um die Gefälligkeit ersucht wurde, ihm eine kurze Unterredung in der Wohnung ihres Oheims zu gestatten. Er schöpfte aus derselben Quelle eine genaue Beschreibung der Lage des Hauses, welches ganz in der Nähe war, entließ den Unbekannten, nachdem er sich seine Dankbarkeit durch eine halbe Krone erworben, und eilte nachdem er sich hastig mit einer Tasse Kaffee gestärkt, so rasch als möglich nach der Wohnung des Clarionetspielers.

Es waren in diesem Hause so viele Miethsleute, daß der Thürpfosten so voll von Klingelgriffen zu sein schien als eine Domorgel voll Registerzüge. In Zweifel, welches der Zug der Clarionette sei, überlegte er sich die Sache, als plötzlich ein Federball aus dem einen Fenster fiel und sich auf seinem Hute niederließ. Er bemerkte jetzt, daß sich an diesem Fenster eine Blende mit der Inschrift: Mr. Cripples' Academie und auf einer andern Zeile das Wort: Abendschule befand, und hinter dem Rouleau war ein blasser Knabe mit einer Butterschnitte und einer Abctafel. Da das Fenster von dem Trottoir zu erreichen war, so sah er über die Blende hinein, gab den Federball zurück und trug seine Frage vor.

„Dorrit?" fragte der kleine blasse Knabe (es war Musje Cripples). „Herr Dorrit? Die dritte Klingel und einmal anpochen."

Die Zöglinge des Mr. Cripples' schienen die Absicht gehabt zu haben, aus der Hausthür ein Copierbuch zu machen,

so reichlich war sie mit Bleistift bekritzelt. Das häufige Vorkommen von solchen Inschriften wie „Alter Dorrit“ und „Dreckiger Dick“ neben einander ließ übelwollende Absichten auf Seiten der Zöglinge Mr. Cripples' vermuthen. Es war mehr als genug Zeit, diese Beobachtungen anzustellen, bevor die Thür von dem alten Manne selbst geöffnet wurde.

„Ha!“ sagte er, sich sehr allmälig auf Arthur besinnend. „Sie wurden gestern Abend eingesperrt?“

„Ja, Mr. Dorrit. Ich hoffe Ihre Nichte in wenigen Augenblicken hier zu treffen.“

„Oh!“ sagte er nachdenklich. „Daß mein Bruder nicht dabei ist? Ganz recht. Wollen Sie mit hinauf kommen und auf sie warten?“

„Ich nehme Ihre Erlaubniß mit Dank an.“

Indem er sich selbst so langsam umwendete, wie er Alles, was er hörte und sagte, in seinem Gemüthe umzuwenden pflegte, ging der alte Mann die enge Treppe hinauf voraus. Das Haus war sehr eng und hatte einen unangenehmen Geruch. Die kleinen Treppenfenster sahen einwärts nach den Hinterfenstern gleich unangenehmer anderer Häuser, aus denen Stangen und Leinen herausgeschoben waren, an welchen ärmliche Wäsche hing, als ob die Bewohner nach Hemden und Strümpfen angelten und ein paar erbärmliche Fänge gethan hätten, nicht werth, sich darum zu kümmern. In einem Dachstübchen nach hinten hinaus — einem dunstigen Zimmer mit einer Bettlade zum Aufklappen, die eben erst so hastig umgeklappt worden war, daß die Decken gleichsam überliefen und

die Lade offen hielten — war ein halbbeendigtes Frühstück von Kaffee und geröstetem Brote für zwei Personen auf einem gichtbrüchigen Tische durcheinander geschoben.

Es war Niemand da. Der alte Mann, der nach einiger Ueberlegung vor sich hinmurmelte, daß Fanny weggelaufen sei, ging nach dem Nebengemache, sie zurück zu holen. Der Besucher, welcher bemerkte, daß sie innen die Thür zuhielt, und daß, als der Oheim sie zu öffnen versuchte, sie die hastige Beschwörung: „Laß doch! Unsinn!" hören ließ, während herunterhängende Strümpfe und der Schweif eines Flanellrockes sichtbar wurden, schloß, daß die junge Dame in Negligé sei. Der Oheim schlurrte, ohne dem Anschein nach zu einem Entschluß kommen zu können, wieder herein, setzte sich in seinen Stuhl und begann sich am Feuer die Hände zu wärmen. Nicht, daß es kalt war oder daß er irgend eine bestimmte Vorstellung gehabt hätte, ob es kalt war oder nicht.

„Wie kam Ihnen mein Bruder vor, Sir?" fragte er, als er bald darauf inne ward, was er that, das Händewärmen sein ließ, nach dem Kaminsims hinauflangte und sein Clarionetfutteral herunternahm.

„Ich war erfreut," erwiderte Arthur sehr verlegen; denn seine Gedanken beschäftigten sich mit dem Bruder vor ihm, „ihn so wohl und munter zu finden."

„Ha!" murmelte der alte Mann. „Ja, ja, ja, ja, ja!"

Arthur fragte sich verwundert, was in aller Welt er wohl mit dem Clarionetfutteral vorhabe. Er hatte gar nichts damit vor. Er entdeckte zu rechter Zeit, daß es nicht das Schnupftabakdüt-

chen wäre, welches auch auf dem Kaminsims lag, legte es wieder hin, nahm statt seiner den Schnupftabak herunter und erquickte sich mit einer Prise. Er war in seinen Prisen ebenso mattherzig, sparsam und langsam wie in allen andern Dingen, aber doch spielte ein gewisses Zittern von Genuß bei ihm in den armen alten abgelebten Nerven um die Winkel seiner Augen und seines Mundes.

„Amy, Mr. Clennam, was denken Sie von ihr?"

„Alles was ich von ihr gesehen und gehört habe, Mr. Dorrit, hat einen tiefen Eindruck auf mich gemacht."

„Mein Bruder wäre ohne Amy ganz verloren gewesen," entgegnete er. „Wir wären Alle verloren gewesen ohne Amy. Sie ist ein sehr gutes Mädchen, diese Amy. Sie thut ihre Schuldigkeit."

Arthur glaubte in diesen Lobsprüchen einen gewissen Ton der Angewöhnung zu hören, welchen er am vergangenen Abend von dem Vater mit einem innerlichen Widerstreben und der Empfindung, als solle er Einspruch dagegen thun, vernommen hatte. Es war nicht gerade, als ob sie ihre Lobsprüche einschränkten oder fühllos waren gegen das, was sie für sie that, aber es schien, als ob sie in ihrer Trägheit ihrer gewohnt geworden wären wie aller andern Dinge in ihrer Lage. Er glaubte, daß sie von ihnen, obwohl sie jeden Tag Gelegenheit zu Vergleichen zwischen ihr und sich selbst hatten, als an ihrer gebührenden Stelle befindlich angesehen wurde, daß sie meinten, sie stehe zu ihnen allen in einer Beziehung, welche ihr gehöre wie ihr Name und Alter. Er glaubte, daß sie sie nicht

als emporgestiegen über die Atmosphäre des Gefängnisses, sondern als ein Zubehör desselben betrachteten, als ungefähr das, was sie zu erwarten berechtigt waren und weiter nichts.

Ihr Oheim machte sich wieder an sein Frühstück und verspeiste schmatzend in Kaffee eingeweichte Rostschnittchen, ohne auf seinen Gast zu achten. Da klang die Glocke. Das wäre Amy, sagte er und ging hinunter, sie herein zu lassen. Sein Besuch aber behielt ein lebendiges Bild seiner besudelten Hände, seines schmutzbedeckten Gesichts und seiner verwitterten Gestalt im Gedächtniß, wie wenn er noch in seinem Stuhl gebückt säße.

Sie kam hinter ihm herauf in ihrem gewöhnlichen einfachen Kleide und mit der gewöhnlichen schüchternen Geberde. Ihre Lippen hielt sie ein wenig geöffnet, wie wenn ihr Herz schneller als gewöhnlich schlüge.

„Mr. Clennam hat Dich seit einiger Zeit erwartet, Amy," sagte ihr Oheim.

„Ich nahm mir die Freiheit, Ihnen eine Botschaft zukommen zu lassen."

„Ich habe die Botschaft erhalten, Sir."

„Gehen Sie heute Morgen zu meiner Mutter? Ich glaube nicht, denn Ihre gewöhnliche Stunde ist vorüber."

„Heute nicht, Sir, man braucht mich heute nicht."

„Wollen Sie mir gestatten, ein Stückchen mit Ihnen zu gehen, wohin Sie etwa Ihr Weg führt? Ich kann dann im Gehen mit Ihnen sprechen, und einestheils werden Sie hier

nicht aufgehalten, anderntheils brauche ich hier nicht länger beschwerlich zu fallen."

Sie sah betroffen aus, erwiderte jedoch, ja, wenn es ihm beliebe. Er that, als habe er seinen Spazierstock verlegt, um ihr Zeit zu geben, die Bettstelle in Ordnung zu bringen, dem ungeduldigen Klopfen ihrer Schwester an der Wand zu antworten und leise ein Wort zu ihrem Oheim zu sagen. Dann fand er ihn, und sie gingen die Treppe hinab, sie zuerst, er hinterher, während der Oheim auf der obersten Stufe stehen blieb und sie vermuthlich schon vergessen hatte, ehe sie das Erdgeschoß erreichten.

Mr. Cripples' Zöglinge, welche jetzt eben zur Schule kamen, ließen von ihrem Morgenvergnügen, sich einander mit Ranzen und Büchern zu knuffen, ab, um mit allen Augen, die sie hatten, einen Fremden anzustieren, welcher dem Dreckigen Dick einen Besuch gemacht. Sie ertrugen das verlockende Schauspiel mit Stillschweigen, bis der geheimnißvolle Besuch in sicherer Entfernung war, wo sie einen Steinhagel und ein gellendes Geschrei losließen, einen höhnenden Tanz aufführten und in jeder Beziehung die Friedenspfeife mit so vielen wilden Ceremonien begruben, daß sie, wenn Mr. Cripples der Häuptling des Cripplewayboo-Stammes gewesen wäre, schwerlich ihrer Erziehung mehr Gerechtigkeit hätten thun können.

Mitten unter diesen Huldigungen bot Mr. Arthur Clennam der kleinen Dorrit seinen Arm, und Klein Dorrit nahm ihn an. „Wollen Sie nach der Eisenbrücke gehen," sagte er,

„wo Gelegenheit ist, dem Lärm der Straße zu entkommen?“ Klein Dorrit sagte ja, wenn es ihm gefiele, und wagte bald darauf die Hoffnung auszusprechen, er werde Mr. Cripples' Knaben „ihr Betragen nachsehen,“ denn sie selbst hätte ihre Erziehung in Mr. Cripples' Academie empfangen. Er entgegnete mit der größten Geneigtheit von der Welt, daß er den Knaben Mr. Cripples' von Grund der Seele verzeihe. So wurde Mr. Cripples ohne sein Zuthun der Ceremonienmeister zwischen ihnen und brachte sie auf natürliche Weise einander näher, als Beau Nash es gethan haben würde, falls sie in seinen goldnen Tagen gelebt hätten und er zu dem Zwecke aus seiner sechsspännigen Kutsche gestiegen wäre.

Der Morgen blieb windig und die Straßen waren erbärmlich schmutzig, aber es fiel kein Regen, als sie nach der Eisenbrücke gingen. Das kleine Wesen schien so jung in seinen Augen, daß es Augenblicke gab, wo es ihm vorkam, als ob er von ihr wie von einem Kinde dächte, wo nicht so zu ihr redete. Vielleicht schien er in ihren Augen so alt, wie sie in den seinen jung schien.

„Es thut mir leid, Sir, zu hören, daß sie gestern Abend die Unbequemlichkeit hatten, eingeschlossen zu werden. Es war ein rechtes Unglück.“

Er sagte, das mache nichts aus. Er habe ein sehr gutes Bett gehabt.

„O ja!“ sagte sie rasch, „ich glaube, es gibt vortreffliche Betten im Kaffeehause.“ Er bemerkte, daß das Kaffeehaus für

sie ein majestätisches Hotel war, und daß sie seinen Ruf hochschätzte.

„Ich glaube, es ist sehr kostspielig dort," sagte Klein Dorrit, „aber mein Vater hat mir erzählt, daß man wunderschöne Diners dort bekommen kann. Auch Wein," fügte sie schüchtern hinzu.

„Waren Sie je dort?"

„Oh nein! Nur in der Küche, um heißes Wasser zu holen."

Denke man sich, daß jemand mit einer Art von Ehrfurcht vor den Herrlichkeiten dieses stolzen Etablissements, des Marshalsea-Hotels, aufwuchs!

„Ich fragte Sie gestern Abend," sagte Clennam, „wie Sie die Bekanntschaft meiner Mutter gemacht hätten. Hörten Sie je ihren Namen, ehe sie nach Ihnen schickte?"

„Nein, Sir."

„Glauben Sie, daß Ihr Vater ihn jemals gehört hat?"

„Nein, Sir."

Er begegnete ihren Augen, die sie nach den seinen mit so viel Verwunderung aufhob, (sie erschrak, als diese Begegnung stattfand und schlug sie rasch wieder nieder) daß er es für nothwendig hielt, zu sagen:

„Ich habe eine Ursache, so zu fragen, welche ich nicht wohl auseinandersetzen kann. Aber Sie dürfen durchaus nicht glauben, daß sie von einer Natur ist, welche Ihnen auch nur im Mindesten Angst oder Schreck verursachen kann. Ganz das Gegentheil. Und Sie glauben also, daß Ihrem Vater zu

keiner Zeit seines Lebens mein Name, Clennam, bekannt gewesen ist?"

„Nein, Sir."

Er fühlte aus dem Tone, in welchem sie sprach, daß sie nach ihm mit jenen geöffneten Lippen aufblickte. Deshalb sah er vor sich nieder, um sie nicht wieder ängstlich zu machen und zu bewirken, daß ihr Herz schneller schlüge.

So gelangte sie hinaus auf die Eisenbrücke, welche nach dem brausenden Lärm der Straßen so still war, als ob sie draußen auf dem Lande wären. Der Wind wehte ungestüm, die feuchten Windstöße kamen prasselnd hinter ihnen her, schäumten die Pfützen auf der Straße und dem Pflaster ab und trieben sie hinab in den Fluß. Die Wolken jagten wüthend über den bleifarbenen Himmel, der Rauch und Nebel jagte hinter ihnen, die dunkle Fluth strömte grimm und stark in derselben Richtung. Klein Dorrit schien das geringste, das ruhigste und schwächste der Geschöpfe des Himmels.

„Lassen Sie mich Sie in einen Wagen bringen, mein armes Kind," sagte Arthur Clennam sehr bald nachher.

Sie lehnte es hastig ab und sagte, daß Naß oder Trocken ihr wenig ausmache, sie wäre gewöhnt in jedem Wetter auszugehen. Er wußte, daß es sich so verhielt, und wurde noch mehr zum Mitleid gerührt, und er dachte an die schwächliche Gestalt an seiner Seite, wie sie ihren nächtlichen Gang ging durch die feuchten, dunkeln, geräuschvollen Straßen, und nach solch einem Ruheplatze.

„Sie sprachen gestern Abend so gefühlvoll zu mir, Sir,

und ich fand später, daß Sie so großmüthig gegen meinen Vater gewesen waren, daß ich Ihrer Botschaft nicht widerstehen konnte, wäre es auch nur, um Ihnen zu danken; besonders, da ich den lebhaften Wunsch hegte, Ihnen zu sagen" — sie zögerte und zitterte, und Thränen stiegen ihr in die Augen, fielen aber nicht.

„Um mir zu sagen —?"

„Daß ich hoffe, Sie werden meinen Vater nicht mißverstehen. Beurtheilen Sie ihn nicht, Sir, wie Sie Andere außerhalb der Gefängnißthore beurtheilen würden. Er ist so lange dort gewesen! Ich habe ihn nie draußen gesehen, aber ich kann begreifen, daß er seitdem in manchen Dingen anders geworden ist."

„Glauben Sie mir, meine Gedanken werden nie ungerecht oder unbillig gegen ihn sein."

„Nicht etwa," sagte sie, mit zuversichtlicherer Geberde, da augenscheinlich die Befürchtung sie beschlich, daß es scheinen möchte, als gäbe sie ihn auf — „nicht, daß er etwas an sich hätte, dessen er sich schämen müßte, oder daß ich Ursache hätte, mich seiner zu schämen. Er muß nur verstanden werden. Ich bitte in Betreff seiner nur, daß man sich billigerweise seines Lebens erinnere. Alles, was er sagte, war vollständig wahr. Es geschah Alles so, wie er es erzählte. Er ist sehr geachtet. Jedermann, der hereinkommt, freut sich seine Bekanntschaft zu machen. Man erweist ihm mehr Aufmerksamkeit, als irgend jemand anders. Man hält viel mehr von ihm, als vom Marshal."

Wenn je Stolz unschuldig war, so war er unschuldig in Klein Dorrit, als sie anfing sich ihres Vaters zu rühmen.

„Man hört oft sagen, daß seine Manieren die eines echten Mannes von Erziehung sind, und daß man von ihnen geradezu lernen kann. Ich sehe an jenem Orte keine der Art, sondern man gesteht zu, daß er alle überragt. Das ist ebenso sehr der Grund, weshalb sie ihm Geschenke machen, als weil sie wissen, daß er in Noth ist. Er ist nicht zu tadeln seiner Armuth halber, der arme liebe Vater. Wer könnte sich wohl befinden, wenn er ein halbes Jahrhundert im Gefängnisse gesessen hat?“

Welche Kindesliebe war in ihren Worten, welches Mitleid in ihren unterdrückten Thränen, welche große treue Seele in ihrem Innern, wie wahr das Licht, welches einen falschen Glanz um ihn ausgoß.

„Wenn ich es für das Beste hielt, zu verbergen, wo meine Heimat ist, so geschah es nicht, weil ich mich seiner schäme. Verhüte Gott! Noch schäme ich mich des Ortes so sehr, als man vielleicht vermuthet. Die Leute sind nicht schlecht, weil sie dorthin kommen. Ich habe viele gute, arbeitsame, rechtschaffene Menschen kennen gelernt, die durch Unglück dahin kamen. Sie sind fast alle voll herzlicher Freundschaft gegen einander. Und es würde von mir wirklich undankbar sein, wollte ich vergessen, daß ich manche ruhige, behagliche Stunde dort verlebt, daß ich dort, als ich noch ein ganz kleines Kind war, einen vortrefflichen Freund gehabt habe, der mich sehr liebte, daß ich dort unterrichtet worden bin, dort gearbeitet und dort

ruhig geschlafen habe. Ich denke, es würde schier niederträchtig und herzlos von mir sein, wenn ich nach alledem nicht ein wenig Anhänglichkeit an den Ort hätte."

Sie hatte damit ihr volles, treues Herz vor ihm ausgeschüttet und sagte demüthig, indem sie ihre Augen bittend zu denen ihres neuen Freundes erhob: „Ich hatte nicht die Absicht, so viel zu sagen, und nur einmal habe ich hierüber vorher schon gesprochen. Aber die Sache scheint dadurch richtiger dargestellt, als sie gestern Abend war. Ich sagte, daß ich wünschte, Sie wären mir nicht gefolgt, Sir. Ich wünsche es jetzt nicht mehr so sehr, es wäre denn, Sie dächten — in der That, ich wünsche es gar nicht mehr, wenn es nicht deshalb wäre, weil ich so verwirrt gesprochen habe, daß — daß Sie mich kaum verstehen können, was, wie ich befürchte, der Fall sein mag."

Er sagte ihr vollkommen der Wahrheit gemäß, daß dies nicht der Fall sei, und indem er zwischen sie und den scharfen Wind und Regen trat, schützte er sie, so gut er's vermochte.

„Ich fühle, daß ich mir jetzt erlauben darf," sagte er, „Sie ein wenig genauer über Ihren Vater zu befragen. Hat er viele Gläubiger?"

„Oh! Eine große Menge!"

„Ich meine Gläubiger, welche ihn dort festhalten, wo er jetzt ist."

„O ja! Eine große Menge."

„Können Sie mir sagen — ich kann mir ohne Zweife

anderswo Nachricht verschaffen, wenn Sie es nicht wissen — welcher der einflußreichste von ihnen ist?"

Klein Dorrit sagte nach einigem Ueberlegen, daß sie vor langer Zeit von einem Mr. Tite Barnacle als von einem sehr mächtigen Manne gehört habe. Er wäre ein Commissionär oder ein Ausschußmitglied oder ein Bevollmächtigter oder „so was der Art." Er wohnte in Grosvenor Square, wie sie meine, oder sehr nahe dabei. Er gehörte zur Regierung — hätte eine hohe Stelle im Umschreibungs-Amte. Sie schien sich in ihrer Kindheit einen gewaltig hohen Begriff von der Macht dieses furchtbaren Mr. Tite Barnacle von Grosvenor Square oder dort herum, und von dem Umschreibungs-Amte angeeignet zu haben, der sie ganz niederdrückte, wenn sie seiner gedachte.

„Es kann nicht schaden," dachte Arthur, „wenn ich diesem Mr. Tite Barnacle einen Besuch mache."

Der Gedanke stieg nicht so ruhig in ihm auf, daß ihr rasches Beobachtungsvermögen ihn nicht ergriffen hätte. „Ach!" sagte Klein Dorrit mit der sanften Verzweiflung, die das Resultat eines ganzen Lebens war. „Es dachten viele Leute einst daran, meinen armen Vater herauszubekommen, aber Sie glauben nicht, wie hoffnungslos es ist."

Sie vergaß in dem Augenblicke ihre Schüchternheit, um ihn in aller Ehrlichkeit zu warnen, von dem gesunkenen Wrack, welches er heben zu können träumte, wegzubleiben, und blickte nach ihm mit Augen empor, welche sicherlich in Verbindung mit ihrem geduldigen Antlitze, ihrer schwächlichen

Gestalt, ihrem dürftigen Kleide und dem Winde und Regen ihn nicht von seinem Vorsatze, ihr zu helfen, abwendig machten.

„Selbst wenn es zu thun wäre," sagte sie — „und es ist jetzt nicht mehr zu thun — wo könnte Vater leben oder wie könnte er leben? Ich habe oft gedacht, daß, wenn solch eine Veränderung vor sich gehen könnte, sie jetzt eher alles Andere als ein Glück für ihn sein würde. Die Leute möchten draußen nicht so gut von ihm denken, als sie dort von ihm denken. Man möchte draußen nicht so rücksichtsvoll mit ihm umgehen, als es dort geschieht. Er möchte nicht so gut in das Leben draußen passen, als in jenes."

Hier konnte sie zum ersten Male ihre Thränen nicht vom Herabfließen zurückhalten, und die kleinen magern Hände, die er beobachtet, als sie so geschäftig waren, zitterten, als sie sich krampfhaft faßten.

„Es würde für ihn schon das ein neues Leiden sein, wenn er erführe, daß ich ein wenig Geld verdiene, und daß Fanny ein wenig Geld verdient. Er ist so ängstlich unserthalben, wenn er sieht, wie er ohne Hülfe da eingeschlossen ist. O was für ein guter, guter Vater!"

Er ließ diesen Ausbruch ihres Gefühls vorübergehen, ehe er sprach. Er war bald vorüber. Sie war nicht gewöhnt an sich zu denken, oder irgend jemand mit ihren Empfindungen zu belästigen. Er hatte nur einen Blick auf die Massen von Dächer und Feueressen in der City, zwischen denen schwere Rauchwolken sich wälzten, auf den Wald von Masten auf dem Flusse und den Wald von Thurmspitzen am

Ufer gethan, welche in dem sturmverwirrten Nebeldunste unterscheidungslos in einander verschwammen, als sie bereits wieder so ruhig war, als ob sie die Nadel in seiner Mutter Zimmer führte.

„Es würde Ihnen Freude machen, Ihren Bruder frei zu wissen?“

„O sehr, sehr große Freude, Sir!“

„Nun wir wollen wenigstens für ihn hoffen. Sie erzählten mir gestern Abend von einem Freunde, den Sie hätten.“

„Klein Dorrit sagte, sein Name sei Plornish.“

Und wo wohnte Plornish? Plornish wohnte im Hofe zum Blutenden Herzen. Er wäre „nur ein Putzmaurer“ sagte Klein Dorrit, um ihn zu warnen, sich nicht zu hohe Erwartungen von Plornish's gesellschaftlicher Stellung zu bilden. Er wohnte im letzten Hause des Hofes zum Blutenden Herzen, und sein Name befände sich über einem kleinen Thorweg.

Arthur schrieb sich die Adresse auf und gab ihr die seine. Er hatte jetzt alles gethan, was er vorläufig zu thun gedachte, ausgenommen, daß er wünschte, sie mit einem gewissen Vertrauen auf ihn zu verlassen und von ihr einigermaßen das Versprechen zu erhalten, daß sie dieses Vertrauen bewahren werde.

„Das wäre denn ein Freund!“ sagte er, sein Taschenbuch einsteckend. „Da ich Sie nun zurückbringe — Sie gehen doch zurück?“

„O ja wohl, geradewegs heim.“

„Da ich Sie zurückbringe,“ das Wort „heim“ schnitt ihm ins Herz, „so gestatten Sie mir die Bitte, die Ueberzeugung zu gewinnen, daß Sie noch einen andern Freund haben. Ich mache keine Ansprüche und sage nicht mehr.“

„Sie sind wahrhaft gütig gegen mich, Sir. Wahrlich, ich bedarf nichts mehr.“

Sie gingen zurück durch die elenden schmutzigen Straßen und zwischen den ärmlichen und erbärmlichen Kramladen hin und wurden herumgestoßen von dem Haufen schmutziger Höker, welche Zubehör eines armen Stadttheils sind. Es war nichts auf dem kurzen Wege, was auch nur einem der fünf Sinne angenehm gewesen wäre. Und doch war es für Clennam, indem er dieses kleine, zarte, stets für das Wohl ihrer Umgebung sorgende Wesen an seinem Arme hatte, kein gewöhnlicher Gang durch gewöhnlichen Regen und Schmutz und Lärm. Wie jung sie ihm, und wie alt er ihr, oder welch Geheimniß das Eine dem Andern zu sein schien bei diesem Beginn der vom Schicksal bestimmten Verwebung ihrer beiderseitigen Lebensgeschichte, geht uns hier nichts an. Er dachte, wie sie geboren und erzogen worden unter diesen Scenen, wie sie jetzt scheu durch sie hindurchschritt, wohlbekannt mit ihnen und doch nicht zu ihnen gehörig; er dachte an ihre lange Bekanntschaft mit der unsaubern Nothdurft des Lebens und an die Unschuld, die sie inmitten derselben bewahrt, an ihr altgewohntes Sorgen für Andere und an ihre wenigen Jahre und ihr kindliches Aussehen.

Sie waren nach Highstreet gelangt, wo das Gefängniß

stand, als plötzlich eine Stimme rief: „Mütterchen! Mütterchen!" Als Dorrit stehen blieb und sich umsah, kam eine Gestalt seltsamer Art außer sich vor Freude auf sie losgesprungen, stieß, immer noch „Mütterchen" schreiend, an sie an, fiel hin und verstreute den Inhalt eines großen Korbes, der mit Kartoffeln gefüllt war, in den Koth.

„O Maggy!" sagte Klein Dorrit, „was bist Du für ein unbeholfenes Kind!"

Maggy hatte keinen Schaden genommen, sondern stand unverzüglich wieder auf und begann sodann die Kartoffeln aufzulesen, wobei ihr Klein Dorrit und Arthur Clennam halfen. Maggy las sehr wenige Kartoffeln auf und eine große Masse Schmutz, aber sie wurden alle wiedergefunden und in den Korb gethan. Maggy scheuerte sich dann ihr schmutziges Gesicht mit ihrem Umschlagetuche ab, und indem sie es Mr. Clennam als Typus der Reinlichkeit präsentirte, befähigte sie ihn, zu sehen, was für eine Art Geschöpf sie war.

Sie war etwa achtundzwanzig Jahre alt und hatte große Knochen, ein großes Gesicht, große Füße und Hände, große Augen und gar keine Haare. Ihre großen Augen waren trüb und fast farblos, sie schienen sehr wenig vom Lichte afficirt zu werden und unnatürlich still zu stehen. Es war ferner jener aufmerksame lauschende Ausdruck in ihrem Gesichte, welchen man in den Gesichtern von Blinden sieht; aber sie war nicht blind, da sie ein erträglich brauchbares Auge besaß. Ihr Gesicht war nicht gerade übertrieben häßlich, obschon es davor nur durch ein Lächeln bewahrt war,

ein gutmüthiges und an sich angenehmes Lächeln, das aber dadurch, daß es stets da war, mitleiderregend wurde. Eine große weiße Haube mit einem gewaltigen undurchsichtigen Faltenstreifen, welcher fortwährend herumklappte, bat für Maggy's Kahlkopf um Entschuldigung und machte es ihrem alten schwarzen Hute so schwierig, seinen Platz auf ihrem Kopfe zu behaupten, daß sich derselbe wie der Säugling einer Zigeunerin um ihren Hals klammerte. Ein Comité von Schnittwaarenhändlern allein hätte Bericht erstatten können, wovon der Rest ihres ärmlichen Anzugs gemacht war; aber er hatte im Allgemeinen eine starke Aehnlichkeit mit Seetang, zwischen welchen hin und wieder ein gigantisches Theeblatt eingestreut schien. Besonders ihr Umschlagetuch sah wie ein lange ausgekochtes Theeblatt aus.

Arthur Clennam warf einen Blick auf Klein Dorrit, welcher sagte: „Darf ich fragen, wer das ist?“ Klein Dorrit, deren Hand diese Maggy, indem sie sie noch immer Mütterchen nannte, zu streicheln begonnen, antwortete mit Worten. (Sie befanden sich unter einem Thorwege, in welchen die Mehrzahl der Kartoffeln gekollert waren.)

„Das ist Maggy, Sir.“

„Maggy, Sir,“ wiederholte wie ein Echo die geschilderte Persönlichkeit. „Mütterchen!“

„Sie ist die Enkelin —“ sagte Klein Dorrit.

„Enkelin,“ sagte Maggy als Echo.

„Meiner alten Amme, welche schon lange todt ist. Maggy, wie alt bist Du?“

„Zehne, Mütterchen," sagte Maggy.

„Sie glauben gar nicht, wie gut sie ist, Sir," sagte Klein Dorrit mit unendlicher Zärtlichkeit.

„Gut sie ist," sagte das Echo Maggy, indem es das Pronomen in sehr ausdrucksvoller Weise von sich selbst auf sein Mütterchen übertrug.

„Oder wie klug," sagte Klein Dorrit. „Sie richtet Aufträge so gut wie irgend jemand aus." Maggy lachte. „Und ist so sicher wie die Bank von England." Maggy lachte. „Sie verdient sich ihr Brot ganz allein. Ja, ganz allein, Sir," sagte Klein Dorrit in tieferem Tone triumphirend. „'s ist wirklich so!"

„Was ist ihre Geschichte?" fragte Clennam.

„Na denke Dir 'mal, Maggy!" sagte Klein Dorrit, indem sie ihre beiden großen Hände nahm und sie zusammenklappte. „Ein Herr, der Tausende von Meilen weit hierher kommt, will Deine Geschichte wissen."

„Meine Geschichte?" schrie Maggy. „Mütterchen."

„Sie meint damit mich," sagte Klein Dorrit ziemlich verwirrt; „sie hängt sehr an mir. Ihre alte Großmutter war nicht so gut mit ihr, als sie hätte sein sollen; nicht wahr, Maggy?"

Maggy schüttelte den Kopf, machte ein Trinkgefäß aus ihrer zusammengeballten linken Hand, trank daraus und sagte: „Schnaps." Dann that sie, als wenn sie ein Kind schlüge, und sagte: „Besenstiele und Feuerhaken."

„Als Maggy zehn Jahre alt war," sagte Klein Dorrit,

indem sie, während des Sprechens ihr Gesicht beobachtete, „verfiel sie in ein schlimmes Fieber, Sir, und seitdem ist sie nicht älter geworden.“

„Zehn Jahre alt,“ sagte Maggy mit dem Kopfe nickend. „Aber was für ein hübsches Spital! Wie bequem, nicht wahr? O wie hübsch es war! Solch ein himmlischer Platz!“

„Sie hatte nie vorher Frieden gehabt, Sir,“ sagte Klein Dorrit leise, indem sie sich an Arthur wendete, „und so schweift sie stets dahin ab.“

„Was da für Betten sind!“ schrie Maggy. „Und solche Limonaden! Solche Orangen! Solche köstliche Fleischbrühe und Wein! Solche schöne Hühnchen! O, ist das nicht ein herrlicher Platz zum Hingehen und Dortbleiben?“

„So blieb denn Maggy dort, so lange sie konnte.“ sagte Klein Dorrit in ihrem frühern Tone der Erzählung, dem Tone, wie er für Maggy's Ohr paßte; „und endlich, als sie dort nicht mehr bleiben konnte, kam sie heraus. Dann, weil sie nie, so lange sie auch lebte, älter als zehn Jahre werden sollte —“

„Zehn Jahre werden sollte,“ wiederhallte Maggy, das Echo.

„Und weil sie sehr schwach, in der That so schwach war, daß sie, sobald sie zu lachen begann, mit Lachen nicht aufhören konnte — was sehr traurig war —“

(Maggy auf einmal ungeheuer ernsthaft).

„Wußte ihre Großmutter nicht, was sie mit ihr machen sollte, und war einige Jahre wirklich sehr unfreundlich mit

ihr. Endlich im Verlaufe der Zeit gab Maggy sich Mühe, sich zu bessern und sehr aufmerksam und sehr freundlich zu sein, und allmälig wurde ihr gestattet, aus- und einzugehen, so oft sie Lust hatte, und sie bekam genug zu thun, um ihren Unterhalt zu erwerben, und sie erwirbt sich ihn wirklich. Und das," sagte Klein Dorrit, die beiden großen Hände wieder zusammenklappend, „ist Maggys Geschichte, wie Maggy weiß."

Ah! Aber Arthur würde gewußt haben, was zur Vollständigkeit der Geschichte noch gehörte, auch wenn er nie das Wort Mütterchen gehört, auch wenn er nie das Streicheln der kleinen magern Hand gesehen, auch wenn er kein Auge für die Thränen, die jetzt in den farblosen Augen standen, gehabt, auch wenn er das Schluchzen nicht vernommen hätte, welches jetzt das unschickliche Lachen erstickte. Der schmutzige Thorweg mit dem hindurchpfeifenden Wind und dem Regen und dem Korbe voll Koth besudelter Kartoffeln, die darauf warteten, nochmals verschüttet und wieder aufgelesen zu werden, schien nicht mehr die gemeine Höhle, die er in der That war, als er auf ihn bei diesem Lichte zurück blickte. Nimmer, nimmer.

Sie waren jetzt dem Ende ihres Weges sehr nahe, und sie traten jetzt aus dem Thorwege, um ihn zu beendigen. Maggy gab sich nicht eher zufrieden, als bis sie am Fenster eines Materialladens kurz vor ihrem Ziele stehen blieben, damit sie ihre Gelehrsamkeit zeigen konnte. Sie konnte lesen, daß es eine Art hatte, und fand die fettgedruckten Zahlen

auf den Preislisten größtentheils richtig heraus. Sie stolperte auch, indem der Erfolg das Mißlingen beträchtlich überwog, durch verschiedene menschenfreundliche Empfehlungen hindurch, als zum Beispiel: Versuchen Sie unsre Mixtur, Versuchen Sie unsre Familien-Wichse, Versuchen Sie unsern Orangeduftigen Pekko-Thee, der an der Spitze aller Blumenthees jede Mitbewerbung um den Preis ausschließt, und verschiedene Warnungen des Publicums vor lügnerischen Etablissements und verfälschten Waaren. Als er sah, wie die Freude Klein Dorrits Wangen rosig färbte, wenn Maggy recht ins Zeug ging, war ihm zu Muthe, als könnte er dort stehen bleiben und das Fenster des Materialladens zur Bibliothek machen, bis Regen und Wind sich legten.

Der Vorhof nahm sie zuletzt auf, und dort sagte er Klein Dorrit Lebewohl. So klein sie immer erschienen war, erschien sie jetzt kleiner als je, als er sie in den Gang der Loge des Marshalsea gehen sah, die kleine Mutter begleitet von ihrem großen Kinde.

Die Thür des Käfigs öffnete sich, und als der kleine, in der Gefangenschaft aufgewachsene Vogel zahmen Flugs hineingeflattert war, sah er sie wieder schließen, und dann ging er weg.

Zehntes Kapitel.

Enthält die ganze Wissenschaft des Regierens.

Das Umschreibungsamt war (wie jedermann weiß ohne daß es ihm gesagt zu werden braucht) das wichtigste Departement unter der Regierung. Kein öffentliches Geschäft irgend welcher Art konnte abgethan werden ohne die Einwilligung des Umschreibungsamtes. Sein Finger war in der größten Pastete und in der kleinsten Torte, die dem Publikum vorgesetzt wurde. Es war gleich unmöglich, das offenkundigste Recht geltend als das offenkundigste Unrecht ungültig zu machen ohne die ausdrückliche Genehmigung des Umschreibungsamts. Wenn eine zweite Pulververschwörung eine halbe Stunde vor dem Anzünden der Lunte entdeckt worden wäre, so würde Niemand das Recht gehabt haben, das Parlament zu retten, bevor das Umschreibungsamt nicht ein halbes Schock Sitzungen, einen halben Scheffel Berathungen, mehrere Säcke voll officielle Memoranda und eine ganze Familiengruft voll ungrammatikalischer Briefschreiberei losgelassen gehabt hätte.

Dieses glorreiche Institut war frühzeitig auf dem Platze gewesen, als das eine erhabene Princip, welches die schwierige Kunst, ein Land zu regieren, einschließt, zum ersten Male deutlich an Staatsmänner offenbart wurde. Es war vorangegangen, diese strahlende Offenbarung zu studiren und sei-

nen glänzenden Einfluß dem Ganzen des officiellen Thuns und Lassens mitzutheilen. Was immer zu thun erfordert war, das Umschreibungsamt ging allen öffentlichen Departements voran in der Kunst, herauszufinden, wie es nicht zu thun sei.

Vermöge dieser feinen Spürkraft, vermöge des Takts, womit es sich unabänderlich der Sache bemächtigte, und vermöge der Genialität, mit welcher es stets in derselben handelte, war das Umschreibungsamt dahin gelangt, daß es alle öffentlichen Departements überragte, und die öffentliche Lage war dahin gelangt, daß sie — war, was sie war.

Es ist wahr, die Frage: Wie ist es nicht zu thun? war das Hauptziel und Streben aller öffentlichen Departements und aller Politiker von Profession auch in der Umgebung des Umschreibungsamtes. Es ist wahr, daß jeder neue Premier und jede neue Regierung, die ins Amt kam, weil sie ein gewisses Ding als nothwendig zu thun auf ihre Fahne geschrieben hatte, nicht so bald im Amte war, als sie sichs die äußerste Anstrengung ihrer Fähigkeiten kosten ließ, um zu entdecken, wie es nicht zu thun sei. Es ist wahr, daß von dem Augenblicke an, wo eine allgemeine Wahl vorüber war, jeder Gewählte, der auf der Wahlbühne gewüthet und gewettert, weil es nicht gethan worden, und der die Freunde des ehrenwerthen Herrn auf der Gegenseite unter Androhung einer Klage auf Pflichtverletzung ersucht hatte, ihm zu sagen, warum es nicht gethan worden, und welcher die Versicherung gegeben hatte, daß es gethan werden müsse, und welcher endlich sich

verbürgt hatte, daß es gethan werden solle, sofort nachzudenken begann, wie es nicht gethan werden könne. Es ist wahr, daß die Debatten in beiden Parlamentshäusern die ganze Session hindurch gleichförmig auf die langhingezogene Ueberlegung hinausliefen, wie man es nicht thun müsse. Es ist wahr, daß die königliche Rede bei Eröffnung solch einer Session thatsächlich sagte: Mylords und Gentlemen, Sie haben eine beträchtliche Masse Arbeiten vor sich und Sie werden sich gefälligst nach ihren betreffenden Berathungszimmern verfügen und discutiren, wie es nicht zu thun ist. Es ist wahr, daß die königliche Rede am Schlusse einer solchen Session thatsächlich sagte: Mylords und Gentlemen, Sie haben sich mehrere Monate voll Mühe und Arbeit mit großer Loyalität und Vaterlandsliebe mit der Betrachtung beschäftigt, wie es nicht zu thun ist, und Sie haben es entdeckt, und mit dem Wunsche, daß die Vorsehung die Ernte (die natürliche, nicht die politische) segnen möge, entlasse ich Sie jetzt. Alles dies ist wahr, allein das Umschreibungsamt ging darüber noch hinaus.

Darüber hinaus, weil das Umschreibungsamt mechanisch Tag für Tag fortfuhr, dieses wunderbare, für Alles ausreichende Rad der Staatskunst: Wie es nicht zu thun ist in Bewegung zu setzen. Weil das Umschreibungsamt über jeden übelberathenen Beamten, der im Begriffe war, es zu thun, oder welcher durch irgend einen überraschenden Zufall in der entfernten Gefahr schwebte, es zu thun, sofort mit einer Sitzung, einem Memorandum oder einem Befehle herfiel,

wodurch er vertilgt wurde. Dieser Geist nationaler Wirksamkeit im Umschreibungsamte war es, welcher allmälig dahin geführt hatte, daß es mit allem Möglichen etwas zu thun hatte. Mechaniker, Naturforscher, Soldaten, Seeleute, Bittsteller, Eingeber von Denkschriften, Beschwerdeführer, Leute, welche eine Beschwerde zu vermeiden wünschten, Leute, welche Beschwerden abzuhelfen suchten, Leute, welche ein Geschäft machen wollten, Leute, mit denen ein Geschäft gemacht worden war, Leute, welche ihren Lohn für Verdienste nicht bekommen konnten und Leute, welche ihre Strafe für das Gegentheil von Verdienst nicht bekommen konnten, wurden alle durcheinander in die Actenbündel des Umschreibungsamts eingeschnürt.

Zahllose Leute gingen im Umschreibungsamte verloren. Unglücksvögel, denen Unrecht geschehen oder welche Vorschläge zum allgemeinen Besten gemacht (und sie hätten klüger gehandelt, sich erst Unrecht thun zu lassen, als jenes bittere englische Recept zu nehmen, auf welches sie sicher Unrecht bekamen), welche im langsamen Gange der Zeit unter fortwährender Seelenqual sich durch andere öffentliche Departements hindurchgearbeitet hatten, welche, wie es die Ordnung mit sich brachte, in diesem angefahren, in jenen übergangen, in andern mit Ausflüchten abgespeist worden waren, wurden zuletzt an das Umschreibungsamt verwiesen, und siehe da, nie erschienen sie wieder in dem Lichte des Tages. Sitzungen wurden über sie gehalten, Sekretäre beriethen über sie, Comités plapperten über sie, Schreiber trugen sie

in ihre Register ein, verschrieben, zerschrieben und zerkauten sie, bis sie völlig zerschmolzen. Kurz alle Geschäfte des Landes gingen durch das Umschreibungsamt, ausgenommen die Geschäfte, die nie herauskamen, und deren Name war Legion.

Mitunter griffen ärgerliche Geister das Umschreibungsamt an. Mitunter wurden im Parlament Fragen in Betreff desselben vorgelegt und selbst parlamentarische Motionen wurden in Bezug auf dasselbe eingebracht oder angedroht, von Demagogen nämlich, die so gemein und unwissend waren, daß sie die Ansicht hegten, das eigentliche Recept des Regierens sei die Frage: Wie ist es zu thun? Dann pflegte der edle Lord oder sehr ehrenwerthe Gentleman, zu dessen Bereich es gehörte, das Umschreibungsamt zu vertheidigen, sich eine Orange in die Tasche zu stecken und aus der Angelegenheit einen Hauptschlachttag zu machen. Dann pflegte er auf das betreffende Haus mit einem Schlage auf den Tisch loszuplatzen und dem betreffenden ehrenwerthen Gentleman Auge zu Auge gegenüberzutreten. Dann war er da, diesem ehrenwerthen Gentleman zu sagen, daß das Umschreibungsamt nicht blos tadellos in dieser Sache, sondern zu loben in dieser Sache, in den Himmel zu heben in dieser Sache sei. Dann war er da, diesem ehrenwerthen Gentleman zu sagen, daß, obschon das Umschreibungsamt unter allen Umständen Recht und durchaus Recht habe, es nie so Recht gehabt als in dieser Sache. Dann war er da, diesem ehrenwerthen Gentleman zu sagen, daß es ihm mehr zur Ehre

gereicht, mehr von seiner Zuverlässigkeit, seinem Geschmacke, seinem gesunden Menschenverstande, mehr von seinem Besitz aller Eigenschaften, die das Wörterbuch der Gemeinplätze bei solchen Gelegenheiten hergeben muß, gezeigt haben würde, wenn er das Umschreibungsamt unbehelligt gelassen und nie an diese Sache gerührt hätte. Dann pflegte er ein Auge auf einen Helfershelfer vom Umschreibungsamte, der unter den Schranken saß, zu heften und den ehrenwerthen Herrn, der den Antrag gestellt, mit dem Berichte des Umschreibungsamts von dieser Sache niederzuschmettern. Und obwohl eins von zwei Dingen stets sich ereignete, daß nämlich entweder das Umschreibungsamt nichts zu sagen hatte und es sagte, oder daß es etwas zu sagen hatte, wovon der edle Lord oder sehr ehrenwerthe Gentleman die eine Hälfte verpudelte und die andere vergaß, ging das Umschreibungsamt doch mit Hülfe einer dienstwilligen Majorität stets unbefleckt aus der Abstimmung hervor.

In Folge einer langen Laufbahn dieser Art war das Departement eine solche Pflanzschule von Staatsmännern geworden, daß mehrere würdevolle Lords sich den Ruf ganz übermenschlich staunenswerther Geschäftskenntniß blos dadurch erworben hatten, daß sie die Frage: Wie ist es nicht zu thun? an der Spitze des Umschreibungsamtes praktisch beantwortet hatten. Was die niedern Priester und Leviten dieses Tempels betrifft, so war das Ergebniß alles dessen, daß sie sich in zwei Klassen theilten und bis zum jüngsten Gerichtsboten hinab entweder an das Umschreibungsamt

als ein vom Himmel gefallenes Institut glaubten, welches das absolute Recht habe nach Belieben zu schalten, oder sich in völligen Unglauben flüchteten und es als einen offenkundigen Krebsschaden betrachteten.

Die Familie Barnacle hatte seit geraumer Zeit geholfen, das Umschreibungsamt zu verwalten. Namentlich der Zweig Tite Barnacle meinte wohlbegründete Rechte in dieser Richtung zu haben und nahm es übel, wenn irgend eine andre Familie viel hineinzureden hatte. Die Barnacles waren eine sehr vornehme Familie und eine sehr ausgebreitete Familie. Sie waren über alle öffentlichen Aemter verbreitet und hatten alle öffentlichen Stellen inne. Entweder die Nation war den Barnacles oder die Barnacles waren der Nation zu höchstem Danke verpflichtet. Es war nicht bis zu völliger Einstimmigkeit ausgemacht, welches das Rechte war, die Barnacles hatten ihre Meinung, und die Nation die ihre.

Der Mr. Tite Barnacle, welcher zu der jetzt in Rede stehenden Zeit gewöhnlich das Geschäft eines parlamentarischen Helfershelfers bei dem an der Spitze des Umschreibungsamtes stehenden Staatsmanne versah, wenn dieses edle oder sehr ehrenwerthe Individuum in Folge des Umstands, daß irgend ein Bummler in einer Zeitung ihn zur Zielscheibe seiner Angriffe gemacht, sich ein wenig unsicher im Sattel fühlte, war mehr Vollblut, als Geldsack. Als ein Barnacle hatte er seine Stelle, welche ein recht nettes Ding war, und als ein Barnacle hatte er selbstverständlich seinen Sohn Barnacle junior in das Amt gebracht. Aber

er hatte in einen Zweig der Stiltstalkings hineingeheirathet, die ebenfalls im Punkte des Blutes besser beschlagen waren, als im Punkte von Gut und Geld, und aus dieser Ehe waren Barnacle junior und drei junge Damen entsprossen. Dies und die patrizischen Ansprüche Barnacle's junior, der drei jungen Damen, der Mrs. Tite Barnacle, née Stiltstalking und seiner eigenen Person bewirkten, daß Mr. Tite Barnacle die Zwischenzeit zwischen Quartaltag und Quartaltag länger als wünschenswerth fand — einen Umstand, den er stets der übertriebenen Sparsamkeit des Landes zuschrieb.

Eines Tags nun fragte Arthur Clennam im Umschreibungsamte zum fünften Male nach Mr. Tite Barnacle. Er hatte bei frühern Gelegenheiten diesen Herrn nach einander in einer Hausflur, einem Glassalon, einem Vorzimmer und einem feuerfesten Gange erwartet, wo das Departement seinen Segelwind aufzubewahren schien. Diesmal war Mr. Barnacle nicht mit dem edeln Wundergeschöpfe an der Spitze des Departements beschäftigt, sondern abwesend. Indeß wurde ihm Barnacle junior als ein kleinerer Stern, der noch über dem Horizonte sichtbar, bezeichnet.

Er sprach seinen Wunsch aus, mit Barnacle junior zu verhandeln. Er fand diesen jungen Herrn mit dem Rücken gegen den Kaminsims gelehnt, damit beschäftigt, sich am väterlichen Feuer die Waden zu sengen. Es war ein behagliches Gemach, welches im höhern Amtsstuben-Styl ausmöblirt war und in stattlicher Weise an den abwesenden Barnacle mahnte, wenn man den dicken Teppich ansah und

das lederüberzogene Sitzpult, das lederüberzogene Stehpult, den gewaltigen Großvaterstuhl und Polsterschemel, die davorgeschobene spanische Wand, die zerrissenen Papiere, die Briefkasten, aus denen, als ob Medicinflaschen oder eingesetztes Wildpret drin wäre, kleine Zettelchen heraushingen, den überall verbreiteten Duft von Leder und Mahagony und die in Allem ausgeprägte Wichtigthuerei betrachtete, mit der sich die Lösung der Frage, wie es nicht zu thun sei, umgab.

Der gegenwärtige Barnacle, der Mr. Clennams Karte in der Hand hielt, hatte ein sehr jugendliches Aeußere und vielleicht den schattenhaftesten Schatten eines Backenbärtleins, der je gesehen worden. Es war solch ein unreifer Flaum um sein glattes Kinn, daß er erst halb flügge zu sein schien wie ein junger Vogel, und ein mitleidiger Beobachter hätte behaupten können, daß er, wofern er sich nicht die Waden bis zum Versengen gewärmt hätte, vor Kälte umgekommen sein würde. Er hatte ein prächtiges Augenglas vom Halse herabbaumeln, hatte jedoch unglücklicherweise solche flache Augenhöhlen und solche matte Augenliderchen, daß es nicht stecken bleiben wollte, wenn er es einklemmte, sondern jedesmal mit einem Klirren, welches ihn sehr außer Fassung brachte, auf die Knöpfe seiner Weste herunterpurzelte.

„Oh, hören Sie mal. Sehen Sie mal! Mein Vater ist nicht da und wird auch heute nicht kommen," sagte Barnacle junior. „Ist es etwas, was ich besorgen kann."

(Klirr! Das Augenglas herunter. Barnacle junior ganz erschrocken, fühlt sich am ganzen Leibe herum, ist aber nicht im Stande es zu finden.)

„Sie sind sehr gütig," sagte Arthur Clennam. „Ich wünsche jedoch Mr. Barnacle zu sprechen."

„Aber hören Sie mal. Sehen Sie mal! Sie haben doch keine Bestellung," sagte Barnacle junior.

(Inzwischen fand er das Augenglas und steckte es wieder fest.)

„Nein," sagte Arthur Clennam, „das ist's eben, was ich wünsche."

„Aber hören Sie mal. Sehen Sie mal! Ist es eine öffentliche Angelegenheit?" fragte Barnacle junior.

(Klirr! Das Augenglas wieder herunter. Barnacle junior suchte so emsig darnach, daß Arthur Clennam es vorläufig für unnütz hielt, ihm zu antworten.)

„Ist's etwa," sagte Barnacle junior, indem er auf das gebräunte Gesicht des Besuchers Acht hatte, — „irgend etwas Tonnengeld betreffend — oder so was der Art?"

(Indem er auf Antwort wartete, öffnete er sein rechtes Auge mit der Hand und steckte sein Glas hinein, und zwar in einer Weise, die es so entzündete, daß das Auge furchtbar zu thränen begann.)

„Nein," sagte Arthur, „es ist nichts, was Tonnengeld beträfe."

„Dann sehen Sie mal. Ist's eine Privatangelegenheit?"

„Ich bin dessen wirklich nicht gewiß. Es betrifft einen gewissen Mr. Dorrit."

„Sehen Sie mal. Will Ihnen was sagen. Sie thäten besser, in unserem Hause vorzusprechen, wenn Sie da vorbeikommen. Vierundzwanzig, Mewsstreet, Grosvenor Square. Mein Vater hat einen kleinen Gichtanfall, der ihn zu Hause zu bleiben nöthigt."

(Der unglückselige junge Barnacle war augenscheinlich im Begriffe, auf der Seite, wo er das Augenglas hatte, blind zu werden, schämte sich jedoch, in seinen schmerzvollen Arrangements nochmals eine Abänderung zu treffen.)

„Dank Ihnen. Ich will gleich dort meinen Besuch machen. Guten Morgen!" Der junge Barnacle schien hierüber außer Fassung zu gerathen, da er nicht erwartet hatte, daß er gehen werde.

„Sie sind doch ganz sicher," sagte Barnacle junior, ihm nachrufend, als er in der Thür stand, indem er die frohe Idee, die er gefaßt, einmal etwas zu thun zu kriegen, ungern fahren ließ, „daß es sich nicht auf Tonnengeld bezieht?"

„Vollkommen sicher."

Mit dieser Versicherung und ziemlich neugierig, was stattgefunden haben würde, falls es wirklich etwas in Bezug auf Tonnengeld gewesen wäre, zog Mr. Clennam sich zurück, um seine Erkundigungen weiter zu verfolgen.

Mewsstreet, Grosvenor Square war nicht gerade Grosvenor Square selbst, aber doch sehr nahe dabei. Es war eine abscheuliche kleine Gasse, die aus einer nackten Mauer, Stäl-

len und Düngerhaufen bestand, und wo sich über Wagenremisen Bodenräume, bewohnt von Kutscherfamilien, erhoben, die eine Leidenschaft für das Trocknen von Wäsche und die Ausschmückung ihrer Fenstersimse mit Chausseehausgittern en miniature hatten. Der Hauptschornsteinfegerherr dieses von der feinen Welt bewohnten Stadttheils wohnte am Ende von Mewsstreet, welches eine Sackgasse war, und derselbe Winkel enthielt ein Etablissement, welches in der Abend- und Morgendämmerung fleißig zum Zwecke des Aufkaufs von Weinflaschen und Küchenkehricht besucht wurde. Die Requisiten von Kasperle-Theatern pflegten an der kahlen Mauer in Mewsstreet zu lehnen, während ihre Besitzer anderswo zu Mittag speisten, und die Hunde der Nachbarschaft bestellten sich in derselben Localität zu Zusammenkünften. Doch gab es zwei oder drei kleine luftlose Häuser am Eingange von Mewsstreet, welche eine ungeheure Miethe abwarfen, weil sie elende Anhängsel einer fashionabeln Lage waren, und wenn ja einmal eines dieser fürchterlichen kleinen Nester zu vermiethen war, (was selten geschah, denn es war große Nachfrage darnach) so zeigte es der Häusermäkler als eine herrschaftliche Wohnung im vornehmsten Theile der Stadt, bewohnt lediglich von der Elite der Beau Monde, an.

Wenn eine herrschaftliche Wohnung innerhalb dieses engen Bezirks nicht wesentlich zum Geblüt der Barnacles gehört hätte, so würde dieser besondere Zweig eine ziemlich ausgedehnte Auswahl unter, wollen sagen zehntausend Häusern gehabt haben, die fünfzig Mal so viel Bequemlichkeit für den

dritten Theil des Geldes boten. Unter bewandten Umständen schob Mr. Barnacle, der seine herrschaftliche Wohnung über die Maßen unbequem nnd über die Maßen theuer fand, die Sache als Staatsdiener stets dem Lande in die Schuhe und führte sie als weitern Beweis der übertriebenen Sparsamkeit des Landes an.

Arthur Clennam kam zu einem zusammengequetschten Hause mit einer gebrechlich vorn übergebeugten Vorderseite, kleinen matten Fenstern und einem kleinen dunkeln Vorplatze, einer feuchten Westentasche ähnlich, in welchem er die Adresse Nummer Vierundzwanzig Mewsstreet, Grosvenor Square, entdeckte. Nach dem Geruchssinne zu urtheilen glich das Haus einer Art Flasche, gefüllt mit einer starken Destillation von Schleußenschlamm, und als der Bediente die Thür öffnete, schien er den Stöpsel herauszuziehen. Der Bediente verhielt sich zu den Bedienten von Grosvenor Square, wie das Haus zu den Häusern von Grosvenor Square. Großartig in seiner Art, war seine Art doch eine von der Hinter- und Nebengasse. Sein prächtiges Aeußere war nicht ohne Beimischung von Schmutz, und sowohl in Betreff seiner Gesichtsfarbe als seines Leibesbestandes hatte er von der Beschränktheit seiner Speisekammer gelitten. Er hatte ein vergilbtes schlottriges Wesen an sich, als er den Stöpsel herausnahm und die Flasche Mr. Clennams Nase präsentirte.

„Sein Sie so gut, diese Karte Mr. Tite Barnacle zu überreichen und zu sagen, daß ich eben den jüngern Mr. Barnacle besucht habe, der mir empfahl, mich hierher zu wenden.“

Der Bediente (welcher auf den Klappen seiner Taschen so viele große Knöpfe mit dem Wappen der Barnacles hatte, als ob er der Silberschrank der Familie wäre und das Tafelgeschirr nebst den Juwelen derselben eingeknöpft mit sich herumtrüge) dachte ein Weilchen über die Karte nach und sagte dann: „Treten Sie ein!“ Es bedurfte einiges Geschicks, dies zu bewerkstelligen, ohne die Vorsaalthür einzurennen und in der darauf folgenden geistigen Verwirrung und leiblichen Hinderniß die Küchentreppe hinabzurutschen. Der Besucher wußte indeß mit heiler Haut bis zur Thürmatte zu gelangen.

Nochmals sagte der Bediente: „Treten Sie ein!“ und so folgte ihm der Besucher. An der Thür des Vorsaals schien eine zweite Flasche ihm an die Nase gehalten und ein zweiter Stöpsel herausgenommen zu werden. Diese zweite Phiole schien mit eingekochten Lebensmitteln und Extract von der Gosse der Küche gefüllt zu sein. Nach einem Scharmützel in dem engen Gange, welches dadurch hervorgerufen wurde, daß der Bediente die Thür des düstern Speisesaals zu zuversichtlich öffnete, betroffen Jemand darin fand und in Unordnung auf den Besuch zurückprallte, wurde letzterer, während jener ihn anzumelden ging, in ein enges Hinterstübchen eingesperrt Hier fand er Gelegenheit, sich mit beiden Flaschen zugleich zu erquicken, die Aussicht auf eine niedrige Hintermauer drei Fuß vom Fenster zu genießen und über die Menge der Familien Barnacle auf den Sterblichkeitslisten nachzudenken, welche nach eigner freier Wahl in solchen Spelunken wohnten.

Mr. Barnacle war bereit, ihn zu empfangen. Ob er

hinaufgehen wollte? Er wollte, und er that es, und in dem Putzzimmer, sein Bein auf ein Ruhebänkchen gelegt, fand er Mr. Barnacle in eigner Person, das ausgeprägte Bild und die deutlichste Darstellung der Frage: Wie ist es nicht zu thun?

Mr. Barnacle stammte aus einer bessern Zeit, wo das Land nicht so übertrieben sparsam und das Umschreibungsamt nicht so schwer belästigt war. Er band und band Falten weißen Cravattenstoffs um seinen Hals, ganz so wie er Falten von Actenpapier und Actenbindfaden um den Hals des Landes wand. Seine Manschetten und sein Halskragen hatten etwas Niederdrückendes, seine Stimme und Geberde hatte etwas Niederdrückendes. Er trug eine große Uhrkette und ein Bündel Petschafte, einen Rock bis zur Unbequemlichkeit zusammengeknöpft, eine Weste bis zur Unbequemlichkeit zusammengeknöpft, ein Paar faltenlose Hosen, ein Paar steife Stiefel. Er war in allen Stücken prächtig, schwerfällig, überwältigend und unpraktisch. Er schien alle seine Lebtage Sir Thomas Lawrence zu seinem Portrait gesessen zu haben.

„Mr. Clennam?" sagte Mr. Barnacle. „Lassen Sie sich nieder."

Mr. Clennam ließ sich nieder.

„Sie haben mich, glaube ich, im Umschreibungsamte aufgesucht," sagte Mr. Barnacle, indem er auf das Wort „Umschreibungsamt" einen Ton legte, als ob es ein Wort von etwa fünfundzwanzig Sylben wäre.

„Ich habe mir diese Freiheit genommen."

Mr. Barnacle beugte feierlich sein Haupt, als wollte er sagen: „Ich stelle nicht in Abrede, daß es eine Freiheit ist; fahren Sie fort, sich eine zweite Freiheit zu nehmen, indem Sie mich wissen lassen, was Ihr Begehr ist."

„Erlauben Sie mir zu bemerken, daß ich mehrere Jahre in China gewesen, daß ich völlig fremd zu Hause bin, und daß ich keine persönlichen Beweggründe oder Zwecke in Betreff der Erkundigung habe, die ich einzuziehen im Begriff bin."

Mr. Barnacle trommelte mit den Fingern auf den Tisch, und indem er eine Miene machte, als säße er einem neuen und fremden Künstler für sein Portrait, schien er zu seinem Besuche zu sagen: „Sie werden mich verpflichten, wenn Sie so gut sein wollen, mich mit dem gegenwärtigen erhabenen Ausdrucke darzustellen."

„Ich habe im Marshalsea-Gefängniß einen Gefangenen, Namens Dorrit, gefunden, der viele Jahre dort gesessen hat. Ich wünsche seine verwirrten Angelegenheiten durchzusehen, um mir Gewißheit zu verschaffen, ob es nicht möglich ist, nach diesem Verlauf von Zeit seine unglückliche Lage zu verbessern. Der Name Mr. Tite Barnacle ist gegen mich genannt worden als ein solcher, welcher unter seinen Gläubigern ein im hohen Grade einflußreiches Interesse vertritt. Bin ich recht berichtet?"

Da es einer der Grundsätze des Umschreibungsamtes war, unter keinerlei Umständen, seien sie welche sie wollen, eine gerade aufs Ziel losgehende Antwort zu geben, so sagte Mr. Barnacle: „Kann möglich sein."

„Darf ich fragen, ob im Auftrage der Krone oder als Privatmann?“

„Das Umschreibungsamt, Sir,“ erwiderte Mr. Barnacle, „kann vielleicht — ich sage vielleicht — denn ich weiß es nicht — angerathen haben, daß ein Anspruch, den der Staat auf den verschuldeten Besitz einer Firma oder eines Geschäftstheilnehmers hatte, womit jener Mann in Verbindung gestanden haben mag, durch Gewaltmaßregeln geltend gemacht werde. Die Frage kann vielleicht nach dem officiellen Geschäftsgange an das Umschreibungsamt zur Begutachtung verwiesen worden sein. Das Departement kann vielleicht einen Beschluß, der dies empfahl, gefaßt oder bestätigt haben.“

„Nun, so will ich dies annehmen.“

„Das Umschreibungsamt ist nicht verantwortlich für das, was der eine oder der andere Herr anzunehmen beliebt,“ sagte Mr. Barnacle.

„Darf ich fragen, wo ich officielle Kunde in Betreff des wirklichen Standes der Angelegenheit einziehen kann?“

„Es steht jedem Einzelnen aus dem Publicum zu,“ sagte Mr. Barnacle, indem er jene obscure Körperschaft als seinen natürlichen Feind mit Widerstreben erwähnte, „sich schriftlich an das Umschreibungsamt zu wenden. Die Förmlichkeiten, die dabei zu beobachten sind, kann man erfahren, wenn man sich an die richtige Unterabtheilung dieses Departements wendet.“

„Welches ist die richtige Unterabtheilung?“

„Ich muß Sie," erwiderte Mr. Barnacle, die Glocke ziehend, „in Betreff einer formalen Antwort auf diese Frage, an das Departement selbst verweisen."

„Entschuldigen Sie die Bemerkung —"

„Das Departement ist zugänglich für das — Publikum." Mr. Barnacle gab es stets einen kleinen Stoß, wenn dieses Wort, das für ihn eine so unangenehme Bedeutung hatte, von ihm gebraucht wurde, — „wofern das — Publikum sich ihm nach vorgeschriebener Form nähert; wenn das — Publikum sich nicht nach vorgeschriebener Form ihm nähert, so hat sich das — Publikum den Schaden selbst zuzuschreiben."

Mr. Barnacle machte ihm eine ernste Verbeugung, wie ein verletzter Familienvater, ein verletzter Mann von Amt und Würde, ein verletzter Inhaber einer herrschaftlichen Wohnung, alles in Eins verschmolzen. Und er machte Mr. Barnacle eine Verbeugung und wurde von dem schlottrigen Bedienten auf die Mewsstreet hinausgelassen.

Nachdem er auf diesen Weg gerathen war, beschloß er als Uebung in der Ausdauer sich wieder auf das Umschreibungsamt zu verfügen und zu versuchen, wie weit er dort sein Streben befriedigen könne. So ging er denn nach dem Umschreibungsamte zurück und sendete nochmals an Barnacle junior seine Karte durch einen Boten hinauf, der es außerordentlich übel nahm, daß er sich unterstand wiederzukommen, und welcher eben Kartoffelbrei mit Bratenbrühe hinter einer Wandabtheilung am Kamin des Vorhauses speiste.

Er wurde wieder vor Barnacle junior gelassen und fand diesen jungen Herrn im Begriffe, sich jetzt die Knie zu sengen, während er die langweilige Zeit bis vier Uhr zu vergähnen bestrebt war.

„Hören Sie mal. Sehen Sie mal. Sie hängen sich ja verteufelt fest an uns," sagte Barnacle junior, über die Schulter blickend.

„Ich möchte wissen —"

„Sehen Sie mal. Meiner Seel', Sie dürfen nicht hierher kommen und sagen, daß Sie was wissen wollen, verstehen Sie wohl," erwiderte Barnacle junior, sich umdrehend und das Augenglas einklemmend.

„Ich möchte wissen," sagte Arthur Clennam, welcher den Entschluß gefaßt hatte, kurz angebunden auf seiner Absicht zu bestehen, „genau und deutlich wissen, welcherlei Ansprüche die Krone an einen Schuldgefangenen Namens Dorrit hat."

„Hören Sie mal. Sehen Sie mal. Sie haben's wirklich recht eilig damit, verstehen Sie wohl. Sie haben doch keine Bestellung erhalten," sagte Barnacle junior, als ob die Sache jetzt anfing ernsthaft zu werden.

„Ich möchte wissen," sagte Arthur Clennam, und dann wiederholte er seinen Antrag.

Barnacle junior stierte ihn an, bis sein Augenglas herunterfiel, und klemmte es dann ein und stierte ihn an, bis es wieder herunterfiel. „Sie haben kein Recht, sich auf diese Art an uns zu wenden," bemerkte er dann mit der größten

Schwäche. „Sehen Sie mal. Was wollen Sie eigentlich? Sie sagten mir, Sie wüßten nicht, ob es eine öffentliche Angelegenheit wäre oder nicht."

„Ich habe jetzt die Gewißheit erlangt, daß es eine öffentliche Angelegenheit ist," erwiderte der Bittsteller, „und ich wünsche zu wissen" — worauf er abermals seine eintönige Frage wiederholte.

Die Wirkung derselben auf den jungen Barnacle war die, daß derselbe in der Weise jemandes, der entwaffnet ist, wiederholte: „Sehen Sie mal. Sie müssen meiner Seel' nicht hierher kommen und sagen, daß sie etwas wissen wollen, verstehen Sie wohl." Die Wirkung davon auf Arthur Clennam war die, daß derselbe seine Frage genau mit denselben Worten und in demselben Tone wie vorher wiederholte. Die Wirkung davon auf den jungen Barnacle war die, daß er ein erstaunliches Schauspiel des Abgeblitztseins und der Hülflosigkeit darbot.

„Na, ich will Ihnen was sagen. Sehen Sie mal. Sie thäten am besten, es mit dem Sekretariat zu versuchen," sagte er zuletzt, indem er nach der Klingel zur Seite hinging und sie zog. „Jenkinson," sagte er zu dem Boten mit dem Kartoffelbrei, „zu Mr. Wobbler!"

Arthur Clennam, der sich jetzt bewußt war, daß er sich der Erstürmung des Umschreibungsamts gewidmet habe und seine Sache durchbringen müsse, begleitete den Boten nach einem andern Geschoß des Gebäudes, wo dieser Beamte ihm Mr. Wobblers Zimmer wies. Er trat in dieses Gemach

und traf daselbst zwei Herren Gesicht zu Gesicht an einem großen und bequemen Pulte sich gegenübersitzend, von denen der eine einen Flintenlauf auf seinem Taschentuche putzte, während der andere mit einem Papiermesser Marmelade auf sein Brot strich.

„Mr. Wobbler?“ erkundigte sich der Bittsteller.

Beide Herren warfen ihm einen Blick zu und schienen erstaunt über sein zuversichtliches Auftreten.

„So ging er denn nach dem Orte, wo sein Vetter wohnt,“ sagte der Herr mit dem Flintenlauf, welcher ein außerordentlich überlegsamer Sprecher war, „und nahm den Hund auf der Eisenbahn mit. Unschätzbarer Hund! fuhr auf den Kofferträger los, als er in den Hundewagen gesteckt wurde, und fuhr auf den Wächter los, als er herausgenommen wurde. Er brachte ein halb Dutzend Bursche in eine Scheune zusammen und eine gute Zufuhr von Ratten und richtete den Hund auf die rechte Zeit ab. Als er fand, daß der Hund seine Sache ganz ungeheuer gut zu machen im Stande war, ging er die Wette ein und setzte eine schwere Summe auf den Hund. Als die Wette nun zur Entscheidung kam, wurde so'n Teufelskerl bestochen, Sir, der Hund besoffen gemacht, dem Herrn des Hundes die Taschen ausgeleert.“

„Mr. Wobbler?“ fragte der Bittsteller.

Der Herr, welcher die Marmelade aufstrich, erwiderte, ohne von dieser Beschäftigung aufzublicken: „Wie nannte er den Hund?“

„Hieß ihn Liebchen,“ sagte der andere Herr. „Sagte,

der Hund wär' ein vollkommnes Abbild der alten Tante, von der er was zu erwarten hätte. Fand ihn ihr besonders ähnlich, als er sich in seiner Erwartung getäuscht hatte."

„Mr. Wobbler?" sagte der Bittsteller.

Beide Herren lachten einige Zeit. Der Herr mit dem Flintenlaufe reichte ihn, nachdem er ihn bei einer Besichtigung in zufriedenstellendem Zustande befunden, dem andern zu; eine Bestätigung seiner Ansichten empfangend, paßte er ihn wieder in seinen Platz in dem vor ihm liegenden Futterale, nahm den Schaft heraus und polirte diesen, indem er leise dazu pfiff.

„Mr. Wobbler?" sagte der Bittsteller.

„Was giebt's?" fragte jetzt Mr. Wobbler, indem er den Mund voll hatte.

„Ich möchte wissen —" und nun trug Arthur Clennam nochmals mechanisch vor, was er zu wissen wünschte.

„Kann Ihnen darüber keine Auskunft geben," bemerkte Mr. Wobbler, dem Anschein nach zu seinem Frühstück. „Hörte nie was davon. Hatte nimmermehr was damit zu schaffen. Besser, Sie versuchen's mit Mr. Clive, zweite Thür links im nächsten Gange."

„Vielleicht wird er mir dieselbe Antwort geben."

„Sehr wahrscheinlich. Weiß durchaus nichts davon," sagte Mr. Wobbler.

Der Bittsteller drehte sich um und hatte das Gemach verlassen, als der Herr mit der Flinte ihm nachrief: „Heda, Sie, Herr!"

Er sah wieder hinein.

„Machen Sie die Thür hübsch hinter sich zu. Sie lassen einen verteufelten Zug hier herein."

Einige wenige Schritte brachten ihn zu der zweiten Thür links im nächsten Gange. In diesem Zimmer fand er drei Herren, von denen Nummer Eins nichts Besonderes that, Nummer Zwei nichts Besonderes that, Nummer Drei nichts Besonderes that. Sie schienen indeß unmittelbarer als die andern an der wirksamen Durchführung des großen Grundsatzes des Umschreibungsamts betheiligt, indem sich hier ein ehrwürdiges inneres Gemach mit einer doppelten Thür befand, in welchem die Weisen des Umschreibungsamtes zur Berathung versammelt zu sein schienen, und aus welchem fast unablässig eine großmächtige Menge von Papieren kamen, und in welches eine großmächtige Menge von Papieren gingen, wobei ein anderer Herr, Nummer Vier, das thätige Werkzeug war.

„Ich möchte wissen," fragte Arthur Clennam — und damit trug er abermals sein Anliegen in demselben Leierkastentone vor. Da Nummer Eins ihn auf Nummer Zwei verwies, und Nummer Zwei ihn auf Nummer Drei verwies, so hatte er Gelegenheit, es drei Mal vorzutragen, wo denn endlich alle drei ihn auf Nummer Vier verwiesen. Diesem trug er es nochmals vor.

Nummer Vier war ein lebhafter, gutaussehender, gutgekleideter, angenehmer junger Mensch — er war ein Barnacle, stand aber auf der raschern und gelenkigern Seite

der Familie — und er sagte in leicht hingeworfener Weise: „Oh! Ich denke, Sie thäten besser, sich damit nicht abzuquälen."

„Mich nicht damit abquälen?"

„Nein. Ich rathe Ihnen, sich damit nicht abzuquälen."

Dies war ein so neuer Gesichtspunkt, daß Arthur Clennam nicht recht wußte, wie er es aufnehmen sollte.

„Sie können, wenn Sie wollen. Ich kann Ihnen die schwere Menge Formulare zum Ausfüllen geben. Da liegen Haufen davon. Sie können ein Dutzend haben, wenn es Ihnen Spaß macht. Aber Sie werden nie vorwärts kommen damit," sagte Nummer Vier.

„Würde es solch eine hoffnungslose Arbeit sein? Entschuldigen Sie mich. Ich bin fremd in England."

„Ich für meine Person sage nicht, daß es hoffnungslos sein würde," erwiderte Nummer Vier mit einem offenherzigen Lächeln. „Ich gebe keine Meinung darüber ab, ich gebe nur eine Meinung über Sie ab. Ich denke, Sie würden damit nicht vorwärts kommen. Indeß können Sie natürlich thun, was Ihnen beliebt. Vermuthlich ist man einem Contracte nicht nachgekommen oder so was der Art, nicht wahr?"

„Ich weiß es wahrhaftig nicht."

„Nun, Das können Sie herauskriegen. Dann werden Sie herausfinden, in welches Departement der Contract gehörte, und dann werden Sie dort die ganze Geschichte herausfinden."

„Bitte zu entschuldigen. Wie soll ich's herausfinden?“

„Je nun, Sie werden — Sie müssen fragen, bis sie's Ihnen sagen. Dann werden Sie sich schriftlich bei jenem Departement (nach Formularen, welche Sie ausfindig machen werden) um die Erlaubniß einkommen, bei diesem Departement einzukommen. Kriegen Sie sie (was nach einiger Zeit der Fall sein kann) so muß diese Denkschrift in jenem Departement einregistrirt, nach diesem Departement zur Eintragung geschickt, nach jenem Departement zur Unterzeichnung zurückgeschickt, nach diesem Departement zur Gegenzeichnung zurückgeschickt werden, und dann fängt es an, regelmäßig vor jenem Departement zu sein. Sie werden es herausfinden, wenn die Sache durch jedes dieser Stadien geht, indem Sie in beiden Departements nachfragen, bis man es Ihnen sagt.“

„Aber das ist doch wahrhaftig nicht die Art, wie man Geschäfte abthut?“ konnte Arthur Clennam nicht umhin zu bemerken.

Dieser luftige junge Barnacle war ganz entzückt über seine Einfalt, mit der er es auch nur einen Augenblick für möglich halten zu können schien, daß es die Art, Geschäfte abzuthun, sei. Dieser gewitzigte junge Barnacle wußte vollkommen, daß es sie nicht war. Dieser pfiffige junge Barnacle hatte sich in das Departement als Privatsecretär „eingenistet,“ um bereit zu sein, wenn es irgend eine fette Stelle zu schnappen gab, und begriff vollständig, daß das Departement ein politisch-diplomatisches Hokuspokus-Ma-

schinenwerk war, um den Herren von Adel behülflich zu sein, das Bürgerphilisterpack sich vom Leibe zu halten. Dieser resolute junge Barnacle mit Einem Worte hatte Aussicht ein Staatsmann zu werden und eine Rolle zu spielen.

„Wenn die Angelegenheit sich regelmäßig vor jenem Departement befindet, sei es was es sei," fuhr dieser erleuchtete junge Barnacle fort, „so können Sie sie von Zeit zu Zeit durch jenes Departement beobachten. Wenn sie regelmäßig vor dieses Departement kommt, so müssen Sie sie von Zeit zu Zeit durch dieses Departement beobachten. Wir werden sie nach rechts und links verweisen, und wenn wir sie sonst wohin verweisen, so müssen Sie zusehen, wo sie hinkommt. Wenn sie dann irgend einmal zurück zu uns kommt, so thäten Sie besser, zuzusehen, wo wir damit hingerathen. Wenn sie irgendwo kleben bleibt, so müssen Sie versuchen, ihr einen Schubs zu geben. Wenn Sie an ein anderes Departement darüber schreiben und dann an dieses Departement darüber schreiben und nichts Befriedigendes davon hören, dann thun Sie am Besten — je nun, weiter zu schreiben."

Arthur Clennam machte ein sehr zweifelhaftes Gesicht. „Aber ich bin Ihnen wenigstens für Ihre Artigkeit verpflichtet," sagte er.

„Durchaus keine Ursache," erwiderte dieser gewinnende junge Barnacle. „Versuchen Sie's einmal und sehen Sie, wie's Ihnen gefällt. Es wird in Ihrer Macht sein, es zu jeder Zeit aufzugeben, falls es Ihnen nicht zusagt. Sie

thun klug, sich ein Packet Formulare mitzunehmen. Geben Sie ihm doch ein Pack Formulare." Mit dieser Instruction für Nummer Zwei nahm dieser witzsprudelnde junge Barnacle eine neue Handvoll Papiere von Nummer Eins und Drei, um sie den vorsitzführenden Götzen des Umschreibungsamtes als Opfer unterzubreiten.

Arthur Clennam steckte seine Formulare ziemlich trübselig in die Tasche und ging seiner Wege über den langen steinernen Gang und die lange steinerne Treppe. Er war zu den Flügelthüren gelangt, welche auf die Straße hinaus führten, und wartete, nicht allzugeduldig, daß zwei Leute, die zwischen ihm und der Thür sich befanden, hinausgingen und ihn folgen hießen. Da schlug die Stimme des Einen von ihnen bekannt an sein Ohr. Er warf einen Blick auf den Sprecher und erkannte Mr. Meagles. Mr. Meagles war sehr roth im Gesichte — röther als das Reisen ihn gemacht haben konnte — und sagte, indem er einen kleinen Mann beim Kragen fortschleppte: „Heraus, du Schuft, heraus mit dir."

Es war ein so unerwarteter Ton, und es war ein ebenso unerwarteter Anblick, zu sehen wie Mr. Meagles die Flügelthür aufsprengte und mit dem kleinen Manne, welcher von harmlosem Aeußern war, auf die Straße hinaustrat, daß Clennam einen Augenblick stillstand und Blicke der Ueberraschung mit dem Portier austauschte. Er folgte ihnen jedoch schnell und sah Mr. Meagles, seinen Feind neben sich, die Straße hinabgehen. Er holte bald seinen alten

Reisegefährten ein und klopfte ihm auf den Rücken. Das zornige Gesicht, mit welchem Mr. Meagles sich nach ihm umdrehte, glättete sich, als er sah, wer es war, und er reichte ihm die Freundeshand.

„Wie geht's Ihnen?“ sagte Mr. Meagles. „Was machen Sie? Bin eben erst vom Auslande heim. Freue mich, Sie zu sehen.“

„Und ich freue mich gleichfalls, Sie zu sehen.“

„Danke! Danke!“

„Mrs. Meagles und Ihre Tochter?“

„Befinden sich so wohl als möglich,“ sagte Mr. Meagles. „Ich wollte nur, Sie hätten mich in etwas einnehmenderer Stimmung getroffen, was kühles Blut anlangt.“

Obschon es nichtsweniger als ein heißer Tag war, befand sich Mr. Meagles in einem erhitzten Zustande, welcher die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich zog, namentlich, als er sich mit dem Rücken an ein Stacket lehnte, Hut und Cravatte abnahm und ohne sich im Mindesten um die öffentliche Meinung zu kümmern, sich aus Leibeskräften seinen dampfenden Kopf, sein Gesicht, seine gerötheten Ohren und seinen Hals abrieb.

„Blitz!“ sagte Mr. Meagles, sich wieder ankleidend. „Das thut wohl. Jetzt bin ich kühler.“

„Sie sind aus dem Gleichgewichte gekommen, Mr. Meagles. Was ist passirt?“

„Warten Sie ein Bischen, so werde ich's Ihnen erzählen. Haben Sie Zeit zu einem Abstecher in den Park?“

„Soviel Ihnen beliebt."

„So kommen Sie. Ah, Sie haben Recht, sich ihn anzusehen." Er hatte nämlich seine Augen zufällig auf den Missethäter gerichtet, welchen Mr. Meagles so grimmig beim Kragen gepackt. „Er ist in der That ansehenswerth, dieser Kerl."

Er war eben nicht so sehr ansehenswerth, weder im Punkte der Größe, noch im Punkte des Anzugs. Er war nichts als ein kleiner viereckiger, praktisch aussehender Mann, dessen Haar ergraut war und in dessen Gesicht und Stirn das Nachdenken tiefe Furchen gezogen hatte, welche aussahen, als wären sie in hartes Holz geschnitzt. Er war anständig gekleidet in einen schwarzen, etwas rostigen Frack, und hatte das Aussehen eines geschickten Meisters in irgend einem Handwerke. Er hielt ein Brillenfutteral in der Hand, welches er, während man über ihn sprach; fortwährend mit jenem gelenkigen Gebrauche des Daumens umdrehte, der nur bei einer an Werkzeuge gewöhnten Hand bemerkt wird.

„Sie bleiben bei uns," sagte Mr. Meagles in drohendem Tone, „und ich werde Sie sogleich vorstellen. Nun denn fort!"

Clennam wunderte sich, als sie den nächsten Weg nach dem Parke einschlugen, im Innern, was dieser Unbekannte, der dem Befehle in der unterwürfigsten Weise nachkam, verbrochen haben könnte. Sein Aeußeres rechtfertigte keineswegs den Verdacht, daß er über Absichten auf Mr. Meagles' Taschentuch ertappt worden sei, auch hatte er nicht das Aussehen eines Zänkers und Raufbolds. Er war ein ruhiger, einfacher,

gelassener Mann, machte keinen Versuch zu entwischen und schien ein wenig niedergedrückt, aber weder beschämt noch reuig. War er ein Criminalverbrecher, so mußte er sicherlich ein unverbesserlicher Heuchler sein, und war er kein Verbrecher, weshalb sollte ihn dann Mr. Meagles im Umschreibungsamte beim Kragen genommen haben? Er bemerkte, daß der Mann nicht blos ihm, sondern auch Mr. Meagles ein Räthsel war; denn die Unterhaltung, die sie auf dem kurzen Wege bis zum Parke mit einander hatten, floß keineswegs sehr lebhaft, und Mr. Meagles' Auge irrte fortwährend zu dem Manne zurück, selbst wenn er von etwas ganz Verschiedenem sprach.

Endlich, als sie unter den Bäumen waren, blieb Mr. Meagles plötzlich stehen und sagte:

„Mr. Clennam, wollen Sie mir den Gefallen thun, sich diesen Mann anzusehen? Sein Name ist Doyce, Daniel Doyce. Sie werden nicht vermuthen, daß dieser Mann ein allbekannter Schurke ist, nicht wahr nicht?"

„Gewiß nicht." Es war wirklich eine verfängliche Frage, wenn man den Mann vor sich hatte.

„Nein. Gewiß nicht. Ich wußte, Sie würden das nicht vermuthen. Sie würden ihn nicht für einen Staatsverbrecher halten, nicht wahr, nicht?"

„Nein."

„Nein. Aber er ist einer. Er ist ein Staatsverbrecher. Wessen hat er sich schuldig gemacht? Des Mordes, Todtschlags, der Brandstiftung, Fälschung, der Schwindelei, des Ein-

bruchs, Straßenraubs, der Giftmischerei, des Hochverraths, des Betrugs? Was würden Sie davon nennen?"

„Ich würde nicht eins davon nennen," erwiderte Arthur Clennam, indem er ein schwaches Lächeln auf Daniel Doyce's Gesicht bemerkte.

„Sie haben Recht," sagte Mr. Meagles. „Aber er hat Ingenium gehabt und hat versucht, sein Ingenium zu Gunsten seines Vaterlandes zu verwenden. Das macht ihn sofort zum Staatsverbrecher, Sir."

Arthur sah den Mann selbst an, der nur seinen Kopf schüttelte.

„Dieser Doyce," sagte Mr. Meagles, „ist ein Schmied und Mechanikus. Er hat kein großes Geschäft, ist aber wohlbekannt als ein sehr erfinderischer Kopf. Vor einem Dutzend Jahren kommt er mit einer Erfindung zum Ziele, die einen sehr eigenthümlichen geheimen Proceß in sich schließt und welche für sein Vaterland und seine Mitmenschen von höchster Wichtigkeit ist. Ich will nicht sagen, wie viel Geld es ihm gekostet und wie viele Jahre seines Lebens er darauf verwendet hat, aber er brachte es vor einem Dutzend Jahren vollkommen zu Stande. War's nicht ein Dutzend?" sagte Mr. Meagles, zu Doyce gewendet. „Er ist derjenige Mensch, der mich von allen auf Erden am meisten in Harnisch bringen kann; er beklagt sich nie."

„Ja. Eher noch länger als vor zwölf Jahren."

„Um so schlimmer!" sagte Mr. Meagles. „Nun denn, Mr. Clennam. Er wendete sich an die Regierung. Im selben

Augenblicke, wo er sich an die Regierung wendet, wird er ein Staatsverbrecher. Sir," sagte Mr. Meagles, in Gefahr schwebend, sich wieder über die Maßen zu erhitzen, „er hört auf ein unschuldiger Bürger zu sein und wird zum Missethäter. Er wird von diesem Augenblicke an behandelt wie ein Mann, der irgend eine Höllenthat begangen hat. Er ist ein Mensch, den man wegschubsen, abmucken, durch hochmüthige Gesichter einschüchtern, über die Achseln ansehen, von diesem jungen oder alten Herrn aus der vornehmen Vetterschaft jenem jungen oder alten Herrn aus der vornehmen Vetterschaft zuschieben und wieder mit Ausflüchten abspeisen muß; er ist ein Mensch, der kein Recht auf seine Zeit oder sein Eigenthum hat, er ist geradezu vogelfrei, den man auf jede Weise los zu werden streben kann, ein Mensch, der mit allen möglichen Mitteln mürbe gemacht werden muß."

Nach der Erfahrung, die während dieses Morgens gemacht worden, war dies nicht so schwer zu glauben, als Mr. Meagles vermuthete.

„Stehen Sie nicht da, Doyce, und drehen Sie Ihr Brillenfutteral um und um," schrie Mr. Meagles, „sondern erzählen Sie Mr. Clennam, was Sie mir bekannten."

„Die Art, wie man mit mir verfuhr," sagte der Erfinder, „versetzte mich unzweifelhaft in die Stimmung, als ob ich ein Verbrechen begangen hätte. Wenn ich in den verschiedenen Kanzleien meine unterthänigste Aufwartung machte, behandelte man mich stets mehr oder weniger, als ob es ein sehr schlimmes Verbrechen wäre. Ich habe es häufig, um selbst

nicht an mir irre zu werden, nöthig gefunden, zu überlegen, daß ich wirklich nichts verbrochen hatte, was mich ins Register des Zuchthauses bringen konnte, sondern lediglich eine große Ersparniß und eine große Verbesserung herbeizuführen strebte."

„Da haben Sie's!" sagte Mr. Meagles. „Urtheilen Sie nun, ob ich übertreibe. Jetzt werden Sie im Stande sein, mir zu glauben, wenn ich Ihnen den Rest der Geschichte erzähle."

Mit diesem Präludium ging Mr. Meagles die Geschichte durch, die feststehende Geschichte, welche uns langweilig geworden ist, die selbstverständliche Geschichte, welche wir alle auswendig können. Wie nach unendlichen persönlichen und schriftlichen Anfragen, nach endlosen unverschämten, unwissenden und beleidigenden Antworten Mylords einen Beschluß, Nummer Dreitausendvierhundertzweiundsiebzig, faßten, wodurch dem Verbrecher gestattet ward, gewisse Versuche mit seiner Erfindung auf eigne Kosten anzustellen. Wie die Versuche in Gegenwart eines Ausschusses von sechs Mann angestellt wurden, von welchem zwei altehrwürdige Mitglieder zu blind waren, um es zu sehen, zwei andere altehrwürdige Mitglieder zu taub, um es zu hören, ein altehrwürdiges Mitglied zu lahm, um nahe hingehen zu können, und das letzte altehrwürdige Mitglied ein zu großer Schafskopf, um es eines Blicks zu würdigen. Wie mehr Jahre des Wartens, mehr Unverschämtheiten, Unwissenheiten und Beleidigungen folgten. Wie Mylords dann wieder einen Beschluß, Nummer

Fünftausendeinhundertunddrei, faßten, wodurch sie die Angelegenheit dem Umschreibungsamte überwiesen. Wie das Umschreibungsamt die Sache im Verlauf der Zeit aufnahm, als ob es ein nagelneues Ding von Gestern wäre, wovon man früher nie gehört, und die Sache verwirrte, verpudelte und von Einem dem Andern zuwarf. Wie die Unverschämtheiten, Unwissenheiten und Beleidigungen sich nach dem ganzen Einmaleins vervielfältigten. Wie die Erfindung von drei Barnacles und einem Stiltstalking geprüft wurde, die nichts davon verstanden, in deren vernagelte Köpfe sich nichts darüber eintrichtern ließ, welche sich darüber langweilten und welche einen Bericht voll physischer Unmöglichkeiten darüber abstatteten. Wie das Umschreibungsamt in einem Beschluß, Nummer Achttausendsiebenhundertundvierzig, „keinen Grund sah, die Entscheidung, bei der Mylords angelangt waren, umzustoßen." Wie das Umschreibungsamt, daran erinnert, daß Mylords zu keiner Entscheidung gelangt seien, die Angelegenheit ad acta legte. Wie der Erfinder diesen selben Morgen beim Chef des Umschreibungsamtes eine schließliche Audienz gehabt und wie das Eherne Haupt gesprochen und im Allgemeinen und in Ansehung aller Umstände und nachdem es die Sache von den verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet, die Meinung geäußert hatte, daß einer von zwei Wegen in Betreff der Angelegenheit eingeschlagen werden müsse, nämlich, entweder müsse man sie für immer liegen lassen oder ganz von Frischem damit beginnen.

Darauf," sagte Mr. Meagles, „nahm ich als praktischer

Mann an Ort und Stelle und in Gegenwart Mylords Doyce beim Kragen, sagte ihm, es wäre mir klar, daß er ein niederträchtiger Schurke und hochverrätherischer Störer der Seelenruhe der Regierung sei und schleppte ihn fort. Ich zog ihn am Kragen aus der Thür des Amts, damit selbst der Portier wisse, daß ich ein praktischer Mann sei, welcher die officielle Abschätzung solcher Charaktere in Ehren halte, und da sind wir jetzt!"

Wenn jener lustige junge Barnacle zugegen gewesen wäre, so würde er ihnen vielleicht offenherzig gesagt haben, daß das Umschreibungsamt seinen Obliegenheiten nachgekommen sei, daß, was die Barnacles zu thun hätten, darin bestehe, so lange als sie könnten, auf dem Staatsschiffe auszuharren; daß das Schiff aufzimmern, das Schiff erleuchten, das Schiff reinigen, sie herausjagen hieße; daß sie nur einmal herausgejagt werden könnten, und daß, wenn das Schiff unterginge, während sie noch immer auf ihm säßen, dies Sache des Schiffes, nicht ihre sei.

„Da!" sagte Mr. Meagles. „Nun wissen Sie die ganze Geschichte Doyce's. Ausgenommen, was, wie ich bekenne, meinen Gemüthszustand nicht bessert, daß Sie ihn selbst jetzt nicht klagen hören."

„Sie müssen große Geduld haben," sagte Arthur Clennam, ihn mit einiger Bewunderung ansehend, „große Langmuth."

„Nein," sagte er. „Ich wüßte nicht, daß ich mehr als ein Andrer davon hätte."

„Nun bei Gott, Sie haben wenigstens mehr als ich!“ schrie Mr. Meagles.

Doyce lächelte, als er zu Clennam sagte: „Meine Erfahrung von diesen Dingen beginnt nicht mit mir selbst. Mein Weg hat mich dahin geführt, von Zeit zu Zeit sie ein wenig kennen zu lernen. Mein Fall ist kein besonders schlimmer. Man hat mir nicht übler mitgespielt als hundert Andern, welche sich in dieselbe Stellung gebracht haben — als allen Andern, hätt' ich beinahe gesagt.“

„Ich weiß nicht, ob ich darin meinen Trost finden würde, wenn ich in dem Falle wäre. Aber es freut mich sehr, daß es Ihnen ein Trost ist.“

„Verstehen Sie mich recht! Ich sage nicht,“ erwiderte er in seiner gelassenen überlegsamen Weise und indem er in die Ferne vor sich sah, als ob seine grauen Augen sie messen wollten, „daß es eine Entschädigung für die Mühe und die Hoffnung ist, die man gehegt hat, aber es ist eine große Erleichterung zu wissen, daß ich darauf hätte rechnen können.“

Er sprach in jener ruhigen selbstbewußten Weise und in jenem gedämpften Tone, der oft an Arbeitern zu bemerken ist, welche mit großer Genauigkeit zu überlegen und anzupassen pflegen. Dieselbe gehörte zu ihm wie die Gelenkigkeit seines Daumes und wie seine eigne Art aller Augenblicke seinen Hut hinten in die Höhe zu rücken, als ob er ein halbvollendetes Werk seiner Hand betrachtete und darüber nachdächte.

„In meinen Hoffnungen getäuscht?“ fuhr er fort, während er zwischen ihnen unter den Bäumen hinschritt. „Ja.

Ohne Zweifel bin ich in meinen Hoffnungen getäuscht. Verletzt? Ja. Kein Zweifel, daß ich verletzt bin. Das ist nur natürlich. Aber was ich meine, wenn ich sage, daß Leute, welche sich in dieselbe Stellung bringen, meist eben so behandelt werden —"

„In England," sagte Mr. Meagles.

„Oh! Natürlich meine ich in England. Wenn sie ihre Erfindungen in fremde Länder tragen, ist es ganz was Anderes. Und das ist der Grund, weshalb so Viele dorthin gehen."

Mr. Meagles war abermals fürchterlich heiß.

„Was ich meine, ist dies, daß, obwohl dies zur Regel bei unsrer Regierung geworden ist, es wirklich die Regel ihres Wesens ausspricht. Haben Sie je von einem Entdecker oder Erfinder gehört, der sie nicht stets unzugänglich gefunden, und den sie nicht entmuthigt oder gemißhandelt hätte?"

„Ich kann nicht sagen, je von einem solchen gehört zu haben."

„Haben Sie je erfahren, daß sie vorangegangen wäre mit der Annahme eines nützlichen Gegenstandes? Je erfahren, daß sie ein Beispiel gegeben hätte mit einem nützlichen Gegenstande?"

„Ich bin ein gutes Stück älter als mein Freund hier," sagte Mr. Meagles, „und ich will darauf antworten. Nimmermehr."

„Aber ich glaube, wir alle Drei," sagte der Erfinder,

„haben eine ziemliche Menge Fälle von ihrem festen Entschlusse, Meilen auf Meilen und Jahre auf Jahre hinter uns Uebrigen zurückzubleiben, und von ihrem Bestehen auf dem Gebrauche von längst übertroffenen Dingen erfahren, selbst nachdem die bessern Dinge wohlbekannt und allgemein eingeführt waren?“

Sie waren sämmtlich damit einverstanden.

„Nun denn,“ sagte Doyce mit einem Seufzer, „wie ich weiß, was dieses Metall bei dieser Temperatur und dieser Körper unter diesem Drucke thun wird, so konnte ich, wenn ich nur nachdenken wollte, auch wissen, wie diese großen Grafen und Herren sicherlich mit einer Sache wie die meine umgehen würden. Ich, mit einem Kopfe auf den Schultern und Gedächtniß drin, habe kein Recht, mich zu wundern, daß ich mit allen, welche vor mir kamen, über denselben Kamm geschoren werde. Ich hätte es sein lassen sollen. Ich bin wahrhaftig genug gewarnt gewesen.“

Damit steckte er sein Brillenfutteral ein und sagte zu Arthur: „Wenn ich nicht klage, Mr. Clennam, so kann ich doch Dankbarkeit fühlen, und ich versichere Ihnen, daß ich sie gegen unsern gemeinschaftlichen Freund fühle. Bei vielerlei Gelegenheiten und auf vielerlei Weise hat er mir beigestanden.“

„Unsinn! Dummes Zeug!“ sagte Mr. Meagles.

Arthur konnte nicht umhin, während des darauffolgenden Stillschweigens Daniel Doyce zu betrachten. Obschon es augenscheinlich im Kerne seines Charakters lag und sei-

ner Achtung vor der eigenen Sache entsprach, daß er sich nutzlosen Murrens enthielt, so war es doch klar, daß er durch sein langes Bemühen um so älter, ernster und ärmer geworden war. Er konnte nicht umhin, zu denken, was für ein Segen es für diesen Mann gewesen sein würde, wenn er von den Herren, die so freundlich waren, sich mit Leitung der nationalen Angelegenheiten beauftragen zu lassen, Lehre angenommen und gelernt hätte, wie man es nicht thun muß.

Mr. Meagles war etwa fünf Minuten lang erhitzt und verzweifelt, dann begann er sich abzukühlen und heiterer zu werden.

„Kommt, kommt!“ sagte er. „Wir werden das durch unsern Aerger nicht besser machen. Wo wollen Sie hin, Dan?“

„Ich will nach der Fabrik zurück,“ sagte Dan.

„Je nun, so wollen wir alle nach der Fabrik zurück und nach dieser Richtung hingehen,“ erwiderte Meagles munter gelaunt. „Mr. Clennam wird sich nicht abschrecken lassen, weil sie im Hofe zum Blutenden Herzen ist.“

„Im Hofe zum Blutenden Herzen?“ sagte Clennam. „Da wollt' ich eben hin.“

„Um so besser,“ schrie Mr. Meagles. „Kommt vorwärts.“

Als sie vorwärts schritten, so dachte wenigstens einer von der Gesellschaft und wahrscheinlich mehr als einer, daß der Hof zum Blutenden Herzen eben kein unpassender Zielpunkt für einen Mann war, welcher mit Mylords und den

Barnacles in officiellem Briefwechsel gestanden — und vielleicht drängte sich zugleich die Ahnung auf, daß Britannia selbst dahin kommen könnte, sich nach einem Quartier im Hofe zum Blutenden Herzen umzusehen, wenn sie das Umschreibungsamt zu sehr benutzte.

Elftes Kapitel.

Losgelassen.

Eine späte trübe Herbstnacht senkte sich auf den Fluß Saone herab. Der Strom spiegelte wie ein blöder Spiegel an einem düstern Orte die Wolken verdunkelt ab, und die niedrigen Ufer lehnten sich hier und da über, als ob sie halb wünschten, halb fürchteten, ihre dunkeln Bilder im Wasser zu sehen. Die weite Fläche um Chalons lag als ein langer, schwerer Streif, der nur zuweilen ein wenig durch eine Reihe Pappeln gezackt wurde, gegen den zornrothen Sonnenuntergang hin. Auf den Ufern des Saoneflusses war es feucht, unbehaglich, einsam, und die Nacht wurde rasch immer dunkler.

Ein Mann, der langsam auf Chalons zuschritt, war die einzige sichtbare Menschengestalt in der Landschaft. Kain könnte so einsam und gemieden ausgesehen haben. Mit

einem alten Schaffellranzen auf dem Rücken, und einem rauhen, geschälten Stocke, der aus irgend einem Busche geschnitten war, in der Hand, die Füße kothig und voll Blasen, mit vertretenen Schuhen und Gamaschen, ungekämmtem Kopf- und Barthaar, den Mantel, den er über den Schultern trug, und die Kleider am Leibe vom Regen durchnäßt, in Schmerz und Noth dahin hinkend, sah er aus, als ob die Wolken vor ihm flüchteten, als ob das klagende Heulen des Windes und das Beben des Grases gegen ihn gerichtet wären, als ob das dumpfe, geheimnißvolle Platschen des Wassers gegen ihn murrte, als ob die von Krämpfen leidende Herbstnacht durch ihn aufgestört wäre.

Er blickte hierhin und er blickte dorthin, finster, aber ängstlich, und blieb mitunter stehen und drehte sich um und blickte rund um sich. Dann hinkte er wieder weiter, mühselig und murrend:

„Zum Teufel mit dieser Ebene, die kein Ende hat! Zum Teufel mit diesen Steinen, die wie Messer schneiden! Zum Teufel mit dieser gräuligen Finsterniß, die sich um Einen herumlegt, daß Einen durch Mark und Bein friert. Ich hasse euch!“

Und er würde, wenn er gekonnt hätte, seinen Haß an dem Allen ausgelassen haben mit dem grimmigen Blicke, den er um sich warf. Er tappte eine Strecke weiter und blieb dann, in die Ferne vor sich blickend, wieder stehen.

„Ich hungrig, durstig, ermüdet. Ihr Schwachköpfe dort, wo die Lichter sind, eßt und trinkt und wärmt euch am

Ofen. Ich wollte, es wäre mir die Plünderung Eurer Stadt gestattet, ich wollte euch's eintreiben, Kinderchen."

Aber die Zähne, die er der Stadt wies, und die Faust, die er gegen die Stadt ballte, brachten die Stadt nicht näher, und der Mann war nur noch hungriger, durstiger und müder, als seine Füße über ihr zackiges Pflaster gingen und er stehen blieb, sich umzusehen.

Dort war das Hotel mit seinem großen Thorweg und seinem saftigen Küchendufte; dort war das Kaffehaus mit seinen hellerleuchteten Fenstern und seinem Geklapper von Dominosteinen; dort war die Färberei mit ihren Streifen von rothem Tuch an den Thürpfosten; dort war das Gewölbe des Goldschmieds mit seinen Ohrringen und seinen Kirchenschmucksachen; dort war der Tabaksladen, aus welchem lebhafte Gruppen von Soldaten mit Pfeifen im Munde herauskamen; dort waren die üblen Gerüche der Stadt, und der Regen und Kehricht in den Rinnsteinen und die matten quer über die Straße gezogenen Lampen und die unförmlich große Diligence und ihr Berg von Gepäck und ihre sechs Schimmel mit aufgebundenen Schwänzen, eben im Begriffe von der Postexpedition aufzubrechen. Da sich aber kein kleines Wirthshaus für einen knapp versehenen Reisenden sehen ließ, mußte er, um eins zu suchen, um die dunkle Ecke gehen, wo die Krautblätter am dichtesten lagen, herumgetreten um den Stadtbrunnen, an welchem die Frauen noch nicht aufgehört hatten Wasser zu schöpfen. Dort im Hintergäßchen fand er eines, den Tagesanbruch. Die mit Vorhängen ver-

sehenen Fenster umwölkten den Tagesanbruch, aber es schien hell und warm drin, und er zeigte in lesbaren Inschriften mit passenden malerischen Verschönerungen, zum Beispiel einem Billardqueue nebst Bällen, an, daß man im Tagesanbruche Billard spielen konnte, daß man daselbst Essen, Trinken und Logis finden konnte, ob man nun zu Pferde oder Fuße käme, und daß es daselbst gute Weine, Liqueurs und Branntweine gab. Der Mann drehte die Klinke der Thür des Tagesanbruchs und hinkte hinein.

Er grüßte, als er an der Thür herein kam, mit seinem abgefärbten Kalabreserhute die wenigen Leute, welche sich im Zimmer befanden. Zwei spielten an einem Ende des kleinen Tisches Domino, drei oder vier saßen um den Ofen herum, schwatzten und rauchten, das Billard im Centrum der Stube war zu der Zeit unbesetzt, die Wirthin des Tagesanbruchs saß hinter ihrem kleinen Schenktische zwischen ihren mit Tabakswolken umgebenen Syrupsflaschen, Kuchenkörben und ihrer bleiernen Stellage zum Ablaufenlassen der Gläser und arbeitete an einer Nätherei.

Er schritt auf ein leeres Tischchen in einem Winkel des Zimmers hinter dem Ofen zu und legte hier seinen Ranzen und Mantel auf den Boden. Als er den Kopf, den er dahin gebückt, erhob, fand er die Wirthin neben sich.

„Man kann hier Logis bekommen für die Nacht, Madame?"

„Ei ja wohl," sagte die Wirthin mit hoher, singender, fröhlicher Stimme.

„Gut! Man kann diniren — soupiren — oder wie Sie's zu nennen belieben?"

„Ach ja wohl!" schrie die Wirthin wie zuvor.

„Nun, so sputen Sie sich gefälligst, Madame. Etwas zu essen, so rasch Sie können, und etwas Wein sofort. Ich bin erschöpft."

„Es ist sehr schlechtes Wetter, Monsieur," sagte die Wirthin.

„Verfluchtes Wetter."

„Und ein sehr langer Weg."

„Ein verfluchter Weg."

Seine heisere Stimme versagte ihm, und er stützte den Kopf auf die Hände, bis ihm vom Schenktische eine Flasche Wein gebracht wurde. Nachdem er sein kleines Glas zwei Mal gefüllt und geleert und sich von dem großen Laibe Brot, der ihm zugleich mit Tischtuch und Serviette, Suppenteller, Salz, Pfeffer und Oel vorgesetzt worden war, ein Stück abgebrochen hatte, lehnte er sich mit dem Rücken gegen die Ecke der Wand, machte aus der Bank, auf welcher er saß, ein Ruhebett und begann seine Kruste zu kauen bis zu der Zeit, wo seine Mahlzeit fertig wäre.

Es hatte jene augenblickliche Unterbrechung des Gesprächs am Ofen und jene zeitweilige Unaufmerksamkeit und Ablenkung der Gedanken stattgefunden, welche in solcher Gesellschaft gewöhnlich unzertrennlich von der Ankunft eines Fremden ist. Es war inzwischen vorübergegangen, und die

Leute hatten ihn genug betrachtet und unterhielten sich wieder.

„Das ist der wahre Grund," sagte einer von ihnen, indem er eine Geschichte, die er erzählt, zu Ende führte, „das ist der wahre Grund, weshalb es hieß, der Teufel sei losgelassen." Der Sprecher war der lange Schweizer, welcher zur Kirche gehörte, und er brachte etwas von der Autorität der Kirche in die Discussion — besonders, da sich's um den Teufel handelte.

Die Wirthin ging, nachdem sie ihrem Manne, der als Koch des Tagesanbruchs thätig war, Anweisung in Betreff der Versorgung des neuen Gastes mit Speise gegeben, wieder an ihre Nätherei hinter den Schenktisch. Sie war ein flinkes, saubres, freundliches Weibchen, an der reichlich viel Haube und reichlich viel Strumpf zu sehen war, und sie nahm an der Unterhaltung mit lächelndem Kopfnicken Theil, aber ohne von ihrer Arbeit aufzublicken.

„O Himmel!" sagte sie. „Als das Boot von Lyon heraufkam und die Nachricht brachte, daß der Teufel wirklich wieder losgelassen sei in Marseille, so nahmen leichtgläubige Leute es ohne Weiteres als wahr hin. Aber ich? Nein, ich gewiß nicht!"

„Madame, Sie haben stets Recht," erwiderte der lange Schweizer. „Zweifelsohne waren Sie über diesen Mann erzürnt, Madame?"

„Ach ja, dann!" schrie die Wirthin, indem sie ihre

Augen von der Arbeit erhob, sie sehr weit öffnete und den Kopf auf eine Seite warf. „Natürlich, ja wohl.“

„Er war ein schlechtes Subject.“

„Er war ein verworfener Bösewicht,“ sagte die Wirthin, „und verdiente vollständig die Strafe, der er zu entgehen das Glück hatte. Um so schlimmer.“

„Halt, Madame. Lassen Sie uns sehen,“ erwiderte der Schweizer, indem er mit der Miene eines Beweisführenden seine Cigarre zwischen den Lippen drehte. „Es kann seine unglückliche Bestimmung gewesen sein. Er mag ein Kind der Umstände gewesen sein. Es ist stets möglich, daß er Gutes an sich hatte und noch hat, wenn man nur wüßte, wie man es zu suchen hätte. Philosophische Menschenliebe lehrt —“

Die übrigen Mitglieder der kleinen Gesellschaft am Ofen murmelten einen Einspruch gegen die Einführung des drohenden Ausdrucks. Selbst die beiden Dominospieler blickten von ihrem Spiele auf, als wollten sie dagegen protestiren, daß die philosophische Menschenliebe unter ihrem Namen in den Tagesanbruch gebracht werde.

„Halt da, Sie mit Ihrer Menschenliebe,“ schrie die lächelnde Wirthin, indem sie mehr als je mit dem Kopfe nickte. „Hören Sie mal. Ich bin ein Frauenzimmer. Ich weiß nichts von philosophischer Menschenliebe. Aber ich weiß, was ich gesehen habe, und wem ich ins Gesicht geblickt habe in dieser Welt hier, wo ich mich befinde. Und

ich sage Ihnen, mein Freund, daß es Leute gibt (unglücklicherweise Männer sowohl wie Weiber), die nichts Gutes in sich haben — gar nichts. Daß es Leute gibt, welche man rücksichtslos verachten muß. Daß es Leute gibt, mit denen man als mit Feinden der Menschheit verfahren muß. Daß es Leute gibt, welche kein menschliches Herz haben und wie wilde Thiere vernichtet und aus dem Wege geräumt werden müssen. Ich hoffe, es gibt ihrer nur wenige, aber ich habe gesehen (in dieser Welt hier, wo ich mich befinde und selbst in dem kleinen Tagesanbruch gesehen) daß es solche Leute gibt. Und ich zweifle nicht, daß dieser Mensch — mag er heißen wie er will, ich habe seinen Namen vergessen — einer davon ist."

Die lebhafte Rede der Wirthin wurde im Tagesanbruch mit größerer Gunst aufgenommen, als gewisse liebenswürdige Vertheidiger der von ihr so unvernünftig angegriffenen Menschenklassen näher nach Großbritannien hin sie aufgenommen haben würden.

„Meiner Treu! Wenn Ihre philosophische Menschenliebe," sagte die Wirthin, indem sie ihre Arbeit hinlegte und aufstand, um ihrem Manne die Suppe des Fremden, mit der er an einer Seitenthür erschien, abzunehmen, „alle Welt der Gnade solcher Leute übergibt, indem sie sich überhaupt auf eine Beziehung mit ihnen einläßt, so nehmen Sie sie ja weg aus dem Tagesanbruch; denn sie ist keinen Sou werth."

Als sie die Suppe vor den Gast hinstellte, welcher seine Lage in eine sitzende verwandelte, so sah er ihr voll ins Ge-

sicht, und sein Schnurrbart sträubte sich unter seiner Nase, und seine Nase senkte sich über seinen Schnurrbart.

„Nun denn," sagte der vorherige Sprecher, „lassen Sie uns zu unserm Gegenstande zurückkehren. Sehen wir von alledem ab, so war's, weil der Mensch auf Grund seines Verhörs freigesprochen wurde, daß die Leute in Marseille sagten, der Teufel sei losgelassen. Das war's, woher die Redensart sich zu verbreiten begann und was sie meinte, weiter nichts."

„Wie nennen sie ihn?" fragte die Wirthin. „Biraud, nicht wahr?"

„Rigaud, Madame," erwiderte der lange Schweizer.

„Rigaud! Ei gar!"

Auf die Suppe des Reisenden folgte ein Gericht Fleisch, und auf dieses ein Gericht Gemüse. Er aß alles, was ihm vorgesetzt worden, leerte seine Flasche Wein, forderte ein Glas Rum und rauchte dann zu seiner Tasse Kaffee seine Cigarette. Als er wieder zu Kräften gekommen, wurde er übermüthig und begann den Herablassenden gegen die Gesellschaft im Tagesanbruche zu spielen, indem er an ihrer Unterhaltung über Alltagsgegenstände Theil nahm und dazu eine Miene machte, als ob seine Stellung weit über seinem Aeußern erhaben wäre.

Die Gesellschaft hatte andere Dinge zu besorgen, oder sie fühlte, wie gering sie ihm gegenüber war, aber sei dem wie ihm wolle, sie zerstreute sich allmälig, und da sie durch keine andere Gesellschaft ersetzt wurde, verblieb ihr neuer Gönner

im alleinigen Besitz des Tagesanbruchs. Der Wirth klirrte in seiner Küche hin und her. Die Wirthin saß ruhig an ihrer Arbeit, und der erfrischte Reisende saß rauchend beim Ofen und wärmte sich die zerlumpten Füße.

„Entschuldigen Sie Madame — jener Biraud?“

„Rigaud, Monsieur.“

„Rigaud. Entschuldigen Sie nochmals — hat sich Ihr Mißfallen auf welche Weise zugezogen?“

Die Wirthin, welche in dem einen Augenblicke bei sich gedacht hatte, daß dies ein hübscher Mann sei, im andern Augenblicke, daß es ein häßlicher Mann sei, sah die Nase sich senken und den Schnurrbart sich sträuben, und sie neigte sich stark zu der letztern Ansicht. Sie sagte, Rigaud wäre ein Verbrecher, der seine Frau ermordet hätte.

„So so. Tod und Teufel, das ist in der That ein Verbrecher! Aber woher wissen Sie es?“

„Alle Welt weiß es.“

„Ha! Und doch entging er der gerechten Strafe?“

„Monsieur, das Gesetz konnte es ihm nicht zu völliger Genüge beweisen So sagt das Gesetz. Dessenungeachtet weiß alle Welt, daß er's gethan hat. Die Leute wußten es so gut, daß sie den Versuch machten, ihn in Stücke zu reißen.“

„Indem sie alle in vollständiger Eintracht mit ihren eignen Weibern lebten?“ sagte der Gast. „Haha!“

Die Wirthin des Tagesanbruchs blickte ihn wieder an und fühlte sich fast in ihrer letzten Ansicht bestärkt. Er hatte

indeß eine schöne Hand und ließ sie sehr fleißig sehen. Sie begann wieder zu meinen, daß er denn doch nicht häßlich sei.

„Erwähnten Sie, Madame — oder wurde von den Herren erwähnt, was aus ihm geworden ist?"

Die Wirthin schüttelte den Kopf; es war das erste Mal in der Unterhaltung, wo ihre lebhafte Theilnahme aufgehört hatte, im Takte mit dem, was sie sagte, zu nicken. Sie bemerkte, es sei im Tagesanbruch auf Grund von Zeitungsnachrichten erwähnt worden, daß er seiner eignen Sicherheit halber im Gefängnisse verwahrt worden sei. Wie dem auch sein möge, um so schlimmer sei es, daß er dem entgangen sei, was er verdient habe!

Der Gast beobachtete sie, indem er seine letzte Cigarette schmauchte und indem sie mit dem Kopfe über ihre Arbeit gebückt saß, mit einem Gesichtsausdrucke, der, wenn sie ihn gesehen hätte, ihre Zweifel gelöst und ihr zu einem dauernden Schluß hinsichtlich seines guten oder schlechten Aussehens verholfen haben würde. Als sie wirklich aufblickte, war der Ausdruck nicht da. Die Hand glättete seinen stachligen Schnurrbart.

„Darf man bitten, zu Bett gebracht zu werden, Madame?"

„Sehr gern, Monsieur. Heda, mein Männchen!" 's Männchen würde ihn die Treppe hinaufbringen. Es wäre ein Reisender dort, schon eingeschlafen, welcher, überwältigt von Müdigkeit, sehr zeitig zu Bett gegangen wäre; aber es wäre eine sehr große Kammer mit zwei Betten darin und Raum

genug für zwanzig. Dies setzte ihm die Wirthin des Tagesanbruchs mit zwitschernder Stimme auseinander, indem sie dazwischen von Zeit zu Zeit „Heda, mein Männchen!“ durch die Seitenthür rief. Mein Männchen antwortete endlich: „Da bin ich, mein Weibchen!“ und indem er in seiner Kochsmütze erschien, leuchtete er dem Reisenden eine steile und enge Treppe hinauf. Der Reisende, der seinen Mantel und Ranzen selbst trug, bot der Wirthin mit einer artigen Bemerkung in Betreff des Vergnügens, sie morgen wieder zu sehen, gute Nacht. Es war ein großes Zimmer, mit rohen splitterigen Dielen, nicht mit Kalk überzogenen Tragbalken an der Decke und zwei Bettstellen, die sich gegenüber standen. Hier stellte mein Männchen das Licht, das er trug, hin und gab mit einem Seitenblick auf seinen Gast, der über seinen Ranzen gebeugt war, kurzangebunden die Weisung: „das Bett zur Rechten!“ und überließ ihn der Ruhe. Der Wirth, gleichviel ob er ein guter oder schlechter Physiognomiker war, hatte die volle Ueberzeugung gewonnen, daß der Gast ein häßlicher Mensch sei.

Der Gast warf einen verächtlichen Blick auf das reinliche, aber grobe Bett, das für ihn bereit gemacht war, und zog dann, sich auf den Binsenstuhl neben dem Bette setzend, sein Geld aus der Tasche und überzählte es in seiner Hand. „Man muß essen,“ murmelte er für sich, „aber beim Himmel, ich muß morgen auf Kosten von jemand anders essen!“

Als er so dasaß und nachdachte und mechanisch das Geld in seiner Hand abwog, trafen die tiefen Athemzüge des Rei-

senden in dem andern Bette sein Ohr so regelmäßig, daß er seine Augen nach dieser Richtung lenkte. Der Mann war warm zugedeckt und hatte den weißen Vorhang zu Häupten zusammengezogen, so daß er nur zu hören, nicht zu sehen war. Aber das tiefe regelmäßige Athmen, welches immer noch fortging, während der Andere seine abgerissenen Schuhe und Gamaschen auszog, und immer noch fortgesetzt wurde, als er seinen Rock und seine Halsbinde abgelegt hatte, verlockte endlich stark zur Neugier und entzündete in ihm die Lust, einen Blick auf das Gesicht des Schläfers zu thun.

Der wache Reisende schlich sich in Folge dessen ein wenig näher zu dem Bette des schlafenden Reisenden, bis er hart daneben stand. Selbst jetzt konnte er sein Gesicht noch nicht sehen; denn er hatte das Betttuch darüber gezogen. Da das regelmäßige Athmen noch immer fortdauerte, so ergriff er mit seiner glatten weißen Hand (wie verrätherisch sah die Hand aus, als sie sich von ihm wegstahl) das Betttuch und hob es auf.

„Tod und Teufel!" flüsterte er zurückfahrend. „Da ist Cavaletto!"

Der kleine Italiener, auf dessen Schlaf vielleicht vorher die Gegenwart des heimlich Herzugeschlichenen Einfluß geübt hatte, hielt in seinem regelmäßigen Athmen inne und öffnete mit einem langen tiefen Athemzuge die Augen. Zuerst waren sie nur offen, nicht erwacht. Einige Secunden lag er da und blickte ruhig seinen alten Gefängnißkameraden an,

dann aber sprang er plötzlich mit einem Aufschrei der Ueberraschung und des Schreckens aus dem Bette.

„Bst! Was ist los? Halt das Maul? Ich bin's. Du kennst mich doch?" schrie der Andere mit unterdrückter Stimme.

Aber Johann Baptist stierte ihn mit weitaufgerissenen Augen an, murmelte eine Masse von Beschwörungen und Ausrufungen, zog sich zitternd in einen Winkel zurück, schlüpfte in seine Hosen und gab, indem er sich den Rock mit den beiden Aermeln um den Hals fest band, ein sehr deutliches Bestreben kund, lieber durch die Thür zu entwischen, als die Bekanntschaft zu erneuern. Als sein alter Gefängnißgefährte dies sah, sprang er nach der Thür zurück und stemmte seine Schultern dagegen.

„Cavaletto! Wach doch auf, Junge! Reib Dir die Augen und sieh mich an. Nicht der Name, mit dem Du mich früher riefst — nenne den nicht, — Lagnier, sage Lagnier."

Johann Baptist machte, indem er ihn mit Augen ansah, die so weit als irgend möglich geöffnet waren, eine Menge jener nationalen, nach hinten gehenden schüttelnden Bewegungen des Zeigefingers in die Luft, als ob er entschlossen wäre, schon im Voraus alles zu verneinen, was der Andere sein ganzes Leben hindurch möglicherweise vorbringen könnte.

„Cavaletto! Gieb mir die Hand. Du kennst Lagnier, den Mann von Stande."

Indem er sich dem alten Tone herablassender Vornehm-

heit unterwarf, trat Johann Baptist, noch nicht ganz fest und sicher auf den Beinen, vor und legte seine Hand in die seines Gönners. Monsieur Lagnier lachte, drückte die Hand, warf sie dann in die Höhe und ließ sie los.

„So wären Sie also —“ stammelte Johann Baptist.

„Nicht rasirt? Nein. Sieh hier!“ rief Lagnier, indem er seinen Kopf emporschnellte, „er sitzt so fest am Halse als Deiner.“

Johann Baptist sah sich mit einem leichten Schauder im ganzen Zimmer um, als wollte er sich zurückrufen, wo er wäre. Sein Gönner ergriff diese Gelegenheit, den Schlüssel im Thürschlosse umzudrehen und setzte sich dann auf sein Bett nieder.

„Sieh mal her,“ sagte er, seine Schuhe und Gamaschen emporhaltend. „Ein ärmlicher Aufputz für einen Mann von Stande, wirst Du sagen. Gleichviel, Du sollst sehen, wie rasch ich es ausbessern will. Komm und setze Dich. Nimm Deinen alten Platz ein.“

Johann Baptist, der keineswegs beruhigt aussah, setzte sich auf die Diele neben dem Bette hin, indem er seine Augen fortwährend auf seinen Gönner gerichtet hielt.

„So ist's recht!“ schrie Lagnier. „Nun könnten wir wieder in dem alten Höllenloche sein, he, nicht wahr? Wie lange bist Du heraus?“

„Zwei Tage nach Ihnen, mein Herrchen.“

„Wie kommst Du hierher?“

„Man rieth mir, mich dort nicht aufzuhalten, und so ver-

ließ ich die Stadt sogleich, und seitdem habe ich mich so herumgetrieben. Ich habe in allerlei Dingen gearbeitet, zu Avignon, zu Pont Esprit, zu Lyon, auf der Rhone, auf der Saone." Während er sprach, beschrieb er hastig mit seiner sonnenverbrannten Hand die Orte auf der Diele.

„Und wo willst Du hin?"

„Wohin ich will, mein Herrchen?"

„Nun ja."

Johann Baptist schien der Frage ausweichen zu wollen, ohne doch recht zu wissen wie. „Beim Bachus!" sagte er zuletzt, als ob er zu dem Zugeständniß gezwungen wäre: „Ich habe mitunter den Gedanken gehabt, nach Paris und vielleicht nach England zu gehen."

„Cavaletto. Dies im Vertrauen: Auch ich gehe nach Paris und vielleicht nach England. Wir wollen zusammenreisen."

Der kleine Mann nickte mit dem Kopfe und zeigte die Zähne, und doch schien er nicht ganz überzeugt, daß es ein übertrieben wünschenswerthes Arrangement sei.

„Wir wollen zusammen reisen," wiederholte Lagnier. „Du sollst sehen, wie rasch ich sie zwingen will, mich als Mann von Stande anzuerkennen, und Du sollst dabei profitiren. Ist die Sache abgemacht? Sind wir Eins?"

„O freilich, freilich!" sagte der kleine Mann.

„Dann sollst Du, bevor ich einschlafe — und in sechs Worten, denn ich brauche Schlaf — hören, wie ich vor Dir erscheine, ich, Lagnier. Merke dir das. Nicht der Andere."

„Altro, altro! Nicht Rig—" Bevor Johann Baptist den

Namen beenden konnte, hatte sein Kamerad seine Hand unter seinem Kinn und schloß ihm ingrimmig den Mund.

„Tod und Hölle! Was machst Du? Willst Du, daß ich todt getreten und gesteinigt werde? Willst Du todt getreten und gesteinigt werden? Du würdest's gewiß. Du bildest Dir doch nicht ein, daß sie über mich herfallen und meinen Mitgefangenen laufen lassen würden? Denke das bei Leibe nicht."

Es war ein Ausdruck in seinem Gesichte, als er die Kinnlade seines Freundes losließ, aus welchem sein Freund den Schluß zog, daß, wenn es im Laufe der Ereignisse wirklich zum Todttreten und Steinigen käme, Mr. Lagnier ihn so kenntlich machen würde, daß ihm seine volle Hälfte davon sicher zukommen würde. Er erinnerte sich, was für ein kosmopolitischer Herr Monsieur Lagnier war und wie wenig Rücksichten aus Schwäche er nahm.

„Ich bin ein Mann," sagte Monsieur Lagnier, „welchen die menschliche Gesellschaft tief verletzt hat, seit Du mich das letzte Mal gesehen hast. Du weißt, daß ich leicht zu verletzen und tapfer bin, und daß es in meinem Charakter liegt, herrschen zu müssen. Wie hat die menschliche Gesellschaft diese Eigenschaften berücksichtigt? Man hat mich mit Gekreisch durch die Straßen verfolgt. Ich bin durch die Straßen gebracht worden mit Wache gegen die Menschen und besonders die Weibsbilder, die mit allen Waffen gegen mich angelaufen kamen, die sie zur Hand hatten. Ich habe der Sicherheit wegen im Gefängnisse gelegen, wobei der Ort meiner Einsperrung geheim gehalten

wurde, damit ich nicht aus demselben herausgeschleppt und mit Hunderten von Schlägen zu Boden geschlagen wurde. Man hat mich in der Stille der Nacht in einem Karren aus Marseille gebracht und mich meilenweit in Stroh verpackt weggefahren. Ich konnte nicht wagen, nach meinem Hause zu gehen, und mit dem Zehrpfennig eines Bettlers in der Tasche bin ich durch gräulichen Koth und Regen gewandert die ganze Zeit nachher bis meine Füße zu Schanden gelaufen waren — sieh mal her! Das sind die Erniedrigungen, welche die Gesellschaft mir zugefügt hat, mir, der ich die erwähnten Eigenschaften besitze, wie Du selbst weißt. Aber die Gesellschaft soll's büßen."

Alles dieses sagte er seinem Gefährten ins Ohr und mit der Hand vor seinen Lippen.

„Selbst hier," fuhr er in gleicher Weise fort, „selbst in dieser gemeinen Kneipe verfolgt mich die menschliche Gesellschaft. Madame schmäht mich und ihre Gäste schmähen mich. Mich, der ich ein Mann von Stande mit Fähigkeiten und Manieren bin, vor denen diese Schächer sich verkriechen müssen. Aber das Unrecht, das die menschliche Gesellschaft auf mich gehäuft hat, ist wohl aufgehoben in dieser Brust."

Auf alles dieses sagte Johann Baptist, indem er der gedämpften heisern Stimme aufmerksam zuhörte, von Zeit zu Zeit „Freilich! Freilich!" wobei er mit dem Kopfe nickte und die Augen schloß, wie wenn das Unrecht, das die menschliche Gesellschaft damit begangen, so klar auf der

Hand läge, als ob die ehrlichste Ehrlichkeit sie dargestellt hätte.

„Stelle meine Schuhe dorthin! Hänge meinen Rock dort neben die Thür zum Trocknen hin! Nimm meinen Hut!“ Er gehorchte jeder Anweisung so wie sie gegeben war. „Und dies ist das Bett, in welches die menschliche Gesellschaft mich verweist, wahrhaftig! Ha! Schon gut!“

Als er sich der Länge nach darauf hinstreckte, indem er ein zerlumptes Taschentuch um sein gottloses Haupt band und nur sein gottloses Haupt über den Betttüchern zeigte, wurde Johann Baptist ziemlich lebhaft an das erinnert, was bei einem Haare geschehen wäre, um dem Schnurrbarte alles weitere Sträuben und der Nase alles weitere Sich-Senken unmöglich zu machen.

„Abermals aus dem Würfelbecher des Schicksals in Deine Gesellschaft geschüttelt, he? Beim Himmel! desto besser für Dich. Du wirst dabei profitiren. Ich werde eine lange Ruhe nöthig haben. Laß mich in den Morgen hineinschlafen.“

Johann Baptist erwiderte, daß er schlafen sollte, so lange er Lust habe, wünschte ihm eine gute Nacht und löschte die Kerze aus. Man hätte glauben sollen, daß das Nächste für den Italiener gewesen wäre, sich auszukleiden, aber er that gerade das Gegentheil und zog sich vom Kopfe bis zu den Füßen an, mit Ausnahme seiner Schuhe. Als er das gethan hatte, legte er sich, indem er einiges von dem Bett-

zeuge über sich zog und seinen Rock um seinen Hals geschlungen ließ, auf das Bett, um die Nacht zu verbringen.

Als er aufstand, guckte der Pathe des Tagesanbruchs, der wirkliche Tagesanbruch, auf sein Pathchen herab. Er erhob sich, nahm seine Schuhe in die Hand, drehte den Schlüssel in der Thür mit großer Vorsicht um und schlich sich die Treppe hinab. Nichts war unten noch auf den Beinen, als der Geruch von Kaffee, Wein, Tabak und Syrup, und der kleine Schenktisch von Madame sah ziemlich wüst aus. Aber er hatte Madame seine kleine Zeche an demselben vorigen Abend bezahlt und wünschte Niemand zu sehen — wünschte überhaupt nichts, als seine Schuhe anzuziehen und seinen Ranzen aufzupacken, die Thür zu öffnen und davon zu laufen.

Seine Absicht gelang ihm. Keine Bewegung oder Stimme ließ sich hören, als er die Thür öffnete, kein gottloses Haupt, umwunden mit einem zerlumpten Taschentuche, schaute aus dem obern Fenster. Als die Sonne ihre volle Scheibe über die flache Linie des Gesichtskreises erhoben hatte und aus der langen schmutzigen gepflasterten Straße mit ihrer langweiligen Allee kleiner Bäume Feuerfunken lockte, bewegte sich ein schwarzer Punkt auf der Straße hin und planschte zwischen den flammenden Regenpfützen, und dieser schwarze Punkt war Johann Baptist Cavaletto, der vor seinem Gönner davonlief.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.



Davonlaufen.



Mütterchen.

Zwölftes Kapitel.

Der Hof zum Blutenden Herzen.

Der Hof zum Blutenden Herzen befand sich in London selbst. Einst hatte hier die Landstraße nach einer oft genannten Vorstadt vorbeigeführt, wo sich in den Tagen William Shakespeare's, des Schauspieldichters und Schauspielers, Jagdplätze befanden, während jetzt dort kein Jagdvergnügen vorkommt, es müßte denn das von Menschenjägern sein. Ein Ort, dessen Physiognomie und dessen Verhältnisse sich sehr verändert, der aber doch einige Spuren alterthümlicher Größe bewahrt hatte. Zwei oder drei mächtige Gruppen von Schornsteinen und einige große dunkle Zimmer, die dem Schicksale, durch Zwischenwände bis zur Unerkennbarkeit ihrer frühern Verhältnisse in kleinere Abtheilungen geschieden zu werden, entgangen waren, gaben dem Hofe einen Charakter. Er war von armen Leuten bewohnt, welche sich zwischen seinen verblichenen Herrlichkeiten niedergelassen hatten, wie Araber der Wüste ihre Zelte unter den herabgefallenen Steinen von Pyramiden aufschlagen; es ging aber ein gewisses behagliches Bewußtsein durch die Familien des Hofes, daß er einen Charakter habe.

Wie wenn die aufstrebende Stadt selbst in dem Grund und Boden, auf dem sie stand, aufgequollen wäre, hatte sich

der Boden um den Hof zum Blutenden Herzen so erhoben, daß man in ihn auf einer Treppe hinabstieg, welche keinen Theil des frühern Eingangs bildete, und daß man aus ihm durch einen niedrigen Thorweg in ein Gewirr ärmlicher Gassen ging, die sich drehten und wanden, bis sie endlich die Ebene wieder erreichten. Am Ende des Hofes und über dem Thorwege war die Werkstatt Daniel Doyce's, die mit ihrem Geklirr von Metall auf Metall so schwermüthig klopfte wie ein blutendes Herz von Eisen.

Die Meinung des Hofes in Betreff der Ableitung seines Namens war eine getheilte. Die praktischeren Geister unter seinen Insassen blieben bei der Ueberlieferung von einer Mordthat; die empfindsameren und mit regerer Einbildungskraft begabteren seiner Bewohner mit Einschluß des ganzen schönen Geschlechts hielten dagegen an der Sage fest, welche einst eine junge Dame von ihrem grausamen Vater hier in ihr Kämmerlein eingesperrt sein ließ, weil sie ihrem Geliebten treu bleiben gewollt und den Freier zurückgewiesen, den jener für sie ausgesucht. Die Sage erzählte, wie man die junge Dame häufig an ihrem Fenster hinter dem Gitter gesehen und wie sie dann ein Lied klagender Liebe, welches den Refrain gehabt: „Blutend Herz, blutend Herz, blute dich aus!" gesungen habe, bis sie gestorben sei. Die Partei, welche an der Mordthat festhielt, warf ein, daß dieser Refrain bekanntermaßen die Erfindung einer Stickerin, einer in Romanen belesenen alten Jungfer sei, die noch im Hofe wohnte. Da indessen alle Lieblingssagen mit Herzensange-

legenheiten verknüpft sein müssen, und da bei Weitem mehr Menschen sich verlieben als Mordthaten begehen — was hoffentlich, so schlimm wir auch sind, bis zum Ende der Welt mit Gottes Hülfe die Regel sein wird — so trug die Geschichte von dem blutenden Herzen, das sich ausbluten sollte, mit großer Mehrheit den Sieg davon. Keine von beiden Parteien wollte auf die Alterthumsforscher hören, welche in der Nachbarschaft gelehrte Vorlesungen hielten und darin darthaten, daß das blutende Herz das Wappenzeichen der alten Familie gewesen sei, die einst den Ort besessen habe. Und wenn man bedenkt, daß das Stundenglas, welches sie von Jahr zu Jahr umwendeten, mit dem erdigsten und gröbsten Sande gefüllt war, hatten die Insassen des Blutenden Herzens Ursache genug, sich zu wehren gegen die Hände, welche ihnen das einzige Goldkörnchen von Poesie nehmen wollten, das darin funkelte.

Daniel Doyce, Mr. Meagles und Clennam stiegen nun auf den Stufen in den Hof hinab. Indem sie den Hof entlang und zwischen den offenen Thüren zu beiden Seiten hinschritten, welche sämmtlich aufs Reichlichste mit magern Kindern, die dicke warteten, besetzt waren, langten sie an seiner entgegengesetzten Grenze, dem Thorwege an. Hier blieb Arthur Clennam stehen, um sich nach dem Domicil Plornish's, des Putzmaurers, umzusehen, dessen Namen Daniel Doyce, nach der Sitte der Londoner, bis diese Stunde weder gesehen noch gehört hatte.

Er war indeß leicht genug zu finden, wie Klein Dorrit

gesagt hatte: über einem kalkbespritzten Thorwege in der Ecke, in welcher Plornish eine Leiter und ein paar Fässer aufbewahrte. Das letzte Haus im Hofe zum Blutenden Herzen, welches sie als seine Wohnung beschrieben hatte, war ein großes Haus, das an mehrere Miethsleute überlassen war. Aber Plornish deutete auf geniale Weise, daß er im Vorderzimmer wohnte, durch eine gemalte Hand unter seinem Namen an, deren Zeigefinger (auf welchen der Künstler einen Ring und einen sehr ausgeführten Nagel von der vornehmsten Form gemalt hatte) alle Nachfragenden nach jenem Gemache wies.

Nachdem Clennam mit Mr. Meagles eine andere Zusammenkunft verabredet, trennte er sich von seinen Begleitern, ging allein in das Vorhaus und pochte mit den Knöcheln an die Thür des Vorderzimmers. Sie wurde gleich nachher von einer Frau mit einem Kinde im Arme geöffnet, deren unbeschäftigte Hand hastig den obern Theil ihres Kleides in Ordnung zu bringen bemüht war. Dies war Mrs. Plornish, und diese mütterliche Beschäftigung war die Beschäftigung von Mrs. Plornish während eines großen Theils ihres wachen Daseins.

Ob Mr. Plornish zu Hause wäre? „Je nun," sagte Mrs. Plornish, eine höfliche Frau, „die Wahrheit zu sagen, er ist ausgegangen, um sich nach Arbeit umzusehen."

Der Ausdruck „die Wahrheit zu sagen" war eine Redewendung, die zu der Methode gehörte, in der Mrs. Plornish sprach. Sie sagte unter allen Umständen jedermann so viel

irgend möglich die Wahrheit, aber sie hatte sich's einmal angewöhnt, in dieser vorsichtigen Form zu antworten.

„Glauben Sie, daß er bald zurück sein wird, wenn ich auf ihn warte?"

„Ich erwarte ihn schon seit einer halben Stunde jeden Augenblick," sagte Mrs. Plornish. „Treten Sie ein, Sir."

Arthur trat in das ziemlich dunkle und enge, wenn auch hohe Zimmer und setzte sich auf den Stuhl, den sie ihm hinstellte.

„Die Wahrheit zu sagen, Sir, es thut mir wohl," sagte Mrs. Plornish, „und ich rechne es Ihnen hoch an."

Er begriff nicht, was sie damit meinte, und da er dies durch seine Miene ausdrückte, so lockte er eine Erläuterung hervor.

„Es gibt nicht Viele, die in das Haus armer Leute kommen und es da der Mühe werth halten, den Hut abzunehmen," sagte Mrs. Plornish. „Aber es denkt eins doch mehr davon, als eins denkt."

Clennam erwiderte, indem es ihm unangenehm berührte, daß eine so geringe Höflichkeit ungewöhnlich war: „Wenn's weiter nichts ist!" Und indem er sich niederbückte, um die Wange eines andern kleinen Kindes zu kneipen, welches auf der Diele saß und ihn anstarrte, fragte er Mrs. Plornish, wie alt dieser hübsche Knabe sei.

„Eben vier Jahre gewesen, Sir," sagte Mrs. Plornish. „Er ist wirklich ein hübsches Kerlchen, nicht wahr? Aber dies hier ist ziemlich kränklich." Damit wiegte sie den Säugling zärt-

lich auf ihren Armen. „Aber Sie nehmen mir wohl die Frage nicht übel, ob es ein Auftrag für meinen Mann ist, weshalb sie gekommen sind, Sir?“ fügte Mrs. Plornish schüchtern hinzu.

Sie fragte so ängstlich, daß er, wofern er irgend eine eigne Wohnung gehabt hätte, sie lieber einen Fuß dick mit Kalk hätte abputzen lassen, als daß er Nein gesagt hätte. Aber er war genöthigt, mit Nein zu antworten, und er sah einen Schatten fehlgeschlagner Hoffnung auf ihrem Gesichte, als sie einen Seufzer unterdrückte und auf das herabgebrannte Feuer blickte. Dann sah er auch, daß Mrs. Plornish eine junge Frau war, welcher die Armuth an ihrer Person wie an ihrem Zubehör etwas Schlotterndes gegeben, und an der die Armuth und die Kinder so gezerrt und gezogen hatten, daß von ihren vereinten Kräften ihr Gesicht bereits in Falten gezogen war.

„Alle solche Dinge, wie Aufträge,“ sagte Mrs. Plornish, „scheinen mir von der Welt verschwunden zu sein, wahrhaftig.“ (Hierin beschränkte sich Mrs. Plornish mit ihrer Bemerkung auf das Putzmaurergeschäft und sprach ohne Beziehung auf das Umschreibungsamt und die Familie Barnacle).

„Ist es so schwierig, Arbeit zu bekommen?“ fragte Arthur Clennam.

„Plornish findet es so,“ erwiderte sie. „Er hat auch gar kein Glück. Ja wahrhaftig keins.“

Er war wirklich ohne Glück. Er war einer von jenen vielen Pilgern auf der Straße des Lebens, welche mit über-

natürlichen Hühneraugen heimgesucht zu sein scheinen, die es ihnen unmöglich machen, auch nur mit ihren lahmen Mitbewerbern gleichen Schritt zu halten. Ein williger, fleißiger, sanftmüthiger, nicht hartgesinnter Mensch, trug Plornish sein Schicksal so gelassen, als man erwarten konnte, obwol es ein hartes war. Es geschah so selten, daß jemand ihn zu brauchen schien, es war solch ein Ausnahmsfall, wenn seine Kräfte irgendwo erforderlich waren, daß sein umnebelter Geist sich's nicht zu erklären vermochte, wie es überhaupt geschah. Er nahm es deshalb, wie es kam, taumelte in allerhand Verlegenheiten hinein, taumelte wieder heraus und stieß sich, indem er so durchs Leben taumelte, manche schlimme Beule.

„'s ist wahrhaftig nicht, weil er sich nicht um Aufträge kümmerte," sagte Mrs. Plornish, indem sie ihre Augenbrauen in die Höhe zog und zwischen den Stäben des Ofengitters nach der Lösung des Problems suchte; „auch nicht, weil er nicht fleißig wäre, wenn welche zu haben ist. Niemand hat meinen Mann jemals über zu viel Arbeit klagen hören."

Dies war in der einen oder andern Weise das allgemeine Mißgeschick des Hofes zum Blutenden Herzen. Von Zeit zu Zeit ging die allgemeine Klage pathetisch herum, daß es an Arbeitskräften fehle — was von gewissen Leuten sehr übel genommen zu werden schien, wie wenn sie allein das Recht darauf nach ihren Bedingungen hätten — aber der Hof zum Blutenden Herzen war, obwol kein arbeitslustigerer Hof in ganz Großbritannien zu finden, niemals besser daran bei solcher Nachfrage. Jene vornehme alte Familie, die Barnac-

les, war längst zu eifrig mit ihrem großen Grundsatze beschäftigt gewesen, um nach der Sache zu sehen, und in der That, die Sache hatte ja nichts mit ihrer Wachsamkeit zu schaffen, mit welcher sie alle andern vornehmen alten Familien mit Ausnahme der Stiltstalkings von den Geschäften fernhalten mußte.

Während Mrs. Plornish in dieser Weise von ihrem abwesenden Eheherrn sprach, kehrte ihr Eheherr zurück. Ein glattwangiger, frisch farbiger, mit einem gelblichen Backenbarte geschmückter Dreißiger. Lang von Beinen, schlaff in den Knien, einfältig von Gesicht, mit einer Flanneljacke bekleidet, weiß von Kalkflecken. „Dies ist Plornish, Sir."

„Ich kam hierher," sagte Clennam, sich erhebend, „um Sie um die Gefälligkeit zu bitten, mir über die Familie Dorrit Rede zu stehen."

Plornish schöpfte Verdacht. Schien einen Gläubiger zu wittern. Sagte: Ah ja. Hm. Er wüßte nicht, wie er jemand über diese Familie Auskunft geben könne. Was es wol beträfe?

„Ich kenne Sie besser," sagte Clennam lächelnd, „als Sie vermuthen."

Plornish bemerkte, indem er das Lächeln nicht erwiderte: Und doch hätte er durchaus nicht das Vergnügen, mit dem Herrn bekannt zu sein.

„Nein," sagte Arthur, „ich kenne Ihre freundlichen Dienste aus zweiter Hand, aber aus bester Quelle. Durch Klein

Dorrit — wollt' ich sagen," setzte er erklärend hinzu, „Fräulein Dorrit."

„Mr. Clennam, nicht wahr? O ich habe von Ihnen gehört, Sir."

„Und ich von Ihnen," sagte Arthur.

„Bitte, setzen Sie sich wieder, Sir, und betrachten Sie sich als willkommen. „Je nun, ja," sagte Plornish, indem er einen Stuhl nahm und sich das ältere Kind auf's Knie hob, damit er die moralische Stütze habe, zu einem Fremden über seinen Kopf sprechen zu können, „ich bin selber auf der unrechten Seite der Gefängnißpforte gewesen, und auf die Weise kam's zu unsrer Bekanntschaft mit Miß Dorrit. Ich und meine Frau, wir sind gute Bekannte von Miß Dorrit.

„Sehr gute," schrie Mrs. Plornish. In der That, sie war so stolz auf die Bekanntschaft, daß sie einige Erbitterung im Hofe erweckt hatte, indem sie die Summe, für welche Miß Dorrits Vater in's Schuldgefängniß gewandert, zu einer ungeheuren Höhe übertrieben hatte. Die blutenden Herzen verdroß es, daß sie mit Leuten von so hohem Range bekannt sein sollte.

„Es war ihr Vater, mit dem ich zuerst Bekanntschaft machte. Und dadurch, daß ich mit ihm bekannt wurde — je nun — da wurde ich mit ihr bekannt," sagte Plornish, dasselbe wiederholend.

„Das sehe ich."

„Ah. Und ist das ein vornehmes Benehmen! Ist das eine feine Bildung! Ist das ein Herr, den sie da in dieses

Marshalsea Gefängniß gepflanzt haben! Ei, Sie wissen vielleicht nicht," sagte Plornish, indem er seine Stimme dämpfte und mit einer verkehrten Bewunderung von Dingen sprach, die er eigentlich hätte bedauern oder verachten sollen, „Sie wissen vielleicht nicht, daß Miß Dorrit und ihre Schwester es ihm nicht wissen lassen dürfen, daß sie für's tägliche Brot arbeiten. Nein!" sagte Plornish, indem er mit lächerlich triumphirender Miene erst seine Frau ansah und dann im ganzen Zimmer umherblickte. „Durften's ihm nicht wissen lassen, wahrhaftig nicht wissen lassen."

„Ohne ihn deswegen zu bewundern," bemerkte Clennam ruhig, „dauert er mich doch sehr." Die Bemerkung schien Plornish zum ersten Male anzudeuten, daß es doch am Ende kein sehr schöner Charakterzug wäre. Er sann einen Augenblick darüber nach und gab es dann auf.

„Was mich anlangt," fuhr er fort, „so ist Mr. Dorrit wahrhaftig so herablassend gegen mich, als ich nur erwarten kann. Und wenn ich den Unterschied und Abstand zwischen uns betrachte, nur noch mehr. Es war aber Miß Dorrit, von der wir sprachen."

„Wahr! Bitte, wie führten Sie sie ins Haus meiner Mutter ein?"

Mr. Plornish pflückte sich ein Sprützchen Kalk aus dem Barte, steckte es zwischen die Lippen, drehte es mit der Zunge wie ein Zuckerplätzchen um, überlegte sich die Sache, fand sich der Aufgabe einer deutlichen Erklärung nicht gewachsen und sagte sich an seine Frau wendend: „Sally, Du kannst's eben-

so gut auseinander setzen, wie es war, altes Frauenzimmerchen."

„Miß Dorrit," sagte Sally, indem sie den Säugling von Seite zu Seite schaukelte und ihr Kinn auf seine kleine Hand legte, als er den Versuch machte, das Kleid wieder in Unordnung zu bringen, „kam eines Nachmittags hierher mit einem Zettelchen, sagte uns, daß sie als Nätherin Beschäftigung wünsche, und fragte, ob wir's als unbequem ansehen würden, wenn sie die Leute hierher adressiren wollte. („Hierher adressiren wollte," wiederholte Plornish mit tiefer Stimme, wie wenn er in der Kirche dem Vorsänger antwortete.) Ich und Plornish, wir sagten ihr: Nein, Miß Dorrit, gar nicht unbequem. („Gar nicht unbequem," wiederholte Plornish.) Und so schrieb sie's hinein. Darauf sage ich und Plornish zu ihr: He, Miß Dorrit! („He, Miß Dorrit," wiederholte Plornish.) Haben Sie denn auch daran gedacht, daß Sie's drei oder vier Mal abschreiben müssen, um es an mehr als einer Stelle bekannt zu machen? Nein, sagt Miß Dorrit, das hab' ich mir nicht überlegt, aber ich will's thun. So schrieb sie's denn auf diesem Tische ab mit allerliebsten Buchstaben, und Plornish, der nahm's mit, wo er arbeitete, da er damals gerade zu thun hatte; („damals gerade zu thun hatte," wiederholte Plornish) und außerdem zum Wirthe des Hofes, und so kam's, daß Mrs. Clennam Miß Dorrit zuerst beschäftigte. Plornish wiederholte „Miß Dorrit beschäftigte," und Mrs. Plornish, die zu Ende war, that, als ob sie die kleine Hand bisse, während sie sie küßte.

„Der Wirth des Hofes,“ fragte Arthur Clennam, „ist —“

„Es ist Mr. Casby, ja, so heißt er,“ sagte Plornish, „und Pancks, der nimmt die Miethe ein. Das,“ fügte Mr. Plornish hinzu, indem er mit langsamer Nachdenklichkeit, die mit keinem bestimmten Gegenstande in Beziehung zu stehen und ihn nirgendwo hin zu führen schien, bei der Sache verharrte, „das ist's, was sie ungefähr sind. Sie mögen mir glauben oder nicht, wie Sie's für passend finden.“

„So so?“ erwiderte Clennam, seinerseits gedankenvoll. „Auch Mr. Casby. Eine alte Bekanntschaft von mir, 's ist schon lange her.“

Mr. Plornish sah keinen Weg, sich diese Thatsache zu erklären und ging auch nicht darauf aus. Da wirklich kein Grund denkbar war, aus dem er sich auch nur im Mindesten dafür hätte interessiren sollen, so ging Arthur Clennam auf den nächsten Zweck seines Besuchs über, der darin bestand, daß er Plornish zum Werkzeuge der Befreiung Tips machen wollte. Es sollte dies so eingerichtet werden, daß dem Selbstvertrauen und der eignen Thätigkeit des jungen Mannes so wenig als möglich Abbruch geschähe, vorausgesetzt, daß er noch einen Rest dieser Eigenschaften besäße: ohne Zweifel eine sehr kühne Voraussetzung! Plornish, der mit der Ursache des Processes nach der eignen Aussage des Beklagten vertraut war, gab Arthur zu verstehen, daß der Kläger „ein Chaunter“, das heißt ein Roßkamm war, und daß er (Plornish) der Meinung sei, zehn Schilling aufs Pfund würden

„die Sache anständig abmachen und mehr gewähren, hieße das Geld wegwerfen.

Bald nachher fuhren Clennam und sein Werkzeug nach einem Pferdeverleiher in High Holborn, wo ein merkwürdig schöner grauer Wallach, der unter Brüdern seine fünfundsiebzig Guineen werth war (ungerechnet des Schrots, den man ihn, um seine Gestalt zu verbessern, hatte verschlucken lassen) für eine fünfundzwanzig Pfund-Note verkauft werden sollte, weil er letzte Woche mit der Frau des Kapitän Barbary von Cheltenham durchgegangen war, die einem Pferde von solchem Muthe nicht gewachsen war, und die aus purem Verdrusse darauf bestand, ihn für diese lächerliche Summe zu verkaufen, oder mit andern Worten zu verschenken. Plornish ging, indem er seinen Auftraggeber draußen ließ, in diesen Hof allein hinein und fand da einen Herrn mit enganliegenden lichtgrauen Tuchbeinkleidern, einem ziemlich alten Hute, einem kleinen Hakenstocke und einem blauen Halstuche (Kapitän Maroon von Gloucestershire, ein intimer Freund von Kapitän Barbary), welcher aus Freundschaft dort war, um diese kleinen Umstände in Betreff des merkwürdig schönen grauen Wallachen jedem echten Pferdekenner und jedem der schnell was Gutes wegschnappen wollte, wenn er etwa auf die Anzeige hier herein sehen sollte, mitzutheilen. Dieser Herr, der zufällig auch der Kläger im Tip'schen Processe war, verwies Mr. Plornish an seinen Sachwalter und lehnte es ab, mit Mr. Plornish zu verhandeln oder auch nur seine Gegenwart im Hofe zu dulden, wofern er dort nicht mit einer

Zwanzigpfund-Note erscheine; nur in diesem Falle nämlich wollte jener Herr annehmen, daß er ein Geschäft zu schließen komme, und nur so könnte er bewogen werden, mit ihm zu sprechen. Auf diesen Wink zog Mr. Plornish sich zu seinem Auftraggeber zurück, und nachdem er sich mit diesem berathen, kam er bald nachher mit dem geforderten Zeichen der Beglaubigung zurück. Dann sagte Kapitän Maroon: „Na wieviel Zeit brauchen Sie nun, um die andern Zwanzig einzuzahlen? Na, ich will Ihnen einen Monat geben." Dann sagte Kapitän Maroon, als das nicht passen wollte: „Na, ich will Ihnen sagen, was ich thun will. Sie geben mir einen guten Wechsel zahlbar nach vier Monaten mit den andern Zwanzig bei einem guten Bankierhause." Dann sagte Kapitän Maroon, als auch das nicht passen wollte: „Na denn! hören Sie das letzte, was ich Ihnen zu sagen habe, Sie geben eine andere Zehne heraus und ich streiche den Wisch durch." Dann sagte Kapitän Maroon, als das noch nicht passen wollte: „Na, ich will Ihnen sagen, was wir machen werden, und damit Punktum. Er hat mir schlecht mitgespielt, aber ich will ihn laufen lassen, wenn Sie 'noch 'ne Fünfe herlegen und 'ne Flasche Wein dazu, und wenn Sie der Sache ein Ende machen wollen, so sagen Sie: Topp; ist's Ihnen nicht gelegen, so lassen Sie's bleiben." Schließlich sagte Kapitän Maroon, als selbst das noch nicht passen wollte: „Na so geben Sie her!" nahm das erste Anerbieten an, gab einen Empfangsschein über das Ganze und entließ den Gefangenen.

„Mr. Plornish," sagte Arthur, „ich glaube, Sie werden

so freundlich sein, mein Geheimniß zu bewahren. Wenn Sie es unternehmen wollen, den jungen Mann wissen zu lassen, daß er frei ist, und ihm zu sagen, daß sie von jemand, den sie nicht nennen dürften, den Auftrag hätten, sich mit ihm über die Schuld zu vergleichen, so würden Sie nicht nur mir einen Dienst leisten, sondern auch ihm und ebenso seiner Schwester."

„Der letzte Beweggrund, Sir," sagte Plornish, „würde völlig hinreichend sein. Ihre Wünsche sollen erfüllt werden."

„Ein Freund hat seine Freilassung erwirkt, können Sie sagen, wenn Sie wollen. Ein Freund, welcher hofft, daß er um seiner Schwester, wenn um Niemand anders willen von seiner Freiheit guten Gebrauch machen werde."

„Ihre Wünsche, Sir, sollen erfüllt werden."

„Und wenn Sie mit Ihrer bessern Kenntniß der Familie so gut sein wollen, sich ungescheut mit mir in Verbindung zu setzen und jeden Weg mir anzudeuten, auf den ich Ihrer Meinung nach auf zarte Weise Klein Dorrit wirklich nützlich sein kann, so werde ich mich Ihnen verpflichtet fühlen."

„O erwähnen Sie das nicht, Sir," entgegnete Plornish, „es wird mir ein Vergnügen sein und zugleich ein — es wird mir ein Vergnügen sein und zugleich ein." Da er sich nicht im Stande sah, seinen Satz nach den beiden Versuchen ins Gleichgewicht zu bringen, ließ er ihn klugerweise fallen. Er nahm Clennams Karte und eine entsprechende pecuniäre Erkenntlichkeit für seine Mühe.

Er hegte den Wunsch, sich seines Auftrags sogleich zu entledigen, und sein Auftraggeber war derselben Ansicht. So

schlug ihm sein Auftraggeber vor, ihn am Thore des Marshalsea-Gefängnisses abzusetzen, und sie fuhren in dieser Richtung über die Blackfriars Brücke. Auf dem Wege lockte Arthur aus seinem neuen Bekannten eine verworrene Uebersicht über das innere Leben des Hofes zum Blutenden Herzen heraus. Sie wären dort alle schlimm daran, sagte Mr. Plornish, in der That, sehr schlimm dran. Na, er könnte gerade nicht sagen, wie das käme, er wüßte nicht einmal, ob es überhaupt jemand sagen könnte, wie es käme, alles, was er wüßte, wäre, daß es so wäre. Wenn jemand an seinem eignen Rücken und in seinem eignen Magen fühlte, daß er arm sei, so wüßte dieser Jemand (Mr. Plornish sprach dies als seine entschiedene Ueberzeugung aus) gar wohl, daß er arm sei so oder so, und man könnte es ihm ebensowenig ausreden, als man ihm ein Stück Braten in den Leib reden könnte. Dann, sehen Sie, manche Leute, die sich besser befinden — und eine Menge solcher Leute wohnen selber ziemlich hart an der Grenze der Armuth und manche selbst über ihr, wie ich gehört habe — die sagen, man wäre „unvorsichtig" (das ist das Lieblingswort) unten im Hofe. Zum Beispiel, wenn sie einen Mann ein Mal im Jahre mit Frau und Kindern in einem Omnibus nach Hampton Court gehen sehen, sagen sie: „Heda! Ich dächte, Sie wären arm, mein unvorsichtiger Freund!" — Ei du lieber Herrgott, wie schwer das Einem aufs Herz fiele! Was sollte einer da thun? Er könnte doch nicht vor Melancholie (Mr. Plornish sagte Mollancholie) toll werden, und wenn er's thäte, was würde es die Sache

bessern. Nach Mr. Plornish's Meinung würde man nur schlimmer daran sein. Und doch scheine man darauf auszugehen, die Leute vor Melancholie toll werden zu lassen. Man wäre immer darüber Herr, wo nicht mit der rechten Hand, doch mit der linken. Was sie im Hofe trieben? Je nun, man möge nur die Augen hinwenden und sehen. Da wären Mädchen und ihre Mütter, die arbeiteten an ihrer Nätherei, ihrem Schuheinfassen, ihrer Putzmacherei oder ihrer Westenmacherei Tag und Nacht und Nacht und Tag, und doch könnten sie nicht mehr vor sich bringen, als die äußerste Nothdurft verlange, oft nicht einmal so viel. Da wären Leute von beinahe allerlei Handwerken, die man nennen könne, die alle arbeiten wollten und doch nicht im Stande wären, Arbeit zu bekommen. Da wären alte Leute, die, nachdem sie ihr ganzes Lebenlang gearbeitet hätten, ins Armenhaus gesperrt und dort viel schlechter untergebracht und gespeist und überhaupt behandelt würden, als — als, Mr. Plornish sagte Fabrikarbeiter, schien aber Strafarbeiter zu meinen. Ei du lieber Gott, man wüßte nicht mehr, wohin man sich wenden sollte um ein Krümchen Wohlbefinden. Wen der Tadel davon treffe, wußte Mr. Plornish nicht zu sagen. Er könnte wol sagen, wer darunter litt, aber nicht, wessen Schuld es wäre. Es wäre nicht sein Beruf, das herauszufinden, und wer würde sich um das, was er sagte, kümmern, wenn er's herausfände. Er wüßte blos, daß es nicht richtig angefangen wäre von denen, die diese Art Geschäfte unternähmen, und daß es nicht von selber in den richtigen Gang käme. Und

kurz, seine unlogische Meinung war, daß, wenn man nichts für ihn thun könne, so thäte man besser, nichts von ihm dafür zu nehmen, daß man sich damit zu thun machte. Sofern er sich darüber klar werden könne, wäre das ungefähr der letzte Gedanke bei der Sache.

In dieser weitschweifig unklaren, sanftmurrenden, thörichten Weise drehte Plornish den verwirrten Strähn seines Zustandes um und um, gleich einem Blinden, der den Versuch machte, den Anfang oder das Ende davon zu finden. Endlich kamen sie an das Gefängnißthor. Dort verließ er seinen Auftraggeber, der sich, als er davon fuhr, verwundert fragte, wie viele tausend Plornishe es wol in der Entfernung von einer oder zwei Tagereisen von dem Umschreibungsamte geben möge, die alle verschiedene seltsame Variationen auf dieselbe Melodie spielten, von denen jener glorreichen Anstalt nichts zu Ohren gekommen sei.

Dreizehntes Kapitel.

Patriarchalisch.

Die Erwähnung Mr. Casby's ließ in Clennams Gedächtniß die verglimmende Neugier und Theilnahme wieder aufleben, welche Mrs. Flintwinch in der Nacht seiner Ankunft angefacht hatte. Flora Casby war die Geliebte seiner Knabenjahre gewesen, und Flora war die Tochter und das ein-

zige Kind des holzköpfigen alten Christopher (so nannte man ihn nämlich noch jetzt gelegentlich unter unehrerbietigen Geistern, die Geschäfte mit ihm machten und bei denen nähere Bekanntschaft vielleicht ihr sprichwörtliches Ergebniß gehabt hatte), der im Rufe stand, reich an Wochenmiethsleuten zu sein und eine gute Quantität Blut aus mehrern nicht eben viel versprechenden Höfen und Winkelgäßchen zu ziehen.

Nach einigen Tagen der Erkundigung und Nachforschung gelangte Arthur Clennam zu der Ueberzeugung, daß die Sache des Vaters des Marshalsea wirklich eine verzweifelte sei, und gab bekümmert die Idee, ihm wieder zur Freiheit zu verhelfen, auf. Er hatte jetzt auch keine hoffnungsvolle Erkundigung in Betreff Klein Dorrits einzuziehen, aber er überlegte sich, ob es nicht vielleicht von Nutzen für das arme Kind sein könne, wenn er diese Bekanntschaft erneuere. Es ist kaum nöthig hinzuzufügen, daß er sich ohne allen Zweifel auch dann an Mr. Casby's Thür gezeigt haben würde, wenn es keine kleine Dorrit gegeben hätte; denn wir alle wissen, wie wir alle uns selbst täuschen — das heißt, wie die Menschen im Allgemeinen, unser tieferes Selbst ausgenommen, sich selbst täuschen — wenn wir uns nach den Beweggründen unsrer Handlungen fragen.

Mit dem behaglichen und in seiner Art ganz ehrenvollen Gefühle, daß er Klein Dorrits Wohl auch hierin im Auge habe, wo es sich eigentlich nicht um sie handelte, befand er sich eines Nachmittags an der Ecke von Mr. Casby's Straße. Mr. Casby wohnte auf einer Straße in Gray's Inn Road,

welche von dieser großen Durchfahrt sich mit der Absicht abgezweigt hatte, in einem Zuge ins Thal hinab und wieder nach dem Gipfel von Pentonville Hill hinauf zu laufen, die sich aber schon nach einer Strecke von sechzig Fuß außer Athem gelaufen und seither still gestanden hatte. Es gibt jetzt in diesem Stadttheile keinen solchen Ort mehr, aber die stehengebliebene Gasse war dort viele Jahre zu sehen, wie sie mit verblüffter Miene auf die Wildniß mit ihren unfruchtbaren Gärten und ihren Pusteln gleich aufgequollnen Sommerhäusern hinabblickte, die sie im Nu zu überrennen gemeint gewesen.

„Das Haus," dachte Clennam, als er quer über die Straße nach der Thür ging, „hat sich so wie das meiner Mutter wenig verändert und sieht fast ebenso schwermüthig aus. Aber die Aehnlichkeit endigt mit der Außenseite. Ich kenne seine gelassene Ruhe im Innern. Der Duft seiner Vasen mit allen Rosenblättern und Lavendel scheint selbst hier zu spüren."

Als sein Klopfen mit dem blanken Messingklopfer von veralteter Form eine Magd an die Thür brachte, begrüßten ihn wirklich jene verdufteten Gerüche wie ein Winterhauch, der eine schwache Erinnerung an den verflossenen Frühling an sich trug. Er trat in das nüchterne, stille, luftdichte Haus — man hätte auf den Einfall gerathen können, es sei von Stummen in morgenländischer Manier erdrosselt worden — und die Thür, die sich wieder schloß, schien das Haus von jedem Geräusch und jeder Bewegung abzuschließen. Das Hausgeräth hatte ein förmliches, ernstes, quäkerartiges Aus-

sehen, war indeß wohl gehalten und hatte eine Physiognomie so einnehmend, wie irgend etwas von einem menschlichen Geschöpfe bis zu einem Schemel herab, das zu fleißigem Gebrauche erschaffen und für sehr wenig Gebrauch aufbewahrt wurde, irgend an sich tragen kann. Es war da eine würdevolle Wanduhr, die irgendwo die Treppe hinauf pickte, und es war da ein gesangloser Vogel in derselben Richtung, der an seinen Käfig hackte, als ob er ebenfalls pickte. Das Feuer im Wohnzimmer pickte an das Herdgeländer. Es war nur eine einzige Person am Kamine des Wohnzimmers, und die laute Uhr in seiner Tasche pickte hörbar.

Die Magd hatte die beiden Worte: „Mr. Clennam" so leise gepickt, daß sie nicht gehört worden war, und er stand deshalb innerhalb der Thür, die sie geschlossen, unbeachtet da. Die Gestalt eines Mannes in vorgerückten Jahren, dessen glatte graue Augenbrauen sich nach dem Picken zu bewegen schienen, wenn das Licht des Feuers auf ihnen flackerte, saß in einem Armstuhle, stand mit seinen Sahlleisten-Schuhen auf dem Herdteppich und ließ seine Daumen sich langsam um einanderdrehen. Dies war der alte Christopher Casby, auf den ersten Blick wieder zu erkennen, und in zwanzig und mehr Jahren so wenig verändert wie sein solides Hausgeräth, so wenig berührt von den Einwirkungen der verschiedenen Jahreszeiten, als die alten Rosenblätter und die alten Lavendelstengel in ihren Porzellanvasen.

Vielleicht war es in dieser Welt voll Beschwerden von keinem Mann so schwer für die Einbildungskraft, sich ihn als Kna-

ben vorzustellen. Und doch hatte er sich in seiner Entwickelung durch das Leben sehr wenig verändert. Ihm gegenüber in dem Zimmer, wo er saß, befand sich das Porträt eines Knaben, in welchem jeder, der ihn gesehen, sofort den Musje Christopher Casby, alt zehn Jahr, erkannt haben würde, obwol er durch einen Heurechen entstellt war, ein Werkzeug, das zu brauchen er zu allen Zeiten so viel Geschmack und Gelegenheit fand wie eine Taucherglocke, und (auf einem seiner eignen Beine) auf einer Bank von Veilchen saß und durch einen Dorfkirchthurm zu träumerischer Beschaulichkeit angeregt wurde. Es war dasselbe glatte Gesicht, dieselbe glatte Stirn, dasselbe ruhige blaue Auge, dieselbe gelassene Miene. Das glänzende kahle Haupt, welches so groß aussah, weil es so sehr glänzte, und das lange, an seinen Seiten und im Nacken wie seidene Faden oder gesponnenes Glas herabhängende graue Haar, das so wohlwollend aussah, weil es nie abgeschnitten wurde, waren natürlich an dem Knaben nicht wie an dem alten Manne zu sehen. Trotzdem ließen sich in dem seraphischen Geschöpfe mit dem Heurechen deutlich die Grundzüge des Patriarchen mit den Sahlleisten-Schuhen unterscheiden.

Patriarch war der Name, welchen viele Leute ihm zu geben liebten. Verschiedene alte Damen in der Nachbarschaft sprachen von ihm als dem letzten der Patriarchen. So grau, so langsam, so ruhig, so leidenschaftslos, so kugelköpfig wie er war, war Patriarch das rechte Wort für ihn. Man hatte ihn auf den Straßen angeredet und ihn ergebenst ersucht, Pa-

triarch für Maler und für Bildhauer zu werden, und zwar mit so viel Zudringlichkeit, daß es scheinen wollte, als läge es außerhalb des Bereichs der schönen Künste, sich der Züge eines Patriarchen zu erinnern oder einen zu erfinden. Philanthropen von beiderlei Geschlecht hatten gefragt, wer er sei, und als man ihnen gesagt: „Der alte Christopher Casby, früher Stadtagent bei Lord Decimus Tite Barnacle," außer sich vor Enttäuschung ausgerufen: „O warum ist er mit diesem Kopfe nicht der Wohlthäter seines Geschlechts! O warum ist er mit diesem Kopfe nicht ein Vater der Weisen und ein Freund der Verlassenen!" Mit diesem Kopfe blieb er indeß der alte Cristopher Casby, in der allgemeinen Meinung ein reicher Hausbesitzer, und mit diesem Kopfe saß er jetzt in seinem stillen Wohnzimmer. In der That, es würde der Gipfel der Unvernunft sein, zu erwarten, daß er dort ohne diesen Kopf gesessen hätte.

Arthur Clennam machte eine Bewegung, um seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und die grauen Augenbrauen wendeten sich nach ihm.

„Bitte um Entschuldigung," sagte Clennam, „ich fürchte, Sie hörten nicht, wie ich angemeldet wurde."

„Nein, Sir, ich hörte es nicht. Wünschten Sie mich zu sprechen, Sir?"

„Ich wünschte Ihnen meine Aufwartung zu machen."

Mr. Casby schien ein klein wenig enttäuscht bei diesen Worten, indem er sich vielleicht vorbereitet hatte für den Wunsch des Besuchers, ihm etwas anderes, etwa eine Zah-

lung zu machen. „Habe ich das Vergnügen, Sir," fuhr er fort — „bitte, nehmen Sie sich einen Stuhl — habe ich das Vergnügen Sie zu kennen. Ach ja wahrhaftig, ich glaube! Ich meine nicht zu irren, wenn mir ist, als wäre ich mit diesen Zügen bekannt. Ich glaube, daß ich mit einem Herrn spreche, von dessen Rückkehr in dieses Land ich von Mr. Flintwinch benachrichtigt wurde?"

„Das ist Ihr gegenwärtiger Besuch."

„Wirklich! Mr. Clennam?"

„Kein Andrer, Mr. Casby."

„Mr. Clennam, ich freue mich Sie zu sehen. Wie ist's Ihnen ergangen, seit wir das letzte Mal zusammen waren?"

Ohne es der Mühe werth zu achten, ihm auseinanderzusetzen, daß er im Laufe von ungefähr einem Vierteljahrhundert einige kleine Schwankungen in Gesundheit und Stimmung erlebt, antwortete Clennam, daß er sich nie besser befunden oder etwas ebenso Zweckmäßiges und schüttelte dem Besitzer „dieses Kopfes" die Hand, während er sein patriarchalisches Licht auf ihn warf.

„Wir sind älter geworden, Mr. Clennam," sagte Christopher Casby.

„Ja, wir sind — nicht jünger geworden," sagte Clennam. Nach dieser weisen Bemerkung fühlte er, daß er eben nicht sehr glänzend gesprochen, und wurde inne, daß ihm schwach zu Muthe war.

„Und Ihr verehrter Herr Vater," sagte Mr. Casby, „ist

dahingeschieden. Es betrübte mich, das zu hören, Mr. Clennam, es betrübte mich, das zu hören."

Arthur gab in der üblichen Weise zu erkennen, daß er ihm unendlich verbunden sei für die Theilnahme.

„Es gab eine Zeit," sagte Mr. Casby, „wo ich mit Ihren Eltern nicht auf freundschaftlichem Fuße stand. Es war ein kleines Mißverständniß zwischen die Familien getreten. Ihre verehrte Mutter war wol ziemlich eifersüchtig auf ihren Sohn, wenn ich sage, ihr Sohn, so meine ich Sie selbst, werther Herr, Sie selbst, werther Herr."

Sein glattes Gesicht hatte ein so blühendes Aussehen wie eine reife Spalierfrucht. Mit diesem blühenden Antlitz, und jenem Kopfe und seinen blauen Augen sah er aus, als trüge er Sprüche von seltner Weisheit und Tugend vor. In gleicher Weise schien der Ausdruck seiner Physiognomie von Wohlwollen zu strotzen. Niemand hätte sagen können, wo die Weisheit war, oder wo die Tugend war oder wo das Wohlwollen war, aber sie schienen allesammt irgendwo um ihn zu sein.

„Diese Zeiten sind indeß vorbei und vorüber," fuhr Mr. Casby fort, „vorbei und vorüber. Ich mache mir zuweilen das Vergnügen, Ihrer verehrten Frau Mutter einen Besuch zu machen und die Kraft und Seelenstärke zu bewundern, mit denen sie ihre Prüfungen erträgt, ihre Prüfungen erträgt."

Als er diese kleinen Wiederholungen, die gefalteten Hände vor sich hingelegt, in seinem Stuhle vorbrachte, that

er's, indem er den Kopf auf die Seite hing und sanft lächelte, als ob ihm etwas im Sinne läge, das zu hold und zu tief wäre, um sich in Worte kleiden zu lassen, als ob er sich die Freude, es auszusprechen, versagen müsse, damit er nicht einen zu hohen Aufflug nehme und als ob seine Bescheidenheit es deshalb vorzöge, Nichtssagendes vorzubringen.

„Ich habe gehört, daß Sie bei einem dieser Besuche so freundlich waren," sagte Clennam, die Gelegenheit ergreifend, als sie an ihm vorbeitrieb, „Klein Dorrit bei meiner Mutter zu erwähnen."

„Klein? — Dorrit? das ist die Nätherin, auf die ich von einem meiner kleinern Miethsleute aufmerksam gemacht wurde? Ja, ja. Dorrit? Das ist der Name. Ah, ja ja. Sie nennen Sie Klein Dorrit?"

Keine Straße in dieser Richtung. Nichts kam von dem Querdurchschnitt. Er führte nicht weiter.

„Meine Tochter Flora," sagte Mr. Casby, „hatte, wie Sie wahrscheinlich gehört haben, Mr. Clennam, vor mehreren Jahren geheirathet und eine Stellung im Leben eingenommen. Sie hatte das Mißgeschick, ihren Gatten zu verlieren, als sie erst einige Monate verheirathet war. Sie wohnt wieder bei mir. Sie wird sich freuen, Sie zu sehen, wenn Sie mir gestatten wollen, ihr wissen zu lassen, daß Sie hier sind."

„O thun Sie das ja," erwiderte Clennam. „Ich würde

Sie darum gebeten haben, wenn mir Ihre Güte nicht zuvorgekommen wäre."

Hierauf erhob sich Mr. Casby in seinen Sahlleistenschuhen und bewegte sich mit langsamen schweren Tritten (er war von Elephantenbau) auf die Thür zu. Er hatte einen langen, breitschößigen flaschengrünen Rock an, ein Paar flaschengrüne Hosen und eine flaschengrüne Weste. Die Patriarchen waren nicht in flaschengrünes Tuch gekleidet, und dennoch sahen seine Kleider patriarchalisch aus.

Er hatte kaum das Zimmer verlassen und dem Picken erlaubt, wieder hörbar zu werden, als eine rasche Hand einen Hauptschlüssel in der Hausthür drehte, sie öffnete und wieder schloß. Unmittelbar nachher kam ein flinker und hastiger kleiner dunkler Mann in das Gemach, der es so eilig hatte, daß er einen Fuß von Clennam stand, bevor er innehalten konnte.

„Heda!" sagte er.

Clennam sah keinen Grund, weshalb er nicht auch „Heda" rufen sollte.

„Was ist hier los?" sagte der kleine dunkle Mann.

„Ich habe nicht gehört, daß irgend etwas hier los wäre," entgegnete Clennam.

„Wo ist Mr. Casby?" fragte der kleine dunkle Mann sich umsehend.

„Er wird gleich hier sein, wenn Sie ihn haben wollen."

„Freilich will ich ihn haben," sagte der kleine dunkle Mann. „Sie nicht auch?"

Dies veranlaßte Clennam zu einigen Worten der Erklä-

rung. Während er diese vorbrachte, hielt der kleine dunkle Mann den Athem an und blickte auf ihn. Er war in Schwarz und Rostbraun gekleidet, hatte pechschwarze Augen, die ihm wie Glasperlen im Kopfe saßen, ein schlecht abgekratztes kleines schwarzes Kinn, drahtartiges schwarzes Haar, das ihm in Zinken gleich Gabeln oder Haarnadeln vom Kopfe abstand, und eine Gesichtsfarbe, die sehr dunkel von Natur oder schmutzig durch Kunst oder eine Mischung von Kunst und Natur war. Er hatte schmutzige Hände und schmutzige zerbrochne Nägel und sah aus, als ob er mit Kohlen zu thun gehabt. Er war in Schweiß und schnaubte und schnüffelte, keuchte und stöhnte wie eine kleine arbeitende Dampfmaschine.

„Oh!" sagte er, als Arthur ihm gesagt, wie es gekommen, daß er hier sei. „Sehr wol. Das ist recht. Wenn er nach Pancks fragen sollte, wollen Sie da so gut sein, ihm zu sagen, daß Pancks hereingekommen ist?" Damit und mit einem nochmaligen Schnauben und Pusten arbeitete er sich durch eine andere Thür hinaus.

Nun waren in den alten Tagen zu Hause gewisse kühne Zweifel in Betreff des letzten Patriarchen, welche in der Luft schwammen, vermöge irgend welcher jetzt vergessenen Ursache mit Arthurs Sensorium in Berührung gekommen. Er entsann sich gewisser Atome und Tüpfelchen von Verdacht in der Atmosphäre jener Zeit, durch welches Medium gesehen Christopher Casby ein bloßes Wirthshausschild ohne irgend welches Wirthshaus war — eine Einladung, sich auszuruhen

und dankbar zu sein, während kein Platz zum Ausruhen vorhanden und nicht das Mindeste da war, um dankbar dafür zu sein. Er wußte, daß einige dieser Tüpfelchen Christopher sogar als fähig darstellten, allerlei Kniffe in „diesem Kopfe“ zu hegen und daß er durch sie als pfiffiger Gauner erschien. Andere Atome wieder zeigten ihn als einen schwerfälligen, selbstsüchtigen mit dem Strom treibenden Einfaltspinsel, der, nachdem er im Laufe seines unbeholfnen Hin- und Hertölpelns gegen Andere angetaumelt war, auf die Entdeckung hin, daß er, um ehrenvoll und bequem durchs Leben zu kommen, nichts zu thun habe, als seinen Mund zu halten, dafür zu sorgen, daß der kahle Theil seines Kopfes stets hübsch polirt sei, und seine Haare wachsen zu lassen, gerade genug Schlauheit besessen hatte, die Idee zu erfassen und festzuhalten. Man sagte, daß seine Anstellung als Stadtagent bei Lord Decimus Tite Barnacle nicht etwa darauf, daß er auch nur die mindeste Befähigung zu Geschäften gehabt, sondern vielmehr darauf bezogen werden müsse, weil er so über die Maßen wohlwollend aussah, daß Niemand auf die Vermuthung kommen konnte, unter solch einem Manne könne das Eigenthum gefährdet sein, und aus ähnlichen Gründen, sagte man, nahm er jetzt aus seinen eignen elenden Baracken unzweifelhaft mehr Geld heraus, als irgend jemand mit einem weniger kugeligen und weniger glänzenden Schädel daraus hätte nehmen können. Mit einem Worte, man behauptete (wie Clennam, der jetzt allein in dem pickenden Wohnzimmer war, sich ins Gedächtniß zurückrief) daß viele Leute ihre Mo-

delle fast ganz so wie die eben erwähnten Maler aussuchen, und daß, während in der königlichen Akademie alljährlich in irgend einem alten Hallunken von einem Hundediebe auf Grund seiner Augenwimpern, seines Kinns oder seiner Beine die Verkörperung aller Cardinaltugenden entdeckt wird (wobei schärfer beobachtenden Forschern in den Zügen der Natur Dornen der Verwirrung in die Brust gepflanzt werden) ganz ebenso in der großen gesellschaftlichen Ausstellung Nebendinge oft statt des innern Charakters angenommen werden.

Indem Arthur Clennam sich daran erinnerte und Mr. Pancks in dieser Reihe von Dingen seinen Platz anwies, neigte er sich diesen Tag, wenn auch nicht ganz entschieden, zu der Ansicht hin, daß der letzte der Patriarchen der vorerwähnte mit dem Strome treibende Einfaltspinsel sei, der nur die einzige Idee habe, daß er den kahlen Theil seines Hauptes stets recht hell polirt halten müsse, und daß ungefähr so wie man bisweilen ein unbehülfliches Schiff auf dem Themsestrom schwerfällig mit der Breitseite das Hintertheil voran mit der Fluth forttreiben sieht, sich selbst und allen andern Dingen im Wege, obwol es große Parade mit seiner Schifffahrt macht, und dann plötzlich ein kleiner kohlenbeschmutzter Schleppdampfer auf dasselbe lossteuert, es ins Tau nimmt und mit ihm fortschwänzelt, ganz ähnlich der unbehülfliche Patriarch von dem schnaubenden Pancks ins Tau genommen worden sei und dem Kielwasser dieses kleinen schmutzigen Fahrzeugs folge.

Die Rückkehr Mr. Casby's mit seiner Tochter Flora machte

diesen Betrachtungen ein Ende. Clennams Augen fielen nicht sobald auf den Gegenstand seiner alten Leidenschaft, als sie ein Frösteln überfiel und sie in die Brüche ging.

Von den meisten Menschen wird man finden, daß sie sich selbst hinreichend treu sind, um einer alten Idee treu zu bleiben. Es ist kein Beweis für ein unbeständiges Gemüth, sondern gerade das Gegentheil, wenn die Idee keinen genauen Vergleich mit der Wirklichkeit aushalten will, und der Kontrast ein verhängnißvoller Streich auf dieselbe ist. Dies war bei Clennam der Fall. In seiner Jugend hatte er dieses Weib glühend geliebt und auf sie allen den verschlossenen Reichthum seiner Liebe und seiner Poesie gehäuft. Dieser Reichthum war in der Einsamkeit seines Vaterhauses wie das Geld Robinson Crusoe's gewesen, er konnte ihn mit Niemand austauschen, er lag müssig da, um vom Roste gefressen zu werden, bis er ihn vor ihr ausschüttete. Seit dieser denkwürdigen Zeit war das alte Phantasiebild von der Vergangenheit, obwol er sie bis auf den Abend seiner Ankunft vollständig aus aller Verbindung mit seiner Gegenwart und Zukunft entlassen hatte, wie wenn sie gestorben wäre (was sie, soweit sein Wissen ging, leicht hätte sein können) unverwandelt an dem alten geheiligten Orte bewahrt geblieben. Und jetzt am Ende wandelte der letzte der Patriarchen kaltblütig in die Stube und sagte, gleichsam: „Seien Sie so gut und werfen Sie's hin und tanzen Sie darauf herum. Dies ist Flora.“

Flora, stets sehr groß, war im Laufe der Zeit zugleich sehr breit und kurzathmig geworden, aber das wollte nicht viel

sagen. Flora, die er als Lilie verlassen, war eine Klatschrose geworden, aber das wollte nicht viel sagen. Flora, welche ihm in Allem, was sie sagte und dachte, bezaubernd vorgekommen, war zerstreut und einfältig. Das wollte schon viel sagen. Flora, welche kindlich und ungekünstelt gewesen vor langer Zeit, war entschlossen, kindlich und ungekünstelt zu sein. Das war der verhängnißvolle Schlag.

„Das ist also Flora!"

„Wahrhaftig," kicherte Flora, indem sie mit einer Karrikatur ihrer mädchenhaften Weise, wie sie ein Vermummter bei ihrem eignen Leichenbegängnisse hätte vorbringen können, wofern sie im classischen Alterthum gelebt und gestorben, den Kopf zurückwarf, „ich schäme mich ordentlich, Mr. Clennam zu sehen, ich bin voller Angst, ich weiß, er wird mich fürchterlich verändert finden, ich bin wahrlich eine alte Frau, es ist entsetzlich, so gefunden zu werden, es ist wahrhaftig entsetzlich."

Er versicherte ihr, sie sei just, was er erwartet habe und daß die Zeit auch mit ihm nicht stillgestanden.

„O, aber mit einem Herrn ist es was Anderes und wirklich, Sie sehen so erstaunlich gut aus, daß Sie kein Recht haben, etwas der Art zu sagen, während, was mich betrifft, oh! —" schrie Flora auf — „oh ich bin gräßlich."

Der Patriarch, welcher augenscheinlich noch nicht recht begriff, welche Rolle er in dem kleinen Drama zu spielen habe, glühte vor nichtssagender Heiterkeit.

„Aber wenn wir davon reden, daß Jemand sich nicht ver-

ändert hat," sagte Flora, welche in nichts, was sie sagte, zu einem vollen Verbleiben kam, „sehen Sie mal Papa an, ist nicht Papa genau, was er war als Sie weggingen, ist es nicht grausam und unnatürlich von Papa, solch ein Vorwurf für sein eigen Kind zu sein, wenn wir in dieser Weise fortgehen, so werden Leute, die uns nicht kennen, endlich anfangen mich für Papas Mama zu halten."

Das würde doch lange noch dauern, dachte Arthur.

„Oh, Mr. Clennam, Sie unaufrichtigstes aller Wesen," sagte Flora, „ich merke bereits, Sie haben Ihre alte Weise, Complimente zu machen nicht verlernt, Ihre alte Weise, wo Sie sich stellten, als wären Sie so ins Herz verwundet, wissen Sie — wenigstens, ich meine nicht, daß — ich — oh ich weiß nicht, was ich meine!" Hier kicherte Flora verwirrt und schickte ihm einen ihrer alten Blicke zu.

Der Patriarch erhob sich jetzt, als ob er zu merken anfinge, daß seine Rolle in dem Stücke darin bestehe, sich sobald als möglich von der Bühne zu entfernen, ging nach der Thür, durch welche Pancks sich hinausgearbeitet hatte und rief diesen Schleppdampfer beim Namen. Er empfing eine Antwort von irgend einem kleinen Dock drüben und wurde sofort aus Sicht geschleppt.

„Sie dürfen nicht daran denken, schon zu gehen," sagte Flora — Arthur hatte nach seinem Hute gesehen; denn er befand sich in einer scherzhaften Verlegenheit und wußte nicht, was er thun sollte — „Sie können nicht so unfreundlich sein, ans Gehen zu denken, Arthur — ich wollte sagen Mr. Ar-

thur — oder ich glaube Mr. Clennam würde viel passender sein — aber wahrhaftig, ich weiß nicht, was ich rede — Sie können nicht gehen wollen ohne Wort von der lieben alten auf ewig verschwundnen Zeit, indeß, wenn ich an sie denke, glaube ich, es würde viel besser sein, nicht von ihr zu sprechen, und es ist höchst wahrscheinlich, daß Sie eine viel angenehmere Bekanntschaft haben und bitte, lassen Sie mich die letzte in der Welt sein, die Sie dabei stört, obwol es eine Zeit gab, aber ich gerathe wieder in Unsinn hinein."

War es möglich, daß Flora in den Tagen, auf die sie anspielte, eine solche Plappertasche gewesen war? Konnte unter den Ringen, die ihn umstrickt hatten, irgend etwas von ihrer jetzigen ungebundenen Zungenfertigkeit gewesen sein?

„In der That, ich zweifle kaum noch," sagte Flora, indem sie mit erstaunlicher Schnelligkeit weiterging und ihre Unterhaltung nur mit Kommas und noch dazu sehr wenigen abtheilte, „daß Sie mit einer chinesischen Dame verheirathet sind; da Sie so lange in China waren und natürlich den Wunsch hegten sich einen eignen Hausstand zu gründen und Ihre Verbindungen auszudehnen, so war nichts wahrscheinlicher, als daß Sie einer chinesischen Dame Ihre Hand antrugen und nichts natürlicher wahrhaftig als daß die chinesische Dame sie annahm und sich dabei sehr gut untergebracht glaubte, ich hoffe nur, daß sie nicht zu einer Secte gehört, die in die Pagoden geht."

„Ich bin mit keiner Dame verheirathet, Flora," sagte Arthur, der sich zum Lächeln zwang.

„O du meine himmlische Güte, ich hoffe doch, daß Sie nicht etwa meinethalben so lange Junggesell geblieben sind!" kicherte Flora. „Aber natürlich thaten Sie das nicht, warum sollten Sie, bitte, antworten Sie nicht, ich weiß nicht, auf was für Zeug ich gerathe, o bitte, erzählen Sie mir was von den chinesischen Damen, ob ihre Augen wirklich so lang und so schmal sind, wie sie mich immer an Perlmutterfische beim Kartenspiel erinnern, und tragen sie wirklich ihre Zöpfe den Rücken hinunter und geflochten, oder sind es blos die Männer, und wenn sie ihre Haare so straff von ihren Stirnen hinaufspannen, verletzen sie sich da nicht, und warum stecken sie nur über alle ihre Brücken und Tempel und Hüte und allerlei Dinge kleine Glöckchen oder thun sie das nicht wirklich so?" Flora sandte ihm einen zweiten ihrer alten Blicke zu. Gleich darauf fuhr sie fort, als ob er eine Zeitlang ihre Fragen beantwortend gesprochen hätte:

„So ist also Alles wahr und sie thun es wirklich! Großer Gott, Arthur — bitte verzeihen Sie — alte Gewohnheit — Mr. Clennam weit passender — was für ein Land, so lange darin zu leben, mit so vielen Laternen und Regenschirmen noch dazu, wie dunkel und feucht muß dort das Klima sein, und was für Geld muß von diesen beiden Handwerken verdient werden, wo jedermann sie trägt und sie überall hinhängt, und dann die kleinen Schuhe und die in der Wiege schon eingeschraubten Füße — 's ist ganz erstaunlich — was sind Sie für ein Reisender!"

In seiner lächerlichen Verlegenheit empfing Clennam wie-

der einen von den alten Blicken, ohne im Mindesten zu wissen, was er damit thun sollte.

„Mein Gott, mein Gott," sagte Flora, „wenn man an die Veränderung zu Hause denkt, Arthur — kann es nicht über's Herz bringen, scheint so natürlich, — Mr. Clennam weit passender — seit Sie vertraut wurden mit der chinesischen Sitte und Sprache, von der ich überzeugt bin, daß Sie sie wie ein Eingeborner, wo nicht besser sprechen; denn Sie waren stets sehr flink und geschickt — wiewol unermeßlich schwierig, wahrhaftig die Theekisten allein würden mir den Tod zuziehen, wenn ich's versuchte — die Veränderung, Arthur — ich thue es schon wieder, scheint so natürlich, höchst unpassend — was niemand geglaubt hätte, wer hätte je an eine Mrs. Finching gedacht, wo ich selbst mir's nicht denken kann!"

„Ist das Ihr Name nach Ihrer Verheirathung?" fragte Arthur, der mitten in allen dem über eine gewisse Wärme des Herzens staunte, welche sich in ihrem Tone kundgab, so bald sie auf die Beziehung kam, in welcher sie in ihrer Jugend zu einander gestanden hatten. „Finching?"

„Finching! o ja ist's nicht ein fürchterlicher Name, aber, wie Mr. F. sagte, als er mir den Antrag machte, was er sieben Mal that, und sich gern drein fügte, nach zwölf Monaten wieder anzuklopfen, wie er's nannte, er war nicht verantwortlich deshalb und konnte nichts dafür, nicht wahr nicht? Vortrefflicher Mann, nicht im Mindesten Ihnen gleich, aber vortrefflicher Mann!"

Flora hatte sich zuletzt für einen Augenblick außer Athem gesprochen. Für einen Augenblick; denn sie gelangte wieder zu Athem, während sie als einen Tribut für den abgeschiedenen Geist Mr. Fs. einen winzigen Zipfel ihres Taschentuchs nach ihren Augen führte, und begann von Neuem.

„Niemand kann bestreiten, Arthur — Mr. Clennam — daß es ganz recht ist, wenn Sie gegen mich unter den veränderten Umständen freundliche Formen beobachten, und in der That, Sie könnten gar nicht anders sein, wenigstens glaube ich nicht, daß Sie es wissen sollten, aber ich kann nicht umhin, mir zurückzurufen, daß es eine Zeit gab, wo es ganz anders stand."

„Meine theure Mrs. Finching," begann Arthur, wieder von dem guten Tone getroffen.

„O nicht jenen garstigen, häßlichen Namen, sagen Sie Flora."

„Flora. Ich versichere Ihnen, Flora, ich fühle mich glücklich, Sie wieder zu sehen und zu finden, daß Sie gleich mir die alten thörichten Träume nicht vergessen haben, als wir Alles vor uns im Lichte unsrer Jugend und Hoffnung sahen."

„Bei Ihnen scheint das nicht der Fall zu sein," schmollte Flora, „sie nehmen's sehr auf die leichte Achsel, aber schon gut, ich weiß, Sie finden Ihre Erwartung in mir getäuscht, ich glaube, die chinesischen Damen — die Mandarinessen, wenn Sie sie so nennen — sind die Ursache oder vielleicht bin ich selbst die Ursache, was ebenso möglich ist."

„Nein, nein," flehte Clennam, „sagen Sie das nicht."

„O ich muß Sie kennen," sagte Flora in entschiedenem Tone, „welcher Unsinn, nein zu sagen — ich weiß, ich bin nicht, was Sie erwarteten, ich weiß das sehr wohl."

Mitten in ihrer Hast hatte sie das mit dem raschen Auffassungsvermögen eines klügeren Weibes herausgefunden. Die unzusammenhängende und von Grund aus unvernünftige Weise, in welcher sie demungeachtet augenblicklich fortfuhr, um das längst aufgegebene Verhältniß der Zeit, wo sie Knabe und Mädchen waren, mit ihrer jetzigen Zusammenkunft zu verweben, ließen Clennam zu Muthe werden, als ob ihm ein Mühlrad im Kopfe herumginge.

„Noch eine Bemerkung möchte ich machen," sagte Flora, indem sie, ohne es vorher im Mindesten anzudeuten, zum großen Schrecken Clennams ihrer Unterhaltung den Ton eines Zanks unter Liebesleuten gab, „noch eine Erklärung wünschte ich zu bieten, als Ihre Mama kam und eine Scene daraus machte bei meinem Papa, und als ich in das kleine Frühstückszimmer hinabgerufen wurde, wo sie, den Sonnenschirm Ihrer Mama zwischen sich, auf zwei Stühlen saßen und sich wie wüthende Stiere ansahen, was konnte ich da machen?"

„Meine theure Mrs. Finching," eiferte Clennam, „— Alles so lange vorbei und so lange abgethan, ist es da noch der Mühe werth, ernstlich —"

„Arthur," erwiderte Flora, „die ganze Gesellschaft von China kann mich nicht als herzlos verklagen, wenn ich mich rechtfertige, da mir die Gelegenheit dazu wird, und es muß Ihnen sehr wohl bekannt sein, daß es einen Paul und

eine Virginie gab, welche sich wiedergegeben werden mußten, und welche sich wiedergegeben wurden ohne Bemerkung oder Erklärung, nicht daß ich damit sagen will, daß Sie an mich, bewacht, wie ich war, hätten schreiben können, aber wenn er auch nur zurückgekommen wäre mit einer rothen Oblate auf dem Couvert, so würde ich gewußt haben, daß es hieße: „Komm nach Peking, Nanking und wie heißt der dritte Ort gleich, barfuß."

„Meine theure Mrs. Finching, Sie waren nicht zu tadeln und ich habe Sie nimmer getadelt. Wir waren beide zu jung, zu abhängig und zu hülflos, um etwas Anderes zu thun, als in unsre Trennung zu willigen. Bitte, denken Sie, wie lange es her ist," warf Arthur sanft ein.

„Noch eine Bemerkung möchte ich machen," fuhr Flora mit ungeschwächter Zungenfertigkeit fort, „noch eine Erklärung wünsche ich zu bieten, fünf Tage lang hatte ich den Schnupfen von vielem Weinen, und diese fünf Tage verbrachte ich ganz in der guten Stube hinten hinaus — da ist die gute Stube noch immer im ersten Stock und noch immer hinten hinaus, um meine Worte zu bezeugen — als diese traurige Zeit vorbei war, trat eine Stille ein, Jahre schwanden hin und Mr. F. wurde im Hause eines beiderseitigen Freundes mit uns bekannt, er war ganz Aufmerksamkeit, er besuchte uns am folgenden Tage, er fing bald an drei Mal die Woche seinen Besuch zu machen und Kleinigkeiten zum Abendessen zu schicken, es war nicht Liebe auf Mr. F's Seite,

es war Anbetung. Mr. F. trug mir seine Hand mit der vollen Einwilligung Papas an, und was konnte ich machen?"

„Nicht das Mindeste," sagte Arthur mit freudigster Bereitwilligkeit, „als was Sie thaten. Gestatten Sie einem alten Freunde die Versicherung seiner vollen Ueberzeugung, daß Sie ganz recht handelten."

„Noch eine letzte Bemerkung möchte ich machen," fuhr Flora fort, indem sie mit einer Bewegung ihrer Hand das Alltagsleben von sich abwehrte, „noch eine letzte Erklärung wünsche ich zu bieten, es gab eine Zeit, ehe Mr. F. mir Aufmerksamkeiten erwies, die nicht mißzuverstehen waren, aber das ist vorbei und sollte nicht sein, lieber Mr. Clennam, Sie tragen keine goldne Kette mehr, Sie sind frei, ich hoffe zuversichtlich, Sie werden glücklich sein, hier ist Papa, der immer sich überflüssig macht und seine Nase überall hineinsteckt, wo man ihn nicht braucht."

Mit diesen Worten und einer Geberde ängstlicher Vorsicht — einer Geberde, mit der Clennams Augen in der alten Zeit wohlbekannt gewesen waren — ließ die arme Flora sich selbst als erst achtzehnjähriges Mädchen, eine lange, lange Strecke, wieder hinter sich und kam endlich zu einem Punktum in ihrer Rede.

Oder vielmehr, sie ließ eine Hälfte von sich achtzehn Jahr alt hinter sich und pfropfte den Rest auf die Witwe des seligen Mr. F., indem sie auf diese Weise eine geistige Seejungfer aus sich machte, welche ihr einstiger knabenhafter Liebhaber mit Gefühlen betrachtete, worin die Empfindung

des Betrübenden und die Empfindung des Lächerlichen seltsam verschmolzen waren.

Zum Beispiel. Wie wenn zwischen ihr und Clennam ein geheimes Einverständniß von der ergreifendsten Art stattfände, wie wenn die erste eines Zugs von vierspännigen Postkutschen, die sich den ganzen Weg bis nach Schottland ausdehnten, um die Ecke hielte, und wie wenn sie mit ihm nicht in die nächste Kirche hätte gehen können (oder wollen) unter dem Schatten des Familienregenschirms, mit dem Segen des Patriarchen auf ihrem Haupte und der vollständigen Einstimmung aller Welt, erquickte Flora ihre Seele damit, daß sie sich mit geheimnißvollen Zeichen abquälte, welche die Furcht, entdeckt zu werden, aussprachen. Mit dem Gefühle, jede Minute verwirrter zu werden, sah Clennam zu, wie die Witwe des seligen Mr. F. sich in der wunderlichsten Weise damit vergnügte, daß sie sich selbst und ihn an ihren alten Platz stellte und das ganze alte Stück spielen ließ — jetzt, wo die Bühne staubig, wo die Scenerie verblichen, wo die jugendlichen Schauspieler todt, wo das Orchester leer und die Lichter erloschen waren. Und dennoch, durch all diese wunderliche Wiederbelebung von Dingen, die ihr, wie er sich erinnerte, einst ziemlich natürlich gewesen waren, konnte er nicht umhin, zu empfinden, daß sie bei seinem Anblicke auflebten und daß sich in ihnen ein zartes Gedenken der Vergangenheit verbarg.

Der Patriarch bestand darauf, daß er zum Essen dableibe, und Flora signalisirte „Ja." Clennam wünschte so sehr, daß er hätte mehr thun können, als zu Tische dableiben — er

wünschte so herzlich, daß er die Flora finden gekonnt, die einst gewesen oder auch nie gewesen — daß er dachte, die geringste Sühne, die er für die Enttäuschung, deren er sich fast schämte, bieten könne, sei, sich dem Wunsche der Familie zu fügen. Deshalb blieb er zum Essen.

Pancks aß mit ihnen. Pancks dampfte aus seinem kleinen Dock drei Viertel auf sechs und fuhr stracks auf den Patriarchen zu, der damals gerade in unbehülflicher Weise durch das stehende Gewässer einer Rechnung über den Hof zum Blutenden Herzen hintrieb. Pancks legte sich unverzüglich fest an ihn und schleppte ihn heraus.

„Hof zum Blutenden Herzen?" sagte Pancks mit einem Puffen und Schnauben. „'s ist ein Besitzthum, das viel Quälerei macht. Bezahlen Sie gerade nicht schlecht, aber die Miethe ist dort sehr schwer einzukriegen. Sie haben mehr Aerger mit diesem einzigen Platze, als mit all den andern, die Ihnen gehören."

Gerade so wie das große Schiff im Schlepptau bei den meisten Zuschauern als der starke Gegenstand gilt, so schien gewöhnlich der Patriarch selbst gesagt zu haben, was Pancks für ihn gesagt hatte.

„In der That?" erwiderte Clennam, auf den ein bloßer Schimmer des wohlpolirten Kopfes diesen Eindruck so kräftig machte, daß er zu dem Schiffe, statt zu dem Schleppdampfer sprach. „Sind die Leute so arm dort?"

„Man kann nicht sagen, man wisse, ob sie arm sind oder nicht," schnaubte Pancks, indem er eine seiner schmutzigen

Hände aus seinen rostfarbenen Taschen nahm, um sich die Nägel abzubeißen, wofern er etwas daran finden könnte, und seine Glasperlen von Augen auf seinen Brotherrn richtete. „Sie sagen, sie sind's, aber das sagen sie alle. Wenn Jemand sagt, er sei reich, so ist man gewöhnlich sicher, daß er's nicht ist. Ueberdieß, wenn sie wirklich arm sind, so können wir ihnen nicht helfen. Wir würden selber arm sein, wenn wir unser Miethgeld nicht kriegten."

„Wahr genug," sagte Arthur.

„Sie können nicht offen Haus halten für alle Armen in London," fuhr Pancks fort. „Sie können ihnen nicht Logis umsonst und um Nichts geben. Sie können ihnen nicht die Thore aufthun und sie nach Belieben hereinkommen lassen. Das geht nun einmal nicht."

Mr. Casby schüttelte sein Haupt in ruhiger und wohlwollender Gedankenlosigkeit.

„Wenn eins eine Stube von Ihnen miethet für 'ne halbe Krone wöchentlich, und wenn die Woche herum ist, die halbe Krone nicht hat, so sagen Sie zu ihm: Warum haben Sie denn die Stube genommen? Wenn Sie das Eine nicht haben, weshalb haben Sie da das Andere? Was haben Sie mit Ihrem Gelde gemacht? Was soll das heißen? Was bilden Sie sich ein? Das ist's, was Sie zu einem Menschen von der Sorte sagen, und wenn Sie's nicht sagten, wär's 'ne Schande für Sie." Mr. Pancks machte hier ein eigenthümliches und auffallendes Geräusch, hervorgebracht durch

ein starkes Blasen in der Region der Nase, ohne einen andern als jenen akustischen Erfolg.

„Sie haben hier einen ziemlich ausgedehnten Besitz im Osten und Nordosten, glaube ich?" sagte Clennam in Zweifel, welchen von den Beiden er anreden sollte.

„O so ziemlich," sagte Pancks. „Man macht sich nicht viel aus Osten oder Nordosten, jeder Punkt des Kompasses macht sich gut. Was man verlangt, ist eine gute Kapitalanlage und eine rasche Wiederkehr des Geldes. Man nimmt es, wo man's finden kann. Man nimmt es nicht so genau mit der Lage — wenigstens Sie nicht."

Im Zelte des Patriarchen war noch eine vierte und höchst originelle Gestalt, welche ebenfalls vor dem Essen erschien. Dies war ein erstaunlich kleines altes Frauenzimmer mit einem Gesicht wie eine stierblickende Holzpuppe, die zu billig ist, um einen Ausdruck in den Zügen zu haben, und einer steifen gelben Perrücke, die ihr ungeordnet auf dem Kopfe saß, wie wenn das Kind, dem die Puppe gehörte, irgendwo einen Stift hindurchgetrieben hätte, nur damit sie befestigt wäre. Eine andere Merkwürdigkeit an dieser kleinen alten Frau war, daß dasselbe Kind ihr Gesicht an zwei oder drei Stellen mit einem stumpfen Instrument von der Natur eines Löffels zerkratzt zu haben schien; denn ihr Gesicht und vorzüglich ihre Nasenspitze zeigten verschiedengefärbte Phänomene, welche gemeiniglich der Höhlung jenes Geräths entsprachen. Eine weitere Merkwürdigkeit an diesem kleinen

alten Frauenzimmer bestand darin, daß sie keinen Namen hatte, sondern blos Mr. Fs. Tante hieß.

Sie kam dem Besucher unter folgenden Umständen vor Augen: Flora sagte, als eben die erste Schüssel aufgetragen werden sollte, vielleicht hätte Mr. Clennam noch nicht gehört, daß Mr. F. ihr ein Legat hinterlassen habe. Clennam antwortete, indem er die Hoffnung aussprach, daß Mr. F. dem Weibe, welches er anbetete, den größern Theil seiner weltlichen Habe, wo nicht das Ganze zugewendet haben werde. Flora sagte, o ja, sie meinte nicht das, Mr. F. hätte ein wunderschönes Testament gemacht, aber er hätte ihr als ein davon getrenntes Legat seine Tante hinterlassen. Sie ging dann aus dem Zimmer, um das Legat zu holen und stellte ihm bei ihrer Rückkehr mit ziemlich triumphirender Miene „Mr. Fs. Tante" vor.

Die Hauptcharaktermerkmale, die der Fremde in Mr. Fs. Tante entdeckte, waren äußerster Ernst und verbissene Schweigsamkeit, zuweilen unterbrochen von einem Anfalle, mit tiefer drohender Stimme Bemerkungen zu machen, welche, indem sie durch nichts, was irgend jemand von der Gesellschaft gesagt, hervorgerufen und auf keine Gedankenverbindung zurückzuführen waren, das Gemüth verblüfften und erschreckten. Mr. Fs. Tante mag diese Bemerkungen nach einem eignen nur ihr bekannten System vorgebracht haben, und dieses System mag genial und geistreich gewesen sein, aber es fehlte der Schlüssel dazu.

Das sauber servirte und wohlzubereitete Essen (denn

alles im Haushalte des Patriarchen beförderte ein ruhiges Verdauen) begann mit einer Suppe, einigen gebratenen Zungen, einer Assiette mit Garnelensauce und einer Schüssel Kartoffeln. Die Unterhaltung drehte sich noch immer um die Einnahme von Miethgeldern. Mr. Fs. Tante gab, nachdem sie die Gesellschaft zehn Minuten lang mit einem bitterbösen Blicke betrachtet, folgende furchtbare Bemerkung von sich:

„Wie wir in Henley wohnten, wurde Barnes' Gänsrich von Kesselflickern gestohlen."

Mr. Pancks nickte muthig mit dem Kopfe und sagte: „Ganz recht, Madam." Aber die Wirkung dieser geheimnißvollen Mittheilung auf Clennam war unbedingt die, daß sie ihm Schrecken einflößte. Und ein andrer Umstand gab dieser alten Dame noch etwas ganz besonders Schreckliches. Obschon sie Alles anstierte, ließ sie nie erkennen, daß sie irgend einen Menschen sah. Der artige und aufmerksame Fremde würde vielleicht ihre Neigungen in Betreff von Kartoffeln zu erfahren gewünscht haben. Seine ausdrucksvolle Geberde würde bei ihr hoffnungslos verloren gegangen sein, und was hätte er thun können! Niemand konnte sagen: „Mr. Fs. Tante, wollen Sie mir erlauben?" Jedermann zog sich von dem Löffel, wie Clennam, eingeschüchtert und verwirrt zurück.

Es gab Schöpsenbraten, ein Beefsteak und einen Apfelkuchen — nichts was auch nur im Entferntesten mit Gänserichen in Verbindung gestanden hätte, und das Essen ging

fort wie ein entzaubertes Gastmahl, was es auch wirklich war. Es war einmal eine Zeit gewesen, wo Clennam an diesem Tische gesessen und für nichts als für Flora Augen gehabt hatte, jetzt bemerkte er von Flora hauptsächlich, gegen seinen Willen, daß sie sehr gern Porter trank, daß sie einen tüchtigen Schluck Xeres mit ihren zarten Empfindungen in Einklang zu bringen wußte, und daß es auf gediegnen Ursachen beruhte, wenn sie ein wenig zu stark geworden war. Der letzte der Patriarchen war stets ein gewaltiger Esser gewesen, und er vertilgte eine ungeheure Quantität solider Speise mit der wohlwollenden Miene einer guten Seele, die jemand anders nährt. Mr. Pancks, der es stets eilig hatte, und welcher bisweilen in einem kleinen schmutzigen Notizbuche Einsicht nahm, welches er neben sich liegen hatte (es enthielt vielleicht die Namen der Pflichtvergeßnen, die er zum Dessert aufzusuchen gedachte) nahm seine Nahrung etwa so zu sich, als ob er Kohlen einnähme, mit viel Spektakel, viel Fallenlassen und gelegentlichem Pusten und Puffen, als ob er ziemlich in Bereitschaft wäre, abzudampfen.

Das ganze Essen hindurch verband Flora ihren gegenwärtigen Appetit nach Essen und Trinken mit ihrem frühern Appetit nach romantischer Liebe in einer Weise, bei der Clennam sich scheute, seine Augen von seinem Teller zu erheben, da er nicht nach ihr hinsehen konnte, ohne einen Blick voll geheimnißvoller Bedeutung oder Warnung zu bekommen, als ob sie in eine Verschwörung verwickelt wären. Mr. Fs.

Tante saß schweigend da und warf ihm bitterböse verächtliche Blicke zu, bis das Tischtuch abgenommen wurde und die Weinkaraffen erschienen, wo sie eine andere Bemerkung vorbrachte, die in die Unterhaltung wie eine Wanduhr hineinschlug, ohne daß irgend jemand vorher darüber eine Andeutung erhalten hatte.

Flora hatte eben gesagt: „Mr. Clennam, wollen Sie mir ein Glas Portwein für Mr. Fs. Tante geben?"

„Das Denkmal bei der Londonbrücke," verkündete im Augenblicke nachher jene Dame, „wurde nach dem großen Brande von London errichtet, und der große Brand von London war nicht das Feuer, wo die Werkstätten Ihres Oheims George niederbrannten."

Mr. Pancks sagte mit seiner frühern Unerschrockenheit: „So, Madam? Ganz recht." Aber indem sie sich einzubilden schien, er habe ihr widersprochen oder sie sonst übel behandelt, ließ Mr. Fs. Tante, statt wieder in Schweigen zu versinken, die folgende weitere Verkündigung vernehmen:

„Ich hasse einen Narren."

Sie legte in diesen Ausspruch, der an sich schier salomonisch war, einen so außerordentlich beleidigenden und persönlichen Charakter, indem sie ihn geradewegs nach dem Kopfe des Besuchers schleuderte, daß es nothwendig wurde, Mr. Fs. Tante aus der Stube zu führen. Dies wurde ruhig von Flora besorgt. Mr. Fs. Tante leistete keinen Widerstand, sondern fragte nur mit unversöhnlicher Erbitterung: „Nun, warum ist er denn hierher gekommen?"

Als Flora zurückkam, setzte sie ihm auseinander, daß ihr Legat eine ganz kluge alte Dame, aber zuweilen etwas wunderlich sei und leicht eine Abneigung gegen jemand fasse — Eigenthümlichkeiten, auf die Flora eher stolz als etwas anders zu sein schien. Da in der Sache Flora's Gutherzigkeit zum Vorschein kam, so nahm Clennam es der alten Dame jetzt, wo er von den Schrecknissen ihrer Gegenwart erlöst war, nicht übel, daß sie dieselbe hervorgelockt hatte, und sie tranken ein paar Gläser Wein in Frieden. Indem er dann voraussah, daß der Dampfer Pancks in Kurzem die Anker lichten und der Patriarch schlafen gehen würde, so gab er vor, genöthigt zu sein, einen Besuch bei seiner Mutter zu machen, und fragte Mr. Pancks, in welcher Richtung er gehen werde.

„Nach der City, Sir," antwortete Pancks.

„Wollen wir zusammen gehen?" fragte Arthur.

„Sehr angenehm," sagte Pancks.

Inzwischen murmelte Flora in rasch aufeinanderfolgenden abgerissnen Sätzen ihm ins Ohr, daß es eine Zeit gegeben, und daß die Vergangenheit eine gähnende Kluft sei, und daß ihn nicht länger eine goldne Kette binde, und daß sie das Andenken des seligen Mr. F. verehre, und daß sie den nächsten Tag halb zwei Uhr zu Hause sein werde, und daß die Beschlüsse des Schicksals sich nicht widerrufen ließen, und daß sie nichts für so unwahrscheinlich halte, als daß er jemals Punkt vier Uhr des Nachmittags auf der Nordwestseite des Gray's Inn-Gartens spazieren wandelte. Er ver-

suchte beim Abschiede seine Hand offen und aufrichtig der wirklichen Flora — nicht der verschwundenen Flora oder der Seejungfer — zu geben; aber Flora wollte sie nicht haben, konnte sie nicht haben, war völlig unfähig sich selbst und ihn von ihrem einstigen geistigen Wesen zu trennen. Er verließ das Haus in sehr unbehaglicher Stimmung, und um so viel verwirrter als je, daß er, wenn er nicht so glücklich gewesen wäre, ins Schlepptau genommen zu werden, für die erste Viertelstunde vielleicht sonst wohin getrieben wäre.

Als er in der kühlern Luft und in der Abwesenheit von Flora zu sich zu kommen begann, sah er, daß Pancks in vollem Gange war, wobei er auf seiner dürftigen Nägelweide soviel, als er fand, abknupperte und von Zeit zu Zeit schnaubte. Diese Kundgebungen, womit er die weiteren verband, daß er die eine Hand in die Tasche steckte und seinen gegen den Strich gesträubten Hut mit der Hinterseite nach vorn setzte, waren augenscheinlich die Verhältnisse, unter denen er sich dem Nachdenken ergab.

„Eine frische Nacht!" sagte Arthur.

„Ja 's ist freilich frisch," gab Pancks zu. „Als ein Fremder fühlen Sie, glaub' ich, das Klima mehr als ich. In der That, ich habe keine Zeit, es zu fühlen."

„Sie führen ein so geschäftiges Leben?"

„Ja, ich habe immer etliche von ihnen aufzusuchen und nach dem Einen oder Andern zu sehen. Aber ich liebe es, zu thun zu haben. Wozu ist man geschaffen?"

„Zu nichts Anderem?“ sagte Clennam.

Pancks stellte die Gegenfrage: „Zu was Anderem?“ Dieselbe faßte in dem kleinsten Raum eine Last zusammen, die auf Clennams Leben geruht hatte, und er gab keine Antwort.

„Das ist's, was ich unsre Wochenabmiether frage,“ sagte Pancks. „Einige von ihnen machen mir da lange Gesichter und sagen: So arm, wie Sie uns sehen, gutes Herrchen, so placken und schinden und quälen wir uns doch jeden Augenblick, den wir wach sind. Ich aber sage zu ihnen: Wozu seid ihr denn anders geschaffen? Das stopft ihnen den Mund. Sie können kein Wort antworten. Wozu seid ihr denn anders geschaffen? Das packt die Geschichte beim rechten Zipfel.“

„O du mein Gott, du mein Gott, du mein Gott!“ seufzte Clennam.

„Hier steh' ich,“ sagte Pancks, indem er seine Beweisführung gegen den Wochenmiethsmann fortsetzte. „Wozu sonst denken Sie, daß ich geschaffen bin? Zu nichts weiter. Klappern Sie mich früh morgens aus dem Bette, setzen Sie mich in Gang, geben Sie mir eine so kurze Zeit als Sie belieben, mir mein Essen in den Leib zu jagen, und halten Sie mich dabei fest. Halten Sie mich immer bei der Stange, ich werde Sie immer bei der Stange halten, Sie halten dann wieder jemand anders bei der Stange. Da haben Sie die ganze Pflicht und Schuldigkeit des Menschen in einem handeltreibenden Lande.“

Als sie schweigend ein Stückchen weitergegangen waren,

sagte Clennam: „Finden Sie an nichts Geschmack, Mr. Pancks?“

„Was ist Geschmack?“ entgegnete trocken Pancks.

„Nun, so sagen wir Neigung.“

„Ich habe eine Neigung, Geld zu verdienen, Sir,“ sagte Pancks, „wenn Sie mir zeigen wollen, wie.“ Er blies wieder jenen Ton von sich, und es wurde seinem Begleiter zum ersten Male klar, daß dies die Art sei, wie er lache. Er war in jeder Beziehung ein eigner Mensch, er mochte es nicht völlig im Ernst gesagt haben; aber die kurze rasche Weise, in welcher er diese Funken von Grundsätzen ausstieß, als ob es durch mechanische Umdrehung bewirkt würde, schien sich mit Spaßmachen nicht in Einklang bringen zu lassen.

„Sie lesen vermuthlich nicht viel?“ sagte Clennam.

„Las' niemals was Anderes als Briefe und Rechnungen. Sammelte niemals was Anderes als Anzeigen, die sich auf das Allernächstliegende bezogen. Wenn das ein Geschmack ist, so habe ich diesen. Sie gehören nicht zu den Clennams von Cornwall, Mr. Clennam?“

„Nicht daß ich je gehört hätte.“

„Ich weiß, daß Sie keiner sind. Ich fragte Ihre Mutter. Sie hat zu viel Charakter, um sich eine Gelegenheit entschlüpfen zu lassen.“

„Gesetzt aber den Fall, ich gehörte zu den Clennams von Cornwall?“

„So würden Sie eine gute Nachricht gehört haben.“

„So! Ich habe seit einiger Zeit eben nicht viele gute Nachrichten gehört."

„'s ist ein Gut in Cornwall für ein Lumpengeld zu haben und kein Clennam von Cornwall dazu, der es für die bloße Anfrage kriegen würde," sagte Pancks, indem er sein Notizbuch aus seiner Tasche nahm und es wieder einsteckte. „Ich gehe hier ab. Wünsche Ihnen eine gute Nacht."

„Gute Nacht," sagte Clennam. Aber der Schleppdampfer ging plötzlich unter Segel und pustete, da er durch keine Last im Tau behindert war, bereits in die Ferne hinaus.

Sie hatten Smithfield zusammen durchschritten, und Clennam wurde an der Ecke von Barbican allein gelassen. Er hatte nicht die Absicht, sich diesen Abend in dem düstern Zimmer seiner Mutter zu zeigen und hätte sich nicht gedrückter und vereinsamter fühlen können, wenn er in einer Wüste gewesen wäre. Er schwankte langsam hinab in Aldersgate Street und ging eben sinnend seinen Weg auf die St. Paulskirche los, in der Absicht, in eine der großen Hauptstraßen zu gelangen, um in ihrem Licht und Leben heiterer zu werden, als ein Menschenhaufen auf demselben Pflaster sich auf ihn zu bewegte, und er trat zur Seite gegen einen Laden, um sie vorbeizulassen. Als sie herankamen, bemerkte er, daß sie um ein Etwas versammelt waren, welches auf den Schultern von Männern getragen wurde. Er sah bald, daß es eine Bahre war, die in aller Eile von einem Fensterladen oder etwas dem Aehnlichen gemacht worden, und auf welcher eine Gestalt lag, und die abgerissenen Bemerkungen in der Men-

schenmasse, ein schmutzbeflecktes Bündel, welches ein Mann trug, und ein schmutzbeflecker Hut, getragen von einem Andern, sagten ihm, daß ein Unfall stattgefunden habe. Die Bahre hielt, bevor sie ein halb Dutzend Schritte über ihn hinaus war, unter einer Lampe an, weil die Last anders geordnet werden sollte, und da die Menschenmasse gleichfalls stehen blieb, so befand er sich mitten in dem Getümmel.

„Wol ein Verunglückter, der nach dem Spitale gebracht wird?" fragte er einen alten Mann neben sich, welcher den Kopf schüttelte und dadurch zur Anknüpfung eines Gespräches einlud.

„Ja," sagte der Mann, „'s ist von den Eilkutschen. Sie sollten angeklagt und gebrücht werden diese Eilkutschen. Da kommen sie aus Lad Lane und Woodstreet herausgejagt mit 'ner Schnelligkeit von zwölf bis vierzehn Meilen die Stunde, diese Eilkutschen. Es ist nur zu verwundern, daß nicht häufiger Leute umkommen durch diese Eilkutschen."

„Dieser Mensch ist hoffentlich nicht todt?"

„Ich weiß nicht," sagte der Mann, „wenn er's nicht ist, so liegt's nicht am Willen dieser Eilkutschen." Als der Sprecher seine Arme übereinandergeschlagen und eine bequeme Stellung eingenommen, um seine Verwünschung der Eilkutschen jedem der Umstehenden, welcher sie hören mochte, vorzutragen, bestätigten mehrere Stimmen aus purem Mitleid mit dem Leidenden seine Behauptungen: Eine Stimme sagte zu Clennam: „Sie sind ein öffentliches Aergerniß, diese Eilkutschen, Sir," eine andere: „Ich sah eine gestern Abend 'nen halben

Zoll von 'nem Knaben anhalten," eine dritte: „Ich sah eine über eine Katze gehen, Sir — und es hätte einem seine eigne Mutter sein können;" alle aber gaben ihm zu verstehen, daß, wofern er zufällig irgend welchen öffentlichen Einfluß hätte, er ihn nicht besser als gegen die Eilkutschen verwenden könne.

„Ei du lieber Gott, ein eingeborner Engländer ist jeden Abend gezwungen, sein Leben vor diesen Eilkutschen in Acht zu nehmen," sagte im Tone des Beweises der erste alte Mann, „und der weiß, wenn sie um die Ecke kommen, um ihm Glied von Glied zu reißen. Was aber kann man von einem armen Fremden erwarten, der nichts von ihnen weiß!"

„Ist dies ein Fremder?" fragte Clennam, indem er sich vorwärts beugte, um hinzublicken.

Inmitten solcher Antworten wie „Franzose, Sir," „Portugiese, Sir," „Holländer, Sir," „Preuße, Sir," und andern sich widersprechenden Aussagen, hörte er jetzt eine matte Stimme auf Italienisch und Französisch zugleich um Wasser bitten. Indem darauf als Antwort die allgemeine Bemerkung herumging: „Ach der arme Mensch, er sagt, er würde es im Leben nicht überstehen, und kein Wunder," bat Clennam ihm den Durchweg zu gestatten, da er das arme Geschöpf verstehe. Man führte ihn ohne Verzug vor, daß er mit ihm rede.

„Vor Allem will er einen Schluck Wasser," sagte er, sich umschauend. (Ein Dutzend gute Burschen fuhren auseinander, um es zu holen). „Sind Sie schwer verletzt, mein Freund?" fragte er den Mann auf der Bahre auf Italienisch.

„Ja, Sir, ja, ja, ja! 's ist mein Bein, 's ist mein

Bein. Aber ich freue mich die alte Musik zu hören, obgleich mir sehr übel zu Muthe ist."

„Sie sind ein Reisender? Halt! Sehen Sie, da ist Wasser! Lassen Sie mich Ihnen etwas davon geben."

Sie hatten die Bahre auf einem Haufen Pflastersteine niedergelassen. Es war in bequemer Höhe vom Boden, und wenn er sich bückte, konnte er leicht mit der einen Hand den Kopf emporheben und mit der andern das Glas an die Lippen bringen. Ein kleiner muskulöser, brauner Mann mit schwarzen Haaren und weißen Zähnen. Allem Anschein nach ein lebhaftes Gesicht. Ohrringe in seinen Ohren.

„So ist's gut. Sie sind ein Reisender?"

„Ja wol, Sir."

„Ein Fremder in dieser Stadt?"

„Ja wol, ja wol, ganz und gar fremd. Ich bin erst diesen unglücklichen Abend angekommen."

„Aus welchem Lande?"

„Marseille."

„Ei sehen Sie 'mal an! Auch ich! Fast ebenso fremd hier als Sie, wiewol hier geboren, kam ich vor Kurzem aus Marseille an. Seien Sie nicht niedergeschlagen." Das Gesicht blickte flehentlich nach ihm empor, als er sich erhob, nachdem er es abgewischt und sanft den Rock wieder übergebreitet, welcher die sich krümmende Gestalt bedeckte. „Ich werde Sie nicht eher verlassen, bis Sie in guten Händen sind. Muth gefaßt! Sie werden sich binnen einer halben Stunde viel besser befinden."

»Altro! Altro! Altro!« schrie der arme kleine Mann in mattem ungläubigem Tone, und als sie ihn wieder aufhoben, hing er seine rechte Hand heraus, um den Zeigefinger eine nach hinten gehende Bewegung in der Luft machen zu lassen.

Arthur Clennam wendete sich um und begleitete die Bahre, indem er neben ihr herging und hin und wieder ein ermuthigendes Wort sagte, bis zu dem benachbarten Spitale von St. Bartholomew. Indem von der Menschenmasse niemand als er und die Träger eingelassen wurden, war der verunglückte Mann bald in ruhiger, methodischer Weise auf einen Tisch gelegt, wo ihn ein Chirurg, der so nahe zur Hand war und so rasch erschien, wie das Unglück selbst, sorgfältig untersuchte. „Er versteht schwerlich ein Wort Englisch," sagte Clennam, „ist er schwer verletzt?" — „Wollen erst 'mal überall nachsehen," sagte der Chirurg, indem er seine Untersuchung mit dem Vergnügen eines Geschäftmannes fortsetzte, „bevor wir uns aussprechen."

Nachdem er das Bein mit einem Finger und zwei Fingern und einer Hand und zwei Händen und oben und unten und in dieser und in jener Richtung geprüft und sich über die interessanten Punkte wohlgefällig gegen einen andern Herrn ausgesprochen, der sich zu ihm gesellt hatte, klopfte der Chirurg endlich dem Patienten auf die Schulter und sagte: „Er wird davonkommen. Es wird sich ganz gut machen. Es ist ein schwieriger Fall, aber wir werden ihn diesmal nicht zu bitten haben, sich von seinem Beine zu trennen." Clennam verdolmetschte dies dem Patienten, welcher

voller Dankbarkeit war und in seiner alle Gefühle äußerlich kundgebenden Weise mehrmals sowol des Dolmetschers als des Chirurgen Hand küßte.

„Ich glaube, 's ist eine ernstliche Verletzung," sagte Clennam.

„Ja," erwiderte der Chirurg mit der nachdenklichen Freude eines Künstlers, der in das Anschauen des Werks auf seiner Staffelei versunken ist. „Ja, ernstlich genug. Es ist ein doppelter Bruch über dem Knie und eine Verrenkung darunter. Sie sind beide von wunderschöner Art." Er gab dem Patienten noch einen freundschaftlichen Klaps auf die Schulter, als ob er wirklich fühlte, er sei ein allerliebstes Kerlchen und alles Lobes werth, weil er sein Bein in einer für die Wissenschaft so interessanten Art gebrochen habe.

„Er spricht französisch?" fragte der Chirurg.

„O ja, er spricht französisch."

„Dann wird er hier nicht in Verlegenheit sein. — Sie haben blos ein Bischen Schmerz zu ertragen wie ein tapferer Bursche, mein Freund, und können Gott danken, daß alles so gut geht, wie es geht," fügte er in jener Sprache hinzu, „und Sie werden wieder so gut laufen, daß Sie sich wundern sollen. Nun lassen Sie mal sehen, ob noch etwas los ist, und wie es mit unsern Rippen steht."

Es war nichts weiter los, und „unsre Rippen" waren ganz. Clennam blieb da, bis Alles, was zu thun war, mit Geschick und Genauigkeit gethan war — der arme verspätete Wanderer im fremden Lande erbat sich in rührenden

Worten diese Gunst von ihm — und verweilte bei dem Bette, in welches er zu rechter Zeit geschafft worden, bis er eingeschlummert war. Selbst dann schrieb er ein paar Worte für ihn auf seine Karte, worin er versprach, morgen wiederzukommen, und ließ sie da, damit man sie ihm einhändige, wenn er aufwache.

Alle diese Dinge nahmen ihn so lange in Anspruch, daß es elf Uhr schlug, als er aus dem Thore des Spitals trat. Er hatte sich für die Gegenwart eine Wohnung in Covent Garden gemiethet, und er schlug den nächsten Weg nach diesem Stadttheile durch Snow Hill und Holborn ein.

Nach der Bekümmerniß und der Theilnahme, die ihn während seines letzten Abenteuers bewegt, wieder sich selbst überlassen, war er natürlich in gedankenvoller Stimmung. Ebenso natürlich war es, daß er keine zehn Minuten gehen und denken konnte, ohne sich Flora zurückzurufen. Sie rief nothwendig sein Leben mit all seiner übeln Leitung und seinen wenigen glücklichen Augenblicken zurück.

Als er nach seiner Wohnung kam, setzte er sich vor dem erlöschenden Feuer nieder, wie er am Fenster seines frühern Zimmers gestanden und auf den rauchgeschwärzten Wald von Schornsteinen hinausgeschaut und seinen Blick auf die düstre Reihe von Ereignissen zurückgewendet hatte, durch die er bis zu diesem Stadium seiner Existenz gekommen war. So lang, so wüst, so leer! Keine Kindheit, keine Jugend, ausgenommen eine einzige Erinnerung, und diese einzige

Erinnerung hatte sich erst diesen Tag als eine Thorheit erwiesen.

Es war dies ein Unglück für ihn, so unbedeutsam es auch für einen andern gewesen sein möchte. Denn während alles, was hart und streng in seiner Erinnerung war, bei der Prüfung Wirklichkeit blieb, fest und starr war, wenn er hinblickte oder es berührte und in nichts seine alte unabänderliche grimme Unerbittlichkeit milderte — wollte die einzige zarte Erinnerung aus seinen Erfahrungen diesen Prüfstein nicht ertragen und zerfloß in Nichts. Er hatte dies in der frühern Nacht vorausgesehen, wo er mit wachen Augen geträumt hatte. Aber er hatte es damals noch nicht empfunden, und hatte es jetzt empfunden.

Er war ein Träumer in dieser Weise, weil er ein Mann war, in dessen Natur der Glaube an alle die guten und menschenfreundlichen Dinge, ohne die sein Leben gewesen, feste Wurzeln geschlagen hatte. Erzogen in Niederträchtigkeit und kargem Geizen, war er dadurch gerettet und zu einem Manne von ehrenhafter Gesinnung und freigebiger Hand geworden. Erzogen in Kälte und Strenge, war er dadurch gerettet und ein warmfühlendes barmherziges Gemüth geworden. Erzogen in einem Glauben, der zu finster war und zuviel Kühnheit erforderte, um sich in seinem Proceß der Verkehrung des Spruchs, wonach der Mensch nach dem Bilde seines Schöpfers geschaffen ist, in die Einbildung, daß sein Schöpfer nach dem Bilde eines irrenden Menschen geschaffen sei, von ihm verfolgen zu lassen, war

er hierdurch gerettet worden und dahin gelangt, nicht den Richter zu spielen und in Demuth barmherzig zu sein und Hoffnung und einen hülfreichen Sinn zu haben.

Und er blieb hierdurch ferner bewahrt vor der winselnden Weichheit und grausamen Selbstsucht, zu glauben, weil solch ein Glück oder eine Tugend ihm auf seinem kleinen Lebenspfade nicht begegnet oder gehörig für ihn gearbeitet habe, deshalb sei es nicht in dem großen Plane, sondern, wenn es sich in der Erscheinungswelt finde, auf die schlechtesten Elemente zurückzuführen. Er hatte eine schwergetäuschte Seele im Busen, aber eine Seele zu fest und zu gesund für solche ungesunde Luft. Sie konnte, indem sie ihn selbst im Dunkeln ließ, sich in's Licht erheben, es an Andern strahlen sehen und es freudig begrüßen.

Darum saß er vor seinem ersterbenden Feuer, bekümmert, wenn er an den Weg dachte, auf welchem er bis zu dieser Nacht gekommen war, aber ohne Gift auf den Weg zu streuen, auf welchem andere Menschen bis dahin gelangt waren. Daß es seine Bestimmung gewesen, so Vieles zu missen, und daß er in seinen Lebensjahren sich soweit umsehen mußte nach einem Stabe, der ihm Gesellschaft leiste und ihn erheitere auf seiner nunmehr bergab gehenden Pilgerfahrt, konnte er mit Recht beklagen. Er blickte auf das Feuer, von welchem die Glut wich, dessen Glimmen nach dem hellen Brande sich allmälig legte, in welchem die Asche grau wurde, worauf sie in Staub zerfiel, und dachte: „Wie

bald werde auch ich diesen Wechsel der Gestalten durchmachen und dahin sein!"

Indem er sein Leben an sich vorübergehen ließ, war es ihm zu Muthe, als ob er an einem grünen Baume voll Früchte und Blüthen herabstiege und alle Zweige verdorren und einen nach dem andern abfallen sähe, sowie er auf ihn herabkäme.

„Von dem unseligen Drucke, der auf meiner frühesten Kinderzeit lastete, durch das eisigstrenge liebeleere Leben im Vaterhause, welches auf sie folgte, durch meinen Abschied von der Heimat, meine jahrelange Verbannung, meine Rückkehr, meiner Mutter Bewillkommnung, meinen Verkehr mit ihr seitdem bis herab zu dem heutigen Nachmittag, den ich mit der armen Flora verbrachte," sagte Arthur Clennam, „was habe ich in dieser ganzen Zeit gefunden!"

Da öffnete sich leise seine Thür, und folgende von Menschenmund gesprochne Worte machten, daß er zusammenfuhr; denn sie kamen, als ob sie eine Antwort auf seine Frage wären:

„Klein Dorrit!"

Vierzehntes Kapitel.

Klein Dorrits Abendgesellschaft.

Arthur Clennam erhob sich hastig und sah sie an der Thür stehen. Diese Geschichte muß manchmal mit Klein Dorrits Augen sehen und, es soll diese Reihe von Betrachtungen damit beginnen, daß sie jetzt ihn sieht.

Klein Dorrit sah in eine matterleuchtete Stube, welche ihr sehr geräumig und sehr vornehm möblirt schien. Hofmäßige Ideen von Covent Garden als einem Orte mit berühmten Kaffeehäusern, wo Herren mit goldbetreßten Röcken und Degen sich gestritten und Duelle ausgefochten hatten; kostbare Ideen von Covent Garden als einem Orte, wo im Winter Blumen das Stück zu einer Guinee, Ananas das Pfund zu mehreren Guineen und grüne Erbsen das Maß zu mehreren Guineen zu haben waren; malerische Ideen von Covent Garden als einem Orte, wo sich ein gewaltiges Theater befand, welches wundervolle und wunderschöne Aussichten auf reichgekleidete Herren und Damen bot, und welches der armen Fanny und dem armen Oheim auf ewig unerreichbar blieb; verzweifelte Ideen von Covent Garden, als einem Orte, wo sich alle jene Bogengewölbe befanden, unter denen die elenden zerlumpten Kinder, durch die sie eben erst gegangen, wie junge Ratten herum huschten und

sich versteckten, sich von Küchenabfall nährten, der Wärme halber zusammenhockten und herumgejagt wurden (habt Acht auf die Ratten jung und alt, all Ihr Barnacles; denn bei Gott sie fressen eure Grundvesten durch und werden machen, daß Euch das Dach auf den Schädel fällt!); überschwängliche Ideen von Covent Garden, als einem Orte vergangner und gegenwärtiger Geheimnisse, romantischer Begebenheiten, einem Orte des Ueberflußes, des Mangels, der Schönheit, Häßlichkeit, anmuthiger Gartenanlagen und übelriechender Rinnsteine, Alles verwirrt durcheinander — machten das Zimmer in Klein Dorrits Augen düstrer als es war, als sie es schüchtern von der Thür aus sah.

Zuerst war da in dem Stuhle vor dem ausgegangenen Feuer und dann verwundert sich nach ihr umkehrend, um sie anzusehen, der Herr, den sie suchte. Der braune ernste Herr, der so freundlich lächelte, der so offenherzig und so rücksichtsvoll in seinem Benehmen war, und in dessen Ernsthaftigkeit doch etwas lag, was sie an seine Mutter erinnerte, nur mit dem großen Unterschiede, daß sie in Strenge, er in Milde ernst war. Jetzt betrachtete er sie mit jenem dienstwilligen fragenden Blicke, vor welchem Klein Dorrits Augen sich stets gesenkt hatten, und vor welchem sie sich auch jetzt senkten.

„Mein armes Kind! Um Mitternacht hier?"

„Ich," sagte Klein Dorrit, „Sir, mit der Absicht, Sie vorzubereiten. Ich wußte, Sie müßten sehr überrascht sein."

„Sind Sie allein?"

„Nein, Sir, ich habe Maggy bei mir."

Indem Maggy ihren Eintritt durch diese Erwähnung ihres Namens hinreichend vorbereitet glaubte, erschien sie von dem Treppenabsatze draußen mit ihrem breiten grinsenden Lächeln. Sie unterdrückte indeß diese Kundgebung augenblicklich und machte bleibend ein feierliches Gesicht.

„Und ich habe kein Feuer," sagte Clennam. „Und Sie sind —" er wollte sagen „so leicht gekleidet," hielt aber inne, da dies eine Anspielung auf ihre Armuth gewesen wäre, und sagte: „Und es ist so kalt."

Indem er den Stuhl, von welchem er sich erhoben, näher zum Kamingitter stellte, ließ er sie darauf niedersitzen, holte hastig Holz und Kohlen herzu, häufte sie zusammen und machte ein helles Feuer. „Ihr Fuß ist kalt wie Marmor, mein Kind;" er hatte, als er sich auf ein Knie niedergelassen, um das Feuer anzufachen, ihn zufällig berührt, „halten Sie ihn näher an die Wärme." Klein Dorrit dankte ihm hastig. Er wäre ganz warm, er wäre sehr warm! Es griff ihm ans Herz, als er merkte, daß sie ihre dünnen, abgetragenen Schuhe verbarg.

Klein Dorrit schämte sich nicht ihrer ärmlichen Schuhe. Er kannte ihre Geschichte, und es war nicht Das. Klein Dorrit fürchtete, daß er ihren Vater tadeln möchte, wenn er sie sähe; daß er denken möchte: „Warum aß er heute zu Mittag und ließ dieses kleine Wesen unbarmherzig auf den kalten Steinen gehen?" Sie glaubte nicht, daß dies eine gerechte Bemerkung sein würde; sie wußte aus Erfahrung, daß den Leuten solche falsche Einbildungen manch-

mal vor die Seele träten. Es war ein Theil des Mißgeschicks ihres Vaters, daß dies geschah.

„Ehe ich etwas Anderes sage,“ begann Klein Dorrit, indem sie vor dem bleichen Feuer saß und ihre Augen wieder nach dem Antlitze erhob, welches in seinem harmonischen Ausdrucke von Theilnahme, Mitleid und Gönnerschaft ihr als ein ihren Begriffen weitentrücktes Geheimniß erschien, „darf ich da Ihnen etwas erzählen, Sir?“

„Ja, mein Kind.“

Ein leichter Schatten von Bekümmerniß fiel auf sie, daß er sie so oft ein Kind nannte. Sie war erstaunt, daß er das sehen oder an solch eine geringfügige Sache denken sollte, aber er sagte sogleich:

„Ich brauchte ein zartes Wort und konnte kein anderes finden. Da Sie selbst sich eben jetzt den Namen beilegten, den man Ihnen bei meiner Mutter gibt, und da dies der Name ist, bei welchem ich stets an Sie denke, so gestatten Sie mir, Sie Klein Dorrit zu nennen.“

„Dank Ihnen, Sir, er ist mir lieber, als jeder andere Name.“

„Klein Dorrit.“

„Mütterchen“ fuhr Maggy (welche dem Einschlafen nahe gewesen) verbessernd dazwischen.

„Ganz einerlei, Maggy,“ erwiderte Dorrit, „ganz einerlei.“

„Ist's wirklich einerlei, Mütterchen?“

„Ganz einerlei.“

Maggy lachte und schnarchte gleich darauf. In den Augen und Ohren Klein Dorrits waren die plumpe Gestalt und der rauhe Ton so angenehm als sie sein konnten. Ein glühendes Gefühl des Stolzes auf ihr großes Kind überzog ihr Angesicht, als es wieder den Augen des ernsten braunen Herrn begegnete. Sie fragte sich, was er denken möge, als er auf Maggy und sie blickte. Sie dachte, was für ein guter Vater er sein würde. Wie er mit einem solchen Blicke seine Tochter berathen und aufmuntern würde.

„Was ich Ihnen erzählen wollte, Sir," sagte Klein Dorrit, „ist, daß mein Bruder frei ist."

Arthur freute sich herzlich, das zu hören, und hoffte, er würde sich nun gut aufführen.

„Und was ich Ihnen sagen wollte, Sir," sagte Klein Dorrit, indem sie an ihrem ganzen kleinen Körper und mit ihrer Stimme zitterte, „ist, daß ich nicht wissen soll, wessen Großmuth ihn befreit hat — nie fragen soll und es nie erfahren soll und diesem Herrn nie den Dank aussprechen soll, den mein ganzes Herz fühlt."

Er würde wahrscheinlich keines Dankes bedürfen, sagte Clennam. Sehr wahrscheinlich würde er selbst dankbar (und mit Grund dankbar) dafür sein, daß er die Mittel und die Gelegenheit gehabt habe, ihr einen kleinen Dienst zu erweisen, die einen großen so wohl verdiente.

„Und was ich sagen wollte, Sir," sagte Klein Dorrit, die mehr und mehr zitterte, „ist, daß ich ihm, wofern ich ihn kennte — und ich könnte ihn kennen — sagen würde, wie er

nun und nimmer ermessen kann, wie ich seine Güte fühle, und wie sie mein guter Vater fühlen würde. Und was ich sagen wollte, Sir, ist, daß ich ihm, wofern ich ihn kennte — und ich könnte ihn kennen — aber ich kenne ihn nicht und darf nicht — ich weiß das! — daß ich ihm dann sagen würde, wie ich mich nicht mehr zum Schlafe niederlegen werde, ohne den Himmel gebeten zu haben, ihn zu segnen und es ihm zu vergelten. Und wenn ich ihn kennte — und ich könnte ihn kennen — so würde ich vor ihm auf meine Knie fallen und seine Hand ergreifen und sie küssen, und ihn bitten, sie nicht wegzuziehen, sondern mir zu lassen — o sie mir einen Augenblick zu lassen! — und meine dankbaren Thränen darauf fallen lassen; denn ich habe keinen andern Dank für ihn."

Klein Dorrit hatte seine Hand an ihre Lippen gezogen und würde vor ihm niedergekniet sein; aber er hielt sie sanft davon ab und setzte sie wieder in ihren Stuhl. Ihre Augen und der Ton ihrer Stimme hatten ihm weit besser gedankt als sie dachte. Er war nicht im Stande ganz so gefaßt wie gewöhnlich zu sagen: „Schon gut, Klein Dorrit, schon gut, schon gut! Wir wollen annehmen, Sie kennten den Mann und könnten alles dies thun und hätten alles dies gethan. Und nun sagen Sie mir, der ich ein ganz Anderer bin — der ich weiter nichts bin, als der Freund, der Sie bat, ihm zu vertrauen — warum sind Sie zur Mitternachtsstunde aus, und was ist's, das Sie zu dieser späten Stunde so weit durch die Straßen hierher bringt, mein zartes, schwa-

ches" — Kind wollte er wieder sagen — „meine kleine Dorrit?"

„Maggy und ich sind heute Abend," antwortete sie, ihre Gefühle mit der ruhigen Anstrengung bezwingend, die ihr längst zur zweiten Natur geworden war, „in dem Theater gewesen, wo meine Schwester angestellt ist."

„Und oh, ist das nicht ein himmlischer Ort!" unterbrach sie plötzlich Maggy, welche die Gabe zu besitzen schien, einzuschlafen und aufzuwachen, sobald es ihr beliebte. „Fast so gut wie ein Spital. Nur daß keine gebratenen Hühnchen drin sind."

Hier schüttelte Sie sich und fiel wieder in Schlaf.

„Wir gingen dorthin," sagte Klein Dorrit mit einem Blick auf ihren Zögling, „weil ich mich gern bisweilen mit eignen Augen überzeuge, daß meine Schwester gut thut, und weil ich sie gern dort sehe, während sie und Onkel nichts davon wissen. Es ist in der That sehr selten, daß ich dies thun kann, weil ich, wenn ich nicht auf Arbeit bin, bei meinem Vater bleibe und selbst, wenn ich auf Arbeit bin, rasch nach Hause eile. Aber heute Abend habe ich vorgegeben, zu einer Abendgesellschaft eingeladen zu sein."

Als sie mit schüchternem Zögern dieses Geständniß machte, erhob sie ihre Augen nach seinem Gesichte und las seinen Ausdruck so deutlich, daß sie ihn beantwortete.

„O gewiß nicht! In meinem ganzen Leben war ich bei keiner Abendgesellschaft!"

Sie hielt unter seinem aufmerksamen Blicke ein Weilchen inne, dann sagte sie: „Hoffentlich ist nichts Unrechtes dabei. Ich hätte nie den geringsten Nutzen stiften können, wenn ich mir nicht eine kleine Nothlüge gestattet hätte."

Sie fürchtete, daß er sie in seinem Innern tadeln möchte, daß sie einen solchen Kunstgriff gebraucht, um für sie zu sorgen, ihrer zu gedenken und über sie zu wachen, ohne ihr Wissen und ihren Dank, vielleicht sogar mit ihren Vorwürfen wegen vermeintlicher Vernachlässigung. Was aber wirklich sein Inneres bewegte, war die schwache Gestalt mit ihren starken Vorsätzen, die dünnen abgetragenen Schuhe, die unzureichende Kleidung und der Vorwand, sich erholen und vergnügen zu wollen. Er fragte, wo die angebliche Abendgesellschaft wäre? An einem Orte, wo sie arbeitete, antwortete Klein Dorrit erröthend. Sie hätte, sagte sie, nur wenig davon gesprochen, nur ein paar Worte, um ihren Vater zu beruhigen. Ihr Vater habe nicht geglaubt, daß es eine glänzende Abendgesellschaft sei — in der That, er hätte sich das denken können. Und sie blickte einen Augenblick auf das Umschlagetuch, das sie trug.

„Es ist die erste Nacht, daß ich je von Hause weggewesen bin," sagte Klein Dorrit. „Und London sieht so groß, so öde und so wirr aus." In Klein Dorrit's Augen war seine Größe unter dem schwarzen Himmel grauenvoll; ein Zittern überlief sie, als sie die Worte sagte.

„Aber das ist's nicht," fügte sie wieder mit der ruhigen Selbstüberwindung hinzu, „womit ich Sie zu belästigen ge-

kommen bin, Sir. Daß meine Schwester eine Freundin gefunden hat, eine Dame, von der sie mir erzählte und von der ich begierig war zu wissen, wer sie sei, war die erste Ursache, daß ich von Hause wegging. Und da ich einmal weg war und (mit Vorsatz) hier bei Ihrer Wohnung vorbeikam und ein Licht am Fenster sah —"

Nicht zum ersten Male. Nein, nicht zum ersten Male. In den Augen Klein Dorrits war die Außenseite dieses Fensters auch an andern Abenden ein ferner Stern gewesen. Sie hatte müde und bekümmert beschwerliche Umwege gemacht, um nach ihm hinaufzublicken und sich zu wundern über den ernsten braunen Herrn, der zu ihr als Freund und Beschützer gesprochen hatte.

„Es waren drei Dinge, welche ich Ihnen zu sagen gedachte, wofern Sie allein wären und ich hinaufkommen könnte," sagte Klein Dorrit. „Erstens das, was ich zu sagen versucht habe, aber nie sagen kann — nie sagen darf."

„Bst, still! still. Das ist abgemacht und bei Seite gelegt. Lassen Sie uns zum zweiten übergehen," sagte Clennam, indem er ihre Aufregung hinweglächelte, bewirkte, daß die Gluth sie bestrahlte, und Wein, Kuchen und Obst vor ihr auf den Tisch stellte.

„Ich glaube, das Zweite ist —" sagte Klein Dorrit — „ich glaube, Mrs. Clennam muß mein Geheimniß entdeckt haben und muß wissen, woher ich komme und wohin ich gehe. Ich meine, wo ich wohne."

„Wirklich?“ erwiderte Clennam rasch. Nach einer kurzen Ueberlegung fragte er sie, weshalb sie das vermuthe?

„Ich denke,“ erwiderte Klein Dorrit, „daß Mr. Flintwinch mich beobachtet haben muß.“

Und warum sie das vermuthe, fragte Clennam, während er seine Augen auf das Feuer richtete, seine Augenbrauen herunterzog und sich's wieder überlegte.

„Ich bin ihm zwei Mal begegnet. Beide Male in der Nähe von zu Hause. Beide Male des Abends, wie ich heimging. Beide Male dachte ich (obwol das leicht ein Mißverständniß auf meiner Seite gewesen sein kann) daß er eben nicht darnach aussah, als sei er mir zufällig begegnet.“

„Sagte er irgend Etwas?“

„Nein, er nickte blos und legte seinen Kopf auf eine Seite.“

„Der Teufel hole seinen Kopf!“ sagte Clennam sinnend, indem er noch immer ins Feuer blickte, „er hängt stets auf einer Seite.“

Er riß sich endlich empor aus seinem Sinnen, um ihr zuzureden, etwas Wein auf die Lippen zu nehmen und sich etwas von den Eßwaaren zuzulangen — was sehr schwierig war, da sie gar so ängstlich und schüchtern war — und sagte dann wieder nachsinnend:

„Hat meine Mutter ein anderes Benehmen gegen Sie angenommen?“

„O nicht im Mindesten. Sie ist ganz so wie immer. Ich fragte mich, ob ich nicht besser thäte, ihr meine Ge-

schichte zu erzählen. Ich überlegte mir, ob ich dürfte — ich meine, ob Sie es wol gern sehen würden, wenn ich sie ihr erzählte. Ich fragte mich," sagte Klein Dorrit, indem sie mit bittender Miene zu ihm aufblickte und allmälig die Augen sinken ließ, als er sie ansah, „ob Sie mir nicht einen Rath in Betreff meines Verfahrens geben würden."

„Klein Dorrit," sagte Clennam und dieser Ausdruck hatte je nach der verschiedenen Betonung und Stellung, in welcher er gebraucht wurde bereits zwischen diesen Beiden hunderterlei freundliche Ausdrücke zu vertreten begonnen, „thun Sie gar nichts. Ich will mit meiner alten Freundin, Mrs. Affery, darüber sprechen. Thun Sie nichts, ausgenommen, daß Sie sich mit den Mitteln erfrischen, die hier zur Stelle sind. Ich bitte Sie recht sehr, das zu thun."

„Dank Ihnen, ich bin nicht hungrig. Auch nicht durstig," sagte Klein Dorrit, als er ihr leise ihr Glas hinschob. „Ich glaube aber, Maggy würde vielleicht gern etwas haben."

„Wir werden ihr bald die Taschen mit Allem füllen, was hier ist," sagte Clennam. „Aber ehe wir sie wecken, wäre noch ein Drittes zu sagen."

„Ja. Aber Sie werden es nicht übel nehmen, Sir?"

„Ich verspreche es ohne Rückhalt."

„Es wird sonderbar klingen. Ich weiß kaum, wie ich es sagen soll. Halten Sie es nicht für unverständig oder

undankbar von mir," sagte Dorrit, indem ihre Aufregung wiederkehrte und sich steigerte.

„Nein, nein, nein. Ich bin überzeugt, es wird naturgemäß und recht sein. Ich fürchte nicht, daß ich ihm eine falsche Deutung geben werde, was es auch sei."

„Dank Ihnen. Sie kommen wieder, um meinen Vater noch einmal zu sehen?"

„Ja."

„Sie sind so gut und so bedachtsam gewesen, ihm ein Billet zu schreiben, worin Sie ihm Ihren Besuch auf morgen ankündigen?"

„O das war nichts! Ja."

„Können Sie errathen," sagte Klein Dorrit, indem sie ihre kleinen Hände zusammenfaltete und ihn mit all der Innigkeit ihrer Seele ansah, die ihr stets aus den Augen blickte, „was ich Sie bitten möchte nicht zu thun?"

„Ich glaube, ich kann's. Allein ich kann mich täuschen."

„Nein, Sie täuschen sich nicht," sagte Klein Dorrit, den Kopf schüttelnd. „Wenn wir es so sehr, sehr nothwendig brauchen sollten, daß wir ohne dasselbe nicht verkommen können, so will ich selbst Sie darum bitten."

„Das sollen Sie — das sollen Sie."

„Geben Sie ihm keine Veranlassung zu bitten. Verstehen Sie ihn nicht, wenn er trotzdem bittet. Geben Sie es ihm nicht. Schonen Sie ihn und ersparen Sie ihm das, und Sie werden dahin gelangen, besser von ihm zu denken."

Clennam sagte — nicht sehr deutlich, da er jene Thränen in ihren angsterfüllten Augen blitzen sah — ihr Wunsch solle ihm heilig sein.

„Sie wissen nicht, was für ein Mann er ist," sagte sie, „Sie wissen nicht, was er in Wahrheit ist. Wie können Sie auch, wenn Sie ihn da ganz plötzlich sehen, den lieben guten Vater, und nicht nach und nach wie ich! Sie sind so gut gegen uns gewesen, so zartfühlend und so wahrhaft gut, daß ich ihn in Ihren Augen besser erscheinen sehen möchte, als in irgend jemandes. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß gerade Sie unter allen Andern ihn in den einzigen Augenblicken sehen sollten, wo er sich erniedrigt."

„Bitte," sagte Clennam, „machen Sie sich darüber keinen Kummer. Bitte, bitte, Klein Dorrit! Wir verstehen uns jetzt ganz."

„Dank Ihnen, Sir, Dank Ihnen! Ich habe sehr mit mir gekämpft, ob ich das sagen solle. Ich habe darüber nachgedacht Tag und Nacht, aber als ich mit Bestimmtheit erfuhr, daß Sie wiederkommen würden, habe ich mich entschlossen, mit Ihnen zu sprechen. Nicht, weil ich mich seiner schämte," sie trocknete rasch ihre Thränen ab, „sondern weil ich ihn besser kenne als irgend jemand, weil ich ihn liebe und stolz auf ihn bin."

Nachdem sie diesen Stein vom Herzen losgeworden, trieb es Klein Dorrit, wegzugehen. Da Maggy vollständig wach war und sich eben damit beschäftigte, daß sie im Vor-

gefühle des Genusses kichernd aus der Ferne das Obst und den Kuchen mit den Augen verschlang, machte Clennam die beste Diversion, die in seiner Macht war, indem er ihr ein Glas Wein einschenkte, welches sie, mit einer Reihenfolge lauten Schmatzens austrank. Nach jedem Schluck klopfte sie sich mit der Hand auf die Brust und sagte athemlos und mit sehr hervorquellenden Augen: „O ist das nicht köstlich! Ist das nicht hospitalisch!" Als sie mit dem Weine und den Lobsprüchen fertig war, gebot er ihr, ihren Korb (sie war nie ohne ihren Korb) mit allem Eßbaren auf dem Tische zu beladen und es sich besonders angelegen sein zu lassen, keinen Brocken zu vergessen. Das Vergnügen, womit Maggy dies that und das Vergnügen ihres Mütterchens, als sie Maggy vergnügt sah, war so eine gute Wendung, als die Umstände der vorgehenden Unterhaltung irgend hätten geben können.

„Aber das Thor wird längst geschlossen sein," sagte Clennam, sich plötzlich daran erinnernd. „Wo gehen Sie hin?"

„Ich gehe nach Maggy's Wohnung," antwortete Klein Dorrit. „Ich werde dort ganz sicher, ganz gut untergebracht sein."

„Ich muß Sie dorthin begleiten," sagte Clennam. „Ich kann Sie nicht allein gehen lassen."

„Ja. Bitte, lassen Sie uns allein dorthin gehen. O bitte!" bat Klein Dorrit.

Sie meinte es so ernstlich mit der Bitte, daß Clennam

es für unzart hielt, sich aufzudringen, und zwar um so mehr, als er wol begriff, daß Maggy's Wohnung von der armseligsten Art war. „Komm, Maggy," sagte Klein Dorrit heiter, „wir werden uns ganz wohl befinden, wir wissen ja den Weg, Maggy?"

„Ja, ja, Mütterchen, wir wissen den Weg," kicherte Maggy. Und so gingen sie fort. Klein Dorrit drehte sich in der Thür um und sagte: „Gott segne Sie!" Sie sagte es sehr leise, aber — wer weiß? — sie mag droben vielleicht so gut gehört worden sein, als ein ganzes Sängerchor in einer Domkirche.

Arthur Clennam ließ sie an der Ecke der Straße vorübergehen, bevor er ihnen in der Ferne folgte, nicht im Mindesten in der Absicht, sich zum zweiten Male in Klein Dorrits Privatgeheimnisse zu drängen, sondern um sich Beruhigung zu verschaffen, daß sie sicher in der Gegend angekommen sei, an die sie gewöhnt war. Sie sah, als sie in dem humpelnden Schatten ihres großen Zöglings hinschwebte, so winzig aus, so zerbrechlich, so vertheidigungslos gegen das wüste, feuchte Wetter, daß ihm in seinem Mitleid und in seiner Gewohnheit, sie als ein Kind, ausgeschieden aus den übrigen Gliedern der rauhen Welt, zu betrachten, zu Muthe war, als hätte er sie am liebsten auf seine Arme genommen und bis zum Ende ihrer Wanderung getragen.

Im Verlauf der Zeit kam sie in die Hauptstraße, wo das Marshalsea war, und dann sah er sie ihre Schritte

mäßigen und bald darauf in eine Nebengasse abschwenken. Er blieb stehen, empfand, daß er kein Recht habe weiter zu gehen und verließ sie langsam. Er hegte keinen Verdacht, daß sie irgend in Gefahr wären, bis zum Morgen im Freien bleiben zu müssen, hatte keine Idee von der Wahrheit, bis lange, lange nachher.

„Das ist eine gute Wohnung für Dich, Maggy," sagte Klein Dorrit, als sie vor einem ärmlichen Hause, das ganz in Finsterniß gehüllt war, stehen blieben, und an der Thür horchend kein Geräusch drinnen hörten, „und wir dürfen keinen Grund zur Klage geben. Deswegen wollen wir blos zwei Mal klopfen und nicht sehr laut, und wenn wir sie so nicht erwecken können, müssen wir bis zum Tagesanbruch herumgehen."

Klein Dorrit klopfte ein Mal, indem sie sich in Acht nahm nicht zu laut zu sein, und horchte. Sie klopfte zweimal eben so bedächtig und horchte. Alles blieb starr und still. „Maggy, wir müssen uns so gut drein fügen, als wir können, mein Herz. Wir müssen Geduld haben und den Tag erwarten."

Es war eine fröstelnde, dunkle Nacht, und es wehte ein feuchter Wind, als sie wieder in die Hauptstraße kamen und die Thurmuhren halb Zwei schlagen hörten. „Nur noch fünf und eine halbe Stunde," sagte Klein Dorrit, „dann werden wir heimgehen können." Von der Heimath zu sprechen und nach ihr, die so nahe war, hinzugehen und nach ihr zu blicken, war ein natürlicher Zusammenhang. Sie

gingen nach der geschlossenen Pforte und guckten durch sie in den Hof. „Ich hoffe, er schläft einen gesunden Schlaf," sagte Klein Dorrit, indem sie einen der Riegel küßte, „und vermißt mich nicht."

Die Pforte war ihnen eine so gute alte Bekannte und glich so einer Gesellschafterin, daß sie Maggy's Korb in einen Winkel stellten, um ihn als Sitz zu brauchen, und indem sie sich eng aneinander schmiegten, einige Zeit dort ausruhten. So lange die Straße leer und schweigsam war, hatte Klein Dorrit keine Furcht, aber wenn sie einen Fußtritt in der Ferne hörte oder einen Schatten sich zwischen den Straßenlampen hinbewegen sah, fuhr sie zusammen und flüsterte: „Maggy, ich sehe Jemand kommen. Komm fort!" Maggy pflegte dann mehr oder minder verdrüßlich aufzuwachen, und sie wanderten ein wenig herum und kamen dann wieder zurück.

So lange Essen etwas Neues und Vergnügliches war, hielt Maggy sich ganz leidlich auf den Beinen. Als diese Periode aber vorüberging, fing sie an über die Kälte zu klagen, fröstelte und wimmerte. „Es wird bald vorbei sein, Herzchen," sagte Klein Dorrit geduldig. „O das ist alles recht hübsch für Dich, Mütterchen," erwiderte Maggy, „aber ich armes Ding erst zehn Jahre alt." Klein Dorrit legte den schweren Kopf auf ihren Busen und schläferte sie ein wie ein Kind. Und so saß sie an der Pforte gleichsam allein da, blickte nach den Sternen auf und sah die Wolken in ihrer

wilden Flucht darüber hin fliegen — das war der Tanz bei Klein Dorrits Abendgesellschaft.

„Wenn es wirklich eine Abendgesellschaft wäre!“ dachte sie einmal, als sie so dasaß. „Wenn es hell und warm und schön wäre, und wenn es unser Haus und mein armer guter Vater der Herr davon und nie innerhalb dieser Mauern gewesen wäre! Und wenn Mr. Clennam einer unsrer Besucher wäre und wir nach einer fröhlichen Musik tanzten und alle so heiter und wohlgemuth wären als wir nur sein könnten — ich möchte wissen —“ Es öffnete sich ihr eine solche verwunderliche Aussicht vor ihr, daß sie ganz verloren in Staunen da saß und nach den Sternen aufblickte, bis Maggy wieder klagte und aufzustehen und herumzugehen wünschte.

Drei Uhr wurde es und halb vier Uhr, und sie waren über die Londonbrücke geschritten. Sie hatten den Andrang der Fluth gegen Hindernisse gehört, hatten mit Grauen durch den dunkeln Dunst auf dem Strome hinabgeschaut, hatten, wo die Lampen der Brücke sich abspiegelten, kleine Flecke erhellten Wassers gesehen, die wie dämonische Augen mit einem furchtbaren Zauber für Elend und Schuld funkelten. Sie waren ängstlich vor heimathlosen Leuten, die in Winkeln zusammengekrümmt lagen, vorübergeschlüpft, sie waren vor Trunkenbolden davongelaufen. Sie waren erschrocken vor herumschleichenden Menschen, die sich an den Ecken von Seitengäßchen einander pfiffen und Zeichen gaben oder aufs Eiligste davon rannten. Obwol Klein Dorrit, jetzt einmal froh über ihr jugendliches Aeußere, überall die

Leiterin und Führerin abgab, stellte sie sich doch, als schmiege sie sich vertrauend auf Maggy als Beschützerin. Und mehr als einmal hatte eine Stimme aus einem Haufen lärmender oder schweigsam herumschweifender Gestalten auf ihrem Wege den Uebrigen zugerufen: „Laßt das Frauenzimmer mit dem Kinde vorbei!"

So war denn das Frauenzimmer mit dem Kinde vorbeigegangen und weitergegangen, und es hatte auf den Kirchthürmen Fünf geschlagen. Sie wanderten langsam nach Osten zu und schauten bereits nach dem ersten bleichen Streifen des Tageslichts aus, als ein Weib hinter ihnen herkam.

„Was machen Sie da mit dem Kinde?" sagte sie zu Maggy.

Sie war jung — der Himmel weiß, viel zu jung, um hier zu sein! — und weder häßlich noch von bösartigem Aussehen. Sie sprach rauh, aber nicht mit einer von Natur rauhen Stimme; es war sogar etwas Musikalisches in ihrem Tone.

„Was machen Sie mit sich selber hier?" erwiderte Maggy in Ermangelung einer bessern Antwort.

„Können Sie's nicht sehen, ohne daß ich's Ihnen sage?"

„Ich wüßte nicht, daß ich's könnte," sagte Maggy.

„Umbringen will ich mich. Nun habe ich Ihnen geantwortet, antworten Sie auch mir. Was machen Sie mit dem Kinde hier?"

Das vermeintliche Kind hielt seinen Kopf niedergebückt und schmiegte sich eng an Maggy's Seite.

„Das arme Ding!" sagte das Weib. „Haben Sie denn kein Erbarmen, daß sie's in solcher Zeit wie diese hier in der unheimlichen Straße herumschleppen? Haben Sie keine Augen, daß Sie nicht sehen, wie zart und schwach sie ist? Haben Sie denn keinen Verstand (Sie sehen freilich nicht aus, als ob Sie viel hätten), daß Sie mehr Erbarmen haben mit dieser kalten zitternden kleinen Hand?"

Sie war auf diese Seite hinübergegangen, hielt die Hand zwischen ihren beiden und rieb sie. „Gieb einem armen verlornen Geschöpfe einen Kuß, Herzchen", sagte sie, ihr Gesicht niederbeugend, „und sage mir, wo sie dich hinführt."

Klein Dorrit wandte sich ihr zu.

„Ei du mein Gott!" rief sie zurückfahrend aus, „Sie sind ein erwachsenes Frauenzimmer!"

„Lassen Sie sich das nicht kümmern", sagte Klein Dorrit, indem sie eine der Hände erfaßte, die plötzlich die ihre losgelassen hatten. „Ich fürchte mich nicht vor Ihnen."

„Dann wäre es besser, Sie fürchteten sich," antwortete sie. „Haben Sie keine Mutter?"

„Nein."

„Keinen Vater?"

„Ja, einen Vater, den ich sehr liebe."

„Gehen Sie heim zu ihm und fürchten Sie sich vor mir. Lassen Sie mich fort. Gute Nacht."

„Ich muß Ihnen erst danken. Lassen Sie mich zu Ihnen sprechen, als ob ich wirklich ein Kind wäre.“

„Das können Sie nicht,“ sagte das Weib. „Sie sind gut und unschuldig, aber Sie können mich nicht mit Kindesaugen ansehen. Ich würde Sie nie angerührt haben, wenn ich Sie nicht für ein Kind gehalten hätte.“ Und mit einem seltsamen wilden Aufschrei ging sie weg.

Es war noch kein Tag am Himmel, aber es war Tag in den widerhallenden Steinen der Straßen, in den Lastwagen, Karren und Kutschen, in den Arbeitern, die nach ihren verschiedenen Beschäftigungen ausgingen, in den frühzeitig sich öffnenden Läden, in dem Verkehr auf den Märkten, in dem Lärm am Flusse hin. Es war Tagesanbruch in den flimmernden Lichtern, die eine mattere Farbe an sich hatten, als sie zu einer andern Zeit gehabt haben würden, Tagesanbruch in der schneidenden Luft und in dem gespenstigen Absterben der Nacht.

Sie gingen wieder nach der Pforte zurück in der Absicht, jetzt dort zu warten, bis sie geöffnet würde. Aber die Luft war so rauh und kalt, daß Klein Dorrit, welche Maggy in ihrem Schlafe herumführte, in Bewegung blieb. Indem sie um die Kirche herumging, sah sie Lichter da und die Thür offen und ging die Stufen hinauf und blickte hinein.

„Wer da?“ schrie ein stämmiger alter Mann, der sich eine Nachtmütze aufsetzte, als ob er in einer Gruft zu Bett gehen wollte.

12*

„O 's ist weiter niemand besonderes, Sir," sagte Klein Dorrit.

„Halt!" schrie der Mann. „Laßt 'mal sehen, wer Ihr seid."

Dies veranlaßte sie wieder umzukehren, als sie eben hinausgehen wollte, und sich und ihren Zögling ihm vorzustellen.

„Das dachte ich," sagte er. „Ich kenne Sie."

„Wir haben uns einander oft gesehen," sagte Klein Dorrit, die in ihm den Küster oder Beadle oder Stabträger oder was er sonst war, erkannte, „wenn ich hier zur Kirche ging."

„Mehr als das, wir haben Ihre Geburt in unserm Register; Sie sind eine von unsern Curiositäten."

„So?" sagte Klein Dorrit.

„Ei freilich. Als die Tochter des — beiläufig, wie kommt's, daß Sie so früh aus sind?"

„Wir wurden gestern Abend ausgeschlossen und warten darauf, hinein zu kommen."

„Ei gar? Und es ist noch eine Stunde bis dahin! Kommen Sie in die Sakristei. Sie werden ein Feuer in der Sakristei finden der Maler wegen. Ich warte auf die Maler, sonst würde ich nicht hier sein, wie sie sich wol denken können. Eine unsrer Curiositäten darf nicht frieren, wenn wir's in unsrer Macht haben, Sie warm zu halten. Kommen Sie."

Er war mit seiner zuthulichen Weise ein sehr guter alter

Gesell, und als er das Feuer in der Sakristei angeschürt hatte, sah er sich auf den Bücherbrettern, wo die Register standen, nach einem besondern Bande um. „Sehen Sie, hier stehen Sie," sagte er, ihn herunternehmend und die Blätter umwendend. „Hier werden Sie sich finden in Lebensgröße. Amy, Tochter von William und Fanny Dorrit. Geboren Marshalsea-Gefängniß, Kirchspiel St. George. Und wir sagen den Leuten, daß Sie die ganze Zeit, seitdem Sie dort gewohnt haben, nie einen Tag oder eine Nacht weggewesen wären. Ist das wahr?"

„Vollkommen wahr bis auf die letzte Nacht."

„Herrgott!" Aber der bewundernde Blick, mit dem er sie maß, belehrte ihn zugleich über etwas Anderes, über das nämlich, worauf er sagte: „Es dauert mich, Sie müde und matt zu sehen. Warten Sie einen Augenblick. Ich will aus der Kirche einige Kissen holen, und Sie und Ihre Freundin sollen sich vor dem Feuer niederlegen. Fürchten Sie nicht, daß Sie nicht zu rechter Zeit hineinkommen könnten zu Ihrem Vater, wenn die Pforte aufgeht. Ich werde Sie rufen."

Er brachte bald die Kissen und legte sie auf den Boden.

„Sehen Sie, da haben wir Sie. Wieder in Lebensgröße. O Sie brauchen sich nicht zu bedenken. Ich habe auch Töchter. Und wenn sie auch nicht im Marshalsea-Gefängniß geboren wurden, so hätte das geschehen können, wenn ich in meiner Weise die Dinge zu betreiben ein Mann vom Schlage Ihres Vaters gewesen wäre. Halt ein Bischen. Ich muß was unter das Kissen legen für Ihren Kopf. Hier ist ein Begräb-

nißregister. Just das rechte Ding! Wir haben Mrs. Bangham in diesem Buche. Aber was diese Bücher interessant für die meisten Leute macht, ist nicht, wer in ihnen steht, sondern wer nicht d'rin steht — wissen Sie, wer hineinkommen soll und wann er hineinkommen soll. Das ist die interessante Frage."

Mit einem zum Niederlegen ermunternden Blick auf das Bett, das er improvisirt, zurückblickend, überließ er sie der Ruhe, die ihnen für eine Stunde beschieden war. Maggy schnarchte bereits, und Klein Dorrit war bald fest eingeschlafen, indem ihr Haupt auf jenem versiegelten Buche des Schicksals ruhte, unbekümmert um seine geheimnißvollen leeren Blätter.

Dies war Klein Dorrits Abendgesellschaft. Die Schande, Verlassenheit, Elendigkeit und Blöße der großen Hauptstadt, die Nässe, die Kälte, die langsam hinschwindenden Stunden und die rasch dahin jagenden Wolken der düstern Nacht. Dies war die Abendgesellschaft, aus welcher Klein Dorrit ermüdet heimkehrte in dem ersten grauen Nebel eines regnerischen Tages.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

10 Teile in 1 Bande

Heft 40 Tafeln v Bänden

Tafeln nicht wie im Verzeichnis

eingebunden.

Thieme-B V, 58

1. Aufl. Ausgabe

Teilweise Flecken gebräunt.

Huss—